Google

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com durchsuchen.

Basler Zeitschrift

für

Geschichte und Altertumskunde.

Herausgegeben

von der

historischen und antiquarischen Gesellschaft
zu Basel.

Erster Band.

Basel.
R. Reich, Buchhandlung.
1902.

L.

DQ
361
.B32
V. 1
No. 2

Druck von M. Werner-Riehm in Basel.

INHALT.

		Seite
Strasse über den obern Hauenstein am Basler Jura, von **Th. Burckhardt-Biedermann**		1. 153
Leben des Christian Wurstisen 1557—1581, herausgegeben von **R. Luginbuhl**		53
Beilage	I. Fortsetzung des Diarium	125
	II. Verhandlung mit Wurstisen wegen seines Kirchenamts in Kleinbasel	127
	III. Wurstisens Wappenbuch	138
Geschichte unserer Gesellschaft, von **Rudolf Thommen**		202
Beilage	I. Statuten der Gesellschaft für vaterländische Altertümer von 1842	242
	II. Übersicht über den Bestand der Mitglieder	245
	III. Verzeichnis der korrespondierenden und der Ehren-Mitglieder	245
Die Firma Kore in Aarau, von **Walther Merz** in Aarau		248
Mit einer Beilage: Die Trüllerei im Aargau.		
Einige Briefe von Peter Ochs aus dem Jahre 1799, mitgeteilt von **Gustav Tobler** in Bern		261
Basels Anteil an den Breisacher Unruhen in den Jahren 1652—1654, von **August Huber**		269
Beilage	I. Die Garnison von Breisach verlangt von Basel die Ausweisung der Madame de Guébriant	292
»	II. Der französische Gesandte in Solothurn, de la Barde, beklagt sich bei Basel über die Ausweisung der beiden Breisacher Offiziere Lacoste und Herouard	293
»	III. Das von Besmaux an die Garnison von Breisach gerichtete Pasquill, um sie gegen den Grafen Harcourt aufzureizen	294

Miscellen:

	Seite
Eine Chronik des Basler Barfüsserklosters, von **Rudolf Wackernagel**	147
Zur Schlacht bei Dornach, von **Walther Merz** in Aarau	148
Niklaus Manuel der Glaser 1544, von **Rudolf Wackernagel**	149
Die Stiftung des Hochaltars zu Mariastein, von **August Huber**	150
Statuten der Gesellschaft	296
Jahresbericht der Gesellschaft 1900/1901	300
Jahresrechnung der Gesellschaft 1900/1901	305
Verzeichnis der Mitglieder der Gesellschaft	308

Zwei Abbildungen im Texte und acht Tafeln.

Landschaften mit der obern Donau
Verona uber Trient nach Bozen bis
Reich uber den Pass von Reschen-
uber als der heutige Brennerpass –
Bodensee nach Bregenz und von
Dies ist die alteste dieser ostlichen
auch die inschriftlich zuerst bezeugte.
und 47 n. Chr. liess sie der Sohn
neu und wohl erst jetzt kunst-
von ihm gesetzte Meilensteine
in der Folge via Claudia Augusta.
wir wissen nicht wann, uber den
verbanden sich, wahrscheinlich auch
Bundnerpassen, dem Julier und
Strassen, die von Chur zu beiden
Bregenz führten.“

führte vom Grossen St. Bern-
und das Helvetierland, und
als die der Ostschweiz. Am
fahrbar, wohl aber von Octo-
der sie durch das untere
Vevey, von dort in gerader
Milden und Payerne nach der
des Aventicum, bei Petinesca
nach Salodurum (Solothurn).
die Balsthaler Klus uber den
Rhein, von wo sie dem Rhein
entlang an Kastell und die Waffenplätze Strassburg
und Mainz führte. Sie diente nicht nur dem Handels-
verkehr, sondern war auch als Haupt-Militärstrasse die Reichs-
Hauptstadt Rom mit den am Ober- und Niederrhein errichteten
Legionslagern, welche sowohl die Reichsgrenze gegen Ger-
manien deckten, als auch das hinter ihnen liegende, neu
eroberte Gallien im Zaume hielten. Wann sie errichtet
wurde, lasst sich urkundlich nicht bestimmen. Doch kann
dies, nach dem Gesagten, nicht früher geschehen sein, als

[1] C. J. L. V. No. 8002. 8003. [2] Dahn, N. Heidelb. Jahrb. II. S. 70. 7
[3] Ferd. Keller, Schweiz. Anz. 1850, S. 1.

thur, Pfyn, Arbon durch das Gebiet der Helvetier und weiter ins Land der Rätier nach Brigantium führte, anderseits aber nach Westen über den Bözberg bis Augst, wo sie sich mit der Rheinstrasse vereinigte. Ebenfalls nach Westen ging von Vindonissa aus ein Strang der Aare entlang nach Aarau, Olten, Solothurn und traf hier mit der vom Genfersee kommenden Hauptstrasse der Westschweiz zusammen. Die Meilensteine der Strecke Solothurn-Vindonissa zählen von Aventicum an (Mommsen J. C. H. 330. 337); an der Bözbergstrasse wurde bei Mumpf ein Fragment eines Meilensteins gefunden, der von Strassburg — jedenfalls nicht von Augst — die Meilen zu zählen scheint. Auf der Strecke Windisch bis Bodensee hat man noch keine Meilensteine gefunden. Die Bedeutung dieser durch die Nordschweiz dem Rhein parallel ziehenden Militärstrasse hat schon Theod. Mommsen in seinem Aufsatz: «Die Schweiz in röm. Zeit» S. 10 festgestellt: sie sollte die westliche und die östliche Heerstrasse, die von Italien über die Alpen an Rhein und Donau führten, mit einander verbinden, d. h. vom Hauptquartier Vindonissa aus «die Kommunikation der Rhein- und der Donauarmee unter sich und mit Italien sichern». (Von ihr ging übrigens nach Norden über Zurzach und dessen Rheinbrücke eine Verbindung mit dem seit Vespasian römisch organisierten Decumatlande nach dem heutigen Württemberg.) Die Strecke Windisch-Augst ist also nur ein Arm dieser Nordstrasse. Dies bestätigt auch die Beschaffenheit der Strasse, so weit sie genauer beobachtet wurde. Ferd. Keller, der sie bei Frauenfeld durch einen Anschnitt schon im Jahre 1841 untersuchte, berichtet (Schweiz. Anzeiger f. Gesch. u. Altertumskunde 1856, S. 1 ff.), dass er den Strassenkörper dort 30—32 Fuss breit und 3 Fuss hoch, ohne Steinbette, aus lauter festgestampftem Kies gebaut fand. «Es ist gewiss,» so fügt er bei, «dass sie von Chur bis Augst in dieser einfachen, heute noch üblichen Art konstruiert war und nur in feuchten, sumpfigen Niederungen ein Steinbette hatte.» In der That habe ich sie bei unsern Ausgrabungen innerhalb des Terrains von Augusta Raurica ebenso breit und ebenso beschaffen gefunden (Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1880, S. 30 f.).

erreichte die heutige Strasse etwa da, wo sie von Norden her den Vorsprung des Kräheckberges zu umgehen beginnt. Der Felseinschnitt liegt etwa 35 m über dem Niveau der modernen Strasse und 50 m über dem Weiher, der in der engen Schlucht zwischen Kräheck einerseits und dem Ausläufer des Helfenberges anderseits sich ausbreitet. Nach Norden also, d. h. gegen Waldenburg, muss die Strasse von da auf eine Strecke von etwa 300 m etwa 50 m tief gefallen sein, also mit einer Steigung von 17 %. Der Felseinschnitt selbst hat folgende Masse und Gestalt (s. unsere Abbildung Taf. II).[1]) Auf eine untere Länge von 19 m sind die Felsen so durchschnitten, dass die beiden Seitenwände, die 6 m hoch sind, nach oben sich etwas erweitern; die Breite der Bahn beträgt 1,20—1,30 m, bis zum äussern Rand der künstlich eingeschnittenen Geleise. Diese Geleise sind glatt, wie poliert in den Felsen eingeschnitten, 0,10 m breit und 0,10—0,25 m tief. Die Breite von der Innenfläche eines Rades zu der des andern mass also nur einen Meter, und es konnte nur ein Wagen genau von der Breite dieser Räderspur die Stelle passieren. Es war demnach nur das Vorspannen eines Zugtieres möglich. Und wir erfahren in der That aus einem Aktenstücke des 18. Jahrhunderts, zur Zeit, als die Strasse noch in dem Zustand vor der Korrektion der Jahre 1738—1748 war, dass man die Hauensteinstrasse nur einspännig befuhr, wenn nicht auf ihrem ganzen Verlauf, so doch wohl auf der Strecke des eigentlichen Bergüberganges, von Waldenburg an (s. unten die Gesetze über Deichsel- und Gabelfuhren). Damit ist aber nicht ausgeschlossen, dass eine Reihe von Pferden vor einander gespannt wurde. Und diese Art der Bespannung von Lastfuhrwerken war, nach der Schilderung eines Sachkundigen, im südlichen Frankreich noch vor 100 Jahren üblich, ist es

---

[1]) Die Abbildung des Felsdurchschnittes Taf. II giebt eine Ansicht von Norden her und zeigt die eingeschnittenen Geleise der nach Norden fallenden Bahn deutlich. Die Photographie verdanke ich der Güte meines Kollegen und Neffen Herrn Dr. Rud. Löw. — Meisterhans giebt im Jahresheft S. 33 die Wegbreite zwischen den Geleisen unrichtig als 1,80 m betragend an. Ich mass sie im Oktober 1899 selbst, so wie im Text angeben, also nur 1 m breit (mit Abzug der Geleisebreite).

Entstehung von ‚Hauenstein' schon in die Zeiten der Völkerwanderung zu verlegen». (Briefliche Mitteilung von Prof. Ad. Socin, der ähnliche Wortbildungen vergleicht).[1] Allein schon die Zusammengehörigkeit des Felsendurchganges mit dem Weg, der am südlichen und am nördlichen (siehe später Zugang des ganzen Passes erwiesen römisch ist, spricht auch für römischen Ursprung des Felseinschnittes. Und evident erwiesen ist die Sache durch einen neulichen Münzfund. Im Sommer 1899 hat der Verschönerungsverein von Langenbruck den Felsengang durch Wegräumen des Schuttes sauber freilegen und von der Landstrasse aus einen Spazierweg mit der Affiche «Weg zur Römerstrasse» im Zickzack hinaufführen lassen. Beim Wegräumen des Schuttes, der nahe bei dem Felsenthor lag, fand der Gärtner (Müller) eine wohlerhaltene Bronze-Münze von Hadrian, die ich selbst bald nachher sah. Es sind also sicher Römer hier hindurchgefahren. Vielleicht haben sie, als praktische und findige Leute, eine natürliche Felsspalte benutzt und durch Abhacken der Felsen zum fahrbaren Durchgang ausgearbeitet. So ist ja auch die Pierre Pertuis bei Tavannes eine von der Natur geschaffene, von den Römern nur vollends zur Strasse hergerichtete Felsöffnung[2]. Von andern, ähnlichen Felssprengungen der Römer an Strassenbauten ist wohl die bekannteste die von Vespasian im Jahr 79 an der via Flaminia vorgenommene am Furlopasse[3]. Derselbe führt an der Apenninstrasse zwischen Fano und Gubbio in der Nähe von Fossombrone forum Sempronii durch die Felsschlucht des Candigliano, eines Nebenflusses des Metaurus, und ist auf der Peutinger'schen Tafel mit dem Namen «ad Intercisam» bezeichnet.[4] Dem Hauenstein ähnlicher dürfte der Felsendurchschnitt bei Sisteron sein, in einem Nebenthale der von Marseille nach Gap führenden Römerstrasse. Eine antike Inschrift, die dort an einem Felsen eingemeisselt ist,

---

[1] Socin vergleicht angels wagnedman, althd. locas Wuntenwurze = gewundene Wurzel wihlîhûs = gewelbtes Haus aber auch neuhd. Branntwein. — [2] Aug. Joh. Buxtorf, Die Reise nach der Birsquelle (1756) in: Lutz, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Stück XIV, S. 1688. — [3] siehe Exkurs No. 1.

kann ich unter den 10 nur noch einen Caligula(?), Vespasian, Domitian und Traian(?) erkennen.

Sind wir von Wurstisen recht berichtet, so wurde die Strasse über dem Felspass durch eine kleine Warte gehütet.[1]) Denn höher am Berg erhebt sich über dieser Stelle ein turmartiger vereinzelter Fels, jetzt die «Seilhüslifluh» (von der noch zu besprechenden spätern Vorrichtung eines Seilaufzuges) genannt, «welchen niemand ohne Leitern ersteigen mag, darauf noch Mauren zu finden: achtet man vorzeiten ein Wart oder Wachthaus gewesen zu sein, von welchem man auf beide Strassen nach Wallenburg und Balstal sehen mögen». Zwar habe ich, als ich im Jahr 1888 auf der Felskuppe etwas nachgraben liess, keine Spur von Mauern oder Bauresten gefunden; sie können aber seit Wurstisens Zeit, dessen Angaben sonst zuverlässig sind, vom Regen weggewaschen worden sein. Der Ort ist sonst wie geschaffen zu einem kleinen römischen Beobachtungsposten.

Die Strasse, die von der jetzigen Passhöhe beim Kurhause Langenbruck nur mässig bis zum Felsdurchschnitt gestiegen war, fiel von da an nach Norden sehr steil (mit etwa 17% Gefäll, siehe oben S. 10) und folgte dann wohl ungefähr der heutigen bis zum «Spital». Von hier bis Waldenburg wird die «alte Strasse» den Gang der römischen wiedergeben: sie stieg also wieder mit 9% Gefäll bis zu der Stelle, die später «Königsbrunn» hiess, und fiel dann «am langen Stich» bis zur heutigen Papiermühle anfangs mit 7%, dann mit 11, 16 und 6%. An der Stelle des Städtchens Waldenburg traf sie auf eine natürliche Sperrklause, die von den beiderseits steil abfallenden Bergen gebildet wird. Hier, vermute ich, hat eine Warte den Pass beherrscht und den Durchgang geschützt. Zur linken Hand, ehe man von oben das Städtchen betritt, erhebt sich ein vom Berge her leicht zugänglicher Hügel, auf dem ehemals — «vor viel hundert Jahren», sagt Wurstisen — das Schloss Alt-Waldenburg stand. Bruckner (XIII, S. 1457) sah «ausser dem Boden keine Merkmale mehr davon», doch

---

[1]) Wurstisen, Basler Chronik, erste Ausg. 1580, S. 29. — Dr. Bider (Vater): Langenbruck als Kur- und Erholungsort, dritte Aufl. 1874, S. 79.

schnitten wurde. Das erste Mal durch Ständerat Birmann im Jahr 1883, als in der Liestaler Ziegel-Lehmgrube ihre Spur entdeckt wurde. Es war wieder eine reine Kiesstrasse, doch in Höhe und Breite des Strassenkörpers nicht unverletzt, da sie nur 9 Fuss breit und 2 Fuss tief gefunden wurde, darüber 3—4 Fuss hoch aufgeschwemmter Lehm. Ihre Lage: höher als der jetzige Weg, bergwärts dicht daneben. Im Lehm Bruchstücke römischer Leistenziegel, eine Munze des Augustus und eine zweite, unkenntliche römische Munze, auch römische Scherben. Etwas näher bei Liestal, 250 - 300 m ausserhalb der Brücke, die über den Eisenbahneinschnitt nach Seltisberg führt, fand der zweite Anschnitt der Romerstrasse bei Anlass einer Kellergrabung (Herrn Kufer Strubins) im Jahre 1897 statt[1], worüber ich eine genaue Zeichnung des Herrn Dr. Strübin erhielt. Der aufgefundene Strassenteil ist wieder nur einen halben Meter vom heutigen Fussweg entfernt und sein höchster Punkt 1,20 m hoher als derselbe; er selbst, aus lauter grobem Kies bestehend, wie beim Neuhof, sehr stark gewölbt und, die seitlichen Ausläufer (Strassengraben?) mitgerechnet, etwa 5 m breit. Es ist also dieselbe Strasse, wie die in der Lehmgrube und wie die am Neuhof. Somit ist die Linie der Römerstrasse von Liestal bis gegen Bubendorfer Bad so genau als nur wünschbar, sicher nachgewiesen.

Ihre Bauart entspricht, wie man wird bemerkt haben, nicht derjenigen, die wir südlich vom Jura in der Westschweiz gefunden haben, da sie kein Steinbette hat; wohl aber stimmt sie zu der im Elsass beobachteten (Näher: Die romischen Militärstrassen 2. Aufl. 1888, S. 8: 3—4 m breit, ohne Versteinung; vgl. S. 8). Man könnte somit auf gleichzeitige Anlage schliessen.

Wie dem auch sei, es folgt aus dem Bisherigen, dass auch das steinen Brucklein am Frenkenbach den römischen Bruckenübergang bezeichnet, ja, es ist möglich, dass das Brucklein selbst noch einen römischen Baurest vor Augen stellt. Darum noch einige Worte und Betrachtungen über das Brucklein selbst (siehe die Abbildung nach Photographie

[1] Allg. Schweiz Zeitung vom 24. Dez. 1897.

Grenze der Herrschaft Waldenburg bezeichnet.[1]) Wenn ab die Steinbrücke schon 1363 für eine alte Ortsbezeichnur gebraucht wird, so weist das auf ein noch viel höhere Alter derselben hin.

Steinerne Brücken an Landstrassen gab es in so frühe Zeit überhaupt nur wenige: am frühesten wird in de Urkunden die von Binningen erwähnt, im Jahr 1299[2]) die bei Augst, welche aber wohl, in ihrem ursprüng lichen Bestande, von den Romern erbaut war, wird in Jahr 1363 genannt[3]; die Hülftenbrücke wurde erst 155(aus Stein gewölbt[4] und ums Jahr 1750 erweitert (sieh unter »Brücken«); am untern Hauenstein wurde di Brücke zu Rumlingen im Jahr 1565, und anlässlich de Strassenkorrektion die in Sissach im Jahre 1568 aus Stei gewölbt[5]; am obern Hauenstein wurden 2 Brücken ober halb des Stadtleins in den Jahren 1565 bis 1568, die dritt unterhalb desselben 1615 aus Stein errichtet (siehe unten »Brücken«); die beim alten Markt 1731[6]; die Wiesenbrück 1738[7]; die Birsbrucke bei Birsfelden war 1740 bis 174 von Stein, von da an aber, da sie weggeschwemmt worde wieder von Holz bis ins 19. Jahrhundert (siehe unten: Lan strasse von Liestal bis Basel). Im Jahr 1741 vernimmt man g legentlich, dass der Rat »wegen immer mehr sich ergebende Holzmangel mit grossen Unkosten alle hölzernen Brück ziehen und steinerne degegen habe erbauen lassen».[8] S

---

[1] Erste Erwähnung: Boos S. 1132 4 = 302. 12. — Weitere E währungen: a. a. O. S. 570. 38; 621. 19; 719. 20. 24; 733. 1. 5; 736. 10. [2] Boos S. 146. [3] Boos: ze steinbrugge — also ebenfalls sehr s [4] Boos S. 362. 12. — [5] Lst. L. 66 A 1. Schreiben des Schultheiss zu Liestal vom 19 Juni 1565: dem Maurer Peter Klein ist von den Bau- u Lohnherren verdingt worden »die Hülfterbruck ze welben» um 85 Pfund u 6 Viertel Korn. Er hat nun das Gwelb vollendet »werdenlich and wo jedoch aber Schaden habe und bittet deshalb die Regierung um »etwas V ehrung». [6] St. A. Jahresrechn. des Rats 1565: »so ist verert wor als man die bruggen zu Rumlikon gwelbt hat, in frommden and in wertruten noten 71 ß 12 ₰ 4 ₰. — Ebenda 1568: Jacob Jordan d Maurer zu Liestal, von der Brucken zu Sissach zu welben geben 300 dazu noch andere Ausgaben. — [7] Brückner X. S. 1081. — [8] St. A. B akten B 4 bd. 1751–1752. Gutachten vom 5 Jan., 30. Nov., 21. Dez. 17 [9] K. Fr. 24 Juni 1741

wald. Bd. VI (1889), S. 1—12. Der Aufsatz enthält neben einigem Unrichtigem manche schätzenswerte Angaben aus Urkunden, Akten und Lokalerinnerungen.

Der Seilhaspel am Hauenstein. Ehe wir das Schicksal der Strasse im Mittelalter verfolgen, ist von einer Einrichtung zu sprechen, deren Alter sich nicht bestimmen lässt; dieselbe kann schon in Römerzeiten bestanden haben, gehört aber, wie ich glaube, eher in spätere Zeit. Um nämlich bei der steilen Passage nördlich des Felsdurchschnitts schwerere Lasten ohne Gefahr hinab bewegen zu können, war folgende Vorrichtung getroffen. Quer von Fels zu Fels war eine holzerne Welle befestigt — die Stelle, wo sie eingesetzt war, ist nicht mehr zu erkennen — und um die Welle war ein langes Seil gewunden, mittelst dessen die Lastwagen hinabgelassen wurden. Südlich vom Felsengang (rechts für den von Langenbruck Kommenden) war ein Häuschen errichtet, mit Schindeln gedeckt, in welchem ein Mann Wache hielt, dessen Aufgabe es war, das Seil zu handhaben. In seinem Berichte über eine Reise nach Frankreich im Jahr 1595 schildert Thomas Platter der Jüngere den Vorgang folgendermassen, indem er seinen Ritt von Waldenburg hinauf beschreibt:[1] «Demnach — sindt (wir) auf ein gar hohen Berg geritten, da in aller Höhe ein Seilheusslein, damitt man auf beyden Seyten die Lastwegen (deren viel nach Genff und anderstwohin durchgehendt) kenne wie die Fass in Keller fein sittiglich hinunderlassen. Alsbaldt wier den Berg hinunder kommen sindt, haben wier das Dorff Langenbruck angetroffen.» Hierbei ist nur zu erinnern, dass das Hinablassen der Wagen durch die Seilkraft wohl nur an der steil abfallenden Nordseite geschehen sein kann, da südlich von dem Felsdurchschnitt der Weg zunächst fast eben geht und erst später fällt. Hier war also die Seilhilfe unnötig. Es könnte hiernach fraglich erscheinen, ob die Vorrichtung auch bei dem Heraufziehen angewandt wurde. Denn wie Platter nur vom «hinunderlassen» spricht, so reden auch die Akten nur vom «Abloss uff dem howenstein» oder vom «Ablossseil»

[1] Herausgegeben von B. Brömmel, Basler Jahrb. 1879. Die Stelle ist daselbst S. 16.

erstenmal in einer der obigen ungefähr gleichzeitigen Urkunde (1145 bis 1153) vorkommt.[1]) Wenn nämlich Wurstisens Annahme richtig ist, die zu bezweifeln ich keinen Grund sehe, so stammt der Name «Langenbruck» daher, dass man die «hiedisseits Langenbruck» von den Brunnquellen etwas vertiefte Strasse «mit Fleckling und Zwerchhölzern, gleich einer Bruck, weit her hat belegen müssen». Damit ist die Strecke «in der Klus» deutlich genug bezeichnet. So nämlich heisst noch heute die enge Schlucht zwischen dem abfallenden Felsgrat des Kräheckberges und dem jenseits schroff aufsteigenden Helfenberg. Durch die Schlucht fliesst der Frenkenbach und zog sich dicht neben demselben und den beiden Weihern (seit 1870 ist es noch ein Weiher, etwas weiter oben) die Fahrstrasse hin, bevor dieselbe (seit 1830) höher oben durch die Felsen gesprengt wurde. Die Situation erkennt man deutlich auf Meyers Skizze: einerseits den Auf- und Ablauf der Strasse durch das Felsenthor, anderseits in der Thalsohle den Bach, die beiden Weiher und die Strasse. In der Klus und unterhalb derselben war die Strasse beständigen Überschwemmungen ausgesetzt, daher die von Wurstisen genannte «Brücke». Diese muss sich aber noch weiterhin ausgedehnt haben, dahin, wo die Strasse auf die heutige Passhöhe beim Hofe «Freichelen» hinauf- und von da ins Dorf Langenbruck wieder hinabsteigt; denn unterhalb des heutigen Kurhauses, wo die «alte Strasse» von der neuen abzweigt und gegen die Lindenallee ziemlich stark fällt, fand man an jener beim Graben einer Wasserleitung vor einigen Jahren die Reste dieser sogenannten «Brücken». Es waren dies quer gegen die Wegrichtung in mehr als Metertiefe unter dem Boden, dicht aneinandergelegte, mindestens 50 cm dicke Rundhölzer.[2]) Solche Brücken wurden vor der Strassenkorrektion der Jahre 1738 ff. nicht nur an sumpfigen oder der Überschwemmung ausgesetzten, sondern auch an besonders abschüssigen Stellen angelegt.[3]) Dass von der «langen Brücke» das Dorf Langenbruck seinen Namen erhalten habe, scheint

---

[1]) Boos S 6, No 18. — [2]) Aussage von Gärtner Müller, der nahe bei der Stelle wohnt. — [3]) Bruckner XII, S. 1336.

waren, zeigt eine Urkunde des Stiftes Payerne vom 14. A
1373, welche die Eptingischen Lehnsleute des Klos
im Dorfe Hölstein dazu verpflichtet, durch die Leute
Dorfes frohnsweise den Klosterwein von Kolmar bis Ker
führen zu lassen.[1] Wenn hier freilich die Möglichkeit n
ausgeschlossen ist, dass es sich um den Transport auf Sa
tieren handelt, so wird doch für dieselbe Zeit das Beste
einer Fahrstrasse sicher bezeugt durch den bekan
Streit der Kaufleute von Basel, Strassburg, Köln und Fr
furt, denen bei dem Schlosse Neu-Falkenstein — also am
lichen Ausgang des obern Hauensteins bei Balsthal — F
herr von Bechburg und Genossen u. a. einen Wagen
5 bis 8 Centner Safran, der von Lyon kam, rauben l
Dies geschah im Jahr 1374.[2] Ob der Zug der Gug
unter Ingelram von Coucy, der im Dezember 1375
Tausenden uber den Hauenstein hinauf und bald da
nach der Niederlage bei Fraubrunnen, wieder hinab
auch mit Wagen versehen war, wird meines Wissens
berichtet.[3] Selbst der Durchzug des römischen Königs S
mund mit Gemahlin und Dienern, der für die Jahre
und 1415 bezeugt ist, setzt nicht notwendig eine Fahrst
voraus, da der Bericht nur vom »Reiten« redet; imme
werden bei einer solchen Suite auch Fuhrwerke gew
sein.[4]

Korrektionen im 15. Jahrhundert. Solche und
liche Anlässe waren wohl der Grund, dass die Basler R
rung, die seit dem Jahr 1400 Besitzerin von Amt und Sc
Waldenburg war, in der ersten Hälfte des 15. Jahrhun
mehrfache Verbesserungen am obern Hauenstein
nahm. Einen Anstoss dazu gab offenbar das Concil
dessen Statte Basel schon im Jahr 1424 ausersehen
Daher weist die Rechnung des Waldenburger Oberv
Hans Sürlin (wohl desselben, der hernach in der Sieb

---

[1] Boos S. 432, 1 ff., vgl Basler Beiträge zur vaterl. Gesch. II, S
Bei Boos ist wohl «chargagium» zu lesen, das Du Cange erklärt: o
impositio. — [2] Ochs II, S. 228 u. Soloth. Wochenblatt 1822, S. 1
[3] Mory a. a. O. S. 4 f. sucht aus den Urkunden glaublich darzuthun
die sonst angenommene gänzliche Zerstörung von Stadt und Schloss W
burg durch die Gugler unwahrscheinlich sei. — [4] Siehe Exkurs No.

So wird denn im Verlauf des 15. Jahrhunderts di Hauensteinstrasse, so viel wir sehen, lebhaft benützt un zwar nicht nur von Fussgängern, Reitern und Karren, sonder auch von Last- und Personenwagen. Um die gar nich seltenen Züge von Kriegern, die ja auch nur aus Mannschat und Pferden ohne Fuhrwerke bestehen konnten, zu übergehen will ich wenigstens die mir bekannten Fälle anführen, w Wagenfahrten vorauszusetzen oder bezeugt sind. Im Jah 1440 kommt Herzog Amadeus von Savoyen (Papst Felix V. mit zahlreichem Gefolge über den Hauenstein von Balstha her; am 16. Juni 1445 wird die Tochter des Papstes, Mar gareta von Savoyen, als Braut des Kurfürsten von der Pfal mit grosser Pracht, 300 Reitern und 600 Fussgängern, z Langenbruck von den Baslern abgeholt; am 9. Januar 144 verlässt der Papst Basel, nimmt sein erstes Nachtlager i Waldenburg, wird von Baslern, Solothurnern und Berner bis Lausanne begleitet;[1]) zum 4. Juli 1448 meldet Beinheim Chronik: „dornoch an St. Ulrichstag zugent die vätter de conciliums und der meerteil der herren hinweg gon Loser (Lausanne) zů, mit vil wegen, zu ross und zu füss, wurde begleitet mit einem hüpschen zug deren von Basel — bis gon Wallenburg..."[2]) Am 12. Juli 1454 zog der Herzog vo Burgund, Philipp der Gute, der mit mehreren hohen Fürste von Regensburg heimkehrend in Basel verweilt hatte, übe Liestal und Waldenburg nach Solothurn und wurde dahi von den Baslern mit grossen Ehren begleitet.[3]) Im Jah 1499 (?): die Solothurner kommen mit etlichen Wäge durch Waldenburg das Thal herab; sie wollen an die Hülfte um die Strassen zu räumen und ihre Wägen zu geleiten.[4] Endlich verdeutlichen einige Notizen bei Ochs (V, 103), wa für Waren und Transportmittel um das Jahr 1484 den Pas zu gebrauchen pflegten. Es werden da genannt: Centner wagen, Centnerkarren, Weinwagen, Weinkarren, Saumrosse

---

[1] Diese und die folgenden Notizen hat zum Teil schon Geering S. 19 aus Ochs zusammengestellt; 1440: Ochs III, 297; 1445: III, 449; 144 III 459 und Basler Chron. V, S. 397 f. — [2]) Basl. Chron. V, S. 408. — [3]) Basl. Chron IV, S. 318, 1—3. Dazu Waldenbg. Vogtsrechn. 1454: 3 verzert durch des Herzogen von Burgund lüte, als er ze Waldenburg durc reyt. — [4]) Ochs IV, 634. — Vgl. auch ebenda IV, 572; 583 die Kriegszüg

Holz und alles so zu dem Thor in der Klus (die Önsinger Klus ist gemeint!) nötig sei, an gehörige Stelle zu schaffen. Und ebenda 4. Dezember 1595 wird der Vogt zu Falkenstein ernstlich angewiesen, durch die in seiner Verwaltung stehenden und mit der Strassenunterhaltung beauftragten Leute den Weg vom Hauenstein in die Cluss binnen 8 Tagen «wärschaft» zu machen, dass sich keine Klage zeige.[1])

Ganz am Schluss des 16. Jahrhunderts und zum Anfang des 17. wurde unterhalb Waldenburgs eine eingreifende Verbesserung der Strasse vorgenommen. Der Bericht darüber giebt uns den Anlass, die noch heute von den Landleuten oft ausgesprochene Behauptung auf ihre Wahrheit zu prüfen, in der alten Zeit sei man meistens durch den Bach gefahren. Hauptgewährsmann dafür ist Bruckner, der in seinen «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» S. 1336 vom untern Hauenstein behauptet: «die alte Landstrasse ging fast überall im Bette der Bäche», weshalb man die (oben besprochenen) Brütschen oder Brükken im Wasser des Baches angelegt habe; erst in neuerer Zeit (d. h. nach 1740) habe man «eine neue Strasse angelegt, welche nicht mehr durch die Bäche, sondern auf Anhöhen und bis über den Hauenstein gehet». Ähnliches giebt er auch für den obern Hauenstein an, wenn er S. 1580 bei Hölstein bemerkt: «bevor die Strasse neben dem Gebürge angeleget ward, erstreckte sich das Gebüsche der Waldungen bis in den Frenkenbach, in dessen Bette im Jahr 1400 und sonsten keine andere Strasse war.» Dagegen ist aber die oben (S. 35) zum Jahr 1453 erwähnte kleine Korrektion des Weges «ob Helsten» anzuführen. Und wenn Bruckner S. 1597 ebenfalls bei Hölstein angiebt: «die Strasse ging in alten Zeiten durch den Bach, denn ward

---

[1]) Bei der Benützung des Solothurner Staatsarchivs hat mich die Gefälligkeit des Herrn Staatsarchivars Kaufmann aufs freundlichste unterstützt. Doch fand ich weniges, das auf den obern Hauenstein Bezug hat, die Ratsprotokolle beziehen sich meist auf den untern Hauenstein (bei Trimbach). Zum Jahr 1569 (s. im Text: Haffner) fehlt gerade das Ratsprotokoll. Die Vogtsrechnungen von Falkenstein zu den Jahren 1570ff. führen nichts hierher Gehöriges an; ebensowenig die Bände «Merkwürdige Sachen» und «Acta Falkenstein».

No. 5 (zu S. 31, Anm. 1).

Die Urkunde (Boos 1126, 8) sagt: «ad stratam iuxta fontem regis» Vgl. Meyers Skizzen, Blatt 490: «am Königsbrunn»; die Quelle ist dort a der Grenze der Bänne von Langenbruck und Waldenburg gezeichnet. Mor a. a. O., S. 8, trifft also nicht ganz das Richtige, wenn er den heutigen «Spitalbrunnen» mit dem alten Königsbrunn identifiziert. Königsbrunn liegt vielmehr an dem in Merians Plan zur Hauensteinkorrektion (1827) genannten Ort «im Hühnerbrünnli», etwa 400 m unterhalb des Spitals an der alten Strasse (in der Höhe), wo auch die topographische Karte die Grenze des Langenbrucker Bannes verzeichnet.

No. 6 (zu S. 34, Anm. 4).

Die älteste Jahresrechnung des Obervogtes zu Waldenburg auf dem Basler Staatsarchiv, die am zweiten Tag nach Sonntag Invocavit 1415 abgelegt wurde, nennt als Ausgabe u. a.: «3 Pfd. 7 Schilling wart verzert von unseren Herren dem kunige und sinen dienern, als er für Waldenburg abehar reit». Dies muss der in Basl. Chron. V, S. 41, Note 1 genannte Zug von Solothurn nach Basel sein. Allein auch für das folgende Jahr führt die Vogtsrechnung vom Frühjahr 1416 (feria sexta ante dominic. Reminiscere) einen ähnlichen Ritt an, aber das Thal hinauf: «als unser herre der künig und unser frowe die künigin für Waldenburg ufhin rittent, und ir gesinde, trinkent 10 Sch. wert wins». Allerdings eine sehr bescheidene Atzung für einen König!

No. 7 (zu S. 37, Anm. 1).

Korrektionen im 16. und 17. Jahrhundert.

Ich führe davon einiges, das bedeutender als das gewöhnliche erscheint hier an. Im Jahr 1531: vom Felsen z'Langenbruck z'brechen 2 ℔; 1532: vom weg uffm howenstein an langmatt z'machen (s. topograph. Karte: «Hauenstein-Lammet» nördl. vom Spital) 1 ℔ 7 ß; ob dem wiger in der flue (also am Felsdurchgang!) 8 ℔ 10 ß und 2 Vzl. Haber; ebenso viel Haber der gmein do sy den weg und Brucken by Sant Peter gemacht; 1542: verzertend dī armen lüth, als sy die flue uss dem weg am houwenstein gethan haben, us bevelch miner gnedigen herren 4 ℔ 8 ß; 1545: verweget (d. h. verbauen, was auch andere Arbeiten bedeuten kann als das Wegräumen von Felsen) am houwenstein lut des verdings 6 ℔ und 1 Vzl. Dinkel; 1548: am houwenstein, de weg und die flue zu bessern und zu brechen 3 ℔ 12 ß; 1550: im houwenstein verweget und etlich flue gebrochen und geschlissen 1 ℔ 18 ß und 1 Vzl. Dinkel; 1556: am heuwenstein verbuwen die flue ze schlissen 40 ℔ mer daran verweget und durch die fröner verzert 3 ℔ 12 ß, dazu 7 Vzl Dinkel; 1563: verehrt ettlichen Dörfflern, so die weg wider gmacht, wie das gross wasser verderpt hatt 10 ℔; 1566: Gladi Murer verdient an Stich, ob dem Stettlin etlich Velssen brochen, 4 ℔; 1573/4: Hansen Yseimann von Langenbruck von wegen der fluoch und anders ze verbessern 50 ℔ dazu in Korn 4 Vzl. und in Habern 2 Vzl. (dies die grösste Ausgabe dieser Art); 1585: den Velsen uss der stross zu thun (wo?), da dry gemeinde

gnädigen Herren) bevelch geben, den Landleuten selbigen zuzustellen, in machung der Neuwen landtstross. — 1600: als man verschienes Jars die neue Landstross gemacht, zalt um 5 ysen Wecken (eiserne Keile, s. Weigand Wörterb II, S. 1059) und die einmal zů verbessern, damit man etliche felsen eschlissen 12 ß. — 1602: den Amtspflegern von wegen Machung der neuen ndstross 1 Vzl. Korn. — Am Schluss erklärt hier der Landvogt, dass er en Amtspflegern noch 125 ℔ schulde «wegen verbesserung und erhaltung ges bei Hölstein».

No. 10 (zu S. 44, Anm. 2).

Dass zu Meyers Zeit die Fahr- oder Landstrasse an der rechten, östlichen Thalseite ging, zeigen deutlich seine Blätter S. 233 und S. 505. Auf m erstern sieht man im Hintergrund den westlichen Thalabhang (oben e Wege nach Bubendorf und Lampenberg, dann «Fürhalden»), an dem, scheinbar eben, in Wirklichkeit hinauf und hinab, der «reitweg nach Höln» durch das ganze Bild sich hinzieht. Vor demselben, also in der iefe, der Bach; diesseits des letztern, also an dem östlichen Thalhang, die «Strass». — Die Bleistiftskizze, S. 505, giebt einen Blick quer rch das Thal von Ost nach West etwa Mitte Weges zwischen Niederdorf d Holstein zur Bestimmung der Bannlinie dieser beiden Dörfer, die 1681 ittig war Im Vordergrund sieht man das «Feld im Oettisperg» (östher Abhang, s. topogr. Karte), dahinter die «Landstrass» von Hägen einschlossen, quer durch das Bild laufend; jenseits «Känelmatt», dann den g. und jenseits des Baches, am Fuss des «Brunnenstigs» (s. topogr. Karte) e «Reitweg». — Endlich zeigt S. 228 die Stelle bei dem Hölsteiner rblein, wo die «Landstrass» von der Höhe «aufm Stutz» gegen die Hölner Mühle und die Bachbiegung steil herabfällt. — Nach der Aussage es alten Wegmachers Baschong, den ich im Oktober 1899 ausfragte, trägt e jetzt ein Flurbezirk in dieser Gegend den Namen «alte Strasse». Die eutung auf eine vor mehr als 150 Jahren hier vorhandene und damals alte Strasse war begreiflicherweise niemanden mehr bekannt.

Abkürzungen in den Belegstellen der Anmerkungen:

C. I. L. = Corpus Inscriptionum Latinarum.
I. C. H. = Inscriptiones confœderationis Helveticæ, ed. Th. Mommsen 1854.
St. A. = Staatsarchiv Basel.
R. Pr. = Klein-Ratsprotokolle des Staatsarchives Basel.
Lst. = Staatsarchiv Basellandschaft in Liestal.
Boos = Boos, Urkundenbuch der Landschaft Basel.

Verzeichnis der Abbildungen:

Taf. I: Durchschnitt römischer Strassenkörper bei Kallnach, Balsthal und Bubendorf.

Taf. II: Felseinschnitt und Römerstrasse bei Langenbruck, nach Photographie von Dr. Rud. Löw.

Taf. III: Steinenbrücklein zwischen Liestal und Bubendorf, nach Photographie von Gebrüder Lüdin in Liestal.

Taf. IV: G. F. Meyers Skizze No. 448: Strasse im Langenbrucker Bann, nach Photographie vom Original.

Taf. V: Karte der Hauensteinpassage von Liestal bis Balsthal, gezeichnet von Dr. Hans Barth.

Berner Stadtbibliothek [1]) bekannt war. Die Originalhandschrift schien verloren zu sein; denn niemand wollte etwas davon wissen. Während in Bern Fachleute wie G. E. Haller die Kopie für eine Originalschrift hielten, [2]) half man sich auf der Öffentlichen Bibliothek zu Basel mit einer Abschrift der Berner Kopie. [3]) Der Inhalt des Tagebuches schien mir um so bedeutungsvoller zu sein, als gerade für den Zeitabschnitt, den er umspannt, nämlich für die 1560er und 1570er Jahre des 16. Jahrhunderts, die Quellen zur Geschichte Basels, sowohl Archivalien als Chronikalien, spärlich fliessen. Eine im Tagebuch erzählte Skandalgeschichte in der Wurstisen'schen Familie schien das Rätsel zu lösen, warum das Original nicht mehr vorhanden war: ein Descendent Wurstisens, wenn nicht gar dieser selbst, hatte es offenbar zerstört, um dadurch den Flecken in der Familienehre, wenn auch nicht auszulöschen, so doch mit möglichster Vergessenheit zu decken. [4])

Doch ich hatte mich getäuscht; dank den gütigen Bemühungen des Staatsarchivars Dr. Rud. Wackernagel und des Oberbibliothekars Dr. C. Chr. Bernoulli fand sich das Original auf der hiesigen Universitätsbibliothek. Es trägt die Signatur K. A. D. III. 3, No. 4. Eine Kollationierung mit der Berner

---

S. 34. 412, die doch sonst aus primärer Quelle zu schöpfen pflegten, und bei G. E. Haller, Bibliothek der Schweizergeschichte IV, No. 743 R. Wolf beschäftigt sich in seinen Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz II, 35—46 hauptsächlich mit dem Astronomen Chr. Wurstisen und überlässt Fechter die Verdienste desselben um die Geschichte zu würdigen; auch da haben sich Unrichtigkeiten eingeschlichen. Wegele, Geschichte der deutschen Historiographie, versteht wohl den Historiker gut zu zeichnen, irrt sich aber wiederholt in Datenangaben. Ein die bisher Genannten an Gründlichkeit überragendes Bild bietet der leider viel zu früh verstorbene Achilles Burckhardt in den Beiträgen zur vaterländischen Geschichte, herausgeg. v. d. Hist. Antiq. Gesellschaft zu Basel XII, 357—398. Aug. Bernoulli fasste die Hauptmomente des Wurstisen'schen Lebens und Schaffens zu einem abgerundeten Bilde in der Allgem. deutschen Biographie, Art. Wurstisen, zusammen.

[1]) Vgl. Blösch, Katalog der Handschriften zur Schweizergeschichte der Stadt Bern VII, 90. Nach Blösch soll die Kopie aus dem 17. Jahrhundert stammen. — [2]) Bibliothek zur Schweizergeschichte IV, S. 386: «Wursteisen ist selbst der Verfasser dieser Schrift». — [3]) Die Abschrift findet sich in zwei getrennten Teilen in der Öffentlichen Bibliothek λ I, 10. Codex diplomaticus Urstisii, S. 513 ff. Dr. Ach. Burckhardt hat die zweite Hälfte anfertigen lassen. — [4]) Vgl. unten 28. Juli 1563.

28. decembris mane circa septimam apparuit in cœlo maxima rubedo ita, ut omnes admirarentur; quidam putant fuisse χάσμα.

1561.

13. januarii fuerunt comitia habita Thermis Helvetiorum, ubi iterum pax confirmata usque ad quasimodo [1]).

15. januarii Rhenus fere per totam diem egit glacies.

19. januarii Rhenus per totam diem rursus egit glaciem, et 20. die ejusdem mensis, mane a nona usque ad undecimam, a ponte usque ad Palatium fere conglaciatus [2]) etiam Rhenus omnino et tum continue per septem dies egit glaciem.

19. januarii cives Rhinfeldenses sub ponte Rhenano sumpserunt merendam, quia Rhenus conglaciatus erat.

23. januarii quinque fures Rhinfeldiæ suspensi sunt. Ubi etiam Augustæ Rauracorum Rhenus conglaciatus fuit ut ultro citroque ab una ripa ad alteram homines transirent.

3. februarii die Blasii primo incidi venam, primo in brachio sinistro, ubi sexies mihi secuit, et cum effluere nollet in sinistra manu venam quandam inter pollicem et digitum incidit, ubi sanguis effluxit.

20. februarii Rhinfeldenses Bartholomæum Eckstein[3] von Münchenstein decollaverunt omnium sententia contra omne jus. Jam noluit ei admitti suus bystand, senatores Basilienses legati a senatu Henricus Petri [4]), Bernhardus Brand. Præterea id, cujus illi eum accusabant, affirmare noluit; ist nit

---

[1]) Eidgen. Abschiede IV 2, 159 ff. — [2]) Darüber «fror». — [3]) La Missiv v. 8. Febr. 1561 des Bürgermeisters Franz Oberried an Sebasti Trucksessen, Pfandherren des Steins zu Rheinfelden, bestand das Delikt Ecksteins darin, dass er sich «by dem fischerhus underhalb der statt Rynfeld alls uf einem ungewonlichen faar über den Ryn hab fürren lassen». Der Just mord ist ein Ausfluss alten Hasses der österreichischen Stadt Rheinfelden geg Basel. — [4]) Heinrich Petri, berühmter Buchdrucker, 1528 zu Safran zünftig (la gütiger Mitteilung des Herrn Dr. R. Wackernagel), wurde laut Ratszettel 15 Meister und nicht 1557, wie Leu, Lex. XIV, 450 und dessen Quelle Tonjo Basilea sepulta, S. 252 angeben. Als Todestag bezeichnet Tonjola d 24. April 1579, der Ratszettel von 1579 hingegen den 24. März. Heinri Petri seit 1559 Deputat und später auch Dreierherr. Vgl. Stockmeyer u Reber, Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte, S. 147 ff. P. Heitz u C. Chr. Bernoulli, Basler Büchermarken, S. XXIII.

concessum est, ut illi gladio occuparent, cujus rei literas habuerunt cum 13 cantonum sigillis adhærentibus [1]). Igitur cum anno 1536 Bernates irrupissent, occupaverunt daß land et cum plus occupavissent (ut forte fieri solet), subsequutor ejus Philibertus hanc ditionem rursus, ut illi restitueretur, petiit. Bernenses itaque ei in primis comitiis hic Basileæ habitis voluerunt reddere non totam ditionem, sed quod plus ultra cœpissent, præterea nihil [2]). Illi omnia ut redderentur contenderunt. Atque ita nihil omnino decretum est. Posteris comitiis hic Basileæ celebratis Bernenses omnia illis denegaverunt, illis plane nihil daturos, cum antea voluissent accipere quod tradere prompti fuissent, ita ut et tum nihil decretum fuisset. Ad 18. maii conscriptus fuit primus dies, ubi advenere omnes legati cantonum et Helvetiorum, exceptis Friburgensibus; item Sabaudiæ ducis legati quatuor; item dominus a. Laschon legatus Philippi Hispaniæ regis; item quidam legatus Mediolanensis [3]).

Eodem tempore quidam cantones Helvetiorum, inter quos etiam fuerunt Basilienses (Werner Wölfflin), miserunt legatos suos Tolam Burgundiæ ad componendas lites pro arce Elicurt. Qui reversi fuerant, ii legati cum reliquis legatis, qui ad comitia advenerant, 19. maii honorifice ad Clavem hospitio excepit magistratus Basiliensis. Deinde singulis diebus a senatoribus Basiliensibus legatis Helvetiorum in hospitiis præstita fuerant, quæ persolvit magistratus [4]).

21. maii. Omnes legati tum Helvetiorum tum ducis tum Philippi regis etc. universi sunt convivio accepti in Palatio

---

[1]) Unrichtig; die übrigen Eidgenossen, besonders die katholischen waren dagegen, vgl. Dändliker, Gesch. d. Schweiz II, 543. Hidber, Schweizergesch. II, 143. Eidgen. Absch. IV 1c, 395. 411. 445. 449. 452. 474. 481. 484. 487. 573. 606. 607. Öchsli l. c. S. 153. Es ist charakteristisch, dass Wurstisen gerade da irrt, wo er sich auf das Zeugnis anderer beruft («sicut ego ab aliis accepi»). — [2]) Unrichtig; die Berner wollten anfangs nichts herausgeben. Öchsli l. c. S. 199 ff. — [3]) Eidgen. Abschiede IV 2, 178 und Öchsli l. c. S. 202 führen neben den Schiedsrichtern und den Vertretern der Parteien den spanischen Gesandten Marc Anton Bosso nebst einem spanischen Hofrat und den französischen Botschafter Matthieu Coignet an. Das Wochenausgabenbuch S. 814 notiert u. a. auch «4 Kannen» dem «Herrn von Cruz, des Herzogen von Savoien Botschaft». — [4]) Vgl. Eidgen. Abschiede IV 2, 174. 180.

[illegible] a domino co
[illegible]

14. [illegible] rursus venerunt legati Saba
[illegible] Helvetiorum et 25. d
[illegible] Mediolanensis et ibi rursus vinum illis don
datum est.

27. omnes Helvetii et Sabaudi honorifice cœna sun
accepti in Clave. Die 30. Helvetii rursus discesserunt
31. Galli rursus. Die 30. dominus de Laschon venerat, a
vesperam advenit sed nimis sero: hic habitabat semper i
hospitio Floris, Bernenses Ciconiæ, Tigurini, Scaphusian
Glaronenses in hospitio Rubri Bovis minoris urbis, reliqu
Helvetii in hospitiis Coronæ et Cyphi[2]), Sabaudi ad Sylvestren

12. septembris ist zû nacht ein grosser winnd entstanden
dass er ein lindenn uff dem Münsterplatz umbgeworfenn hatt.

9. octobris discessit Henricus Adamus in Italiam[4]).

Hoc tempore fuit disputatio habita in Gallia de religion

11. octobris duo simul sunt securi percussi propter furt

In s. Galli wädell hat man die jungenn lindenn u
dem Munsterplatz gsetzt.[5])

13. octobris Jacobus von Scholeburg propter fur
captivus detentus seipsum suspendit in carcere.

15. octobris d. Sebastianus Doppenstein et Joannes E
hingerus[6]) profecti sunt cum tribus ministris Ensydlen
contra propter litem quinque cantonum et Claronensium
religione, fueruntque ibi pene 3 septimanas.[7])

Tum temporis fuit disputatum in Gallia de religio
na, ut quamplurimi s. evangelio adhærerent.

[illegible] IV 2, 18[illegible]. Oechsli bei Hilty l. c. S. 2
[illegible] Zwinger. Methodus apodem
[illegible] Vgl. Basler Beiträge XII. 4[illegible]. — [4] Vgl. über Adam Hen
[illegible] XIV. 4[illegible]. Laut Amerbach wu
[illegible] Codicis Justinia
[illegible] — [5] Vgl. Basler Beitr
[illegible] Basler Münster S. [illegible]. — [6] Joh
[illegible]
[illegible] — [7] Vgl. Eidgen. Abschiede I
[illegible]

19. februarii paravi primo meum cubiculum supra.

10. martii primo interfui convocationi propter d. candidatos qui petierant.

16. martii erat decollatus quidam.

A 16. ad 22. martii mons quidam apud Aucken[1]) processit aliquantum; fuit ein erdtbrüst.

Ultimo martii ego crines meos in eam formam tondi curavi, ut crescerent.

13. aprilis cognatus noster Wilhelmus venit huc ad nos cum filio et is ad vesperam rursus discessit.

24. aprilis mortuus est patriæ decus d. Bonifacius Amorbacchius jurisperitus excellentissimus, qui die 26. sepultus est in Carthusia.[2])

6. maii primo tentatus fui concionando apud d. Martinum præsentia Simonis Sulceri, Lucæ Justi, Erhardi Han, Jacobi Cellarii et aliorum dominorum.

13. maii decollatus est quidam.

His temporibus maximæ fuerunt calamitates ubique in Gallia propter religionem et rex ipse captus fuit sive detentus a Guisianis.

Ad 18. fuit conscriptus dies Helvetiorum Salodurum, ubi convenerunt 13 cantones. Puto, quia Guisiani petierant milites.[3])

9. junii fuit incendium in Eschemer suburbio, incœpit post horam 12. usque ad secundam, circiter duas horas post meridiem, conflagrata est una pene domus.

Circa 1. maii in rectorem electus est d. Simon Sulcerus et in decanum d. Marcus Hoperus.

3. maii fuit synodus concionatorum in agro Basiliensi Basileæ.

10. julii huc pervenerunt principes Christophorus dux Wirtembergensis cum filio,[4]) comes palatinus Wolphgangus de Zweibruck et filius landgravii Hassiæ venerunt circa 11. horam et die 11. ante horam sextam matutinam discesserunt, quibus

---

[1]) Auggen, kleines Dorf bei Müllheim im Badischen. — [2]) Bonifacius Amerbach (1496—1562), Professor der Jurisprudenz, vgl. Thommen l. c. S. 142 ff. und Burckhardt-Biedermann, Bonif. Amerbach und die Reformation. — [3]) Vgl. Eidgen. Abschiede IV 2, 208, wo der 17. Mai als Tag der Sitzung angegeben wird. — [4]) Christoph, Herzog von Württemberg, regierte von 1550—1568.

De ingressu imperatoris Basileam vide alibi.[1])

23. januarii anni 1563 fuit quidam mercator, qui pannum vendere solebat civis Tiguri Petrus nomine, famulum in tabernis suis apud pannum. Qui cum in suspicionem venisset adulterii de ipso, quodam die jussit, ut pararetur illi equus se enim Lugdunum profecturum. Interim tamen adhortatus eos, ut se probe et bene gererent et rem familiarem custodirent et nihil inhonesti agerent. Ipse vero tantum Badeniam descendens equum in hospitium posuit, ipse pede redii domum et, nescio quomodo se in domo latitans, voluit observare. Quod cum famulum suum Georgium nomine apud eam suam scilicet uxorem cubantem et in adulterio deprehendisset protinus servum suum gladio ter trajecit. Illam deinde, quae ipsum implorabat, ut vitam illi concederet, quoque interemit. Ipse vero se postea in summum templum, inß groß Münster in asylum se contulit. Mulieris funus nemo sequutus est, sed tantum duo ministri urbis, lictores processerunt.

30. januarii ego cum Erhardo Battmanno[2]) invitavimus magistrandis.

8. februarii loquuti sunt de me in functionem quandam procurando d. Henricus Petri et S. Sulcerus, et deinde die venit d. Henricus ad parentem, si velim suscipere professionem in Rümmicken, quod mea sit futura. 14., qui proximus dies solis erat, dedimus responsum, quod velim. Illa septimana d. Johann Füglinus frenesi correptus in monasterium prædicatorum delegatus est, ubi bis apud illum fui.

11. februarii parens meus electus in præfectum pistorum erat dies jovis.[3])

15. februarii mane hora quinta fuit incendium in sub urbio s. Johannis, septima fuit restinctum una cum eo, quo

---

[1]) Trotz eifriger Nachforschungen habe ich diese Arbeit Wurstisens nicht finden können. Seine Chronik S. 642 643 mag uns ein kleines Excerpt davon bieten. In Wurstisens Rhapsodia oder Analekta, Universitätsbibliothek A 14, S. 25. findet sich von unbekannter Hand eine kurze Erzählung von dem Empfang und Aufenthalt des Kaisers Ferdinand I. in Basel. Ausführliches Aktenmaterial über den Kaiserbesuch im Staatsarchiv Basel Österreich B 1; v. Bucholtz Geschichte der Regierung Ferdinands I., 7, 521 erwähnt Basels nicht. Vgl. auch Vom Jura zum Schwarzwald II, 72. — [2]) Erhard Battmann s. oben, S. 73. [3]) Wohl erster Brotherr s. oben, S. 62.

sibi familiari. Hunc deinde quatuor equis Lutetiæ dilaceratum distractum esse. Factum illud scriptum est socrui ducis Cor densis, qui tum Argentorati agebat, et cum tum S. Sulcer quoque ibi degeret, hoc senatui nostro per literas significavi

Eodem die etiam audivi, quod, cum imperator Ferd nandus per Basileam Constantiam ascendisset ibique p aliquot dies moras traxisset, factum est, dum imperator anir recreandi causa una cum suis nobilibus in lacum navigasse et in navi quoque cum iis fuisset episcopus Constantiensis cardinalis de Embs, ac eum imperator germanice interr gasset, anne piscium copia abundaret? et episcopus re pondisset: Sic illustrissime Cæsar, imperator autem respo disset: Ergo hic voluptatem vestram habetis; adjungens ve latine: Sed vos estis piscatores hominum, episcopus latin linguæ ignarus respondit: Jo, er hatt gar gůtt forelenn. I perator inscitiam episcopi audiens risu pene diffluxit et ult rius ne verbum amplius cum episcopo locutus est. Ita inter aulicos in proverbium abierit: Daß hatt werlich g forelenn.

25. martii redierunt Sulcerus et Coccius Argentina.

A 14. martii oculi usque ad 21. martii letare egi omn vices in pædagogio pro Huggelio.

A 21. circa februarii usque ad pascha rursus magistrat incœpit cives recipere[2]).

---

[1]) Marcus Sitticus, Graf von Hohen-Embs (1533—1595), Neffe des Papst Pius IV, zuerst im Kriegsdienst thätig, bekleidete 1561—1589 das Bischo amt in Konstanz. Vgl. Leu, Lex. I, 145. — [2]) Das Ratsbüchlein (1553—156 S. 83, bestätigt dies durch eine Eintragung unter dem 19. April 1563 d Inhalts: «Ist erkandt: abermalen mit annemung der nüwen burgeren, etw zytes alls ein jar lang stillzustan. Doch die, so sich biss anher by uns gnädigen herren den häuptern anzeigt, ze nehmen.» Und unter dem 2. Ju 1563 (S. 87) steht der Beschluss: Ist erkandt, das die sach mitt annemu der burgern in einem ersamen rat stan solle, alls wann einer khemme, d dessen begehren werde, solle ein ersamer rat gwalt haben, denselbigen z zenemmen oder nit.» Damit war die Sperrmassregel aufgehoben. Geeri Industrie etc. S. 448, scheint dieser Ratsbeschluss entgangen zu sein. führt die Sperrmassregel vom 15. Dez. 1561 an und behauptet: «sie wurde v 1561—1596 nicht mehr erneuert, sie bestand formell fort, wurde aber s 1564 etc. viel milder gehandhabt», was nun zu berichtigen i Ratsbeschluss vom 2. Juni 1563, durch den die Aufnah nessen des Rats gestellt wird, hebt eigentlich denjenig

et abortierat.[1]) Fuerat itaque rumor, quasi ipse dedisset potionem sciens, ut abortum fecisset, sed falsum fuit. Uxor quidem ipsius dixit illi, a quibus herbis bibere deberet, sed insciens illa erat, eam esse gravidam. 21. augusti sunt ex carcere emissi et singuli 50 aureis mulctati, uxori tamen postea ob preces 20 floreni dimissi. Parentes et nos omnes in magno luctu eramus.

Hoc tempore frumentum rursus duobus florenis et aliquot solidis ultra vendebatur propter copiosam et abundantem copiam proventus; erat enim undique valde optima messis.

4. augusti discessit consul et protonotarius[2]) Bernam, quo et reliquorum Helvetiorum legati pervenerunt, agentes cum senatu et civibus ibi: an lis illa et contentio inter ducem Sabaudiæ et ipsos posset dirimi, sed res non est ad finem perducta. Sed cognovi, quod res tota esset perducta ad arbitrium 4 virorum[3]) qui, quid hac in re statuendum esset, dispicerent, scilicet ad Tigurinum, Basiliensem, Suitensem et Lucernanum. Sed legatos Sabaudi sponte huc consentire noluerunt. Itaque rem ad principem Sabaudiæ referre voluerunt.

30. augusti d. Wolphgangus Musculus Bernæ vivis excessit, qui paulo ante, cum Bernæ fueramus, nobiscum convivatus erat.

9. septembris habuit dominus Sulcerus mane a 7^{m} usque ad 11^{mam} horam publicam disputationem, et post prandium a 2da usque ad mediam 6^{tam}.

11. septembris sum ad ministerium ecclesiæ inauguratus a d. Sulcero in Rœtelen[4]) mane post sacram concionem in præsentia præfecti ab Anwil, uxoris et filii Joh. Conradi et concionatorum undique exeo dominio, qui aderant propter synodum, et mecum alii: Gabriel Lindacher in Schopfer

---

[1]) Nach «abortierat» steht die durchgestrichene Notiz: Hoc tempore functio Hüningensis fuit mutata, sed tamen in oblivionem mei deventum est et substitutus quidam senex. — [2]) Heinrich Falkner war damals Stadtschreiber. — [3]) Vgl. Eidgen. Abschiede IV 2, 265. Öchsli l. c. 223, wonach die vier Vermittler die Aufgabe hatten, im Notfall nach Bern zu reiten, um im Namen aller durch ihr Zureden die harten Gemüter zu erweichen. — [4]) Sulzer, Antistes und Professor, war zugleich auch Superintendent in dem an Basel anstossenden badischen Diöcese. G. Linder, S. Sulzer S. 62 ff; derselbe Sulcerana Badensia.

rector, Johannes Hospinianus decanus artium. Item 27. juni: electus in prætorem minoris Basileæ Hieronimus Holzachius[1]) Die 7. julii declaratus est parens meus assessor minoris ærarii et septenarius.[2])

Hoc tempore audivi, quod Turca insigni classe Melitam insulam obsedisset, expugnavit arcem quandam, inde re infecta discedere coactus fuit, et verum fuit.

24. julii, quæ erat dies martis post concionem a civibus transrhenanis electus est parrochus ad s. Theodorum m. Jo Brandmüllerus[3]) et die 29. Julii a d. Simone Sulcero inauguratus

25., qui erat Jacobi mane ante solis ortum hora tertia fuit incendium in minori Basilea apud inferiorem magnam portam cœnobii Clingenthal, conflagrata est domus. Postea circa meridiem denuo classica pulsata sunt ob incendium in ædibus Bargeltlinis in libera vice, sed cito cessata. Deinde eodem die binæ caminæ arsere.

19. augusti, qui fuit dies solis, ego Huldrycho Coccio infantem nomine Henricum suscepi ex baptismo; pro more transmisi uxori testones duos. Fac domine Jesu, ut vere sanguine tuo ablutus in vere christianum evadat. Susceperunt mecum Jonas ab Offenburg et nobilis fœmina ex Rickwysianorum familia, nobilis de Löwenberg conjunx.

17. augusti reversi sunt nostri ex legatione ad regem Gallorum, qui ante 13 bene hebdomadas Basileam reliquerant.[4]) Attulit catenam dominus Wernherus auream pro 300 coronatis.

15. septembris ego vidi fusionem campanæ magnæ imperatoris Henrici summi templi. Facta est ad mœnia portæ Richensium. Marcus Spörlinus et Franciscus quidam gallus [!]. Pondus illius est 58 centenariorum et 80 librarum[5]).

---

[1]) Hieronymus Holzach, 1567—1581 Schultheiss der mindern Stadt. Vgl. Leu, Lex. Suppl. III, 178. — [2]) Durchgestrichen die Worte: assessor consistorii matrimonialis item invitatorius dominus. — [3]) Joh. Brandmüller, Theologe, s. Thommen l. c. S. 355. — [4]) Basler Staatsarchiv, Frankreich, Bd. 2, findet sich «ein kurtzer Begriff (samt Rechnung von W. Wölflin), wie die botten der Eydgnossenschaft durch die künigliche majestät zů Frankrich empfangen tractiert und abgevertigt worden sind»; eine notwendige Ergänzung zu Eidgen. Abschiede IV 2, 322, die sich auf die Berichte des luzernischen und schwizerischen Gesandten stützen. — [5]) Vgl. Basler Beiträge XII, 420, wo Wurstisen als zweiten Giesser Franz von Bern nennt.

Die 25. vinum cœptum est vendi publice in œno 9 sextantibus.

Rhenus valde magnus erat, nam aliquot diebus pugnantissimi venti 23. 24. 25. cum pluviis, tempestas temperata.

De variatione monetæ vide edictum.[1])

Parens meus emit 24. dccembris somos vini circiter cum fratre a Spirero unumquemque pro 6 ℔ 13 ß, tanta ca Eo die cognovi, quod ante hebdomadas circiter tres d. radus Gesnerus Tiguri mortuus esset, deinde indicatum tuum esse 13. decembris.[2])

1566.

Venditum 2. januarii 2 solidis iterum uno batzione mei vini Basilcæ.

Ad festum purificationis Mariæ incœperunt co Augustana.

18. fcbruarii venit huc d. Rodolphus Gualtherus[3]) ponens nomine ministrorum et senatus Tigurini, quod imperator hodie in comitiis Augustanis potissimum causa religionis tractaturus sit, quo pacto sectæ et scis

---

[1]) Vgl. Decreta et mandata, F. 181 (v. 21. Nov. 1565). Basel setz Wert der damals auf hiesigem Platze gangbarsten Geldsorten auf fol Weise fest:

Spanischer Doppeldukaten	204	Kreuzer,	
Einfacher Dukaten	102	»	
Franz.-niederl.-burgund. Sonnenkrone	93	»	
Span.-mailänd.-päpstl. Krone	91	»	
Goldgulden, wenn an Gehalt, Gewicht und Gepräg gerecht,	76	»	
Eidgen. Reichsthaler	68	»	
Franz. Dickpfennig	22	»	4 d.,
Eidgen. u. lothar. Dickenpfennig	20	»	
Ganzer Gulden in Basel	60	»	
Halber Gulden in Basel	30	»	
Zehner in Basel	10	»	

[2]) S. oben S. 75. — [3]) Rudolf Gualther (1519—1586), Geist Schwiegersohn Zwinglis, Nachfolger Bullingers als oberster Pfarrer am münster zu Zürich. Vgl. Herzog, Realencyklopädie d. prot.-theol. K 3. Aufl., 7, 222.

intellexisset, responsionem non exspectavit, sed mox discessit, quod res ipsum offendit [1]).

1. martii cum d. Henrico Petri Friburgum profectus sum et conveni d. Schreckenfuchsium [2]), d. Hartongum [3]), et alios bonos doctosque viros; die vero 2 discessimus et 3°, qui fuerat invocavit, Basileam rediimus.

24. martii mane circa mediam noctem usque ad 4 matutinam fuit incendium Basileæ in domo armamentaria, combustæ sunt fabri lignarii magistratus nostri ædes.

27. martii obiit in domino venerandus vir et pius senex d. Marcus Bersius [4]) parrochus s. Leonhardi.

14. aprilis, die paschatis, fuit magna Rheni inundatio adeo, ut superavit inferiora Rhenani pontis juga lapidea.

29. aprilis post meridiem noctu obiit d. Severinus Ertzbergerus [5]).

Calendis maii elegimus in decanum artium d. Joh. Füglinum.

Hoc tempore magna contra Turcam expeditio facta est.

9. maii in honorem magnifici rectoris noviter electi scilicet doctoris Basilii Amorbachii egerunt studiosi in Palatio summi templi comœdiam Hecasti [6]).

14. maii fuit electus in parrochum s. Leonhardi m. Joh. Füglinus [7]).

Uff exaudi das spyl der burgeren Helisæi [8]).

---

[1]) Die Schlussworte « res ipsum offendit » sehr lädiert. — Über die Sache selbst vgl. das anonyme Handschreiben bei Hagenbach, Basler Konfession 96. Die Sendung Gualthers wird übrigens hier nicht erwähnt. Blösch, Geschichte der schweiz.-reform. Kirche I, 246. — [2]) Erasm. Oswald Schreckenfuchs (1511—1579), Astronom. Vgl. Allg. Deutsche Biogr. 32, 467. Schreiber, Gesch. d. Universität in Freiburg II, 253 ff. — [3]) Johann Hartong (1505—1579), Philolog. Vgl. Allg. Deutsche Biogr. 10, 712. Schreiber, Gesch. d. Universität zu Freiburg II, 197 ff. — [4]) Marcus Bertschi, gest. 1566, hat laut Ämterbuch S. 191 « das Evangelium Christi schon in dem Papsttum eingelehrt. » Vgl. auch Tonjola l. c. S. 183. M. Lutz, Baslerisches Bürgerbuch. Gross, Basler Chronik S. 206. — [5]) Tonjola l. c. S. 221 (pridie Cal. Maii). Athenæ Rauricæ, S. 280 und Thommen l. c. S. 358 geben den 30. April als Todestag an. S. oben S. 73. — [6]) Vgl. darüber Thommen l. c. S. 37. Boos, Thomas und Felix Platter, S. 144. — [7]) Das Ämterbuch, S. 187 und 191, lässt im Jahre 1567 einen Johann Füglin Helfer zu St. Peter, und einen gleichen Namens Pfarrer zu St. Leonhard werden. Die Athenæ Rauricæ, S. 267, lassen den Professoren J. Füglin (s. oben S. 61) 1564 Diakon zu St. Peter und 1566 Pfarrer zu St. Leonhard werden, was wohl das Richtige sein wird. — [8]) Vgl. Basler Beiträge I, 194 ff. Gœdecke, Grundriss der Geschichte der deutschen Dichtung. 2. Aufl. II, 35 f.

etiam bene 6 pontum, Argentoratensis et aliquot Brisacensis evulsit et dissipavit.

13. julii denuo ejusdem cujus antea magnitudinis venit et fere majore cum copia, horribili sonitu, cum paulo ante diebus tribus aut quatuor unum jugum ligneum pontis, quod vehementer conquassatum vacillabat, catenis ferreis cinctum alterisque alligatum fuisset. Pene viri altidudine superavit inferiora lapidea juga. Viri memoria non esse auditum plurimi senes referebant, ut tam diu tantæ magnitudinis fuerit.

A principio augusti demum Rhenus aliquantum decrevit, ut ita atque ante pascha defluceret.

27. julii sol vesperi sanguineus occidit et ea nocte luna etiam sanguinis colorem habuit. Crastina luce 28. die eundem colorem sol retinuit, ut omnia sanguine tingere videretur. Cum denuo vero occideret, retulit mihi Cœlius Secundus Curio, se cum tota familia conspexisse e sole prodeuntes multos globos magnos atque per universum aërem spargi. Cui eo citius quoque fidem adhibeo, quod die 7. augusti mane sole orto hora sexta idem conspeximus in Palatio, cum matutinam accedere volebamus concionem.

Fuit hoc autumno uberrimus vini proventus ubique, ut, quod antea 8 sextantibus venditum est, 4 sextantibus venditum sit.

Magna cum fuisset expeditio imperatoris Maximiliani contra Turcam priori vere et æstate, tamen milites revertuntur sub hyeme, nihil expediti imo Jula (!) ac Sygetc turpiter amissis [1] [2].

Die 13. octobris post meridiem hora undecima noctis fuit magnum incendium in horreo hospitalis, in quo fœnum in magnum ignem exarserat.

21. novembris fuit Basileæ illustrissimi principis Palatini comitis filius.

Die 1. decembris, qui erat dominica adventus, mane circa 4^am^ obiit d. Henricus Falcknerus dies vitæ suæ et die 2. decembris apud s. Theodorum minoris urbis sepultus est.

Mense decembris coepta sunt juga pontis Rhenani exundatione Rheni aestiva vehementer quassata et labefactata in

---

[1] Von magna—amissis ist eine teilweise schwer zu entziffernde Interlinearnotiz. — [2] Vgl. Pinkeisen, Geschichte des osmanischen Reiches II, 90;

Sub finem septembris cognovimus dominum Gilbertum Cognatum in custodiam Dolam [1]) pertractum esse; cumque academiæ proceres existimarent eum in vincula conjectum et de vita ob hæreticæ pravitatis insimulationem vehementer periclitari, pro eo literis intercedere non dubitarunt. Quocirca tabellarium Dolam miserunt, cui ex intercessione m. rectoris magistratus quoque noster literas addidit. Missus est quoque dominus Coccius Bernam, qui eam rempublicam quoque sollicitavit. Impetravit ibidem. Sed literæ non sunt datae; amici enim ejus timebant, ne non plus obessent. Respondit Gilbertus officium hoc sibi magis acceptum quam necessarium esse. Esse enim in custodia Dolæ; nihil in sua bibliotheca inventum esse, unde periculi aliquid imminere illi; existimaret saltem responsum pontificis adhuc exspectare [2]).

Satis uber vini proventus.

Mense octobris audivi maximos esse in Gallia religionis gratia motus et Helvetios iterum a Condense cæsos et fugatos. [3])

Die 24. octobris noctu obiit dominus Augustinus Curio, cum bis tantum legisset in noviter sibi commissa rhetorices explicatione publica [4]).

Die 4. novembris profectus sum Friburgum cum Sebastiano Henricpetri ad m. Thomam Freigium jussu d. Henrici Petri ad sollicitandum eum, utrum professionem rhetorices suscipere vellet an non [5]).

Die 5. novembris vidimus archiducem Ferdinandum Austriæ illic discedentem, qui splendide paulo ante 27. oc

---

[1]) Dôle. — [2]) Guilbert Cousin war auf Befehl des Papstes in den Kerker geworfen worden, wo er 1572, noch vor Beendigung seines Prozesses starb. Vgl. Eug. Rougebief, Histoire da la Franche Comté S. 464. Das Schreiben des Rates von Basel an «Presidenten, Rheten und Parlament zu Dôle», worin sich jener um seine Freilassung verwendet, sagt, dass er «in seiner jugend allhie in unser statt und bi unser hochen schulen ufferzogen» worden sei. Konzept abgegangener Missiven, S. 597. — [3]) Vgl. Segesser, Ludwig Pfyffer I, 467 ff. — [4]) S. oben S. 109. — [5]) Thomas Freigius (1543 bis 1582), Professor der Theologie. Athenæ Rauricæ, S. 296, und Thommen l. c. S. 362 geben unrichtig 1570 an. Laut Matricula fac. art., S. 99, wird Thomas Freigius am 3. April 1568 Magister. Stintzing, Geschichte der Rechtswissenschaft, S. 441. Schreiber, Geschichte der Universität Freiburg i. Br. I 36, 220—232.

1569.

Martii tantus fuit tremor in Sunggoia, ut die 24 et vix portarum amplitudo suffecerit multitudini curruum s pellectile et alia intra Basiliensium muros seu in asylum c vehentes (sic!); idque propter milites et equites Vuolphga ducis Bipontini,[1]) qui profectus est in Galliam per mont s. Beligardi. Stationes itaque diurnæ nocturnæque assic habitæ; sub singulis portis urbis 5 armati quorum unus nator; durarunt usque in medium aprilem.[2])

9. junii d. Guilhelmus Bucanus adduxit ad me d. Nicol Buletum notarium Yverdunensem, qui apud me depo suum filium Jacobum Buletum pro 17 coronatis dedit mox 4 coronatos.

13. junii ingressus est ad mensam meam Nicolaus P vicinus ex valle Telina pro 20 coronatis annuatim honorario conjugi solvendis.[3])

23. junii egerunt in honorem rectoris studiosi comœd Susannæ in Augustini collegio, actore d. d. Hugone Plo

29. julii post promotionem doctorum Philippi Camerar Samuelis Grynæi[4]) egerunt ibidem comœdiam Aululariam Pl

Mense julio petiverunt Belgæ et cæteri peregrini priam ecclesiam atque ministrum, serificium etiam M Perezio[5]) hic instituere volente;[6]) magnopere tamen cionatoribus reclamitantibus magistratus iis denegavit.

Die 6. mane ante ortum solis intra 4. et 5. hic Bas et in vicinia sensimus manifeste satis terræmotum et quoque cubans in lecto.

3. septembris abiit d. Ramus[7]), qui per integrum an hic fuerat.

12. septembris ego cum Matthæo[8]) superintendente a ob causam socrus nostræ ad archiducalem curiam Ensh tanam profectus sum.

---

[1]) Wolfgang, Pfalzgraf, Herzog von Zweibrücken und Neuburg (bis 1569). Vgl. Allg. Deutsche Biogr. 44, 76—87. — [2]) Vgl. Basler C nik I, 172 ff. — [3]) Die matricula studiosorum führt auch einen Nicolaus vicinus Rhetus 1569 auf. Meines Wissens taucht dieser Name hier zum e Mal in Basel auf. — [4]) Vgl. Athenæ Rauricæ 115; oben S. 109. — [5]) Marco Perez vgl. T. Geering l. c. S. 454. — [6]) Vgl. T. Geering l. c. S. Ochs l. c. VI, 264, Anm. 3. — [7]) Pierre de la Ramée (1515—1572), beka Humanist. — [8]) Matthäus Meyer s. oben S. 97.

Bernam puto. Comitati sunt [1]) eos nomine magistratus Lucas Gebhardus, Emanuel Ryhiner. [2])

28. octobris publicatæ sunt mendicorum apud Basilienses leges auff dem Kolenberg: Solt niemandt beherbergt werde, dann arme kremer, menger, lumpentrager etc., unnd all nacht von bettelvögte besůcht werde. [3])

Montag, den 21. junii 1574 hora fere 10. a meridie schoß ein stral in h. Jacob Meiers hauß in Eschheimer vorstadt unnd erweckt ein feur unnd lermen.

[1581.]

Pagi [4]) vero [5]) satis imperiose ad senatum Bernensem scribunt, [6]) violatum non solum legatum pontificium, sed injuriam hanc quoque ad ipsos pertinere. Veniant igitur ad comitia Helvetica ad 19. februarii et de hac ipsa injuria et aliis multis rebus respondeant et peterent, ut mittant cum plena potestate. Putant quoque tam diu hanc scriptionem dilatam, ne evangelium profitentes interea convenire et consultare possint. Senatus respondit, ut prius doceant, de quibus rebus sit Badenæ agendum, tunc demum legatis daturos liberam decernendi potestatem. Et mittunt eo legatos scul-

---

[1]) Vgl. Aug. Huber, Basler Neujahrsblatt 1897, Die Refugianten in Basel S. 10. — [2]) Nicht Eman. Ryhiner, sondern Marx Russinger ist der zweite Begleiter, s. Staatsarchiv, Frankreich A 10. Dankschreiben der Coligny vom 3. November 1573. — [3]) Vgl. Decreta und Mandata S. 197: Dass Almusen und Armen betreffend: ... «So ist aller bettel auf der gassen abgestricket, aber hiebei geordnet, dass solche bättler, wann sie für die thor khommen, daselbsten aufgehalten und zu gewisser stunden durch die ordentliche bettelvögt har in die ellende herberg vor mittagszeit zu dem imbiss und gegen abent zu der nachtmahl und nachtleger gefüeret. Demnach mit einer steür vnnd zehrung und gelt wider hinausgeleitet und fürgewisen werden sollen.» Vgl. Fechter, Basel im 14. Jahrhundert, S. 111. L. A. Burckhardt: Die Freistätte der Gilgen und Lahmen auf dem Kohlenberg im Basler Taschenbuch von Streuber 1851. Basler Chroniken I, 175. — [4]) Das Diarium setzt hier abrupt ein, so dass, wie schon oben, S. 55, dargethan wurde, wohl einige Blätter verloren gegangen sind. [5]) Pagi Länder, hier die katholischen Orte. — [6]) Vgl. Eidgen. Abschiede IV 2, 729. J. Lauffer, Beschreibung helvetischer Geschichte, 10. Teil S. 252. Stettler II, 270. Der päpstliche Nuntius, Bischof von Vercelli war auf seiner Durchreise in Bern beschimpft worden, worüber es beinahe zu einem Kriege zwischen katholischen und reformierten Schweizern gekommen wäre.

1575.

Zů mitten aprills reiten die helvetischen gsandten zům könig.[1])

1. maii Pibrac bey Mômbelgard.[2])

15. maii exaudi Colmar die religion angfangen.[3])

16. maii obiit Melchior a Liechtenfels episcopus Basilensis phnenitide.[4])

22. junii Christof Blarer eligiert.[5])

21. junii Bisantz uberumplet. Galli urbes emanarunt qu illic habitaverunt.[6])

9. augusti fert der printz hinweg unbezal; zů Michelfelden kommen wider zů jm, die nit hinein dörffen, verreitet zům pfaltzgraven.[7])

Decembris initio ziehen die eidgenossen durchs Elsas hinab.[8])

1576.

11. januarii Elisabet, königin in Frankrich, hie eingeritten.[9]) junio schiesset zů Strasburg.

---

[1]) Vgl. Eidgen. Abschiede IV 2, 547. 556. 561. 562 und 564. — [2]) Guy Dufour de Pibrac, Advokat am Parlament in Paris, vom König nach Polen gesandt, wurde in der Nähe Mömpelgards überfallen und ausgeplündert. Vgl. Duvernoy, Ephémérides du comté de Montbéliard vom 27. August 1575. — [3]) Einführung und Durchbruch der Reformation in Colmar. — [4]) Vautrey Histoire des évèques des Bâle II, 119 giebt den 17. Mai als Todestag an. — [5]) Vgl. Vautrey, Histoire des évèques de Bâle II, 121. — [6]) Die 157 vertriebenen Protestanten der Stadt Besançon suchten sich am 21. Juni 157 vergeblich durch einen Überfall derselben zu bemächtigen. Vgl. Mémoire de la société d'émulation de Montbéliard 3. série I, 418 ff.; E. Rougebie Histoire de la Franche-Comté, S. 467 ff. Eidgen. Abschiede IV 2, 572. Segesse Pfyffer II, 274, wo unrichtig der 20. Juli als Tag des Überfalls angegeben wird. [7]) Vgl. Aug. Huber, Basler Neujahrsblatt 1897, S. 11. — [8]) Vgl. Segesser, Pfyffer II, 284. — [9]) Elisabeth, verwitwete Königin von Frankreich (1554–1592); zog sich nach dem Tode ihres Gemahls, Karls IX., nach Wien zu ihrem Bruder, dem Kaiser Rudolf II., zurück. Vgl. Biographie universelle XII, 385. Balthasar Irmy und andere benützten diese Gelegenheit, sie und ihre Begleiter, den Bischof von Strassburg und Wilhelm, den Pfalzgrafen beim Rhein, Herzog von Bayern, zu bitten, sich für sie bei dem Rat von Basel zu verwenden, damit sie, die dem katholischen König von Frankreich gegen das Verbot ihrer Obrigkeit zugezogen, Begnadigung erhielte. Ihre Supplikationen stehen im Basler Staatsarchiv, Frankreich B 2; notwendige Ergänzung zu Basler Biographien I, 49.

sige versähen worden, ein gwüsse person bestimpt wurde, so dann ouch dazů ordenlich, wie breuchig, confirmiert unnd bestätiget wurde. Unnd noch dem ich jetzund bin ingezogen worden, ob man mich fürohin, wie biß anhär, behalten wölle, sittenmaal ich nun inn die anderhalb jar dasselbig verwäsen habe, do ist von etlichen (einen weiß ich wol, der das patrem singen khan) herfürbracht worden, es mangle mir wol an dem verstand unnd gleerte, so dann ouch an zucht des usserlichen läbens zů disem ampt nützit, jedoch so köndtind sy mich nit verston unnd fassen in minen predigen, was ich doch rede, derohalben köndtind mir keines wägs ire stimmen zů der confirmation werden lassen, sonder wöllen villicht mit noch ein zeytlang zůhören, wie es, nach dem es mir anzeigt werden solte, weyter abgon wurde. Item sy verstandind wol, es werde inen übel anston, wann sy jetz mich wider ablegieren unnd verwerffen soltind, ein andren aber an min statt verorden, der do on alle inred inen nun so lang gedienet habe,[1]) ja zů der gefahrlichen zeyt der stärbenden löuffen der pestilentz zůgesprungen sige, wünt-schind derhalben, das so ich, mine elteren unnd fründtschafft solchs nit verargen wöltind, das ich selbs wider davon mit genommnem urlaub abstünde. Ist also beschlossen worden (dann wie folget bin ich also verständiget worden, weiß aber wol, wo unseren herren schultheißen der schůch truckt habe) ich solle uß dem gottshuß Clingenthal uffhin in das huß, dem helffer verordnet, mich gentzlich verfügen, da wöllind sy mich wyter probieren unnd warten, bis daß sy mich confirmierind; solches solte mir durch die pfarrherren anzeigt unnd kundt thon werden.

Also haben sich an mich geschickt m. Huldrich Coccius als minen gevätteren, der mir dann solche abredung uff die Pfaltz fürtragen hatt mit dem anhang, es beschähe in keinen bösen nit, deßhalb ich es in gůtem ouch verston solle.

Die antwort im gegäben ist diser meinung gsin. Diser fürtrag nemme ich von im in fründtschafft unnd liebe uf halte ouch nit dafür, das sy es uß bösem gmüt thügind; hie

[1]) Die erste Seite trägt die Fussnote, jedoch ohne auf eine bestimmte Stelle zu verweisen: «Es thůt einer järlich ordinarie 212 predig except den lichpredigen und kinderpredigen in der helfferey s. Theodors.»

Erst nach diesem registrum marcarum folgt das ei
Wappenbuch. Es enthält die Wappen der Grafen un
der Städte, Edelknechte und der Bischöfe des Bistu
auch diejenigen der Adeligen, Achtburger und
nehmsten» bürgerlichen Geschlechter der Stadt B
begleitet sie mit mehr oder weniger ausführlichen hist
besonders genealogischen Notizen und zwar:

S. 45. Titel, Citate, Wappen.

S. 46. Ausführlicher Titel der Chronik des Adelssta
Wolfgang Zasius.

S. 47. Grenzen des Bistums.

S. 48—59. Summarisches «verzeichnus, was in ein
decanat für graven, herren, stette, clös
edelleute wonhafft und gelegen seien zum
altem, zum theil noch dieser zeit.»

S. 61—126. «wapen der hievor verzeichneten herr
stetten vnd edlen durch das gantze bistum

S. 61. Das Wappen des Bistums Basel mit ein
Erklärung und der Bemerkung: «O we des
Hirtenstabs, er ist ein rechter Hellebarten

S. 62— 68. Dekanat Buchsgau.
S. 69— 72. » Frickgau.
S. 73— 83. » Sisgau.
S. 84— 93. » Leimental.
S. 94— 96. » Elsgau.
S. 97— 99. » Salzgau.
S. 100—103. » zwischen den Hügeln.
S. 104—114. » Sundgau.
S. 115—116. » auf der Hard.
S. 117—118. » ob dem Ottenbüchel.
S. 119—126. » nid dem Ottenbüchel.

S. 127—134. Wappen der Bischöfe von Basel, bi
Drucke allev erhältnismässig sorgfältig in F
zeichnet, beginnend mit Burckhard von H
und schliessend mit Christof Blarer von W
von nennenswerten historischen Bemerku

merksam zu machen, so mögen nachfolgend die Namen Geschlechter und Städte alphabetisch geordnet in ihrer j gewöhnlichen Schreibweise aufgeführt werden. D. = Dru ausschnitt; Z. = Zeichnung; P. Z. = halb Druck, halb Zei nung; [1]) kol. = koloriert; a. = mit ausführlichen Notizen v sehen. Wo mehrere desselben Namens vorkommen, da hören sie verschiedenen Ständen oder Geschlechtern an

Altkirch Z. 104.
Altorf, Ort, D. Z. 98.
Amarin, Edelknecht, P. 111.
P. 113.
Amerbach col. 170.
zum Angen P. Z. 152.
Äsch P. Z. 90.
Aspelt col. 130.

Bär col. 169.
Bärenfels col. 90.
Bebelnheim Z. 122.
Bechburg P. Z. a. 64.
Bercke Z. 121.
Bergheim Z. 125.
Bergholz Z. 118.
Bieberstein P. Z. 69. P. Z. 70.
Biederthan col. 91.
Blankenheim col. 131.
Blarer P. Z. 134.
Blicksberg P. Z. 124.
Blotzheim D. 100.
Blienswiler P. Z. 126.
Bollwiler P. Z. 117.
Brand, col. 168.
v. Brunn, col. 155.
Brünighofen col. 107.
Brunnkilch P. Z. 107.
Bubendorf D. 82.
Butenheim D. 115.
Butikon Z. 77.

Châlons D. 130.
Chevenez, D. 112.

Dachsfelden Z. 99.
David col 171.
Doppenstein col. 174.

Efringen col. 89. D. 151.
Egisheim P. Z. a. 117.
Ellenwiler P. Z. 124.
Eptingen v. Blochmont col.a.
Eptingen (im Diegtenthal) D
79.
Eptingen v. Pratteln Z. a.
Eptingen v. Waltighofen col
108.
Eptingen v. Wildenstein Z.
Eschon P. Z. 77.

Falkeisen col. 167.
Falkenstein col. a. 63.
Falkner col. a. 178.
Flachsland col. a. 101.
Fleckenstein col. 132.
Frick col. a. 140.
Fries P. Z. 108.
Fröwler col. a. 148.
v. Froburg D. 62. 63.
v. Froburg, Truchsessen P.
66.
v. Froburg, Bischoff col. 1

Gebhard col. 172.
Gebweiler Z. 118.
Geiersberg P. Z. 125.
Geissrieme D. 142.
Gelterkinden D. 79.

[1]) Oft hat sich Wurstisen für den Wappenhelm eines Druckmodels dient, während er Schild und Helmbekrönung, die charakteristischen des Wappens, mit Tinte oder Farbe ergänzte; dies wird mit P. Z. angede

berg Z. 86.
i col. 64.
i. Schenk P. Z. 68.
on col. 130.
col. 153.
izweig col. a. 157.
irg P. Z. 93.
l-heim col. 134.

rg P. Z. 68.
bach col. a. 109.
irg-Laufenburg col. 69.
dorf P. Z. 67.
dorn col. 142.
thal D. 101.
burg P. Z. 94.
burg, Truchsess Z. 96.
burg, Bischof col. 127.
laupt col. 156.
col. a. 124.
lin col. 173.
heim col. a. 151.
kreuz Z. 110.
rsbrunn P. Z. 111.
rm P. Z. 115.
nd col. 155.
k Z. 109.
wid P. Z. 83.
rst P. Z. 102.
h col. a. 171.
n. kein Wappen. 92.
g. Graf von col. 74.
g. Bischof col. 127.
g D. a. 120.
er Hüglin col. a. 154.
n P. D. 115.
wier P. Z. 124.
col. 172.

. D. 66.
P. Z. 110.
). 107.
ol. a. 140. col. a. 168.
l. 129.

rer P. Z. a. 140.
r P. Z. 102.

Kehlhalden Z. 78.
Keisersberg Z. P. Z. 121.
Keller D. 73.
Kienberg D. 72.
Kilchmann col. 154.
Königstein P. Z. 72.
am Kornmarkt P. Z. 143.
Kraft D. 142.
Krug D. a. 173.
Kuchimeister P. Z. 145.

Lampenberg, ohne W. 81.
Landsberg P. Z. 120.
Landser Z. 100.
Laubgassen P. Z. 111. ohne W. 126.
Laufen col. a. 149.
Lauterbach P. 113.
Liebenstein P. Z. 95.
Liechtenfels col. 134.
Liestal D. 76.
Löwenberg D. 95.
zum Luft col. a. 165.
Lumparter col. 173.
Lutolsstorf D. 98.

Maasmünster col. a. 106.
Maurer col. a. 150.
Meier von Balderstorf col. a. 153.
Meier zum Pfeil col. a. 169.
Meier zum Hirschen col. a. 171.
Meltinger col. a. 157.
Mönch von Mönchenstein col. 86.
Mönch von Mönchsberg D. 87.
Mönch von Landskron Z. 87.
Mönch von Mönchenstein, Bischof col. 132.
Mörsberg col. a. 94.
Mülhausen Z. a. 103.
Mülinen col. a. 67.
Münstral col. a. 106.
Münster Z. 121.
Münzmeister col. 147.
Murbach col. 118.
Murnhart col. 147.

Neuchâtel, Bischöfe col. 127.
col. 129. D. 132.
Neuenstein col. 92.
Nortgassen P. Z. 126.

Oberried col. 174.
Offenburg col. a. 151.
Olten D. 65.
Onolzwiler, ohne W. 81.
am Ort P. Z. 143.

Pfaff D. a. 141.
Pfeffingen Z. 90.
Pfirt, Grafen von D. 84.
Pfirt, Edelknaben von P. Z. 85.
Pfirt, Bischof col. 127.
Pfirter P. Z. 76.
De Pluviosa P. Z. 95.

Ramstein, Edelknecht col. a. 85.
Ramstein, Bischof col. 131.
Rapoltsdorf col. 91.
Rappoltstein Z. a. 119.
Reich v. Reichenstein col. a. 89.
Reich v. Reichenstein, Bischof col. 129.
Reichenweiler Z. 121.
Reigoldswiler P. Z. 81.
Renk P. Z. 77.
Rennendorf P. Z. 98.
Rheinach col. 190.
Rheinfelden, Grafen von D. 73.
Rheinfelden, Truchsess col. 75.
ze Rhein D. 133. col. 145.
Richisheim Z. 103.
Richer col. 168.
Rodersdorf P. Z. 91.
Roßeck col. a. 156.
Roseneck D. 65.
Rosenfels P. Z. 104.
Rotbach Z. 106.
Rotberg col. 91. D. 133.
Rotenburg P. Z. 105.
Rudin col. 175.
Rust P. Z. 103.
Russingen D. 176.

Säckingen D. 71.
Schaler col. a. 88.
D. 82.
D. 70.
Schilling col. 149.
Schlierbach col. a. 154.
Schliengen P. Z. 146.
Schönenberg col. 78.
Schönau, ohne W. 178.
Sch 149.
Sch Z. 122.
Schweighauser P. Z. 110.
Schwende P. Z. 120.
Senn col. 131.
Sennheim, Ort Z. 118.
Sennheim, von col. 167.
Sevogel col. a. 150.
Sigoltsheim Z. 125.
Sintz P. Z. 148.
Sogern P. Z. 97.
zur Sonnen col. 146.
Speehbach P. Z. 107.
Spender S. Z. 97.
Spitz col. a. 166.
Spörlin D. 142.
Stetten P. Z. 153.
Steinbrunn P. Z. 100.
Strassburg Z. 145.
Sulz Z. 118. col. a. 154.
Sürlin col. 148.

zum Tagstern col. 165.
Tann, Ort Z. 105.
Tann, Edelknecht P. Z. 111
Terwiler Z. 90.
Thun col. 128.
im Thurn D. 141.
Tierstein col. 73. Z. 84.
Titinsheim Z. 143.
Tribock col. 166.
Trothofen P. Z. 113.
Trutmann col. 174.
Tscheckenpürlin col. a. 16=
Türkheim 121. Z. 122.

Uffheim Z. 102.
Urbach P. Z. 126.

Z. 94.
chweiler P. Z. 98.
im col. 134.
n col. 80. col. a. 156.

gen col 133.
col. 131.
g Z. 99.
sen col. 140.

ch Z. 157.
nburg Z. 81.
r col. a. 113.
nberg P. Z. 83.
nheim col. a. 151.
nfels D. 65.
nstetten D. 72.
nmülen P. Z. 125.
lisdorf col. a. 97.
Wessenberg D. 72.
Westhusen P. Z. 126.
Wettelsheim Z. 123.
Wetzel P. Z. 124.
Wider v. Pfeffingen P. Z. 93.
Wiedlisbach D. 66.
Wildenstein D. 75.
Winznau P. Z. 68.
Wippingen col. 130.
Wurant P. Z. 109.
Würmli Z. 126.

Zeigler col. a. 155.
Zerkinden D. 141.
Zesingen col. 101.
Zielempen P. Z. 76.
Zibol col. a. 150.
Zobel P. Z. 108.
Zwingen P. Z. 93.

Zwischen S. 94 und 95 befindet sich ein Plan des Städt- St. Ursanne. Auf S. 159 giebt Wurstisen den Mitglieder- nd der hohen und niedern Stube im Jahre 1456 an; 3 bezeichnet er die Lage einzelner Häuser; S. 177 «was fur wapen gebresten».

Eine Ergänzung zu den in diesem Wappenbuch ent- nen Genealogien findet sich auf der hiesigen öffentlichen othek, A. λ. I. 10: Urstisii Codex diplomaticus S. 277. 310.

übrigen ergiebt sich deutlich, dass er ein Minorit und ein Bruder des Hauses in Basel war. Sein Interesse gil Dingen der oberdeutschen Provinz, namentlich im Bereich Custodien Rhein und Basel. Aber zwischen den Mitteil hierüber stehen in überwiegender Menge solche, die sich schliesslich auf Basel beziehen und nur im Barfüsserk dieser Stadt geschrieben werden konnten: Die Erzähl ungarischer Brüder, die durch Basel reisen, von der hei Elisabeth; die Niederlassung von Clarissen aus dem K Paradies bei Schaffhausen 1266 im Gnadenthal; die Belag Basels durch Rudolf von Habsburg; der Brand der domus larum im Basler Barfüsserkloster 1298; die Sonnenfins 1321 u. a. m. Alles dies wird in einzelnen knappen, nu Hauptsache gebenden Sätzen notiert. Mit dem Jahre 1318 hört dieses Referieren auf, der Autor beginnt zu erzähler hält nun auch mit Räsonnements nicht zurück.

Was ihn jetzt beschäftigt, ist der Streit zwischen s Kloster und dem Weltklerus, veranlasst durch ein von Johann XXII. publiziertes Strafmandat, das auch gegen scholtene Beginen und Regelschwestern in Vollzug g wurde. Diese im Jahr 1318 beginnenden Streitigkeiten vielerorts den Minoriten zu schaffen machten und z. B. bei Johann von Winterthur (S. 66 f.) eine erregte Schild gefunden haben, werden vom Autor der vorliegenden Ch mit Ausführlichkeit und Lebhaftigkeit dargelegt. Die Bü schaft, der Rat, der Graf von Pfirt stehen auf der Seit Klosters; zu den Widersachern gehören Bischof Gerhard Dompropst Hartmann von Nidau, vor allem der Basler O dann auch der Bischof von Konstanz und der Erzbischof von Mainz, von denen jedoch die meisten bald ein böses nehmen und so für ihre Ungerechtigkeit büssen. Ers Pfingsten 1321 kommt es zur feierlichen Versöhnung zwi den streitenden Parteien.

Die letzten vom Chronisten mitgeteilten Ereignisse ge dem Jahr 1325 an. Da er sagt, sich des bis circa 126 schehenen erinnern zu können, so hat er seine Chronik j falls im hohen Alter und dem Tode nahe geschlossen. *R.*

Zur Schlacht bei Dornach findet sich im Stadtarchiv unter den nicht, wie viele andere, ins Urkundenarchiv gereihten, sondern einfach zusammengehefteten und mit heterogenen Schriftstücken in eine Schachtel gelegter fehden ein interessantes Stück, dessen wesentlicher Inha gender ist:

1505 Juni 16 (uff mentag nach Vyt und Modestu Ludwig Schnider von Burgund, diser zit seshafft zů Arôv

pachs hie by ennd uftgetrucktem pittschier verwart yedem theyl eine zů handen gegeben, uff donstag den 13. tag junii anno 44°.

Konzept im Staatsarchiv Basel, Urkunden VII, fol. 45. Der 13. Juni 1544 war ein Freitag.

Es handelt sich um Niklaus Manuel, dritten Sohn des grossen Niklaus, geb. 1528, 1550 des Rats, 1557 Vogt zu Chillon, 1566 zu Ternier, 1567 zu Yverdon, gestorben 1588 (Bächtold, Niklaus Manuel S. LVII). *R. W.*

Die Stiftung des Hochaltars zu Mariastein. Über dem Hochaltar der Kloster- und Wallfahrtskirche zu Mariastein prangt in goldener Schrift der Name des Donators, Ludwigs XIV. Wie dieser Fürst dazu kam, gerade Mariastein mit einer solchen Stiftung zu bedenken, soll im folgenden kurz dargelegt werden.

Im Jahre 1677 war der Neubau der Klosterkirche bis auf den Hochaltar vollendet worden. Da sich nun für denselben die Mittel im eigenen Lande nicht flüssig machen liessen, wandte sich der Abt an den benachbarten französischen König, der gerade damals zur Zeit des Friedens von Nimwegen auf der Höhe seiner Macht stand, ob er nicht die Stiftung übernehmen wolle. Als ein ewiger Beweis seiner Verehrung gegenüber der Jungfrau Maria sollten das königliche Wappen, und welch' Zeichen der König sonst noch wünsche, den Altar schmücken.

Die Bittschrift des Abtes vom 15. Januar 1679 lautet folgendermassen: «La connoissance que j'ay de la généreuse et Royale piété de Sa Majesté pour tout ce qui peut regarder les maisons religieuses et églises de la Suisse, qu'elle a bien voulu favoriser de ses liberalités, me convie aussy d'y avoir recours en toute humilité avec mes religieux pour la construction du grand autel de l'église de mon abbaye de N. Dame de la Pierre, la quelle a esté rebatie tout de neuf depuis un an; comme tous les autels ont desja esté faits par la charité de différentes personnes de qualité à l'exeption du grand, nous avons cru ne le pouvoir mieux réserver que pour Sa Majesté très chrestienne, que nous scavons estre très dévote à la sacrée mère de Dieu dont nous avons une image miraculeuse et où un grand concours de peuple se trouve de tout costé. Nous y recevons mesme souvent les officiers et soldats francois, qui viennent d'Alsace et de Landskron. Nostre intention seroit de faire mettre sur led. autel les armes de Sa Majesté et telle autre marque, qu'il luy plairoit, pour un tesmoignage éternel de sa dévotion envers la bienheureuse vierge et de sa bienveillance royale pour ce monastère. [1])

---

[1]) ministère des affaires étrangères: Suisse vol. 65. 1679 Januar 15.

Das Gesuch fand am Hofe freundliche Aufnahme. Schon
1 15. Februar 1679 konnte Pomponne, der damalige Minister
: Auswärtigen, dem französischen Gesandten in Solothurn,
avel, melden, der König bewillige 500 Thaler für die Stiftung;
leich hiess er ihn, sich mit dem Abt ins Einvernehmen setzen,
ur faire qu'elle (die Summe Geldes) soit employée utilement
ju'elle fasse paroistre à cet autel les marques de la piété
le la libéralité du roy.[1])

Diesem Wunsche folgte man nur allzuwillig; denn es stellte
heraus, dass die Ausführung des Planes, auf den sich der
andte und der Abt vereinigt hatten und der zur Genehmigung
len Hof gesandt worden war, eine bedeutend höhere als
vom König bewilligte Summe erheischen würde. Der Abt,
neldet Gravel an Pomponne, sehe sich gezwungen «d'avoir
urs à quelqu'autre assistance, qu'il embarasseroit dans le
ein, qu'il avoit formé de ne devoir qu'à Sa Majesté seule
erfection entière dudit autel selon que vous le remarquerez
le model.»[2])

Dieser nicht missverständliche Wink, der den König an
r schwachen Seite berührte, that die gewünschte Wirkung.
rig XIV., der es unter seiner Würde fand, mit jemand
rem die Stiftung teilen zu müssen, bewilligte fernere 500
r, so dass nunmehr der Altar, gemäss dem eingesandten
, einzig mit seinem Namen geschmückt, ausgeführt werden
te.[3])

August Huber.

---

[1]) a. a. O. Pomponne an Gravel 1679 Februar 15. — [2]) a. a. O. Gravel
Pomponne 1679 August 19. — [3]) a. a. O. Pomponne an Gravel 1679 Sep-
er 5. Gravel an Pomponne 1679 September 15.

Von der Gefährdung der Bergstrasse durch herab fallende Felsstücke geben die früher mitgeteilten Korrektionen des 16. und 17. Jahrhunderts (S. 37 mit Exkurs hinreichenden Aufschluss.

Weitere Mängel lagen in der unvollkommenen Methode der Unterhaltungsweise. In gewöhnlichen Zeiten lag die Pflicht, die Strasse zu unterhalten, den an derselben sesshaften Gemeinden ob; sie liessen unter unmittelbarer Aufsicht der Amtspfleger und unter der Oberaufsicht des Waldenburger Obervogtes die Strassen mit Kies überführen, und zwar geschah dies frohndenweise, ohne Entgelt. Auch waren Wegmacher angestellt, denen die Arbeit wohl auch in Akkord gegeben wurde.[1]) Aber die Sache wurde, wie bei solcher Einrichtung natürlich, oft unterlassen oder ungenügend besorgt. So klagt ein Bericht 1754, Wegmacher Schäubli (im Homburgerthal) sei nicht einmal imstande, die seit zwei Jahren liegenden Schlammhaufen (!) in 14 Tagen wegzuführen.[2]) Selbst der Amtspfleger von Oberdorf hat im Jahr 1741 einen bedeutenden Schaden, den das grosse Gewässer anrichtete, durch seine Nachlässigkeit verschuldet.[3])

Die Benützung der Strasse

war schon vor der Verbesserung um die Mitte des 18. Jahrhunderts nicht unbedeutend. Man musste, um die Schädigung des Strassenkörpers durch allzutiefe Geleise zu verhüten, Verordnungen erlassen über das Maximum der erlaubten Wagenlasten. Als solches waren schon früher wiederholt 60 Centner bestimmt worden. Die Wagen z. B. nach Luzern, die im Basler Kaufhaus regelmässig nur alle 8 Tage abfuhren wurden — so wird 1723 berichtet — mit 50 bis 55 Centnern im höchsten Fall mit 60 bis 62 Centnern beladen. Auf eine Anregung Luzerns im genannten Jahre einigte man sich mit den Ständen Luzern, Solothurn und Bern auf 50 Centner Maximum. Für die Weinwagen scheint aber ein anderes Mass gegolten zu haben. Da damals vom Schultheissen in

[1]) z. B. Lst. L 96 A 3: Schreiben von Schultheiss Strübin in Liest vom 18. Aug. 1696: Die Fuhrleute geben «freiwillig» dem Wegmacher eine Bezahlung von einem Plappart per Wagen. — [2]) St A. R 1: 2. Nov. 175[illegible] Bericht von Peter Fuchs an die Lohnherren. — [3]) R. Pr. 4. Jan. und 14. Jan. 17[illegible]

abholen und in ihre neue Heimat geleiten sollte, über *de* obern Hauenstein fuhr, fand er die Strasse so schlecht, das er vom Basler Rat verlangte, dieselbe müsse für die Reis der Prinzessin in bessern Stand gesetzt werden; der Rat wa Schanden halber genötigt, durch eine Mahnung an die Be amten von Mönchenstein, Liestal und Waldenburg zu befehlen, dass innerhalb drei Wochen das Nötigste sollte getha werden.[1]) Eine ähnliche Verlegenheit empfand man, wenn etwa ein neuer französischer Ambassador von Basel aus seinen Einzug in Solothurn über den obern Hauenstein halten sollte. In solchem Falle musste z. B. der Rat in seiner Sitzung vom 12. März 1738 beschliessen, es sei an die Beamten in Walden burg, Liestal und Münchenstein zu schreiben, sie sollten au die Durchreise des neuen französischen Ambassadoren Mr. de Courteille die Strasse «auf das eilfertigste» in Stand setzen. Weniger gingen dem Rat offenbar die oft wieder holten Beschwerden der Fuhrleute zu Herzen; ihre Befür wortung übernahm daher das Direktorium der Kaufmann schaft, dem damals das Postwesen übergeben war. Die Fuhr leute auf der Solothurner Strasse, so äusserte es sich in einem Memorial vom 26. Februar 1735,[2]) klagten, dass die Strassen auf Basels Gebiet noch immer sehr schlecht seien, während die Stände Bern und Solothurn seit fünf bis sechs Jahren die ihrigen gebessert hätten.[3]) Besonders werden die Übel stände auf der Strecke der Fahrstrasse zwischen Hölstein und Niederdorf, die oben S. 155 angeführt sind, gerügt. Und da immer noch nichts tiefer Eingreifendes geschah, stellte dieselbe Behörde am 4. Januar 1738 dem Rat die Sache noch eindringlicher vor:[4]) die Strasse zwischen Liestal und Walden burg, bis über die Papiermühle hinauf, rufe wegen ihre

[1]) R. Pr. 5. Juli 1724. — [2]) Es ist das S. 156 Anm. 1 citierte Memorial — Das Direkt. d Kaufmannschaft, d h. die Vertreter sämtlicher Kaufleute gegründet schon 1070 (nach Geering S. 638), erhält vom Rat als ein obrigkeit liches Regal das gesamte ober- und niederländische Postwesen zur Verwaltung am 7. Jan. 1082: Ochs VII, 306. Es waren anfangs acht, seit 1690 zwölf Mit glieder. — [3]) Besserung der Strassen Berns: Bavier S. 30: «endlich im Jah 1740 machte in der Eidgenossenschaft Bern den Anfang damit, wirkliche Kunststrassen zu erstellen» u. s. w. vgl. Taf. V daselbst. — [4]) Lst. L 96 C 1 Memorial d. Kaufmannschaft u. s. w. 4. Jan. 1738; vgl. Protokolle des Direk d. Kaufmannschaft S. 587.

ordentlicherweise, wie anfangs zu dem projektierten Ka
bau oberhalb Hölsteins und zu dem Brückenbau bei Nied
dorf, zog man fremde Ingenieure bei. Die Arbeiten selb
wurden entweder von einzelnen Unternehmern, die man a
den Dörfern nahm, im Verding ausgeführt oder frohndenwei
von den Dorfbewohnern unter der Aufsicht Stähelins u
angestellter unmittelbarer Aufseher. Im letztern Fall wur
verordnet, dass den Fröhnern «aus Gnaden» täglich e
Pfund Brot und ein Batzen in Geld verehrt werden, ei
Fuhr mit vier Pferden neun Batzen und zwei Pfund Br
eine solche mit zwei Pferden 4½ Batzen und ein Pfu
Brot erhalten sollte. So an der Strecke Liestal-Hölstein.
Nach sorgfältiger Überlegung wurden die Arbeiten an d
Unterthanen verteilt, damit keine Beschwerde über ungleic
Belastung sich erhöbe. Für jeden auszuführenden Strasse
abschnitt war ein neuer Beschluss des Rates nötig, der si
deshalb unausgesetzt mit dem Gegenstand beschäftigte, v
den Baubehörden Berichte, Kostenvorschläge, detaillier
Pläne entgegennahm, von Zeit zu Zeit aus seiner eigen
Mitte Personen zur Besichtigung der ausgeführten Arbeit
aussandte, in dessen Schoss auch beständig mahnende «Ei
züge gethan wurden, wenn ein Ratsmitglied Lässigk
bemerkte oder zu grosse Ausgaben befürchtete. War da
eine Strecke der Strasse vollendet, so wurde sofort na
Vorschlagen der Baubehörde uber die Massregeln zur E
haltung derselben beraten und beschlossen. Dazwisch
hatte man wieder uber die gewöhnlichen Massrege
sei es zur Ausbesserung eines Wasserschadens oder z
Wahrung der Wegordnung zu beraten, so dass man d
Obrigkeit den Ruhm einer sorgsamen Verwaltung a
diesem Gebiet nicht streitig machen kann. Allein b
aller Sorgfalt im einzelnen fehlte doch im ganzen d
Einsicht in die Erfordernisse einer nach heutigen Begriff
guten Strassenanlage und der Mut zu den für eine solc
erforderlichen Ausgaben.

[illegible] vom 28. Sept. 1740. K. Pr. etwas abgeände
K. Pr. 4. Nov. 1741.

lieutenant Stähelin, erhielt den Auftrag,[1]) den Anfang der Arbeiten hier persönlich zu überwachen, Anleitung zur Legung des Strassenpflasters zu geben und dasselbe nicht überkiesen zu lassen, bevor er es geprüft habe. Indessen hatte man eine so geringe Bezahlung der Arbeiter in Aussicht genommen, dass die Baubehörde selbst fürchtete, die Arbeit möchte nicht solid ausgeführt werden! Es war also in der That nur zu berechtigt, wenn schon damals (29. November 1741) einige Herren der Haushaltung meinten: «so kostbare Reparaturen seien umsonst, es sei doch bald darauf alles wieder im alten Stand, wie die vor kurzem reparierten Strassen vor St. Alban-, St. Johann- und Riehenthor». Man solle es, rieten sie, bei der bisherigen Unterhaltung durch die Gemeinden bewenden lassen: «das Aerarium werde durch dergleichen Ausgaben merklich erschöpfet». Und dass wirklich die Stelle bei den Weihern noch ungenügend gebessert war, erwies die Folgezeit (was ich hier vorausnehme). Denn im Spätjahr 1789 sank das Strassenbord aufs neue und musste nun statt durch «Krüpfhäge» mit einer Trockenmauer aus Quadersteinen von 9 Fuss Höhe geschützt werden. Am Ablauf des Wassers wurden nun auch drei hölzerne Wehre mit Seitenwänden aus Stein errichtet und endlich dem Bach zwischen Weihern und Spital eine gerade Richtung gegeben.[2])

Die genannten Korrektionen bis nach Langenbruck und an die Kantonsgrenze wurden im Jahr 1742 grösstenteils ausgeführt. Im Rat ertönte am 4. Juli ein Stossseufzer, wie viel man wieder für die Waldenburger Strasse ausgegeben habe, und «wann endlich solche Ausgaben aufhörten?», worauf das Bauamt am 26. Juli in einzelnen Posten über die ge-

---

[1]) Dies und das Folgende nach R. Pr. 29. Nov. 1741 und Lst. L 96 J, D, 7. — [2]) St. A. Bauakten B 6 (Kopienbuch auf die Landschaft 1762—1797) S. 168. 193. Es sei hier daran erinnert, dass der heutige Weiher erst 1870 durch Dr. Martin Bider ausgegraben wurde. Der frühere, jetzt ausgetrocknete lag weiter unten. Von seinem Ende sieht man noch heute das erhöhte Bord der alten Strasse sich nach der modernen hinziehen und in diese oberhalb der Stelle enden, wo der Weg vom Dürrenberg herab einmündet. — Über die Bezeichnung Kripfe für «eine Art Flusswehr» s. Schweiz. Idiotikon III S. 845 f.

begonnen, anfangs durch Frohnden der Unterthanen Waldenburger und Liestaler Amts (vgl. oben S. 164)[1]) später wohl im Verding ausgeführt, und die erwähnte Stelle «im kurzen Rank» war im Herbst des Jahres «schon angefangen»; aber eben zu dieser Zeit, am 27. September 1741, werden die einzelnen Punkte nochmals begutachtet, wahrscheinlich wegen der dringenden Mahnungen zur Sparsamkeit (worüber oben S. 170), woraus hervorgeht, dass das meiste noch unausgeführt war.[2]) Am 26. Juli 1742 ist immer noch ein guter Teil der Aufgabe, besonders zwischen Bubendorf und Ramlisburg, nicht gelöst.[3]) Wiewohl es am 6. März 1743 im Ratsprotokoll heisst, das Bauamt hoffe im Laufe des Sommers die Strasse vom Bubendorfer Feld bis über Langenbruck hinaus ans Lochhaus «vollkommen in guten Stand zu setzen», so wird doch noch am 20. Februar 1744 berichtet, es fehle noch «eine besser auszuführende Stelle am Berg» und herwärts des Bubendorfer Feldes bis Liestal sei die Strasse noch «sehr schlecht». Der Kosten wegen rate man zwar nicht, dieses Stück «eben so schön zu machen», wie das übrige; man solle es aber wenigstens in alter Art durch die Gemeinden reparieren lassen.[4])

Die Vollendung des ganzen Werkes wurde immer wieder verzögert, entweder durch schlecht gemachte und darum neu zu erstellende Arbeit, wie die der Brücke zu Niederdorf (siehe S. 167), oder namentlich durch Beschädigungen, welche hochgehendes Wasser an «Krüpfhägen» oder Trockenmauern anrichtete: so am Langenbrucker Weiher (Juli 1744), am Bach zwischen Waldenburg und Oberdorf (März 1746), unterhalb Waldenburgs (6. August 1748)[5]). Indessen waren die Arbeiten am obern Hauenstein mit dem Schluss des Jahres 1744 in allem Wesentlichen vollendet, und der Rat schritt zur Korrektion des untern Hauensteins, die dann in viel kürzerer Zeit, bis zum Jahr 1748, in der Hauptsache abgethan wurde. Eine Schlussrechnung über die Waldenburger Strasse habe ich nirgends gefunden. Doch giebt ein Bericht des Bauamtes vom 26. Juli 1742 an:

[1]) R. Pr. 4. März 1741. — [2]) Lst. I. 39 D No. 68, 2. — [3]) Siehe da S. 173, 1 citierte Aktenstück. — [4]) Lst. I. 96 J. D, 8. — [5]) R. Pr. 29. Juli 1744 12. März 1746, 10. Aug. 1748. Über spätere, ähnliche Schädigungen sieh Mory S. 10 f.

wärts abzuhauen». Für die Strecke am St.-Albanthorweg (jetzt Zürcherstrasse) wird allerdings Steinunterlage verlangt, und ein Teil der Beratenden wünscht sogar «grosse Gassenbesetzsteine» (Kiesel), aber die übrigen Herren meinen «dass solche, wie die übrigen Strassenbesetzungen auf der Landschaft, mit Mauersteinen gemacht werden könnte».[1] So im Jahre 1750. Und wirklich wurde an vielen Stellen so verfahren, z. B. oberhalb des roten Hauses, «weil es ein harter Boden» (es ist dort in der That ein fester Kiesboden).[2]

Über die damalige Strassenanlage urteilt der ungenannte Techniker des Jahres 1827 also: So planlos die Anlage, ebenso schlecht war die Ausführung des Baues selbst: grosses und kleines Material, Gerölle und zerschlagene Steine wurden, mit erdigen Teilen vermischt, auf die angekaufte Terrainstrecke geworfen, welche nun ‚Strasse' hiess. Wie es mit der Fundierung und dem Unterhalt der Strasse bis zur letzten Zeit stund, zeigen jene Stellen am deutlichsten, welche unlängst einer Korrektion unterworfen und abgegraben wurden: sie weisen ein 1½ bis 3 Fuss hohes Gemenge von Geröllsteinen, mit Schlamm untermengt. An dieser Beurteilung dürfen wir indessen einige Abzüge machen: die Anlage der Strasse ist mehrfach doch so zweckmässig gewesen, dass sie, wie z. B. oberhalb des Spitals und sonst, bis heute beibehalten ist.

Erhaltung der Strasse.

Ein Gegenstand vielfacher Projekte, Beratungen und Beschlusse, teils während der Korrektionsarbeiten, teils nach denselben, war die Frage, wie man am besten für die Erhaltung der Strasse sorge, für dieses «wie es einmal heisst mit so überschwenglichen Kosten verfertigte Werk». Zunächst wurde jede reparierte Strecke gehörig ausgesteint. Die Pflicht der Unterhaltung lag, wie früher, den an der Strasse gelegenen Gemeinden ob (S. 158). Man versuchte es einmal, die ferner gelegenen Gemeinden aus dem Reigold

[1] K. Pr. 3. Nov. 1750 Bedenken der Haushaltung und des Bauamts Abtritt das Gutachten des Bauamts 28 April 1759: Bauakten B 4 (17 bis 1754 No. 115. — [2] Bauakten a. a. O. No. 79. 14 Jan. 1758.

Ende gebracht sei» mit 2919 ℔ 2 ß 9 ₰ abermaligen Kosten. Die Berichte von Fuchs wiederholen sich nun einige Jahre lang regelmässig, bis am 29. Juni 1757 im Rat die Einwendung gemacht wird, « Fuchs und die Strassen kosteten noch immer sehr viel », ob diese Ausgaben nicht bald ein Ende hätten? Später erscheint denn auch wieder der gewöhnliche « Lohnherr » mit seinen Strassenberichten oder Chausseerelationen. Und so scheint es weiterhin geblieben zu sein. Dass übrigens trotz der präcisen «Wegordnung» noch immer keine rechte Ordnung eintrat, beweisen eben jene Strassenberichte. Da ist z. B. jenseits des Bubendorfer Bades dem Berg nach viel Erde und Grien bis in die halbe Strasse hereingeglitten, gegen Hölstein das Strassenbord heruntergefallen oder vom Wasser angefressen, in Niederdorf sind die Bauern einerseits mit ihren Baugruben, anderseits mit dem Gartenhag vorgerückt, sodass die Strasse zu schmal ist (alles 1748), oder der Schlamm ist nicht weggeführt, das Wasser läuft von den Äckern uber die Strasse, zur Überführung ist Erde statt Kies verwendet u. s. w. Oder einer der Ratsherren hat auf einer Fahrt beobachtet, dass die Strasse von dem Spital bis Waldenburg in so schlechtem Zustande sei, dass « Fahrende mit aller Muhe und Fussganger wegen des grossen Sumpfes und Morastes bald gar nicht wandeln konnen », weil der Wegmacher seine Pflicht nicht thut (1758). Auch ist in dem Verfahren keine Konsequenz. Während Fuchs laut Wegordnung darauf hält, dass zuerst der Schlamm besorgt, dann erst reiner Kies auf die Strasse gebracht werde, nennt später (1760) Landherr Sarasin, man solle den Kies mit etwas Lehm vermischen und ihn in den Schlamm schütten thun. Übrigens wurde laut Anzeige des Morastes [illegible] Schaffert im Jahr 179[illegible] an [illegible] sämtlicher Strassen des Kantons [illegible] die [illegible] Summe [illegible] verwendet, wobei [illegible] St. Ludwig, Hü[illegible] [illegible] Kies nicht mitgerechnet sind. E[illegible] [illegible] Wegmacher, deren Bezahlung durch [illegible] wurde.

[illegible] Wasserkasten. Man verstand es noch [illegible] den gewölbten Strassenkörper herzustelle

der Güterwagen auf 35 Centner Zurzacher (= 37 oder 38 Basler) Gewichtes herab. Für die Weinfuhren aus der Schweiz ins Ausland erliess Basel im Jahr 1744 eine Verordnung, welche nicht mehr als 40 Ohmen Kolmarer oder 12 Saum Luzerner Mass erlaubte, wiederholte dieselbe am 17. Dezember 1746 [1]) und liess sie in allen Wirts- und Wachthäusern anschlagen. Zuwiderhandelnde sollten mit einer Mark Silber und Konfiskation des Übergewichtes bestraft werden, wovon die eine Hälfte dem Entdecker, die andere dem Obervogt (d. h. dem Staat) zufiel. Aber in der Folge sehe ich, dass den Fuhren aus dem Reich 60 Centner erlaubt waren. Für die Beladung der andern Wagen, die in die innere Schweiz gingen, war die Verordnung von 1744 auf 40 Centner herabgegangen (früher waren es 50, vgl. S. 159). Doch gestattet das Mandat von 1759 (s. S. 184) für alle Güter-, Fracht- und Salzwagen mehr: nämlich die bisher erlaubte Last von 60 Centnern, für die Weinfuhren dagegen 50 Ohmen Kolmarer Mass. Die Busse der Fehlbaren betrug in beiden Fällen 40 Gulden. Im Jahr 1763 fanden neue Verhandlungen mit Solothurn, Bern, Zürich, Zug, Luzern, Glarus statt. Man kam überein, für die Schweizer Fuhren nicht mehr als 50 Centner zu gestatten, und Basel errichtete in Liestal vor dem obern Thor eine Romaine (d. h. Brückenwage), mittelst der alle über die beiden Hauensteine fahrenden Wagen auf ihr Gewicht geprüft wurden. Zu diesem Zweck hatte das Bauamt die Einrichtung zu Grosshüningen besichtigt und entsandte einen Ingenieur, um die Landstrassen im Kanton Bern und Solothurn, insbesondere aber die Romainen zu Bern und Aarburg zu studieren. Die Einrichtung zu Liestal, nach dem Muster der Romaine in Grosshüningen gemacht, kostete 4000 ℔ [2]) und funktionierte z. B. noch im Jahr 1790, wo der Strassenbericht J. J. Schäfers (des «Orismüllers») von einer heftigen Begegnung mit einem Fuhr

---

[1]) R. Pr. vom 28. Dez. 1743 und 18. Jan. 1744 (darauf die Antworte Zürichs und Luzerns). — St. A. Mandaten und Ordnungen der Stadt Bas Bd. VII (1746). — [2]) R. Pr. 4. Juni 1763; Bauakten B 4 (Bd. 1752—174 No. 210 vom 25. Juni 1763. Kosten: Bauakten C 1; Bedenken des Ba amts wegen Lohnamtsausgaben, vor Gr. R. verlesen 11. Juli 1774.

nehmigten diesen Vorschlag, ebenso die Tagsatzung d Zolltarif. So wurde die neue Strasse von Buckten bis Tri bach überall in einer Breite von 7,50 m und mit eine 5 % nirgends übersteigenden Gefälle hergestellt. Sie erhie damals, nach mancherlei Beratungen, oberhalb Läufelfinge die grosse Kurve gegen Wysen hin und oberhalb Trimbach die weite Ausweichung nach Westen unterhalb Iffenthals, wi beides noch heute besteht. Die Arbeiten begannen im Januar 1827 und waren vollendet im November 1829, so dass die Strasse am 1. Januar 1830 offiziell eröffnet werden konnte. Die Gesamtkosten beliefen sich ohne die Zinsen auf 330,829 Franken 31 ½ Rappen.

Nun hatte aber schon am Anfang der Verhandlunge Solothurn gewünscht, dass nach dem untern Hauenstein auch der obere einer Korrektion unterzogen werden solle. Schon 1821 lag eine Vermessung desselben durch Merian vor, in der stürmischen Konferenz vom 24. Februar 1825 zu Olte sprachen die Vertreter Basels ihre Geneigtheit aus, und bald darauf verpflichteten sich die beiden Stände — Solothur am 24. März, Basel am 21. April durch gegenseitige Schreibe — es solle nach der Beendigung der Korrektion des unter Hauensteins auch der obere auf die erste Aufforderun Solothurns hin korrigiert werden und zwar nach den näm lichen Grundsätzen und auf gemeinschaftliche Kosten, abe mit gleichen Beiträgen der beiden Stände. Diese Ver sprechung genehmigten die obersten Behörden, der Gross Rat von Basel am 3. Oktober, der von Solothurn a 20. Dezember 1826, gleichzeitig mit dem Vertrag wege des Oltener Hauensteins. Während der Arbeiten an de letztern nahmen Ingenieure den Pass zwischen Walde burg und Balsthal auf, die Kommissionen besichtigten di Aussteckung, Merian erhielt den Auftrag, Pläne und Koste voranschläge anzufertigen (alles 1827), und am 2. Febru 1828 hatten Präsident Stehlin und der Ingenieur Joh. Am deus Watt — dessen Plan schon für den untern Hauenstei befolgt worden war — eine vorläufige Besichtigung d Passes vorgenommen und gefunden, dass sowohl oberha Waldenburgs und bei Langenbruck, als auch oberha St. Wolfgangs der bisherige Strassenzug abgeändert werd

müsse. Ehe man aber Definitives beschloss, liess man sich, um den Ertrag eines künftigen Zolles annähernd bestimmen zu können, aus den Zollregistern, die zu Balsthal vom 1. Januar 1824 bis zum 31. Dezember 1827 waren aufgenommen worden, Angaben aufstellen über die Benützung des Passes während der vier letzten Jahre. Es ergab sich daraus folgendes. Der jährliche Durchschnitt betrug:

Güter, Weinfuhren u. s. w. .	7609 1/2 Centner.			
Angespannte Pferde . . .	6931 3/4	à 7 Batzen	= Fr.	4852. 23 Rp.
Kutschen, Chaisen, Salzfuhren	—			—
Landesprodukte, Weinfuhren mit leeren Fässern . . .	3022	à 5 »	= »	1511. — »
Posten und Diligencen . .	960	à 4 »	= »	384. — »
Steinfuhren	318	à 4 »	= »	127. 20 »
Unbeladene Wagen	1476 1/4	à 2 »	= »	295. 25 »
Leere Pferde, Ochsen, Kühe	2539	à 1 »	= »	253. 90 »
Schmalvieh	1152 1/4	à 1 Kreuzer	= »	28. 81 »
Ziegen, Schafe, Schweine . .	964,74	à 1 Rappen	= »	9. 65 »
		Jährlicher Zoll	Fr.	7462. 04 Rp.

(Über den untern Hauenstein sagt Prot. S. 58, dass nach Beobachtung seit einigen Jahren den Pass jährlich 4—5000 Pferde, die vor Kaufmannswagen gespannt sind, passieren; dann folgen der Zahl nach die Salzfuhren, dann die Weinwagen, nach Umständen ungleich gross; der innere Verkehr der Nachbargegenden und der Reisenden sei beträchtlich.)

Hiernach hatte der Verkehr des obern Hauensteins den des untern um diese Zeit überholt, während er am Ende des 18. Jahrhunderts nicht auf die Hälfte geschätzt wurde (Bericht von Schäfer, 9. November 1799: Lst. L 96, 20); es ist daher erklärlich, dass Solothurn auf die Korrektion auch des Passes drang.

Als man sich sodann am 27. März 1828 wieder zu Olten unter Stehlins Vorsitz zusammenfand, einigte man sich, nach vorausgegangener Besichtigung der ausgesteckten Tracés, über die allgemeinen Fragen: die Strecke, welche gemeinsam von Basel und Solothurn gebaut werden sollte — die Partien überliess man den einzelnen Kantonen — vom Wirtshaus zum Löwen in Waldenburg (d. h. oben Städtchen) bis St. Wolfgang (am Fuss der Ruine Neustein: dieser Punkt wurde bei der definitiven Aus-

dem man schon am 22. April einen über die Papiermühle hinauf-, in langem Bogen zurück- und dann wieder hinaufführenden Vorschlag verworfen hatte (s. Exkurs 14, No. 2), noch vier weitere Projekte vor, deren eines, von Merian schon früher vorgeschlagen, zwar etwas teurer und länger war als das allererste (a. a. O. No. 1), aber nur eine Steigung von 5 % voraussah und während der Ausführung keine Unterbrechung des Verkehrs nötig machte (a. a. O. No. 3). Nach wiederholter Besichtigung des Ortes entschloss sich die Kommission nun zu diesem, nochmals durch Merian ausgearbeiteten Vorschlag, der eine Strasse beantragte, «welche von Waldenburg aus längs der alten Strasse bis gegen die Papiermühle sich hinziehet, dann eine Wiederkehr links bildet und bergan steigt und sich durch eine Wiederkehr rechts in fast gerader Richtung gegen den Spital hinaufziehet». Der Rat trat am 29. August 1829 diesem Vorschlag endgültig bei. Dieser in der Folge ausgeführte Strassenzug besteht noch heute und hebt aufs zweckmässigste die seit Jahrhunderten hier vorhandene Schwierigkeit einer übermässigen Steigung, indem er nach der oben bezeichneten «doppelten Wiederkehr» an der östlichen Bergwand allmählich emporführt mittelst eines Anschnittes in den steilen Abhang. Mit der «alten Strasse», deren steilen Aufstieg sie mitten durchschneidet, trifft die neue Strasse erst beim Spital wieder zusammen (s. Exkurs No. 14).

Oberhalb des Spitals wurde sodann (wie der heutige Zustand zeigt) die bisher in der Tiefe der «Klus» laufende und dort stets gefährdete Strasse aufgegeben und dieselbe etwa 15 m höher um die Ecke des Kräheckberges herumgeführt mit Wegsprengung einer ziemlich ausgedehnten Felspartie, sodass die Fahrstrasse des 19. Jahrhunderts höher als die des Mittelalters, aber bedeutend tiefer als der römische Einschnitt sich vorbeizieht.

Einer kurzen Strecke, der von der Passhöhe bei dem Hofe «Freichelen» bis ins Dorf Langenbruck, war man genötigt, etwas mehr als 5 %, nämlich 5²·₅ % Fall zu geben, obschon man (gleich jenseits des heutigen Kurhauses) die Strasse von der alten, geradlinig abwärts führenden, rechts

gezogen hatte, trat Ingenieur Joh. Amadeus Watt an seine Stelle, der durch seine Vorarbeiten bei dem untern und dem obern Hauenstein sich längst bekannt gemacht hatte. Die Oberleitung führten von Basels Seite Merian, von Solothurn aus Tugginer, später Sager. Dieser war schon am untern Hauenstein Unteraufseher gewesen und hatte sodann auch am obern mit Graber von Langenbruck dieses Amt versehen. Die Arbeiten begannen im Juni 1830 an beiden Bergseiten, und schon im Frühjahr 1832 konnte Basel, im Januar 1833 auch Solothurn sein Strassengebiet befahren. Am 1. März 1833 traf Basel zu Ober- und Niederdorf die Vorkehrungen für den Bezug des von der Tagsatzung bewilligten Weggeldes, das zur Tilgung der einen Kostenhälfte bestimmt war. Es entstanden aber damals mit der «sogenannten Liestaler Regierung», wie es im Protokoll heisst, Differenzen wegen dieses Weggeldes, so dass man erst etwas später mit dem Bezug desselben begann. Basels Unglück in dem Krieg mit der Landschaft und Differenzen mit dem säumig gewordenen Unternehmer Watt trugen wohl die Schuld daran, dass erst am 4. September 1834 die Strasse offiziell von den Regierungen übernommen und Watt, der noch nicht ganz seine Verpflichtungen gelöst hatte, durch einen Vergleich entlassen werden konnte. Zuvor hatte das Schiedsgericht in Aarau, das über die Vermögensteilung zwischen Baselstadt und Baselland entschied, auch das Guthaben der neuen Halbkantone an den beiden Hauensteinen zu bestimmen. Dies geschah durch den Schiedsspruch vom 14. August 1834. Die noch weiter zu beziehenden Zölle beider Hauensteine fallen beiden Kantonsteilen zu, also der Stadt mit 36% ; die weitern Auslagen für die Strasse tragen Stadt und Land gemeinsam, ohne Ersatz der frühern von der Landschaft an die Stadt; die Unterhaltungskosten der beiden Strassen fallen vorab der Landschaft zu. Die Basler Kommission, die am . September 1833 zu Balsthal mit Watt abgeschlossen hatte, hielt in den nächstfolgenden Tagen zu Langenbruck und noch in spätern Sitzungen die Verhandlungen über die durch den neuen Strassenbau hervorgerufenen Landentschädigungen, hielt am 20. Mai 1835 ihre letzte Sitzung ab und wurde, nachdem sie dem Rat die Schlussrechnung vorgelegt, auf

Abhanges unter Frenkendorf (beim «Eckhölzlein», Meyer 626) hin und geht bei Pratteln der heutigen Eisenbahn entlang: jetzt sind es Fuss- und Feldwege, an denen aber noch die alte Benennung «Reitweg» haftet. — Auch hinter Augst läuft am Fusse der Birchhöhe der «Reitweg» oder «Aitweg» und setzt sich westlich von der Vertiefung des Ergolzthales im «obern Wannenfeld» gegen Pratteln hin fort. Er trifft bei Augst nahezu zusammen mit der Römerstrasse am Thorausgang derselben (s. oben S. 4) und steigt beim «Gigerhof» zur Ergolz hinab. Jenseits, bei seinem Aufstieg zum «obern Wannenfeld», fand ich 1898 durch Nachgrabung dicht oberhalb der obern Kiesgrube, die am Strässchen zwischen Augst und Hülftenbrücke in die Erdböschung gegraben ist, einen etwa 5 m breiten Kiesweg. Hier, in den «Wannenreben» — es ist jetzt Ackerland — zeichnet Meyers Bl. 627 einen Weg «von Pratteln nach Augst»; er heisst nach der Aussage älterer Leute noch jetzt «Reitweg». Hier passierten General Mercys Reiter im August 1709 mit Verletzung der fremden Hoheitsrechte das Basler Gebiet von Augst über Pratteln, Muttenz, Brüglingen nach dem Elsass. Nach all diesen Spuren ist es also die alte römische Rheinstrasse, die schon darin ihren Charakter zeigt, dass sie nirgends, selbst bei Basel nicht, die Ortschaften berührt, also älter als dieselben ist und nicht aus deren Verbindungswegen entstanden. — Wie nun dieser «Reitweg» und der beim Bubendorfer Bad die Reste von Römerstrassen sind, so vermute ich dasselbe für die andern so benannten Strecken: zwischen Pratteln und Niederschönthal, wie zwischen Niederdorf und Hölstein. Einen, wohl nicht mittelalterlichen, also römischen Verbindungspfad, 2,33 m breit und sorgfältig mit Kieseln gepflastert, fand ich 1898 im obern Wannenfeld von der 5 m breiten Römerstrasse ausgehen und am obern Rande der Erdböschung nach der Hülftenbrücke führend. Dies scheint der von Augst ausgehende Anfang der römischen Hauensteinstrasse zu sein.

No. 12 (zu S. 157, Anm. 2).

Steinbrücken bei Waldenburg. St. A. Jahrrechnung des Waldenburger Obervogtes 1505 6: dem murer uff sin verding von wegen der bruck vor dem obern thor, durch die lonherren verdingt 2 ℔ 10 ß. Ebenso 1506 7: für den Zug den die Unterthanen zu der Bruck vor dem obern Thor führten 1 ℔ 5 ß: dazu für Lohn 8 ß. Dem Gladi (Niklaus) Murer war der Bau von den Lohnherren verdingt, das Klafter zu 1 ℔ 10 ß und 2 Vzl. Korn. Es waren 26 Klafter, also erhielt er 39 ℔, dazu noch 12 ℔ 10 ß und 2 Vzl. Korn. Das folgende Jahr (1508) erhielt er für die Fortsetzung dieser Arbeit, nämlich für 37 Klafter, 55 ℔ 10 ß und 2 Vzl. Korn.

Jahrrechnung des Rats 1570 1: Gladin Murer von der Bruck vor dem obern Thor zu Waldenburg zu machen, so das gross Wasser zerrissen hat 10 ℔ 5 ß.

Jahrrechnung des Obervogts 1596 7: Meister Lutz dem Murer im Stadt (Waldenburg) verdingt .. die beiden steinerne Brucken bei dem obern Thor widerumb ausrumauern und mit grossen Steinen allenthalben widerumb einzudecken.

11. Unterbeamte haben die Bäche zu säubern, das Wasser abzu die Trockenmauern an den Bächen zu beaufsichtigen, Schadhaftes auszube sonst wird es auf ihre Unkösten ausgebessert « und sie annoch empfi abgestraffet ».

Eine undatierte « Anweisung, wie die Landstrassen bei I führung sollen behandelt werden » giebt an: bei nassem Wette überführen, sondern durch « Schlitzgräblein » das Wasser ableiten; einigen Tagen den Schlamm abscharren und wegführen, dann erst kiesung. Grosse Steine zerschlagen oder entfernen.

No. 14 (zu S. 192).

Projekte zur Strassenkorrektion bei Waldenburg.

I. Sämtliche Projekte für die Führung der neuen Strasse sind Mappe des Baudepartements (« Korrektion des obern Hauensteins 1828 sammengeheftet. Es sind für die Strecke oberhalb Waldenburgs de die einen von Watt, die andern von Merian ausgearbeitet. Sie wer einer Notiz auf Blatt 8 so geordnet:

1. Projekt à 5½ % durch das « Münsterli » (d. h. die Schlucht oberhalb Waldenburgs, welche im Bogen umgangen wird) von Meria gezeichnet auf Blatt 1.

2. Projekt à 5 % von Watt 1827, Blatt 2: der alten Strasse na oberhalb der Papiermühle, dann bei dem « Schliffegatter » eine starke Kn nach links, geht lange in dieser entgegengesetzten Richtung hinauf, einer engen Schleife sich wieder thalaufwärts zu kehren.

3. Projekt à 5 % (auf Blatt No. 8 mit No. 2 bezeichnet und ge malt): es ist das schliesslich angenommene, von Merian pro und 1820 ausgesteckt; es lag offenbar schon früher, in der Sitzun 22. April 1820, vor, vgl. Protok. S. 23, No. C.

4. Projekt à 5 %, auf der Schattenseite, mit Umgehung von Wa burg, von Watt entworfen, von Merian untersucht 1829: es findet sich auf dem Plan.

5. Projekt à 5 %, durchs Münsterli « ohne Wiederkehr (?) und durch Waldenburg 1820 » — auf Blatt 8: gleich oberhalb Waldenbur linke Ufer der Frenke, sofort in enger Schleife wieder ans rechte. Münsterli (ähnlich wie No. 1) hin und halb zurück, dann thalaufwärt wie 3.

6. Projekt à 5½ %, von Merian 1820 sehr ähnlich dem zweite Blatt 8, und annähernd gleich schon auf Blatt 2.

II. Beim obern Ausgang aus Waldenburg musste jetzt die tiefer gelegt werden. Fortan liess sie das schmale obere Thor, zu de bisher steil hinauf fahren musste, rechts liegen und führt nun unm am Wirtshaus zum Löwen vorbei. Das untere Thor fiel erst 1842, a am Kirchturm baute Merian a. a. O., S. 11.

No. 15 (zu S. 186, Anm. 1).

Hans Georg Stehlin, Staatsrat und Oberst, geb. 25. August 1760 in Benken, Kt. Baselland, trieb bei dem Pfarrer seiner Heimatgemeinde schon in der Jugend Geometrie und Mathematik, nahm 1798 die Staatsumwälzung seitens der Landschaft in die Hand, kam 1803 in den Kleinen Rat, unterstützte durch Rat und That Eschers Linthunternehmen, sorgte für die Familie und das Geschäft seines im Jahre 1814 verstorbenen Bruders, starb unverheiratet am 25. März 1832.

Germann LaRoche, geb. 30. Mai 1776, war Kaufmann, beschäftigte sich aber aus Neigung mit theoretischer und angewandter Mathematik; 1813—1815 Inspektor der Artillerie und Chef des Einquartierungsbureau; 1818—1834 Mitglied des Kleinen Rates und der Schulgutverwaltung («Deputat») und Erziehungsrat. Nach seiner Thätigkeit für die Hauensteinrektion beteiligte er sich nach der Trennung von Basel-Stadt und -Land an dem langandauernden und schwierigen Teilungsgeschäft in Aarau und starb, unverheiratet in hohem Alter am 19. November 1863.

(Beides nach den «Personalien» der Leichenreden.)

Die Geschichte unserer Gesellschaft.

von

Rudolf Thommen.

Die Geschichte der deutschen Geschichtsschreibung, von der unsere vaterländische nur ein Ausschnitt ist, lehrt uns, dass die historische Forschung, wie wir sie kennen, und die auf ihr beruhenden historischen Vereine verhältnismässig jungen Ursprungs sind. Die ersten Versuche, historische Forschungen anzustellen, fallen in die Zeit der Renaissance, und die ersten Versuche, historische Vereine zu gründen, ins 17. Jahrhundert. In dieser Hinsicht darf, da die Lösung des Problems in Deutschland weder in diesem noch im folgenden Jahrhundert gelang,[1] die Schweiz das Lob für sich in Anspruch nehmen, im deutschen Sprachgebiet den ersten historischen Verein ins Leben gerufen zu haben. Es war das die 1727 von Bodmer und Breitinger in Zürich gegründete „Helvetische Gesellschaft", aus deren Mitte einige sehr gute historische Arbeiten hervorgegangen sind.[2] Dieselben Bestrebungen verfolgte in Basel die seit dem Jahre 1742 oder 1743 bestehende „Basler deutsche Gesellschaft", die nach dem Muster der gleichartigen Vereinigungen in Deutschland, besonders der von Gottsched geleiteten deutschen Gesellschaft in Leipzig eingerichtet, zwar zunächst und vornehmlich für die Verbesserung der deutschen Sprache thätig war,

---

[1] Siehe Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 6. Aufl. I, 13 ff. — [2] Vgl. von Wyss, Geschichte der Historiographie in der Schweiz, S. 272. — Über die Wirksamkeit der dort angeführten älteren ähnlichen Vereinigungen ist doch zu wenig bekannt, als dass sie hier an die Spitze gestellt werden könnten. Sonst würde dies die Behauptung von der Priorität der Schweiz nur stärker

tragen wurde. Neben ähnlich auch kantonale historische Vereine: im Jahre 1811 die vaterländisch-historische Gesellschaft in Zürich, die 1832 von der dortigen antiquarischen Gesellschaft abgelöst wurde, 1825 die geschichtforschende Gesellschaft des Kantons Graubünden und 1836 unsere.

Unsere Gesellschaft beruht in ihrer jetzigen Formation auf der Verschmelzung zweier früher von einander ziemlich unabhängiger Gesellschaften: einer eigentlich historischen und einer antiquarischen, deren lange Sonderexistenz nur noch schwache Spuren in dem Gesamttitel, in der Trennung der Fonds und bis vor kurzem in der Verschiedenheit des Inhalts und der Bezeichnung der Gesellschaftsschriften hinterlassen hat. — Von diesen beiden Gesellschaften ist die historische die ältere.

Es war am 30. September 1836, dass von sieben Lehrern der Hochschule — Friedrich Brömmel, Franz Gerlach, Karl Rudolf Hagenbach, Ratsherr Andreas Heusler, Johann Georg Muller, Wilhelm Vischer und Wilhelm Wackernagel[1]) — eingeladen, die Herren Prof. Georg Beseler,[2]) Dr. Ludwig August Burckhardt,[3]) Fiskal Johann Rudolf Burckhardt,[4]) Kandidat Daniel Albert Fechter,[5]) Konrektor Johannes Kürsteiner,[6]) Ratsherr Peter Merian,[7]) Kandidat Leonhard Oser[8]) und Dr. Karl Ludwig Roth[9]) sich — wahrscheinlich in der Lesegesellschaft — versammelten und mit den Einladenden als Historische Gesellschaft konstituierten. Heusler, Brömmel und Wackernagel wurden beauftragt, im Sinne der gepflogenen Unterhandlungen Statuten zu entwerfen. Der erste Jahresbericht rechnet ferner noch zu den Stiftern der Gesellschaft Antistes Jakob Burckhardt,[10]) Pfarrer Abel Burckhard

---

[1]) Biographische Angaben über sie im Universitätsprogramm von 1885 A. Teichmann, Die Universität Basel in den 50 Jahren seit ihrer Reorganisation im Jahre 1835, S. 44 ff. — [2]) Siehe Teichmann a. a. O., S. 47. — [3]) Siehe Stammbaum der Familie Burckhardt, Blatt IV C und Allgem. deutsche Biographie 3, 575. [4]) Siehe Stammbaum der Familie Burckhardt, Blatt III B und Basler Nachrichten 1873 Juni 10, No. 135. — [5]) Siehe Allgem. deutsche Biographie 6, 593. — [6]) Siehe die Leichenrede in Band Q 146, 9, No. 21 in der hiesigen Vaterländischen Bibliothek. — [7]) Siehe Teichmann a. a. O., S. 58. — [8]) Siehe Basler Nachrichten 1872 Mai 23, No. 121. — [9]) Siehe Teichmann a. a. O., S. 56. — [10]) Siehe Christlicher Volksbote 1858, No. 51. — Stammbaum der Familie Burckhardt, Blatt IV F. Ungedruckte Personalien in der hiesigen Vaterländischen Bibliothek (Sammlung Meyer).

auch dieses Jahr wieder gegen den Elenchuszwang erhobenen Einwendungen zum Besten der Gesellschaft zu entfernen und einer lebendigeren Teilnahme aufzuhelfen» und legte schon in der nächsten Sitzung einen die §§ 2 und 9 bis 12 der Statuten ändernden Entwurf[1]) vor, der aber nicht gefiel. Denn nach einer zweistündigen, von allen zwölf Teilnehmern benützten Diskussion, wurden endlich nur folgende zwei neue Redaktionen angenommen:

a) «In jeder Versammlung werden historische Vorträge oder Mitteilungen von grösserem oder kleinerem Umfange vorgelegt, worunter auch Berichte über litterarische Neuigkeiten aus dem Gebiete der Geschichte mit inbegriffen sind.

b) Der Elenchus wird beibehalten, jedoch mit folgendem, von Prof. Vischer beantragten Zusatze: «Diejenigen Mitglieder, welche abgehalten sind, ihren Vortrag zu halten, sollen sich innerhalb vier Wochen beim Präsidenten melden, damit für einen Ersatzmann könne gesorgt werden.»

---

[1]) Er lautet:

§ 2. Als Mitglied kann jeder aufgenommen werden, der die Erreichung dieses Zweckes mit anstrebt und für die Ausgaben der Gesellschaft den festgesetzten Beitrag an Geld entrichtet.

§ 9. In den Versammlungen der Gesellschaft wird in der Regel ein selbständiger Vortrag von grösserem Umfang gehalten. Derselbe muss einen historischen Stoff zum Gegenstande haben und durch Forschung oder Darstellung neu und eigentümlich sein.

In Ermangelung eines solchen sind auch beurteilende Berichte über litterarische Neuigkeiten aus dem Gebiete der Geschichtschreibung oder anderweitige Mitteilungen von geringerem Umfange, einzelne Notizen u. dgl zulässig.

§ 10. An jeden Vortrag wird von seiten derer, welche das Wort begehren, eine freie Diskussion geknüpft. Der Präsident hat darauf zu achten, dass sich dieselbe möglichst auf den behandelten Gegenstand einschränke.

§ 11. Um Mitte März erlässt der Schreiber ein Cirkular an sämtliche Mitglieder der Gesellschaft, worin diejenigen, welche geneigt sind, einen Vortrag im Laufe des nächsten Winters zu halten, aufgefordert werden, denselben anzugeben. Um Mitte September wird dieselbe Aufforderung wiederholt. Wer sich bei diesen Aufforderungen zu einem Vortrage verpflichtet hat, ist im Verhinderungsfalle gehalten, für einen Ersatzmann zu sorgen.

§ 12. Auf Grund der eingegangenen Zusagen wird die Reihenfolge der Vorträge aufgestellt und sämtlichen Mitgliedern Anfang Oktober mitgeteilt.

auf wissenschaftlicher Vorbildung beruhenden Praxis bestanden, so dass die direkte produktive Teilnahme jedes Mitgliedes nicht nur als selbstverständlich vorausgesetzt, sondern sogar statutarisch gefordert werden konnte. Auf diese Forderung verzichten hiess also die Grundlage preisgeben, auf der die Gesellschaft gestiftet worden war, und dieser Bruch mit der Vergangenheit macht wohl auch den heftigen Widerstand verständlich, den die Neuerung bei einigen und nicht gerade den unbedeutendsten Mitgliedern gefunden hat. Indem fortan Männer aus allen Kreisen der Bevölkerung ungehindert Aufnahme in der Gesellschaft fanden, konnte die wissenschaftliche Qualifikation der Bewerber nicht weiter mehr in Frage kommen und es war daher ganz folgerichtig, dass man seitdem auch auf die Wahl der Mitglieder als einer überflüssigen Kontrolle verzichtete. Damit hörte natürlich auch die persönliche Mitarbeiterschaft auf, allgemein zu sein, und stellte sich von selbst die in andern Vereinen übliche Scheidung in aktive und passive Mitglieder auch bei uns ein. Ob es unter solchen Umständen noch gerechtfertigt war und ist, in der Definition des Zweckes unserer Gesellschaft von einer «gegenseitigen Mitteilung und Belehrung» zu sprechen, mag dahingestellt bleiben. Sicher ist nur, dass diese Worte früher in praxi anders umgesetzt wurden als jetzt, wo die Gegenseitigkeit sich in eine gewisse Einseitigkeit verwandelt hat.

Im übrigen blieb diese innere Umwandlung, die die Gesellschaft durchgemacht hat, ohne Nachteil für die Qualität ihrer Leistungen; nicht einmal den mündlichen Mitteilungen hat sie geschadet, wie die Gegner der Popularisierung schärfster Observanz wohl zumeist gefürchtet haben mochten. Davon kann man sich durch den Vergleich einer beliebigen Vortragsreihe aus neuerer Zeit mit einer solchen aus älterer Zeit leicht überzeugen.

Ebensowenig darf, um die Statutenrevision von 1866 richtig zu beurteilen, die Thatsache übersehen werden, dass dieser Prozess der inneren Umgestaltung der Gesellschaft auf die Länge der Zeit doch nicht aufzuhalten gewesen wäre, weil, wenn nicht früher, so bestimmt bei der Vereinigung mit der antiquarischen Gesellschaft im Jahre 1874 der Vortragszwang

die bis 1894 um 6 Uhr, seitdem um 6½ Uhr beginnen,[1]) erfolgte zuerst durch Karten, zu denen man jetzt (1901/2) versuchsweise wieder zurückgekehrt ist, seit 1842 laut Beschluss vom 30 Oktober durch die grösseren Zeitungen.

Viel stärkere Veränderungen weist natürlich das Budget auf. Bis zur Vereinigung mit beiden Gesellschaften bewegte es sich in den bescheidensten Grenzen und hat 250 Franken nie erreicht. Dies erklärt sich daraus, dass in den Rechnungen eben nur die gewöhnlichen laufenden Ausgaben erscheinen, die Gesellschaft noch gar keine kostspieligen litterarischen Arbeiten an die Hand genommen hatte, die Beiträge sich selbst bezahlt machen mussten, und für aussergewöhnliche Auslagen gleich die Hilfe der Regierung oder der akademischen Gesellschaft in Anspruch genommen wurde. So z. B. bezahlte die Regierung die Kosten der Abschrift des Jahrzeitenbuches des Domstiftes und des Hartungischen Diplomatars (s. u.) und die akademische Gesellschaft die der ersten, noch von der historischen Gesellschaft unternommenen antiquarischen Arbeiten.

Der Mitgliederbeitrag betrug im Gründungsjahr 28 Batzen dann schwankte er lange zwischen 2 - 3 Franken, 1853 stieg er ausnahmsweise auf 5 Franken und wurde bei der Vereinigung mit der antiquarischen Gesellschaft auf 10 Franken 1901 auf 12 Franken festgesetzt.

Nur von einem Grundsatz ihres ursprünglichen Programmes ist unsere Gesellschaft erfreulicherweise bisher nicht abgewichen, nämlich dass sie sich für die mündlichen Mitteilungen einen möglichst weiten Spielraum gelassen hat, dass ihr, wie Hagenbach im ersten Jahresbericht so hübsch sich ausdruckt, das ganze grosse Feld der Geschichte offen steht, kein Jahrhundert, kein Volk, keine menschliche Beziehung, die eine Geschichte hat, ihr fremd bleiben und selbst wieder die Geschichte der Geschichte, Darstellung und Kritik historischer Werke nicht ausgeschlossen sein soll. Speciell diese letzterwähnte Art von Vorträgen wieder in Erinnerung

[1]) Versuche, den Anfang der Sitzungen auf diese Stunde oder auf 7 Uhr zu verlegen, sind schon 1872 und 1878 gemacht worden.

entgegenzukommen, und man beschloss, zur Förderung der Arbeiten die akademische Gesellschaft um 200 Franken zu bitten. Schmid wurde noch im selben Jahre 1839 zum korrespondierenden Mitglied ernannt, das er aber nur bis 1841 blieb. Er hatte sich schon früher um die Altertümer in jener Gegend bekümmert und eine ansehnliche Sammlung von solchen zusammengebracht, die 1858 um 7500 Franken für unsere Stadt konnte erworben werden.

Dennoch hat der antiquarische Ausschuss seine erste Aufgabe nicht in Augst, sondern in der Hard mit der Untersuchung der dortigen Grabhügel gelöst. Allein eben die Erfahrungen, die man bei dieser Gelegenheit gemacht hat, und besonders der bemühende Umstand, dass man die Beschreibung der Grabhügel nur mit Hilfe der antiquarischen Gesellschaft in Zürich hatte publizieren können, brach der Überzeugung Bahn, dass derartige Arbeiten nicht so nebenher und im Rahmen der bisherigen Thätigkeit der Gesellschaft mit Erfolg ausgeführt werden könnten, sondern dass es dazu einer stärkeren Konzentration und namentlich ausgiebigerer Mittel bedürfe. Prof. Wilhelm Vischer (Vater), der sich nun vornehmlich des Gegenstandes bemächtigte, gedachte zuerst den Zweck durch Gründung einer allgemeinen antiquarischen Gesellschaft der Schweiz in Verbindung mit der zürcherischen zu erreichen (Oktober 1840). — Dieser Vorschlag gefiel aber nicht und so ersetzte er ihn schon im nächsten Jahre durch den, eine besondere baslerische antiquarische Gesellschaft als Tochtergesellschaft der historischen zu errichten (Sitzung vom 16. Dezember 1841).

In der That glückte es ihm, diesen Gedanken bald zu verwirklichen. Schon in der folgenden Sitzung legte die antiquarische Kommission die Statuten für die zu bildende Gesellschaft vor und es wurden sofort diejenigen Paragraphen angenommen, die die Beziehungen der beiden Gesellschaften regeln, die andern jedoch der neuen Gesellschaft überlassen. Am 2. Februar 1842 verschickte Vischer dann folgendes Cirkular, welches, weil bisher ungedruckt, hier wie billig seinen Platz findet:

dung zur Bildung einer Gesellschaft für vaterländische Alterthümer.

ekanntlich ist unsere Gegend an Überresten aus der istlichen Zeit sowohl als an Denkmälern des Mittelalters ich. Mit Bedauern mussten aber alle Freunde der Alter- r sehen, wie mancherlei interessante Gegenstände ver- pt, in die Fremde verkauft oder auch muthwillig zerstört n. Der Eifer, mit dem seit mehreren Jahren in Deutsch- Frankreich und andern Ländern die Überbleibsel ver- er Jahrhunderte erforscht wurden, und der Erfolg, mit dem Bestreben an Orten gekrönt wurde, die viel ungünstiger als Basel, musten auch hier Aufmerksamkeit erregen. teressante Sammlung des Herrn Schmid in Augst, die gen der mit einsichtsvoller Thätigkeit geleiteten anti- hen Gesellschaft in Zürich, zeigten, was hier mit einiger ngung zu erreichen sei. So geschah es, dass die hiesige che Gesellschaft schon seit zwei Jahren einer besondern ssion den Auftrag gab auf alle Entdeckungen in unserer d zu achten und ihr darüber Bericht zu erstatten. Unter rbeiten dieser Commission sind die Untersuchungen der igel in der Hardt von einem unerwartet glücklichen gewesen, so dass gewiss allgemein der Wunsch nach zung dieser Thätigkeit Anklang finden wird. Nun hat er gezeigt, dass die historische Gesellschaft allein dafür genugt. Sie besteht nur aus Mitgliedern, welche sich elmässigen Arbeiten verpflichten. Natürlich ist daher nzahl klein und fast auf Männer des Gelehrtenstandes ankt. Sollen aber die antiquarischen Untersuchungen ung fortgesetzt werden, so ist eine allgemeine Theil- nothig. Daher haben sich eine Anzahl Mitglieder der hen Gesellschaft zusammengethan und eine besondere schaft für vaterländische Alterthümer zu gründen be- n, welche aber im engen Verbande mit der historischen wird. Namentlich wird jedes Mitglied dieser Gesellschaft hr erhalten den Vorträgen der historischen Gesellschaft ehmen und somit ungefähr in die Stellung kommen, die sogenannten freien Mitglieder der naturforschenden chaft haben. Wir hoffen dadurch manchem Manne einen n zu thun, der zwar Sinn und Lust für historische ungen hat, aber nicht Zeit selber Arbeiten zu liefern. liegenden provisorischen Statuten sagen das nähere über und Absicht des Vereins, so wie über die Leistungen tglieder. Wir heben hier nur hervor, dass nicht nur der ältesten Zeit, sondern auch die Denkmäler der hen Periode berücksichtigt werden sollen. Der Jahres- ist vorläufig auf 7 Schweizerfranken bestimmt. Sobald

eine hinlängliche Anzahl von Mitgliedern unterschrieben haben, werden die Statuten definitiv berathen und die nötigen Wahlen vorgenommen werden. Wer daher gesonnen ist dem Vereine beizutreten, ist ersucht seinen Namen auf beiliegender Liste einzutragen.

Die bisherige Commission für Alterthümer
in deren Namen der Präsident
(sig.) Wilhelm Vischer.

Am 31. März 1842 fand in der Lesegesellschaft die konstituierende Sitzung statt, die Vischer mit der Anzeige einleitete, dass 19 Mitglieder der historischen Gesellschaft und 22 andere Personen der Einladung gefolgt seien. Die Statuten[1]) wurden beraten und angenommen, sowie der leitende Ausschuss bestellt. Erster Präsident wurde Prof. Vischer, erster Seckelmeister Dr. Roth, erster Schreiber Dr. L. A. Burckhardt.

Vergleicht man die Statuten der antiquarischen Gesellschaft mit denen der historischen, so erkennt man den Unterschied in der Formation der beiden Gesellschaften sofort. Die antiquarische Gesellschaft steht von Anfang an auf einer breiteren Basis; denn jeder kann ihr angehören, der seinen Beitrag von 7 Franken zahlt. Sie verzichtet deshalb auf die Wahl der Mitglieder und auf den Vortragszwang, und so stellt sich das für uns sonderbare Verhältnis ein, dass die Gesellschaft mit dem eigentlich begrenzteren Arbeitsfeld die populärere von beiden ist.

Sie entwickelte nun sogleich, dank der kräftigen Führung ihres Präsidenten, eine lebhafte und weitreichende Thätigkeit. Seinen besonderen Studien entsprechend herrschte darin anfangs die Richtung auf das specifisch Antik-Archäologische vor. Neben grösseren Ausgrabungen in der Hard, bei Muttenz und in Klein-Hüningen — Augst kam, «da bei der Avidität dieser Leute schwer etwas zu machen war», nicht in Betracht — und der Verwertung der dabei gemachten Funde, ging man hauptsächlich darauf aus, kleinere ambulante Stücke aus Stein und Metall — Büsten, Schmucksachen, Inschriften, Münzen und dergleichen — zu sammeln. Namentlich die Münzen spielen eine grosse Rolle, und schon 1848 wird

---

[1]) Da auch sie bisher nicht gedruckt sind, folgen sie in der Beilage I

eine hinlängliche Anzahl von Mitgliedern unterschrieben haben, werden die Statuten definitiv berathen und die nötigen Wahlen vorgenommen werden. Wer daher gesonnen ist dem Vereine beizutreten, ist ersucht seinen Namen auf beiliegender Liste einzutragen.

Die bisherige Commission für Alterthümer
in deren Namen der Präsident
(sig.) Wilhelm Vischer.

Am 31. März 1842 fand in der Lesegesellschaft die konstituierende Sitzung statt, die Vischer mit der Anzeige einleitete, dass 19 Mitglieder der historischen Gesellschaft und 22 andere Personen der Einladung gefolgt seien. Die Statuten[1]) wurden beraten und angenommen, sowie der leitende Ausschuss bestellt. Erster Präsident wurde Prof. Vischer, erster Seckelmeister Dr. Roth, erster Schreiber Dr. L. A. Burckhardt.

Vergleicht man die Statuten der antiquarischen Gesellschaft mit denen der historischen, so erkennt man den Unterschied in der Formation der beiden Gesellschaften sofort. Die antiquarische Gesellschaft steht von Anfang an auf einer breiteren Basis; denn jeder kann ihr angehören, der seinen Beitrag von 7 Franken zahlt. Sie verzichtet deshalb auf die Wahl der Mitglieder und auf den Vortragszwang, und so stellt sich das für uns sonderbare Verhältnis ein, dass die Gesellschaft mit dem eigentlich begrenzteren Arbeitsfeld die populärere von beiden ist.

Sie entwickelte nun sogleich, dank der kräftigen Führung ihres Präsidenten, eine lebhafte und weitreichende Thätigkeit. Seinen besonderen Studien entsprechend herrschte darin anfangs die Richtung auf das specifisch Antik-Archäologische vor. Neben grösseren Ausgrabungen in der Hard, bei Muttenz und in Klein-Hüningen — August kam, «da bei der Avidität dieser Leute schwer etwas zu machen war», nicht in Betracht — und der Verwertung der dabei gemachten Funde, ging man hauptsächlich darauf aus, kleinere ambulante Stücke aus Stein und Metall — Büsten, Schmucksachen, Inschriften, Münzen und dergleichen — zu sammeln. Namentlich die Münzen spielen eine grosse Rolle, und schon 1848 wird

[1]) Da auch sie bisher nicht gedruckt sind, folgen sie in der Beilage I

eine hinlängliche Anzahl von Mitgliedern unterschrieben haben, werden die Statuten definitiv berathen und die nötigen Wahlen vorgenommen werden. Wer daher gesonnen ist dem Vereine beizutreten, ist ersucht seinen Namen auf beiliegender Liste einzutragen.

Die bisherige Commission für Alterthümer
in deren Namen der Präsident
(sig.) Wilhelm Vischer.

Am 31. März 1842 fand in der Lesegesellschaft die konstituierende Sitzung statt, die Vischer mit der Anzeige einleitete, dass 19 Mitglieder der historischen Gesellschaft und 22 andere Personen der Einladung gefolgt seien. Die Statuten[1]) wurden beraten und angenommen, sowie der leitende Ausschuss bestellt. Erster Präsident wurde Prof. Vischer, erster Seckelmeister Dr. Roth, erster Schreiber Dr. L. A. Burckhardt.

Vergleicht man die Statuten der antiquarischen Gesellschaft mit denen der historischen, so erkennt man den Unterschied in der Formation der beiden Gesellschaften sofort. Die antiquarische Gesellschaft steht von Anfang an auf einer breiteren Basis; denn jeder kann ihr angehören, der seinen Beitrag von 7 Franken zahlt. Sie verzichtet deshalb auf die Wahl der Mitglieder und auf den Vortragszwang, und so stellt sich das für uns sonderbare Verhältnis ein, dass die Gesellschaft mit dem eigentlich begrenzteren Arbeitsfeld die populärere von beiden ist.

Sie entwickelte nun sogleich, dank der kräftigen Führung ihres Präsidenten, eine lebhafte und weitreichende Thätigkeit. Seinen besonderen Studien entsprechend herrschte darin anfangs die Richtung auf das specifisch Antik-Archäologische vor. Neben grösseren Ausgrabungen in der Hard, bei Muttenz und in Klein-Hüningen — August kam, «da bei der Avidität dieser Leute schwer etwas zu machen war», nicht in Betracht — und der Verwertung der dabei gemachten Funde, ging man hauptsächlich darauf aus, kleinere ambulante Stücke aus Stein und Metall — Büsten, Schmucksachen, Inschriften, Münzen und dergleichen — zu sammeln. Namentlich die Münzen spielen eine grosse Rolle, und schon 1848 wird

[1]) Da auch sie bisher nicht gedruckt sind, folgen sie in der Beilage I

eine hinlängliche Anzahl von Mitgliedern unterschrieben haben, werden die Statuten definitiv berathen und die nötigen Wahlen vorgenommen werden. Wer daher gesonnen ist dem Vereine beizutreten, ist ersucht seinen Namen auf beiliegender Liste einzutragen.

Die bisherige Commission für Alterthümer
in deren Namen der Präsident
(sig.) Wilhelm Vischer.

Am 31. März 1842 fand in der Lesegesellschaft die konstituierende Sitzung statt, die Vischer mit der Anzeige einleitete, dass 19 Mitglieder der historischen Gesellschaft und 22 andere Personen der Einladung gefolgt seien. Die Statuten[1]) wurden beraten und angenommen, sowie der leitende Ausschuss bestellt. Erster Präsident wurde Prof. Vischer, erster Seckelmeister Dr. Roth, erster Schreiber Dr. L. A. Burckhardt.

Vergleicht man die Statuten der antiquarischen Gesellschaft mit denen der historischen, so erkennt man den Unterschied in der Formation der beiden Gesellschaften sofort. Die antiquarische Gesellschaft steht von Anfang an auf einer breiteren Basis; denn jeder kann ihr angehören, der seinen Beitrag von 7 Franken zahlt. Sie verzichtet deshalb auf die Wahl der Mitglieder und auf den Vortragszwang, und so stellt sich das für uns sonderbare Verhältnis ein, dass die Gesellschaft mit dem eigentlich begrenzteren Arbeitsfeld die populärere von beiden ist.

Sie entwickelte nun sogleich, dank der kräftigen Führung ihres Präsidenten, eine lebhafte und weitreichende Thätigkeit. Seinen besonderen Studien entsprechend herrschte darin anfangs die Richtung auf das specifisch Antik-Archäologische vor. Neben grösseren Ausgrabungen in der Hard, bei Muttenz und in Klein-Hüningen — August kam, «da bei der Avidität dieser Leute schwer etwas zu machen war», nicht in Betracht — und der Verwertung der dabei gemachten Funde, ging man hauptsächlich darauf aus, kleinere ambulante Stücke aus Stein und Metall – Büsten, Schmucksachen, Inschriften, Münzen und dergleichen — zu sammeln. Namentlich die Münzen spielen eine grosse Rolle, und schon 1848 wird

[1]) Da auch sie bisher nicht gedruckt sind, folgen sie in der Beilage I.

maliger Abänderungen im Jahre 1892 und 1901, die beide nur den Zweck hatten, die im Laufe der Zeit verstärkte Einheit der Gesellschaft zum Ausdruck zu bringen, noch jetzt in Kraft.

Am 13. Februar 1875 trat die antiquarische Gesellschaft in ihrer 168. Sitzung als solche zum letztenmal zusammen zur Anhörung eines Vortrages von Dr. Theophil Burckhardt über Schliemann. Die Fusion aber, die sich durchaus bewährt hat, leitete den grossen Aufschwung der Gesellschaft ein, der uns numerisch in den Verzeichnissen der Mitglieder[1]) und sonst in ihrer gesteigerten wissenschaftlichen Thätigkeit entgegentritt.

Hier fügt sich nun wohl am passendsten eine Übersicht über alle jene Vorkommnisse ein, die sozusagen die äussere Geschichte der beiden Gesellschaften statuieren. Dabei mögen die festlichen Begebenheiten den Vortritt haben.

An erster Stelle steht das Buchdruckerfest von 1840, das, wenn irgendwo, so gewiss in der Stadt der Amerbache, Froben, Henric Petri, Oporin, um nur einige der bedeutendsten Vertreter jenes einst hier so blühenden Gewerbes zu nennen, seine Berechtigung hatte und das von unserer Gesellschaft nach dem Antrage ihres damaligen Präsidenten recht eigentlich geleitet worden ist. Der Verein der Buchdrucker hat sich dieser Leitung gerne unterworfen und der Gesellschaft für ihre Bemühungen mit einem besondern Diplom gedankt. Das Fest hat 4050 Franken 10 Rappen gekostet und dauernde Zeugnisse seines guten Verlaufes in einer gehaltvollen, von der historischen Gesellschaft herausgegebenen Festschrift[2]) und der Frobenstiftung hinterlassen. Diese Stiftung war von dem Kaufmann Nikolaus Brüderlin angeregt worden, der beim Festmahl «den Antrag gestellt hatte, durch eine Kollekte einen Fonds zu bilden, der hundert Jahre hindurch zinstragend angelegt und dessen Zuwachs am nächstkommenden Buchdruckerfest unter die bedürftigen Genossen des Buchdruckergewerbes ausgeteilt würde». Die Sammlung

[1]) Siehe die Tabelle in Beilage II. — [2]) Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte von Immanuel Stockmeyer und Balthasar Reber. Basel 18[illegible]

(1853) und der in der Kirche zu Muttenz im Jahre 1880 entdeckten Wandgemälde, zur Erhaltung der Barfüsserkirche (1882) und der alten Rheinbrücke in Basel (1899), des sogenannten Wasserturms in Liestal (1896); ferner die Anlegung einer Basler Kunststatistik, welche womöglich unter Beigabe von Abbildungen Notizen über alle in unserer Stadt noch vorhandenen Reste und Zeugnisse früherer Kunsbeflissenheit, Bauthätigkeit und Wohnverhältnisse aufzunehmen hat (1885), die Erwerbung der Sammlung Quiquerez (1880) und in den ersten Jahren die Bemühungen um Kopien von Quellenschriften, die für die Geschichte Basels wichtig sich im Auslande befinden, so des Jahrzeitenbuches des Domstifts Basel in Karlsruhe und des sogenannten Hartungischen Diplomatars in Wien (1845)[1]) — von dem, was für die Erhaltung und Aufbewahrung einzelner Baubestandteile, Reproduzieren von blossgelegten Wandgemälden, Vermessen und Zeichnen von zum Abbruch bestimmten, charakteristischen Gebäuden geschah, gar nicht zu reden, da dies ja schon zu den vorgesehenen Aufgaben der antiquarischen Gesellschaft gehört.

Endlich ist noch zu erwähnen, dass unsere Gesellschaft schon sehr früh die Aufgabe übernommen hat, Vorträge für ein gemischtes Publikum einzurichten. Die Idee selbst rührt zwar nicht von ihr, sondern von der naturforschenden Gesellschaft (gegründet 1817) her. Aber nachdem ein erster Versuch gelungen war, folgte sie seit dem November 1840 gerne der Aufforderung der älteren Genossin, sich abwechselnd mit ihr an diesen Vorträgen, die einige Jahre hindurch im Saale der Safranzunft, später in der Aula gehalten wurden, zu beteiligen. Übrigens wurden, um jeder Abschwächung des Vortragszwanges durch Übernahme solcher öffentlicher Vorträge vorzubeugen, zwei sehr bezeichnende Beschlüsse gefasst, nämlich am 5. März 1846, dass, wer einen solchen Vortrag halten will, zuerst in der Gesellschaft einen gehalten haben muss, und am 24. März 1859, dass jedes Mitglied den von ihm beabsichtigten öffentlichen Vortrag der Kommission anzeigen müsse, wenn dieser im Elenchus mitgezählt werden soll.

---

[1]) Die Abschriften befinden sich im hiesigen Staatsarchiv.

Erfolg rechtfertigte übrigens durchaus die auf die neue Zeitschrift gesetzten Erwartungen. Da eine Besprechung der in den 15 Bänden gesammelten Aufsätze aus mehr als einem Grunde unthunlich ist, so mag als Beweis für ihren Gehalt nur die Thatsache angeführt werden, dass sehr bald ausländische wissenschaftliche Vereine und Institute auf sie aufmerksam wurden und sie gegen ihre Publikationen auszutauschen wünschten. Dabei verdient noch besonders hervorgehoben zu werden, dass die historische Gesellschaft bis zu ihrer Vereinigung mit der antiquarischen (1874) immer die begehrte, nie die begehrende Partei gewesen ist. Der thüringisch-sächsische Altertumsverein, die älteste historische Gesellschaft in Deutschland, eröffnete schon im Dezember 1830 diesen Tauschverkehr, an dem bis Ende 1846 bereits 20 Vereine - 13 deutsche, 5 schweizerische und 3 französische (Besançon, Mülhausen und Strassburg) — gegenwärtig 143 teilnehmen.

Allein nicht nur der wissenschaftliche Wert, der den Beiträgen innewohnt, spiegelt sich in diesem Schriftentausch wieder, sondern man zog aus ihm auch einen eminent praktischen Nutzen. Denn dieser Tauschverkehr war und ist im Grunde noch heute die Hauptquelle unserer Bibliothek, über welche an dieser Stelle das Nötige mitgeteilt werden soll.

Bei der Gründung der Gesellschaft war eine solche nicht vorgesehen worden. Aber die Geschenke der Mitglieder und die Ergebnisse des Schriftentausches — gekauft wurde sehr wenig — liessen die Büchersammlung wie von selbst entstehen. Sie gehörig unterzubringen und aufzustellen, kostete der Gesellschaft viel Mühe. Zuerst nahm der jeweilige Schreiber die Bücher zu sich nach Hause. Erst am [illegible] beschloss man, die Kommission der vaterländischen Bibliothek um Unterkunft für die Gesellschaftsbücher unter Wahrung des Eigentumsrechtes zu bitten, wofür die Mitglieder der Lesegesellschaft und die [illegible] Zutritt zu den Büchern [illegible] wohl als Erkenntlichkeit [illegible] der Beschluss, die der [illegible] Schriften künftig zwei [illegible] anzulegen.

Gebiet der Quellenpublikationen und zwar mit den Basler Chroniken.[1]) Über ihren Inhalt und über die Stellung, die sie unter anderen Veröffentlichungen dieser Art einnehmen, hat sich ihr derzeitiger Herausgeber, Dr. A. Bernoulli, in unserem Kreise gelegentlich u. a. folgendermassen ausgesprochen:

«Es waren rein äussere Umstände, welche seiner Zeit den Begründer dieser Publikation, den leider zu früh verstorbenen Prof. Wilhelm Vischer (Sohn), dazu nötigten, auf eine chronologische Reihenfolge der herauszugebenden Schriften von Anfang an zu verzichten. Infolge dessen erschienen schon im ersten Bande Darstellungen aus der Reformationszeit, die im protestantischen Sinne geschriebene Chronik des angeblichen Fridolin Ryff und als deren Gegenstück die Schriften der altgläubigen Karthäuser. Im zweiten und dritten Bande folgte das Tagebuch des Kaplans Johann Knebel aus der Zeit der Burgunderkriege, das an Umfang und zum Teil auch an Bedeutung alle andern Basler Chroniken weit übertrifft. Im vierten und fünften Bande sodann erschienen die übrigen Chroniken des 14. und 15. Jahrhunderts, von welchen einige, wie z. B. die des Zunftmeisters Brüglinger und die des Kaplans Appenwiler noch in der Urschrift ihres Verfassers erhalten sind. Der demnächst erscheinende sechste Band endlich wird mehrere Chroniken meist geringen Umfangs und von unbekannten Verfassern enthalten, so eine anonyme Chronik des Schwabenkriegs, eine solche der Mailänderkriege, ferner zwei anonyme Basler Chroniken, deren eine von 1495 bis 1533 und die zweite von 1473—1529 reicht.

Vergleicht man nun Basel mit anderen Schweizerstädten, so haben allerdings für das 13. Jahrhundert weder Zürich noch Bern ein Werk aufzuweisen, wie die zum Teil im hiesigen Predigerkloster entstandenen Kolmarer Annalen. Aus den folgenden Jahrhunderten hingegen fehlen für unsere Stadt jene einheitlichen und umfassenden Chroniken, wie sie Zürich in den Werken Müllners und Edlibachs, vor allem aber Bern in

[1]) Bd. 1 herausg. von Wilhelm Vischer und Alfred Stern. Leipzig 1872. — Bd. 2 herausg. von Wilhelm Vischer und Heinrich Boos. Ebenda 1880. — Bd. 3 herausg. von Wilhelm Vischer. Ebenda 1887. — Bd. 4—6 herausg. von August Bernoulli. Ebenda 1890, 1895 und 1902.

fach ist, lag die Schwierigkeit hier darin, die besondere Natur dieser Quelle richtig zu bestimmen. Die Meinung des Herausgebers, dass wir in diesen Aufzeichnungen ein fortlaufendes Protokoll zu sehen haben, was natürlich für die Beurteilung ihres geschichtlichen Wertes von entscheidender Wichtigkeit ist, wurde zwar angefochten, hat sich aber doch siegreich behauptet.[1])

Bei der internationalen Bedeutung dieser Quelle wird das Werk wahrscheinlich mehr als jedes andere der Gesellschaft im Ausland verbreitet sein und so auch dazu dienen, von ihrem ernsten, wissenschaftlichen Streben Zeugnis abzulegen. Übrigens giebt es die Gesellschaft nicht selbst heraus, sondern unterstützt nur dessen Ausgabe, ganz gleich wie dies bei dem Buche von Schönberg[2]) der Fall war.

Hingegen ist das Urkundenbuch der Stadt Basel wieder die eigenste Schöpfung der Gesellschaft und zugleich diejenige, die ihre besondere Geschichte aufzuweisen hat.

Geht man nämlich seiner Entstehung nach, so begegnet man der überraschenden Thatsache, dass der Gedanke, ein solches Werk herauszugeben, älter ist als der, die «Beiträge» erscheinen zu lassen, dass es also in gewissem Sinne die erste litterarische Unternehmung der Gesellschaft überhaupt ist. Ihr Urheber war der Ratsherr Andreas Heusler, der am Schlusse seines in der 6. Sitzung (1836 Dezember 8) gehaltenen Vortrages, von dem noch zu handeln sein wird, den Wunsch aussprach, dass ein Basler Urkundenbuch möchte zustande gebracht werden. In der folgenden Sitzung wurde hierüber diskutiert und nach wechselnden Bemerkungen über die Wichtigkeit und Notwendigkeit eines solchen, über die Zwecke, die dabei zu befolgen, über die Einrichtung und Ausdehnung, die ihm zu geben seien, wurden die Herren Ratsherr Heusler, Dr. L. A. Burckhardt und Prof. Wackernagel «zu einer Kommission gewählt, um diese Idee zu begutachten».

Dieses Gutachten ist nicht zustande gekommen, wie aus dem Schweigen der Protokolle gefolgert werden muss. Dass man aber trotzdem die Angelegenheit nicht ganz ausser acht

[1]) Vgl. Concilium Basil. case 2. N ff. — Göttinger gelehrte Anzeigen 1857 [illegible] [2]) Finanzverhältnisse der Stadt Basel im XIV. und XV. Jahrhundert Tübingen 1879

Kräften zu sorgen, sie durch Abbildungen der Vergessenheit zu entziehen. Sie wird ausserdem suchen Alterthümer aus andern Gegenden in ihren Besitz zu bringen. Wo möglich jährlich wird sie ein Heft Mittheilungen herausgeben.

Die gesammelten Gegenstände wird die Gesellschaft trachten unter angemessenen Vorbehalten mit den öffentlichen Sammlungen zu vereinigen, sobald für deren zweckmässige Aufbewahrung und Aufstellung gesorgt ist, und unter Voraussetzung an der Beaufsichtigung Theil zu erhalten.

§ 2.

Ordentliches Mitglied kann jeder werden, der sich verpflichtet, den jährlichen Beitrag, der auf Fr. 7. — festgesetzt ist, zu bezahlen. Wer zugleich Mitglied der histor. Gesellschaft ist, dem wird der jeweilige ordentliche Jahresbeitrag der histor. Gesellschaft in Abzug gebracht. Die übrigen Mitglieder erhalten hingegen das Recht den Vorträgen der histor. Gesellschaft beizuwohnen. Jedes Mitglied erhält ein Exemplar der gewöhnlichen Mittheilungen. (§ 1.)

§ 3.

Ausserdem ernennt die Gesellschaft Personen, welche durch Mittheilungen, Geschenke u. dgl. ihre Theilnahme beweisen, zu correspondirenden oder Ehrenmitgliedern, welche keinen Beitrag zu bezahlen haben.

§ 4.

Die Gesellschaft ernennt in der ersten ordentl. Sitzung durch geheimes absolutes Mehr der anwesenden Mitglieder einen Vorsteher, einen Seckelmeister, der zugleich Stellvertreter des Vorstehers ist, einen Schreiber, welche zusammen die leitende Commission bilden.

§ 5.

Der Vorsteher, welcher ein Mitglied der histor. Gesellschaft sein muss, besorgt die Geschäfte, präsidirt die Gesellschaft und die Commission und leitet die Berathung, stattet jährl. Bericht ab.

§ 6.

Der Seckelmeister führt Rechnung über Einnahme und Ausgabe und legt sie jährlich der Gesellschaft zur Prüfung vor, vertritt in Fällen von Verhinderung den Vorsteher.

§ 7.

Der Schreiber führt das Protocoll in den Sitzunge Gesellschaft und der Commission, besorgt in Verbindun dem Vorsteher die Correspondenz mit auswärtigen Gesellsc und einzelnen Personen.

§ 8.

Ausserdem behält sich die Gesellschaft vor nach B niss Mitgliedern die Besorgung einzelner Zweige mit oder Sitz und Stimme in der Commission zu übertragen.

§ 9.

Die Gesellschaft versammelt sich regelmässig zweim Jahre, im Frühling und Herbst, um die Commission zu w den Jahresbeitrag zu bestimmen, die Rechnung zu prüfen richt über den Fortgang ihrer Arbeiten zu vernehmen, gr Unternehmungen und Anschaffungen zu beschliessen un übrigen Geschäfte zu erledigen.

Eigentliche Vorträge über die erforschten Alterth können auch in der histor. Gesellschaft gehalten werden, aber dann die sämmtl. Mitglieder der Gesellschaft für Alterthümer besonders eingeladen werden müssen.

Ausser den ordentlichen Sitzungen können auch a ordentliche gehalten werden, so oft es die Commission fünf Gesellschaftsbeantragte für angemessen erachten.

§ 10.

Die Commission hat die Befugniss in der Zwisch Ankäufe, Ausgrabungen u. dgl. vorzunehmen, welche s zweckmässig hält, wird aber sobald als möglich der Gesell Anzeige davon machen.

§ 11.

Abänderungen der Statuten beschliesst die Gesell durch Stimmenmehr der anwesenden Mitglieder, nachde Vorschläge wenigstens 14 Tage vor der Sitzung der Comm zur Vorberathung übergeben worden und eine besonder zeige an die Mitglieder gemacht worden ist.

Beilage II.

Übersicht über den Bestand der Mitglieder.

Jahr	Ordentliche Mitglieder	Ehren-Mitglieder	Korrespondierende Mitglieder
1839	28	8	4
1843	33	10	11
1846	39	11	13
1850	34	14	14
1854	47	16	14
1857	50	22	18
1860	49	16	20
1865	36	16	20
1870	57	13	19
1875	80	15	18
1882	138	18	20
1884	235	15	16
1891	260	11	7
1895	268	6	5
1899	277	6	5

---

ilage III.

rzeichnis der korrespondierenden (K.) und Ehren-Mitglieder (E.).

AG. = ernannt von der antiquarischen Gesellschaft.
HG. = » » » historischen »
HAG. = » » den vereinigten Gesellschaften.

Basel.

[illegible]khardt. Abel. Obersthelfer. 1877 E. HG.
[illegible]khardt. Jakob, Antistes. 1856 E. HG.
[illegible]khardt. Ludwig August, Dr. 1862 E. HG.
[illegible]g. Johannes. Archivar. 1854 E. HG.
[illegible]n. J. J., Prof. 1884 E. HAG.
[illegible]n. Peter. Prof. 1856 E. HG.
[illegible]yer. Remigius. Dr. 1876 E. HAG.
[illegible]H. J., Prof. 1855 E. HG.
[illegible]kernagel, Wilhelm. Prof. 1864 E. HG.
[illegible]r. Friedrich. Kupferstecher. 1869 E. HG.
[illegible]. H., S.M.C. 1842 E. AG.
[illegible]lin. schweiz. Exkonsul in Mexiko. 1845 E. AG.
[illegible]ermann. C. F., V.D.M. 1846 K. HG.

Schweiz.

[illegible]r. Martin. Dr., in Langenbruck. 1844 K. AG.
[illegible]mer. J. J., Dr., Bundesrichter. 1874 E. HG.

3. Cartier, R., Pfarrer in Oberbuchsiten. Zwischen 1875 u 1882*) K. HAG.
4. Cherbuin, Pfarrer in Langenbruck. 1844 K. AG.
5. Fiala, Friedrich, Bischof von Basel. 1884 E. HAG.
6. Gonzenbach, August von, Dr., in Bern. 1885 E. HAG.
7. Hanhart, Rudolf, in Gachnang. 1839 K. HG.
8. Hottinger, Heinrich, Prof. in Zürich. 1838 E. HG.
9. Hotz, J. H., in Zürich. Zwischen 1866 u. 1870*) K. H
10. Hurter, F. E. von, Antistes in Schaffhausen. 1839 E. H
11. Jahn, Albert, Dr., in Bern. Zwischen 1875 u. 1882*) K. HA
12. Keller, Ferdinand, Dr., in Zürich. 1840 K. HG., 1842 E. A
13. Kirchhofer, Dr., in Stein a. Rh. 1839 E. HG.
14. Kothing, M., Archivar in Schwyz. 1854 K. HG.
15. Liebenau, Theodor von, Dr., in Luzern. 1885 E. HAG.
16. Matile, Aug., Prof. in Neuenburg. 1844 K. AG., 1848 E. H
17. Meyer, Heinr., Dr., in Zürich. 1840 K. HG., 1842 E. A
18. Meyer von Knonau, Gerold, Archivar in Zürich. 1854 E. H
19. Meyer von Knonau, Gerold, Prof. in Zürich. 1879 E. HA
20. Mülinen, Egbert Friedrich von, in Bern. 1872 K. HG.
21. Münch, Arnold, Nationalrat, in Rheinfelden. 1880 K. HA
22. Quiquerez, A., ancien préfet, Bellerive, Kt. Bern. 18 K. HG., 1872 E. HG.
23. Rahn, Rudolf, Prof. in Zürich. 1876 E. HAG.
24. Rodt, Emanuel von, in Bern. 1845 K. HG.
25. Schärer, Emanuel, Dr., in Bern. 1847 K. HG.
26. Schmid, Pfarrer in Morges. Zwischen 1870 u. 1874*) K. H
27. Schmid, J. J., Papierfabrikant in Augst. 1839 K. HG.
28. Schröter, Karl, Pfarrer in Rheinfelden. 1860 K. HG.
29. Schuler, Pfarrer in Aerlisbach, Kt. Bern. 1839 E. HG
30. Segesser, Ph. A. von, Dr. in Luzern. 1874 E. HG.
31. Steiger, K. F., Pfarrer in Egelshofen. 1844 K. AG.
32. Stockmeyer, Pfarrer in Oltigen. 1838 K. HG.
33. Studer, Gottlieb, Prof. in Bern. 1869 E. HG.
34. Stürler, Moritz von, Staatsschreiber und Archivar in Be 1854 K. HG., 1882 E. HAG.
35. Trechsel, Pfarrer in Vechingen, Kt. Bern. 1840 K. H
36. Trouillat, J., Pruntrut. 1853 E. HG.
37. Tscharner, P. C. von, Oberst in Bern. 1840 K. HG.
38. Vulliemin, Louis, Prof. in Lausanne. 1839 E. HG.
39. Wartmann, Hermann, Dr. in St. Gallen. 1874 E. HG.
40. Wasmer, Pfarrer. 1840 K. AG.
41. Wurstemberger, L., Oberst in Bern. 1840 E. HG.
42. Wyss, Georg von, Prof. in Zürich. 1856 E. HG.
43. Zellweger, J. C., in Trogen. 1840 E. HG.

*) Ein genaues Datum ist auch aus den Protokollen nicht zu gewin

Ausland.

. Bergmann, Josef, Kustos des k. Münz- und Antikenkabinetts in Wien. 1853 E. HG.
. Beseler, G., Prof., Geh. Justizrat in Greifswalde. 1837 E. HG.
. Bouterwek, Direktor in Elberfeld, Präsident des Bergischen Geschichtsvereins. 1864 E. HG.
.. Chmel, Josef, Dr., Direktor des Staatsarchivs in Wien. 1844 E. HG.
.. Clarke, Hyde, in England. 1844 E. AG.
. Delisle, Leopold, Direktor der Nationalbibliothek in Paris. 1889 E. HAG.
. Freytag, Gustav. 1870 E. HG.
. Geffcken, Joh., Pastor in Hamburg. 1855 K. HG.
. Gelzer, Joh. Heinrich, Prof. in Berlin. 1843 K. HG.
. Gelzer, Heinrich, Prof. in Jena. Zwischen 1875 und 1882*) K. HAG.
. Graf, Pfarrer in Mülhausen. 1839 E. HG.
. Grimm, Julius, Direktionsrat in Wien. 1857 K. HG.
. Herzog, J. J., Prof. in Erlangen. 1839 K. HG., 1877 E. HAG.
. Koechlin, Andreas, Maire von Mülhausen. 1842 E. HG.
. Kortüm, J. F. Chr., Prof. in Heidelberg. 1840 E. HG.
. Leist, B. W., Prof. in Jena. 1847 K. HG.
Michelant, Heinrich, Prof. in Paris. 1844 K. AG. u. K. HG.
Mone, F. J., Archivdirektor in Karlsruhe. 1851 E. HG.
Mooyer, E. F., Minden. 1859 K. HG.
Mossmann, Xaver, Archivar in Mülhausen. 1883 E. HAG.
Nikolovius, Alfred, Prof. in Bonn. 1842 E. AG.
Pfeiffer, Fr., Dr., Bibliothekar in Stuttgart. 1849 E. HG.
Planck, J. W., Prof. in Kiel. 1845 K. HG.
Rheinhard, Prof. in Stuttgart. Zwischen 1875 u. 1882*) K. HG.
Rieger, Max, Dr. in Darmstadt. 1858 K. HG.
Schenkel, Daniel, Prof. in Heidelberg. 1851 K. HG.
Schmidt, Karl, Prof. in Strassburg. 1854 E. HG.
Schönberg, Gustav von, Prof. in Tübingen. 1879 E. HAG.
Schreiber, Heinrich, Prof. in Freiburg i. B. 1838 E. HG. und 1842 E. AG.
Stober, August, in Mülhausen. 1858 E. HG.
Waitz, Georg, Prof. in Göttingen. 1860 E. HG.
Wessenberg, J. Ph., Freiherr von, k. k. Minister. 1830 E. HG.
Wolhelmin, Pfarrer in Sinsheim. 1844 E. AG.
Wunderlich, Agathon, in Lübeck. 1839 K. HG.
Zimmermann, Ernst, in Lübeck. 1854 K. HG.

*) Ein genaues Datum ist auch aus den Protokollen nicht zu gewinnen.

Der Turm Rore in Aarau.

Von

Walther Merz.

Mit seltener Einhelligkeit berichten die gedruckten und ungedruckten Chroniken der Stadt Aarau[1]) von drei «nach Bauart, Konstruktion und Kantenbehau vollkommen sich

[1]) Die handschriftlichen Chroniken von Aarau sind aufgezählt bei (G. Schmidt-Hagnauer) Chronik der Stadt Aarau (bis zum Jahre 1820), Aarau 1881, S. IIIf. und im Urkundenbuch der Stadt Aarau, herausgegeben von H. Boos, Aarau 1880 (Argovia XI), S. VI ff.; gedruckt ist ausser der eben erwähnten Bearbeitung von G. Schmidt-Hagnauer die Chronik der Stadt Aarau von deren Ursprung bis 1798, herausgegeben von Christian Ölhafen, Aarau 1840. Zur Charakterisierung derselben als Geschichtsquellen mögen folgende Bemerkungen dienen, deren eingehende Begründung jedoch einer besondern Arbeit vorbehalten werden muss. Soweit wirkliche Chroniken, Jahrbücher u.s.w. und nicht bloss Regimentsverzeichnisse und dergleichen vorliegen, haben sie alle einen gemeinsamen Grundstock von Nachrichten, jede aber auch wieder nur ihr oder nur einem Teil der andern eignende Aufzeichnungen. Danach hält es nicht schwer, ihr gegenseitiges Verhältnis festzustellen. Entweder geht nämlich die eine direkt auf die andere zurück oder sie haben eine gemeinsame, nicht mehr erhaltene Vorlage. Diese muss in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden sein und war meines Erachtens eine Aufzeichnung des Stadtschreibers Berchtold Saxer, von dem eine andere Kompilation über die Urkunden der Stadt noch vorhanden ist, die manche jetzt verlorene Stücke enthält (vgl. darüber meine Bemerkungen in Argovia XXV, S. X f. und im Stadtrecht von Aarau, S. XI f. [Die Rechtsquellen des Kantons Aargau, 1. Teil, 1. Bd.]). Dieser erste Chronist legte, vielfach unter Angabe der Quelle (Stadtbuch, Ratsmanual), annalistische Aufzeichnungen an, namentlich an Hand der Archivalien des städtischen Gewölbes; dass diese ihm ausgiebig zur Verfügung standen, weist darauf hin, dass er Beziehungen hatte zur städtischen Kanzlei. Für die Zeit vor Beginn der städtischen Archivalien wurden Chroniken, namentlich die 1548 zum erstenmale erschienene Schweizerchronik von Stumpf, benützt. Die so entstandene Kompilation fand hierauf [illegible]t Abschreiber, dann Fortsetzer, die zum Teil auch die ältern Mitteilungen [illegible]änzten und erweiterten und fleissig nach der Art jener Zeit in den vom [illegible]ten Verfasser gebotenen Zettel die unglaublichsten Fabeleien verwoben. [illegible]araus erhellt, dass all diese Chroniken für die ältere Zeit keinen selbständigen

leichen Türmen dieser Stadt, deren altrömischer Ursprung nd militärischer Zweck durch die bewährteste Forschung ichergestellt»[1]) sei; ja es ist ihnen sogar bekannt, dass der lte Turm vor der Stadt, wie der Oberthorturm «36 Jahre ach Christi Geburt erbaut»[2]) worden. Und jeder Turm hatte sein mächtiges Edelgeschlecht: im Turm Rore sassen die Grafen von Rore, im alten Turm die Edeln im Turm oder vom Turm und im obern Turm die Edeln von Stieber; was die alles gethan und verbracht und was die Stadt Aarau in jener altersgrauen Zeit erlitten, ist in manchen Zügen iberliefert, die noch vielfach als geschichtliche Wahrheit ngesehen und geglaubt werden. Und doch sind es nur Chronistenfabeln, würdig eines Eulogius Kiburger; denn ängst ist festgestellt, dass es nie Grafen von Rore,[3]) nie

Quellenwert haben, sondern höchstens eine sekundäre Überlieferung darstellen; Quellenwert können bloss die gleichzeitigen Mitteilungen der späteren Fortsetzer beanspruchen.

[1]) Chronik der Stadt Aarau bis 1820, S. 6. — [2]) Daselbst S. 14; Ölhafen, Chronik S. 9. — [3]) sondern seit Mitte des 13. Jahrhunderts bloss kiburgische und habsburgische Dienstmannen von Rore; vgl. folgende Stammtafel:

Walther von Rore
1241 Kiburg. Dienstmann,
1253—1279 Ritter.
ux. **Anna** 1279.

Heinrich	**Anna**	**Itina**	**Agnesa**	**Mechthildis**	**Walther**
1206 domicellus, 1317—1341 Ritter, 1329 Schultheiss zu Aarau, 1337 Besitzer von Rore, † 1344, 26. I. ux. **Agnes,** Tochter Hartmans von Kienberg-Küngstein und Schwester Jakobs und Hartmans. 1331—1344.	1279	1279	1279	1279	1292 Pfaff, 1331 Kirchherr zu Sins. † 14. IV. 1336 als Chorherr zu Münster.

ntaleon	**Markwart**
Clara.	1344.
t 1344	
. Werd.	

Quellen: UB. Aarau ed. Boos; Habsb. Urbar ed. Maag II 117, 170, 190, 207, 208; Jahrzeitbuch von Aarau im Stadtarchiv daselbst (nicht der schlechte Abdruck in Argovia VI); Urkunden aus dem Archiv Biberstein; Geschichtsfreund 53. 119; Jahrzeitbuch von Beromünster.

Das auf Tafel VI abgebildete Siegel Heinrichs hängt an der Urkunde IV. 1331 im Stadtarchiv Aarau.

Edle im Turm oder vom Turm und nie Edle von Stieber[1]) gegeben hat; die Forschungen der jüngsten Zeit über die Entstehung der aargauischen Städte[2]) haben dargethan, dass die Anfänge stadtischer Gemeinwesen nicht über das 12. Jahrhundert, ja meist bloss in den Anfang des 13. hinaufreichen, und der blosse Augenschein lehrt, dass alle drei Türme hinsichtlich ihrer Bauart wesentlich sich unterscheiden. Eine genauere Untersuchung derselben aber wird zu dem Ergebnis führen, dass alle drei nichtrömisch sind. Für den Turm Rore wird im folgenden geboten, was aus zuverlässigen Quellen und dem Bauwerk selbst sich erschliessen lässt.

Allerdings ist ja richtig, dass in Aarau mehrfach römische Funde gemacht worden sind,[3]) dass vom Rain her gegen das Siechenhaus eine römische Strasse führte, die im Mittelalter als «hochgesträß» öfter genannt wird[4]) und im nahen Rohrer Walde noch eine Strecke weit erhalten ist;[5]) es mag in Aarau auch ein Aarübergang bestanden und ein

[1]) sondern bloss ein Bürgergeschlecht des Namens Stieber. Da die Trüllerei von Schaffhausen nach Aarau kamen und eine Familie Im Thurn ebenfalls in Schaffhausen vorkommt, so liegt die Vermutung nahe, dass die angebliche Aarauer Familie dieses Namens von einem Chronisten nur wegen ihres Auftretens neben den Trüllerei ebenfalls von Schaffhausen nach Aarau verpflanzt wurde. — [2]) Zum Teil niedergelegt in den Rechtsquellen des Kantons Aargau, I. Teil: Stadtrechte, Bd. I und II; Bd. III wird für eine der ältesten aargauischen Städte, Bremgarten, den genauern Nachweis bringen. — [3]) J. Heierli, Die archäologische Karte des Kantons Aargau (Argovia XXVII). S. 14 ff. — [4]) Verkauf eines Ackers bi dem hôstreße 1329, 7. VIII. (UB. Aarau 38.: ein jucherten akkers gelegen uff dem hochgestreß bi der siechen hus 1391. 27. X. (ebenda 174 f.); jugera sita in Arow bi dem hochsträß (anniv. Werd., Urkundio I 95); ferner folgende zwei Stellen aus dem Jahrzeitbuch der Schwesternsamnung in Aarau: IIII. id. Mart. Anna Johans Bleichers wirtin xviij ß von zwein juchart akers gelegen an dem hôstreß, einhalb an Lôpis aker vnd anderhalb an Hans Bleichers matten. — XV. kal. Sept. Heinr. Ziegler j ß von dem aker buwet Vli Hedinger, ist gelegen bi dem hôstreß einhalb an der Sûmerlinen aker; endlich folgende Stellen aus dem Jahrzeitbuch von Aarau: XII. kal. Febr. agrum situm ze dem hôchstresse, id. Febr. in vico gegen hochstres. XIII. kal. Oct. de agro sito vff dem hôstresse. II. non. Nov de agro am hôchstrâs (vgl. Argovia VI 365. 372. 439, 450). Vgl. ferner Geschichtsfreund 29. 250 Note 86; 34. 400; Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins V 256. 489. — [5]) A. Gessner im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. I. 122 ff.; auf der archäologischen Karte ist die Strasse an ganz unrichtigem Orte eingezeichnet.

wird — — — in ansehen die vhr gut, der Rest seiner Forderung bezahlt.

Dem hr. Brandenberg, so das rahthaus mahlet, soll der hr. sekelmeister bis auf 100 gl., so ein resten bleiben soll bis zů fölliger ausarbeitung, aushin geben, demselben kan auch wegen den anerbottenen gemählden in das vorgemach hoffnung gemacht werden, wan er sie in leidenlichem preis geben werde, mhn. selbige vermůhtlich acceptieren werden.

1697, 23. IX./3. X. Weilen der bstich am rahthaus an einem orth nit gůt, sondern das gemähl verderbt, so wollend mh. solches durch den h. Brandenberg, weilen er noch hier ist, ausbeßeren laßen.

So dann habind mh. betrachtet, daß das rathhaus ußenwerts sehr kostbar gemahlet, innenwerts aber zimlich schlecht aussihet, vnd wollend deswegen durch den bauwmeister mit hr. Brandenberg reden laßen, wan er ein leidenliches nemmen wolte, etwan 4 tafelen auf tuch zumahlen vnd das vorgmach vor der oberen stuben auszůbeßeren.

1697, 28. IX./8. X. Die vrsach diser vngewohnlichen zusammenkunft war, weilen der mahler hr. Johann Brandenberg, so das rathauß gemahlet, nun mit diser arbeit fertig vnd mh. ihme deßwegen die versprochene discretion abfolgen laßen wellend. Habend also erkent, daß in betrachtung hr. Brandenberg das rathauß zu sonderem mrhn. contentement gemahlet vnd etliche wochen alhier in der kost auf die arbeit warten müeßen und zimlich schaden erlitten, auch das jüngste gricht gar sauber gemahlt, ihme hrn. Brandenberg für die ihme versprochene discretion außgericht und bezalt werden soll fünfzig thaler.

NB. Das verding mit ihme war dreyhundert thaler für die arbeit vnd kost, vnd habend mh. ihme alle materialien fourniert vnd ein mann zum farben ryben.

Zu aufbutzung des vorgmachs wollend mh. dem hr. Brandenberg annoch vier tafelen von historien auf tuch anfrömbden. Daran wollen mh. 50 thlr. wagen.

falls ursprünglichen Eingange erst später angebracht wurd
Welche Bewandtnis es mit der Nische im selben Gesch
(Grundfläche 2,18 × 1,47 m, Höhe 1,67 m) hat, ist nicht sic
zu ermitteln, wahrscheinlich war hier die Verbindung
dem untern Stockwerk. Vom vierten Geschoss führt in
Nordostecke der Mauer eine Wendeltreppe nach oben,
obere Teil ist aber seit dem Umbau von 1856/57 zugede
Im fünften Geschoss sind die Fenster der Süd- und W
seite vermauert, der Boden ist mit Fliesen belegt; je
Konsolsteine tragen das Balkenlager der Decke. Ins obe
Geschoss führt vom Estrich des anstossenden Gebäudes
eine hölzerne Treppe (die Thüröffnung ist im Schnitt du
den Turm schraffiert), der Raum hat zwei spätgotisch pr
lierte Fenster nach Süden und eines nach Norden. Zwisc
den beiden Zinnengiebeln schliesst ein Satteldach den Tu
Alles weitere ist aus den beigegebenen Abbildungen
Plänen ersichtlich.

Leider ist eine eingehendere Untersuchung des Turi
nicht möglich. Indes genügen die bisherigen Ergebni
um mit Sicherheit im Turm Rore ein Bauwerk des Mit
alters, etwa aus dem 12. Jahrhundert, zu erblicken. E
Rekonstruktion der ursprünglichen Anlage, umgeben
Ringmauern und Graben, ist mit einiger Sicherheit ni
ausführbar; was in dieser Richtung Abenteuerliches gelei
werden kann, beweist das Titelbild zur Chronik des Christ
Ölhafen. Dagegen steht jedenfalls fest, dass die Burg ä
ist als die Stadt.

un fleuron qui manquait encore à la république française. Steiguer, Acton, Mak, Paul I et Pitt: et puis tout sera dit.

On dit à présent que je ne suis plus ami de la France, parce que depuis huit ou dix jours je conjure toutes les autorités françaises de faire qu'on ait de quoi lever les 18 mille hommes promis, et d'entretenir les troupes qui sont cantonnées chez nous.[1]) Ce beau propos a même été tenu à Berne.

On a imprimé dans la gazette générale de Posselt (allgemeine Zeitung) une prétendue lettre d'un officier français, qui est bien perfide. On divise la Suisse en trois partis: les modérés, les anarchistes, et les oligarques. On dit que les modérés sont les constitutionnels, les Républicains; que tout ce qui a des connaissances, des vertus, des lumières en est; que la France favorise beaucoup ce parti, et qu'une partie du Directoire helvétique est comptée au nombre de ses membres. On dit encore que les Oligarques ont beaucoup de partisans, parce qu'ils gouvernaient d'une manière très populaire, et cela dans la véritable acception du mot. Il faut au reste lire cette longue lettre dans tous ses détails pour en sentir toute la perfidie. Je l'ai analysée avec le C. Perrochel,[2]) qui l'a trouvée un chef-d'œuvre de ruse. — Le vrai est qu'il y a en Suisse douze classes bien distinguées:

1° Les patriotes constitutionnels selon les nuances de leurs caractères, connaissances et relations.
2° Les demi-constitutionnels et modérés, et même froids, à petites mesures.
3° Les aristocrates incorrigibles.
4° Les aristocrates résignés.
5° Les cagots protestants, et les Catholiques à 24 Carats.
6° Les imbéciles partisans de la démocratie effective.
7° Les fédéralistes.
8° Les antigallicans.
9° Les bien intentionnés, mais que le défaut d'expérience, et les ruses des ennemis de la révolution rendent susceptibles d'écarts et d'autres imprudences.
10° Les mauvaises têtes, girouettes, inconséquentes.
11° Les brouillons auxquels des fous, ou la lecture des feuilles anarchiques françaises ont désorganisé le cerveau.
12° Les fripons, tartuffes, envieux, malveillants.

Par exemple les habitants du Waldstetten appartiennent aux classes 5, 6, 7, 8. Les classes 2, 5, 6, 7, 8, 10 sont celles que je redoute le plus. J'entends par patriotes constitutionnels ceux qui veulent:

---

[1]) Vgl. Quellen zur Schweizergeschichte XIX, 129, besonders 134. — [2]) Der französische Gesandte in der Schweiz.

On comprend en Suisse que la petite coterie qui a mené tout cela, a voulu braver Rapinat et Schauenbourg, et peut-être en leurs personnes le gouvernement français, mais on ne comprend pas qu'on n'ait pas plutôt élu l'ex-directeur Pfyffer, qui a beaucoup d'acquis, et qui a dernièrement publié un très bon écrit contre l'Autriche. Je pense que la coterie a eu en vue en même temps de faire quelque chose qui me fût désagréable, et de s'assurer, selon ses calculs, d'une majorité contre moi. Au reste je n'en sais rien. — Ne craignez rien. Je ne cédérai point au manège de ces gens. Je ne vois que la Patrie et surtout la grande cause de la liberté. En vain on était parvenu à tellement monter la tête de Laharpe, qu'un jour il m'a accusé de compromettre l'indépendance de mon pays, un autre jour de vouloir me faire un parti, un autre encore d'être vendu à la France; je suis resté à mon poste, et je n'ai vu qu'avec pitié la basse jalousie d'un orgueilleux parvenu se démasquer. En vain j'ai entrevu dans l'élection de Bay le projet secret de me dégoûter, je n'ai point donné dans le piège, et ne ferai point à la faction antigallicane le plaisir de lui abandonner le champ de bataille. Plus ils font jouer de ressorts, plus je sens la nécessité d'être là pour les surveiller. — Ce qu'il y a de singulier, c'est que depuis le départ de Legrand, l'esprit qui règne au Directoire s'améliore. Il est vrai qu'on ne peut pas encore savoir si cela continuera. Mais enfin je me trouve mieux pour le présent, qu'auparavant.»

IV.

Lucerne le 3 Ventôse an 7 (21 Février 1799).

«La société patriotique dite littéraire, m'a nommé son président, et cela unanimément. Cela n'est rien au fond, mais n'en est pas moins digne de remarque, parce que les principaux acteurs de cette société comme Usteri, Escher, Pfyffer, Kuhn, etc. passaient pour ne pas m'aimer. — Kuhn est aussi venu me voir ce soir. — Vous savez que je ne recule jamais quand il s'agit de réunion. — Au reste quelqu'un m'a donné à entendre qu'on commençait à convenir que mes mesures et mes conseils avaient été plus analogues à l'état des choses qu'on ne l'avait crû. — Ceci me rappelle un singulier aveu que fit Legrand en nous quittant. «Je sors, dit-il, avec la conviction que la constitution est le meilleur moyen de perfectionner les choses, et d'améliorer le peuple en Suisse.» Or il faut que vous sachiez, qu'il y a un an, il en a été un des plus chaleureux et acharnés antagonistes, en sorte qu'il a plus nui à l'accélération de notre révolution, que les Oligarques les plus déterminés. — Malheureusement les têtes à théorie ne reconnaissent leur tort, que lorsque le mal est fait, ou très avancé.

rien eu de plus pressé que de nous envoyer copie de la lettre de Scherer, où Laharpe est nommé. Mais nous n'en ferons pas de bruit, de peur de décourager les milices.

Quant aux 18 mille hommes destinés à agir offensivement, ils se recrutent lentement, parce que le département de la guerre à Paris nous a fait perdre deux mois. Il n'y a que deux moyens d'en hâter le rassemblement: 1° c'est que la France réclame l'exécution du traité d'alliance: alors nous proposerons au corps législatif que chaque commune soit tenue de fournir au moins 2 à 3 hommes. 2° que nous déclarions la guerre à la maison d'Autriche: en ce cas les milices même sont obligées d'agir offensivement.

En attendant voici le texte que je prêche tous les jours: 1° Une nation n'est point un rassemblement de gens qui sont à côté les uns des autres pour boire du café et faire paître des vaches. 2° La valeur doit nous donner en intensité, ce que nous perdons en étendue relative. 3° Nos pères cherchaient l'ennemi sur son territoire, et les Conseils des villes forçaient les citoyens de suivre la grande bannière. 4° Il faut nous rendre dignes de notre alliance. 5° Nos efforts militaires décideront de notre existence, et prouveront si nous méritons un bon traité de commerce. 6° Si la France ne trouve en nous que des alliés timides, quand il s'agit d'être pour elle, et hargneux, quand il s'agit de lui montrer les dents, elle finira par nous englober. — Les esprits s'accoutument à l'idée de ce qu'il faudra bientôt faire. On voit avec plaisir qu'enfin la guerre va avoir lieu, puisqu'elle doit se faire. Les aristocrates sans doute aussi, mais dans un tout autre sens.

On va nous envoyer des adresses patriotiques, qui rempliront toutes les gazettes.

Je fais faire des caricatures. Dans l'une Steiguer, tout courbé et branlant la tête, montre à un vilain Calmouck une caisse (reste du trésor de Berne), qu'il lui livre. Bourcard avec les deux aigles sur son gros ventre, se pâme de joie et ainsi du reste.»

gegengesetzten Seite des Reiches, in den frischerworbenen elsässischen Gebieten und speciell in Breisach, auf dessen Besitz der Minister ein ganz besonderes Gewicht legte. Breisach, «der Schlüssel des Rheins und die Libertät Deutschlands», wie es in einem kaiserlichen Memorial jener Tage genannt wird, war nach einer denkwürdigen Belagerung in die Hände Bernhards von Weimar gefallen.[1]) Nach dessen Tode gelangte die Festung im September 1639 beim Übertritt des weimar'schen Heeres in französische Dienste unter Frankreichs Herrschaft, als Gouverneur aber verblieb der schon vom verstorbenen Feldherrn eingesetzte General Hans Ludwig von Erlach.[2]) Trotz seines lebhaften Widerspruchs ordnete man ihm einen königlichen Statthalter bei in der Person des Baron d'Oisonville, Neffen des damaligen Staatssekretärs Des Noyers. Bei dem stark entwickelten Selbstbewusstsein des stolzen Berners musste sich das Verhältnis zwischen ihm und dem neuen Statthalter, in dem er nur einen lästigen Beobachter seiner Handlungen sah, denkbar schlecht gestalten.[3]) Nach Entfernung d'Oisonvilles hatte Erlach gehofft, derselbe werde keinen weitern Nachfolger erhalten,[4]) gross war daher sein Ärger, als er im Frühjahr 1638 von der Ernennung des Herrn von Charlevois, eines von Ma[illegible] geschätzten Offiziers, Kunde erhielt. Obwohl der [illegible]geschickte Statthalter sein alter Freund war, [illegible] Verwahren, dass er die neue Würde [illegible]

[illegible] Freundschaftsverhältnis[illegible] [illegible] Jahre später 1648 [illegible] das Generalmajor- [illegible] Gesundheit [illegible] der meisten [illegible] Berner Generals [illegible] Ehrungen [illegible] doch [illegible] die

[illegible]

ziehen.[1]) Auch schlägt er vor, die Königin selbst solle di Festung an sich nehmen und einer zuverlässigen Person da Kommando übergeben.[2]) Je dringender die Gefahr wurde, desto eindringlicher mahnte der Kardinal. Wenn nicht rasch eingegriffen werde, so schreibt er an Le Tellier, gehe Breisach der Königin verloren.[3]) Noch Ende Juni und anfangs Juli wiederholt er seine Vorstellungen und verspricht seine kräftige Witwirkung beim Aufbringen der Entschädigungssumme.[4]) Jetzt aber trat das ein, was der Kardinal längst gefürchtet und vorausgesehen hatte: im Juli 1651 bemächtigte sich Charlevois seines Gegners und setzte ihn vor die Thore der Festung.[5]) Mit Waffengewalt die unbotmässige Garnison und ihren Führer zum Gehorsam zurückzuführen, war bei den damaligen Zuständen nicht denkbar, es blieb daher kein andere Wahl, als zu unterhandeln. Und nun hatte man eine Persönlichkeit zur Hand, die wie kaum eine andere geeignet war, eine gluckliche Lösung herbeizuführen: die Gräfin Guebriant, Witwe des bei der Belagerung von Rottweil im Jahr 1643 gefallenen Marschalls. Sein Name hatte in Breisach sowohl bei Charlevois als bei der Garnison einen gute Klang und war aufs engste mit der Geschichte der Festung verbunden. Seit dem Mai 1638 hatte Guebriant an de Seite Bernhards von Weimar in Suddeutschland gekämpft und regen Anteil an der Belagerung der Festung genommen Nach dem Tode des Herzogs war er es, der im Namen Frankreichs mit seinem bisherigen Kriegsgefährten Erlach den wichtigen Vertrag schloss, der über das Geschick Breisachs und der weimarischen Truppen entschied. Einige Jahre später [illegible] weilte er mit seiner Armee längere Zeit in der Umgegend des Paares, was ihm Gelegenheit bot, regen Verkehr mit dem dortigen Kommandanten Erlach zu pflegen.[6]) Noch enger waren aber die Freundschaftsbande, die Charlevois an den Marschall und seine Gemahlin knupften. Als eines seiner [illegible] Offiziere verwendete ihn Guebriant z

[illegible] 10. Mai 1651. — [2]) Lettr [illegible] 31. Mai 1651. — [3]) Lettres IV. 247 [illegible] — [4]) Lettres IV. 293. Mazar [illegible] Mazarin an Le Tellier. 4. J [illegible] Arneth II. 206—207.

näher zu berichten, sich besonders aber über die Zustände in Breisach Klarheit zu verschaffen, ob sich eine Verbindung mit den unzufriedenen Elementen anbahnen liesse. Voll Eifer ging Lisola an die ihm gestellte Aufgabe. Er fand an den meisten Orten, wo er hinkam, eine allgemeine Missstimmung über Frankreichs Verhalten, dagegen viel Anhänglichkeit an das Reich. Über Charlevois wusste er zu berichten, dass derselbe in bedenklichen Zwiespalt zur französischen Regierung geraten sei und dass die Gräfin Guébriant sich vergeblich um seine Unterwerfung bemüht habe. An den Kommandanten selbst heranzutreten, wagte Lisola nicht, da er Kunde erhielt, derselbe misstraue ihm und sei vorderhand für keinen entscheidenden Schritt zu haben. Besser gelang es dem rührigen Diplomaten mit dem Befehlshaber von Belfort und Dôle, dem Grafen Gaspard de la Suse, der sich bereit finden liess, auf etwaige Vorschläge einzutreten. Lisola eilte mit diesem Ergebnis nach Regensburg, fand aber Castel-Rodrigo ausserordentlich kühl gegenüber seinen Plänen. Spanien, meinte derselbe, sei nicht imstande, Opfer zu bringen. Vergebens stellte ihm Lisola vor, wie ein energisches Handeln auf die schwankende Haltung Charlevois' wirken müsse, aber alle seine Bemühungen scheiterten an der apathischen Schwerfälligkeit des Spaniers.

Ganz anders handelte der französische Hof, ungesäumt war die Marschallin nach dem Elsass aufgebrochen, um Charlevois unschädlich zu machen. Mit Hilfe einer ihrer Begleiterinnen gelang es ihr, den ahnungslosen Kommandanten aus der Festung zu locken und ihn nach Philippsburg in Haft zu bringen.[1]) Wenn die Gräfin aber gehofft hatte, jetzt in den Besitz der Festung zu gelangen, so sollte sie sich gründlich verrechnet haben. Vergeblich wies sie die königlichen Befehle vor, denen die Garnison zu gehorchen habe, nur schleunige Flucht rettete sie vor der Wut der alten Kriegsgefährten des gefangenen Kommandanten (Mitte März 1652.[2]) Was sollte sie nun beginnen? Jetzt beschämt an den Hof zurückzukehren, nachdem ihr sonst so gut angelegter Plan

[1]) Eine eingehende Darstellung dieses romanhaften Vorfalls findet sich in den Mémoires de la duchesse de Nemours, Michaud et Poujoulat II Série tome 9 p. 654–655. — [2]) Theatrum Europæum VII, 166.

zeigte es sich als ein verhangnisvoller Fehler, dass man den Kommandanten von Breisach in einer vom Grafen abhangigen Festung in Haft hielt und ihm damit die wünschenswerteste Gelegenheit bot, zu seinen Gunsten ein Abkommen mit Charlevois zu treffen. Und dazu drängte der Zustand der Breisacher Garnison, wo die zurückgebliebenen Offiziere nicht genug Autorität besassen, um die unruhigen Elemente niederzuhalten.[1] So verständigte sich ohne Schwierigkeit Graf Cerni im Namen des lothringischen Prinzen mit seinem Gefangenen. Der letztere versprach, Breisach zu liefern, dafür erhielt er seine Freiheit und das Statthalteramt in der Festung, falls er es nicht vorzog, sich mit 40,000 Thaler in Geld oder in Ländereien abfinden zu lassen.[2] Unter dem Donner der Geschütze und allgemeinem Jubel feierte zweite Hälfte April der befreite Charlevois seinen Einzug in Breisach. Auf die Anzeige[3] seiner glücklichen Rückkehr versäumte der Basler Rat nicht, sein Bedauern auszudrücken uber das Begebnis, welches einem jederzeit getreuen und aufrichtigen Diener des Königs zugestossen, zugleich aber auch seiner Freude Ausdruck zu geben über die Befreiung.[4] Mazarin konnte nicht daran denken, mit Waffengewalt Charlevois zum Gehorsam zu zwingen. Der im Elsass der königlichen Sache treugebliebene Generallieutenant von Rosen, ein alter Offizier des weimarischen Heeres, verfügte nur uber eine geringe Truppenmacht, mit denen er sich so gut wie möglich der Breisacher Garnison wie des Kommandanten von Befort, des Grafen de la Suse, eines ebenfalls eifrigen Frondeurs, zu erwehren suchte.[5] Aus Frankreich aber, wo die königlichen Heere mit Condé und seinen Verbundeten genug zu thun hatten, war in absehbarer Zeit keine Verstärkung zu erwarten, wenn auch Mazarin den Marschall de la Ferté-Senneterre beschwor, sobald es die Verhandlungen mit dem Herzog von Lothringen erlaubten, die Breisacher Frage zu lösen.[6]

[1]) Theatrum Europæum VII, 167. — [2]) Memoires de Valentin Conrart. Michaud et Poujoulat III série tome IV p. 548. — [3]) Politisches, Fronde: Charlevois an Basel d. d. 1652 April 22. — Thesaurus diplomaticus Wettsteinianus IX n° 44. — [4]) Staatsarchiv Basel, Missive: Basel an Charlevois d. d. 1652 April 12/22. — [5]) Theatrum Europæum VII, 168. — Reuss 186. — [6]) Lettres V, 99: Mazarin an Marschall de la Ferté. St. Germain-en-Laye 29. April 1652.

Die von euch unsern getreuen lieben Eidgnossen an den von Rosa und madame de Guébriant gestellte anttwordten sind mit solcher fürsicht und höflichkeit concipiert, dass dadurch die impetranten nicht offendiert, ihr aber die eidgenossisch reputation nit wenig salviert habent.» Dagegen kritisiert Solothurn scharf das Vorgehen Rosens «dass man ein loblich und fürnehmes ort der Eidgenossenschaft wie das ewrig um volk ersuchen darff», auf solch' ungewöhnliche Weise. Man ersehe daraus den wenigen Respekt der französischen Beamten gegenüber der Eidgenossenschaft. Haben also wohl ursach uff unser gemein liebes vatterland zu schauwen und solchen widerwertigen wetter, darunder die königliche autorität undt nammen missbraucht oder wenig geachtet wirdt, nit vill zu trauen.»[1]) Nicht weniger argerte sich der französische Gesandte in Solothurn über dieses Hilfegesuch, allerdings aus ganz anderem Grunde: er fand es höchst unpolitisch, auf diese Weise die Schwäche Frankreichs bei den eidgenössischen Orten auszuposaunen.[2])

Wenn Harcourt noch einigen Zweifel hatte über die Absichten Mazarins bezüglich Breisachs, so wurde er gründlich davon befreit, als ihm der Minister am 12. April 1652 mitteilte, dass der König ihm, dem Kardinal, die viel umworbene Festung übergeben habe.[3]) Nun dachte der Graf an die Verwirklichung des mit Charlevois geschlossenen Abkommens. Zudem fühlte er sich inmitten seines Heeres nicht mehr sicher, da er wissen musste, dass der Hof über den eigenmächtigen Vertrag mit dem rebellischen Kommandanten zürne.[4]) Auch gingen schon im Mai Gerüchte, als ob er heimlich das Heer verlassen und sich ins Elsass begeben habe, um einer drohenden Verhaftung zu entgehen.[5]) Zunächst aber sandte er nur seine Gemahlin Marguerite de Cambout, die Tochter des Marquis de Coislin, sowie ihre Kinder mit einer beträchtlichen Geldsumme nach seinem Gouvernement voraus.[6]) Mitte Juni traf die Gräfin in Basel ein und wurde in ähnlicher Weise bekomplimentiert, wie

---

[1]) Politisches, Fronde: Solothurn an Basel d. d. 1652 Mai 4. — [2]) Reuss 186 Anmerkung 3. — [3]) Lettres V, 87. Mazarin an Harcourt, Gien 12. April 1652. — [4]) Conrart p. 548. — [5]) Du Buisson II, 225. — [6]) Lettres V, 274. Mazarin an Le Tellier, Bouillon 24. September 1652.

Trotzdem fühlte er sich nicht stark genug, mit dem Hofe völlig zu brechen und fand in dieser Haltung bei Mazarin willliges Entgegenkommen, da letzterer vorderhand noch nicht energisch gegen ihn vorgehen konnte, solange alle Kräfte des Landes von den Unruhen im Innern und durch den spanischen Krieg in Anspruch genommen waren. Das hinderte aber Harcourt nicht, in Beziehungen zu verschiedenen fremden Mächten zu treten und deren Anerbieten sich vortragen zu lassen. Vor allem erschien der unermüdliche Lisola auf dem Plane, um Unterhandlungen mit dem lothringischen Prinzen anzuknüpfen. Es gelang ihm aber nicht, eine Einigung über den Preis des Verrates zu erzielen, da Harcourt seine gesicherte Stellung im Elsass mit Breisach und Philippsburg nicht aufgeben wollte.[1]) Neben dem spanisch-österreichischen Agenten stand auch ein Vertreter des Herzogs von Lothringen in Verbindung mit dem Grafen.[2]) Während so derselbe zu keinem Entschlusse kam, hatten sich die Verhältnisse in Frankreich derart gebessert, dass Mazarin im Herbst 1653 die Erledigung der Breisacher Angelegenheit energisch an die Hand zu nehmen beschloss. Von Châlons aus, wo der Hof im Oktober 1653 weilte, ermahnte der Kardinal den Grafen dringend, einen Vergleich mit dem Könige zu suchen und sandte zu diesem Zwecke als Unterhändler seinen Gardekapitän de Besmaux.[3]) Und um dessen Worten den nötigen Nachdruck zu verleihen, rückte der Marschall de la Ferté gegen das Elsass vor und begann Befort zu belagern.[4])

Aber noch von anderer Seite wurde Harcourt zu einem raschen Entscheide gemahnt. Die Treue seiner Leute begann zu wanken. Es hatte sich nämlich unter einigen Offizieren eine königstreue Partei gebildet, die darauf hin arbeitete, die Festung wieder unter die Autorität des Königs zu bringen. Um diesen Umtrieben entgegenzutreten, liess Harcourt die Offiziere einen Revers zu seinen Gunsten unterschreiben. Da nun die royalistisch Gesinnten sich dessen

---

[1]) Pribram 72 ff. — [2]) Theatrum Europæum VII, 385. — [3]) Staatsarchiv Basel: Codex diplomaticus Wettsteinianus *n°* 141. Mazarin an Harcourt Châlons 31. Oktober 1653. — [4]) Reuss 197. — Lettres VI. 81. Mazarin an Marschall de la Ferté, Châlons 13. November 1653.

›n Französen und Deutschen 40 reichsthaler, einem jeden ›rporal und gefreyten 50 reichsth., einem jeden fenderich ooo französische franckhen, einem jeden leutenampt 3000 ranckhen, einem jeden capitain 14 000 franckhen, dem monsieur de Roye und Cago 6000 kronen jedem, dem monsieur Walter und Bulliac jedem 10 000 kronen, dem monsieur de Scharlevoys 50 000 kronen. Und wo fehrn under den officieren und soldathen sich etliche befinden möchten, die den andern nicht beistehn wolten, soll ihr antheil under euch vertheilt und ihre schargen denjenigen auffgetragen werden, die darzue dugenlich sein und guete dienst leisten werden. Man wirt euch nicht betriegen undt der monsieur de Bessemus wirt sich bey euch einstellen mit dem beding, das, wo euch ein einger pfenning von dem versprochenen zueruckh gehalten würde, ihr in mögent in den Rein werffen und hingegen den monsieur Darcurt widerumb uff freyen fues setzen. Leistet dem könig diesen dienst, gott wirt euch darzue helffen und euch bewaren und ihr werdet zeigen, das ihr redliche leuthe sind.

Überschrift: — Pasquil —
von Mr. de Besmoux angestelt undt zu Breisach ausgeworffen den 6/16 may 1654.

Staatsarchiv Basel: Codex diplomaticus Wettsteinianus IX, 168, gleichzeitige Abschrift.

Nach mancherlei Widerwärtigkeiten und Kränkunge in den jüngst vergangenen stürmischen Jahren, war es Base vergönnt worden, in ehrenvoller Weise an dem Schlussak der Fronde teilzunehmen und beizutragen, dass dem un glücklichen benachbarten Elsass der solange entbehrte Frieden wieder geschenkt wurde. Ein solcher Beweis des Vertrauen von seiten der feindlichen Parteien liess manche Demütigun vergessen.

Beilage I.

Die Garnison von Breisach verlangt von Basel die Au weisung der Madame de Guébriant.

à Brisach le 4e. avril 1682.

Messeigneurs

Toute la terre est si fort persuadée de vos bonnes in tentions au repos public, que nous aurions quelque sujet d nous plaindre du contraire par le séjour de Madame de Guébriar en vostre ville, si nous ne scavions tres bien, messeigneurs qu'après vous avoir fait connoistre la malice et lâcheté de cett perfide, attachée par des voyes toutes contraires au bien de affaires de France aux interests et menées d'un cardinal Mazarin declaré ennemy du roy et perturbateur de la tranquillité com mune, vous ne souffrirez pas davantage parmy vous cette dan gereuse peste capable par ses intrigues et cajoleries de brouiller les meilleurs voisins et de porter le desordre et la confusion partout où elle arreste. L'enlevement de Monsieur de Charlevois que tout le monde scait n'avoir jamais esté autre que tres-fide serviteur de sa majesté jusqu'à s'estre seigné et épuisé la bourse de ses amis par tant de longs et grands services e par la conservation de Brisach, dont la possession n'est deû qu'à ces soins depuis deux ans qu'il y a eû plein authorité en est une marque si manifeste, que vous ne devez rien trouve a redire, messeigneurs, de la priere tres-instante, que nou vous faisons, de la chasser de vos terres, si vous souhaitte que nous entretenions la mutuelle société et bonne intelligence à laquelle nous ne manquerons pas de répondre tousjours en ca qu'il vous plaise accorder nostre demande. Le roy vous e scaura un jour bon gré et vous retrouverez en nous par cett grace des personnes tres reconnoissantes en tout ce qui con cernera vostre service. Nous sommes avec passion et candeu

Vostres tres humbles et tres obeissans serviteurs
Larocque Bouliac
au nom de toute la garnison.

(Post scriptum) Des pauvres marchans d'icy vous demandent, messeigneurs, qu'il vous plaise leur faire justice sur l'argent, qu'elle leur doit pour marchandises. Nous vous en supplyons tous tres humblement. Ils seront demain à Basle.

S'il vous plaist de resoudre la sortie, je vous donne advis, messeigneurs, que vous vous gardiez de ses mains. Elle avoit achepté deux poignards à Langres pour assassiner Monsieur le Charlevois. Le diable n'est pas plus à craindre.

Staatsarchiv Basel: Politisches, Fronde. Original Papier.

Beilage II.

Der französische Gesandte in Solothurn, de la Barde, beklagt sich bei Basel über die Ausweisung der beiden Breisacher Offiziere Lacoste und Herouard 1653 Dezember 15.

Magnifeques seigneurs,

Venant d'apprendre tout presentement, que l'on fait difficulté dans vostre ville de donner logement aux srs de la Coste Erouard, qui ont esté contraints il y a quelque temps de sortir de Brizac, ou leurs compagnies sont en garnison, je me suis estonné de ce proceder, qui est extraordinaire et contre usage.

Ces deux capitaines sont sujets du roy et officiers de sa Mté, auxquels vous ne pouvez desnier le sejour et la demeure dans vostre ville sans faire chose contraire au droict des gens et la liberté publicque et sans tesmoigner une hostilité formelle contre le roy.

Cela estant comme sa Maté n'en doutera point, si vous persistez a en vouloir user de la sorte envers ces capitaines, qui sont ses sujects et officiers, je luy en donneray le compte que je dois, affin que sa Maté prenne sur ce sujeet telle resolution qu'il luy plaira.

Je scay que tous ceux, qui travaillent contre son service de la part des princes estrangers sont bien receus dans vostre ville, dont je n'ay point voulu vous faire de pleinte, affin de vous point embarasser, mais il est plus que raisonnable, que vous ayez la mesme circonspection pour le roy et ses sujects officiers, tels que sont les capitaines La Coste et Erouard, qui se trouvent mesme pres d'une personne chargée des ordres de Sa Maté touchant Brizac, que pour quelqu'autre prince que ce soit. J'attendrai sur ceey une prompte response de vostre part, laquelle je ne doute point devoir estre conforme à l'equité,

§ 8.

(Vom 5. November 1900.)

Die Aufnahme in die Gesellschaft geschieht infolge einer mündlichen oder schriftlichen Anzeige beim Vorsteher. Die Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von mindestens zwölf Franken und erhalten die Zeitschrift und den gedruckten Jahresbericht unentgeltlich. Jedem Mitgliede steht es frei, Gäste einzuführen.

§ 9.

Die Gesellschaft wählt den Vorstand und bezeichnet jährlich ein Mitglied zur Prüfung der Rechnung. Sie beschliesst Ausgaben, die den Betrag von Fr. 100. — übersteigen, und entscheidet wichtigere Angelegenheiten.

§ 10.

Die Gesellschaft ernennt durch offenes Handmehr Ehrenmitglieder, welche durch den Vorstand vorgeschlagen worden sind. Die Ehrenmitglieder erhalten die ordentlichen Publikationen der Gesellschaft unentgeltlich.

§ 11.

Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus sieben Mitgliedern (Vorsteher, Statthalter, Schreiber, Kassier und drei Beisitzern). Er leitet die Geschäfte der Gesellschaft; wichtigere Angelegenheiten hat er der Gesellschaft zum Entscheide vorzulegen; er ist befugt, Ausgaben aus dem Gesellschaftsvermögen bis zum Betrage von Fr. 100. — endgültig zu beschliessen. Er hat alljährlich in der Eröffnungssitzung der Gesellschaft im Herbst Bericht und Rechnung über das abgelaufene Gesellschaftsjahr zur Genehmigung vorzulegen.

§ 12.

Alle drei Jahre findet in der jährlichen Eröffnungssitzung im Herbst die Wahl des Vorstandes statt. Es wird zuerst der gesamte Vorstand und sodann aus dessen Mitte der Vorsteher gewählt. Doch kann derselbe Vorsteher nicht zweimal nacheinander gewählt werden. Im Falle der Erledigung einer Stelle findet in einer der nächsten Sitzungen eine Ersatzwahl statt.

Bei diesen Wahlen gilt das geheime absolute Mehr.

Der Vorstand besetzt aus seiner Mitte die Stellen eines tatthalters, eines Schreibers, eines Kassiers und die etwa ost noch im Interesse der Gesellschaft nötig werdenden tellen.

§ 13.

Zu einer Änderung der Statuten sind zwei Drittel immen der anwesenden Mitglieder erforderlich. Auch darf er eine solche Änderung nicht abgestimmt werden, wenn cht in einer vorhergehenden Sitzung ein bezüglicher Antrag itens des Vorstandes oder eines Mitgliedes gestellt worden ; im letztern Falle hat zunächst der Vorstand ein Gut- hten darüber abzugeben. Bei der Ankündigung der Sitzung, der ein solcher Antrag zur Beratung kommt, ist er unter n Traktanden aufzuführen.

Diese Statuten treten an Stelle der am 3. Dezember 74 genehmigten.

Sechsundzwanzigster Jahresbericht

der

historischen und antiquarischen Gesellschaft.

I. Mitglieder und Kommissionen.

Die historische Gesellschaft zählte im Vereinsjahr 1899/1900 263 Mitglieder. Von diesen verlor sie im verflossenen Vereinsjahr 1900/1901: 19; 12 durch Austritt, 7, und zwar die Herren Dr. Carl Burckhardt, Ed. Fueter, A. Fürstenberger, Chr. Ronus-von Speyr, Gust. Stehelin, P. Vischer-Burckhardt und Fritz Weitnauer, durch Tod; dagegen traten 3 neue Mitglieder ein, nämlich die Herren C. Burckhardt-Zahn, Ch. Eckel-Labhardt und Fr. Von der Mühll-Vischer, sodass der Gesellschaft am Schlusse des Vereinsjahres 247 Mitglieder angehörten.

Die Kommission war dieselbe wie am Schlusse des Vorjahres: Dr. C. Stehlin, Statthalter; Dr. Aug. Bernoulli, Kassier; Dr. J. Schneider, Schreiber; Dr. C. Chr. Bernoulli, Dr. Franz Fäh und Prof. Ad. Socin, Beisitzer. Sie hielt zur Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten 3 Sitzungen ab. Die Verhandlungen betrafen in erster Linie die Gründung einer neuen, periodisch erscheinenden Zeitschrift an Stelle der «Beiträge zur vaterländischen Geschichte».

Ausser der Kommission bestanden noch folgende besondere Ausschüsse:

1. Für das Urkundenbuch: Prof. Alb. Burckhardt-Finsler, Prof. A. Heusler, Dr. C. Stehlin, Prof. R. Thommen und Dr. R. Wackernagel.

die Ausgrabung des Theaters in Augst: Dr. Aug. noulli, Dr. Th. Burckhardt-Biedermann und Dr. C. hlin.

baslerische Stadtaltertümer: Dr. C. Stehlin und hitekt Rud. Fechter.

C. Stehlin leitete ferner die Arbeiten am historischen ıch und vertrat zusammen mit Dr. R. Wackernagel :llschaft in der besondern mit der Ausarbeitung des ıes für die Bundesfeier betrauten Kommission.

II. Sitzungen und gesellige Anlässe.

den 12 Gesellschaftssitzungen, die wiederum in der :nzunft stattfanden, wurden folgende Vorträge gehalten:

1900.

ıber: Herr Dr. H. Schönauer: Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz.

:mber: Herr Prof. C. Meyer: Basel zur Zeit der Frei-
:mber: scharenzüge und des Sonderbundkrieges.

:mber: Herr Dr. Aug. Burckhardt: Bürgermeister Joh. Rud. Fäsch, Oberst in französischen Diensten.

Herr Dr. E. v. Freydorf: Rechtliche und politische Bedeutung des Baslerlälli.

:mber: Herr Dr. Aug. Huber: Basel und Breisach. Eine Episode aus der Zeit der Fronde.

1901.

ar: Herr Dr. P. Meyer: Die schweizerische Musikgesellschaft 1808—1890.

ar: Herr Oberstlieutenant von Welck: Schweizer Soldtruppen in kursächsischen Diensten.

uar: Herr Dr. F. Münzer: Der römische Ritterstand.

uar: Herr Dr. Th. Burckhardt-Biedermann: Die Strasse über den obern Hauenstein in neuerer Zeit.

: Herr Prof. H. Wölfflin: Albrecht Dürers Darstellungen der Passion.

18. März: Herr Dr. Rudolf Luginbühl: Wurstisens Diarium.

15. April: Herr Dr. J. Oeri: Das wettkämpfende Griechenland (Mitteilungen aus dem 4. Bande von Jakob Burckhardts griechischer Kulturgeschichte).

Die Durchschnittszahl der Besucher für sämtliche 12 Sitzungen betrug 42 (Maximum 53, Minimum 29).

Am 29. September traf die Gesellschaft mit der Antiquarischen Gesellschaft von Zürich zu gemeinsamer Besichtigung der Ruinen in Augst zusammen. Herr Dr. Th. Burckhardt-Biedermann hatte die Güte, die Führung zu übernehmen und die Resultate der neuesten Ausgrabungen darzulegen. Ein gemeinsamer Spaziergang nach Frenkendorf und Pratteln schloss sich an diesen Besuch an.

III. Bibliothek.

Die Bibliothek der Gesellschaft vermehrte sich im Berichtsjahre um 177 Bände und 93 Broschüren (1899/1900: 143 Bände und 87 Broschüren). Die Zahl der Tauschgesellschaften beträgt 143.

IV. Wissenschaftliche Unternehmungen und Publikationen.

In Augst wurde die im letzten Jahresbericht angekündigte Sicherung der Reste der beiden ältesten Theaterbauten durchgeführt und zwar im ganzen mit befriedigendem Erfolg. Die weitere Abgrabung im Innern des Halbkreises förderte die Überreste des Plattenbelages der Orchestra des jüngsten Theaters zu Tage. In dem südlichen Nebenraum entdeckte man den Eingang eines unterirdischen, sich vor der Scena hindurchziehenden Kanals, dessen Deutung aber noch ungewiss ist.

Im Anschluss an diese antiquarische Thätigkeit unserer Gesellschaft erwähnen wir ihren Eintritt in den Verband der süd- und westdeutschen Vereine für römisch-germanische Forschungen.

Zum Schlusse sei noch kurz der Festschrift zur Bundesfeier erwähnt, welche unsere Gesellschaft im Auftrage der Regierung herauszugeben übernommen hatte. Sie gelangte unmittelbar vor dem Feste zur Verteilung unter dem Titel: Festschrift zum vierhundertsten Jahrestage des ewigen Bundes zwischen Basel und den Eidgenossen. 13. Juli 1901, und zwar in drei verschiedenen Ausgaben. Es wurden im ganzen 763 Exemplare für die Summe von Fr. 22686.— subskribiert, nämlich:

Auflage à Fr.	6.—	500 Exempl.,	subskribiert	226 Exempl.
» » »	35.—	747 »	»	498 »
» » »	100.—	43 »	»	39 »

Die Kosten beliefen sich auf Fr. 37481.11.

Sie wurden gedeckt: 1. Durch Subskription Fr. 22686.—
2. Beiträge von Stiftern der Porträts . » 6000.—
3. Beitrag der Regierung . . . . . » 8795.11
Fr. 37481.11

Basel, 30. September 1901.

Der Schreiber:

J. Schneider.

Jahresrechnung

historischen und antiquarischen Gesellschaft

vom 31. August 1900 bis 31. August 1901.

	Fr. Cts.	Fr. Cts.
A. Gesellschaftskasse.		
ahmen:		
resbeiträge von 3 Mitglied. à Fr. 30. —	90. —	
» 1 » » » 25. —	25. —	
» 17 » » » 20. —	340. —	
» 237 » » » 12. —	2844. —	
se (aus A, B und C)	289. 10	3588. 10
aben:		
erate in 3 Blättern	99. 25	
ck des Jahresberichts und div. Circulare	155. 10	
ti und Frankaturen	80. 85	
ersa: Löhne etc.	106. 90	
hbinderrechnung der Bibliothek . .	213. 70	
kalmiete in der Rebleutenzunft . . .	72.	727. 80
do. wovon je die Hälfte (Fr. 1430. 15) auf B und C zu übertragen		2860. 30
B. Historischer Fonds.		
ahmen:		
bo alter Rechnung	5685. 40	
ertrag aus der Gesellschaftskasse . .	1430. 15	7115. 55
aben:		
ernahme von 160 Exempl. Beiträge zur Vaterländischen Geschichte Bd. XV. 4	204. —	
sarbeit zum Generalregister der Beiträge zur Vaterländischen Geschichte	18. —	
trag an den Specialfonds zum Basler Urkundenbuch (E) für 20 gebundene Exempl. Bd. VIII	710. —	932. —
do auf neue Rechnung		6183. 55

	Fr.	Cts.	Fr.	C
C. Antiquarischer Fonds.				
Einnahmen:				
Saldo alter Rechnung	2794.	55		
Pachtzins in Augst	60.	—		
Übertrag aus der Gesellschaftskasse	1430.	15	4284.	
Ausgaben:				
Beitrag an den Specialfonds für Ausgrabungen (D)	500.	—		
Grundbesitz in Augst: Verbottafeln etc.	68.	50		
Jahresbeitrag an den Verband süddeutscher Altertumsvereine (Mk. 20. —)	24.	80	593.	
Saldo auf neue Rechnung			3691.	
D. Specialfonds für Ausgrabungen in Augst.				
Einnahmen:				
Übertrag aus dem Antiquarischen Fonds	500.	—		
Beitrag des Vereins für das Historische Museum	1000.	—		
Bundesbeitrag für 1900	3000.	—		
Erlös aus gefälltem Holz	33.	—	4533.	
Ausgaben:				
Passivsaldo alter Rechnung	109.	—		
Graberlöhne	2945.	40		
Maurerarbeiten	1818.	—		
Werkzeugreparaturen	139.	65		
Landentschädigungen für den Schienenweg	83.	—		
Sonstige Auslagen » » »	65.	40		
Diversa	54.	15	5214.	
Passivsaldo auf neue Rechnung			681.	
E. Specialfonds zum Basler Urkundenbuch.				
Einnahmen:				
Saldo alter Rechnung	664.	65		
Staatsbeitrag für 1901	2000.	—		
Übertrag aus dem Historischen Fonds für 20 gebundene Exempl. Bd. VIII	710.	—		
Zins	19.	80	3394.	
Einnahmen: Übertrag			3394.	

	Fr. Cts.	Fr. Cts.
Einnahmen: Übertrag . .		3394. 45
Ausgaben:		
Übernahme von 45 Exempl. Bd. VIII (wovon 20 Exempl. gebunden) . .	1447. 50	
Urkundenkopien für Bd. VIII . . .	218. 25	1665. 75
Saldo auf neue Rechnung		1728. 70
F. Specialfonds zum Basler Konzilsbuch.		
Einnahmen:		
Saldo alter Rechnung	2588. 70	
Zins	58. 05	2646. 75
Ausgaben:		
Deckung des Verlagsdeficits auf Bd. I bis III, laut Vertrag	2188. 80	
Übernahme von 1 Exempl. Bd. I—III für die Bibliothek	82. —	2270. 80
Saldo auf neue Rechnung		375. 95
G. Specialfonds zum Historischen Grundbuch.		
Einnahmen:		
Staatsbeitrag für 1901	1200. —	
Geschenk eines Mitgliedes	1243. —	2443. —
Ausgaben:		
Auslagen für 16 912 Zettel		2443. —
		—. —
Status am 31. August 1901.		
Historischer Fonds	6183. 55	
Antiquarischer Fonds	3691. 40	
Specialfonds zum Basler Urkundenbuch	1728. 70	
" " " Konzilsbuch .	375. 95	
	11979. 60	
Specialfonds für Ausgrabungen, Passivsaldo	681. 60	
Total . .		11298. —

Der Revisor:
R. Forcart-Bachofen.

Der Kassier:
August Bernoulli.

Verzeichnis der Mitglieder

der

storischen und antiquarischen Gesellschaft.

Ende März 1902.

A. Ordentliche Mitglieder.

Alioth-Veith, Alfred, Dr.
Alioth-Vischer, Wilh., Oberst.
Bachofen-Burckhardt, Karl.
Bachofen-Burckhardt, Wilhelm.
Bally, Otto, Kommerzienrat, in Säckingen.
Barth, Hans, Dr., in Winterthur.
Barth, Paul, Dr.
de Bary-von Bavier, Rudolf.
Baumgartner, Adolf, Prof.
Baur, Franz, Maler.
Baur, Fried., Dr.
Bernoulli, Joh., Dr., in Bern.
Bernoulli-Burckhardt, A., Dr.
Bernoulli-Burger, Karl Christoph, Dr.
Bernoulli-Reber, J. J., Prof.
Bernoulli-Vischer, W.
Bernoulli-von der Tann, W.
Bertholet-Wagner, Felix.
Besson-Scherer, Joseph.
Bethe, Erich, Prof.
Bieder, Adolf, Dr.
Bischoff, Wilh., Oberst, Reg.-Rat.
Bischoff-Hoffmann, Karl, Dr.
Bischoff-Ryhiner, Emil.
Bischoff-Sarasin, A.
Bischoff-Wieland, Eug., Dr.
Boos, Heinr., Prof.

Herr Bornemann, W., Prof.
» Bourcart-Grossjean, Ch., in Gebweiler.
» Bourcart-Vischer, A., in Gebweiler.
» Brömmel, Berthold, Dr.
» Bruder-Oser, Fr.
» Brüderlin-Ronus, Rudolf, Oberstlt.
» Burckhardt-Biedermann, Th., Dr.
» Burckhardt-Bischoff, A., Dr.
» Burckhardt-Brenner, F., Prof.
» Burckhardt-Burckhardt, A., Dr.
» Burckhardt-Burckhardt, Ed. de Martin.
» Burckhardt-Burckhardt, Hans.
» Burckhardt-Fetscherin, Hans, Dr.
» Burckhardt-Finsler, A., Prof.
» Burckhardt-Friedrich, A., Prof.
» Burckhardt-Grossmann, Ed.
» Burckhardt-Heusler, A.
» Burckhardt-Merian, Adolf.
» Burckhardt-Merian, Eduard.
» Burckhardt-Merian, Julius
» Burckhardt-Rüsch, Ad.
» Burckhardt-Schazmann, Karl Christoph, Prof.
» Burckhardt-Werthemann, Daniel, Dr

Herr Grossmann-Stähelin

» Grüninger, Robert,

» Hagenbach-Berri, J

» Hagenbach-Bischof

» Hägler-AWengen,

» Handmann, Rud.,

» Hess, J W., Dr.

» Heusler, Adolf, Pf

in

» Heusler-Christ, D.

» Heusler-Sarasin, A

» Heusler-Stahelin, C

» Heusler-Veillon, R

» Heusler-VonderMü

» His-Heusler, Ed.

» H er.

» His-Veillon, A.

» Hoch-Quinche, P.

» Hoffmann Krayer,

» Holzach, Ferdinand

» Hotz-Linder, R., I

» Huber, August, Dr

» Hym, Jean, Bildha

» Jenke, Louis.

» Im Obersteg-Friedli

» Iselin-Merian, Alfr

» Iselin-Merian, Isaa

» Iselin, Rudolf, Ob

» Iselin-Sarasin, Isaa

» Kern-Alioth, E.

» Kochlin-Burkhardt,

» Köchlin-Iselin, Ka

» Köchlin-Kern, Pet

» Köchlin-Stähelin, A

» Kündig, Rudolf, D

» LaRoche-Burckhard

» LaRoche-Burckhard

» LaRoche-Burckhard

» LaRoche-Merian, F

» LaRoche-Passavant

» Linder-Bischoff, Ru

» Lotz-Trueb, A.

» Luginbühl, Rudolf,

» Lüscher-Burckhardt

» Lüscher-Wieland,

» Mähly-Eglinger, Ja

Herr Mangold, Fr., Dr., in Therwil.
» Meier, J., Prof.
» Mende-Sandreuter, J
» Merian, Adolf.
» Merian-Heusler, Wilhelm.
» Merian-Paravicini, Heinrich.
» Merian-Preiswerk, M.
» Merian, Rudolf, Dr.
» Merian, Samuel.
» Merian-Thurneysen, A.
» Merian-Zäslin, J. R.
» Meschlin, J L., Dr.
» Meyer, Emanuel.
» Meyer-Eschmann, Fritz.
» Meyer-Lieb, Paul, Dr.
» Meyer-Schmid, Karl, Prof.
» Miville-Iselin, R.
» Moosherr, Theodor, Dr.
» Münzer, F., Dr.
» Mylius-Gemuseus, H. A.
» Nef, Karl, Dr.
» Nötzlin-Werthemann, R.
» Oeri, Albert, Dr.
» Oeri, Jacob, Dr.
» Overbeck, Franz, Prof.
» Paravicini, Karl, Dr.
» Paravicini-Engel, E.
» Paravicini-Vischer, Rudolf.
» Passavant-Allemandi, E.
» Preiswerk-Ringwald, R.
» Probst, Emanuel, Dr.
» Raillard-Vortisch, Th.
» Reese, H. L. W., Reg.-Rat.
» Refardt, Arnold.
» Rensch, Gustav.
» Reich-von Wattenwyl, R.
» Rieder-Frey, Sam.
» Riggenbach-Iselin, A.
» Riggenbach-Stehlin, F.
» Riggenbach-Stückelberger, Ed.
» v. Ritter, Paul, Dr.
» Rüsch-Burckhardt, Ferdinand.
» Ryhiner-Stehlin, Albert.
» v. Salis, Arnold, Antistes.
» Sarasin, Fritz, Dr.
» Sarasin, Paul, Dr.
» Sarasin-Alioth, P.

Herr Sarasin-Bischoff, Theodor
» Sarasin-Iselin, Alfred.
» Sarasin-Iselin, Wilhelm.
» Sarasin-Schlumberger, Jacob.
» Sarasin-Thiersch, Rudolf.
» Sarasin-Thurneysen, Hans.
» Sarasin-Vischer, Rudolf.
» Sartorius-Preiswerk, Fritz.
» Schetty-Oechslin, Karl.
» Schild-Waldmeier, Peter, Dr.
» Schlumberger-Ehinger, A.
» Schlumberger-Vischer, Charles.
» v. Schlumberger, Jean, Dr., Staatsrat, in Gebweiler.
» Schmid-Paganini, J., Dr.
» Schneider, J. J., Dr.
» v. Schönau, Hermann, Freiherr, in Schwörstadt.
» Schönauer, Heinrich, Dr.
» Schwabe-Changuion, Benno.
» Seiler-LaRoche, E. R.
» Senn, Hans, Pfarrer.
» Settelen-Hoch, E.
» Siegfried, Traugott, Dr.
» Siegmund-Barruschky, L., Dr.
» Siegmund-von Glenck, B.
» Socin, Adolf, Prof
» Soldan, Gustav, Prof.
» Speiser, Fritz, Dr., in Freiburg i. S.
» Speiser-Sarasin, Paul, Prof.
» Speiser-Strohl, Wilhelm.
» Spetz, Georges, in Isenheim.
» von Speyr-Bölger, Albert.
» Stähelin, Felix, Dr., in Winterthur.
» Stähelin-Bischoff, A.
» Stähelin-Burckhardt, Karl.
» Stähelin-Lieb, G., Pfarrer.
» Stähelin-Merian, Ernst, Pfarrer.
» Stähelin-Vischer, A.
» Stamm-Preiswerk, J.
» Stehlin, Hans Georg, Dr.
» Stehlin, Karl, Dr.
» Stehlin-vonBavier, F.
» Stuckert, Otto.
» Stückelberg, Ernst, Dr.

Herr Stutz, Ulrich, Prof. in Freiburg i. B.
» Sulger, August, Dr.
» Thommen, Emil, Dr.
» Thommen, Hans.
» Thommen, Rudolf, Prof.
» Trüdinger, Ph.
» Uebelin-Trautwein, F. W.
» Veraguth, Daniel, Dr.
» Vischer-Bachofen, Fritz.
» Vischer-Burckhardt, Rudolf.
» Vischer-Iselin, Wilhelm, Dr.
» Vischer-Köchlin, Eberhard, Lic.
» Vischer-Sarasin, Eduard.
» Vischer-VonderMühll, Karl.
» VonderMühll, Georg.
» VonderMühll-Bachofen, Adolf.
» VonderMühll-Burckhardt, Karl.
» VonderMühll-His, Karl, Prof.
» VonderMühll-Kern, Wilhelm, Dr.

Herr VonderMühll-Merian, Al
» VonderMühll-Merian, Wi
» VonderMühll-Vischer, Fr
» Wackernagel-Burckhardt
» Wackernagel-Merian, G·
» Wackernagel-Stehlin, J.
» Walser-Hindermann, F.
» Weitnauer-Preiswerk, A.
» Weydmann, Ernst, Dr.
» v. Welck, K. A., Ober
» Werder, Julius, Dr., Re
» Werner-Riehm, M.
» Wieland-Preiswerk, Karl
» Wieland-Zahn, Alfred, D
» Wullschleger-Hartmann,
» Zahn-Burckhardt, Karl.
» Zahn-Geigy, Friedrich.
» Zellweger-Steiger, O., Pf

B. Korrespondierende Mitglieder.

Herr Grimm, Jul., Dr., in Wiesbaden.
» Gelzer, Heinrich, Prof., in Jena.

Herr Leist, B. W., Prof. und Justizrat, in
» Rieger, Max, Dr., in Dar

C. Ehrenmitglieder.

Herr Delisle, Leopold, Administrator der Nationalbibliothek, in Paris.
» v. Liebenau, Th., Dr., Staatsarchivar, in Luzern.
» Meyer von Knonau, Gerold, Prof., in Zürich.

Herr Rahn, Joh. Rudolf, Prof in Z
» v. Schönberg, Gustav, Pr in Tübi
» Wartmann, Hermann, Dr in St. G

den Sinn gekommen seien. Er habe immer das Gegenteil von dem gesagt, was er eigentlich sagen wollte, seine Memoiren seien voll Lügen, er sei von einer geradezu lächerlichen Jalousie auf seine schöne Frau — eine geborene Mademoiselle de Varengeville — gewesen. Saint-Simon schliesst seine boshafte Charakteristik, die er an die Erzählung der Schlacht bei Friedlingen anknüpft, das Wort der Mutter Villars citierend, die ihrem Sohn den Rat gab: Parlez toujours de vous au Roi, et n'en parlez jamais à d'autres. Den ersten Teil dieser Lehre habe Villars sehr beherzigt, den zweiten aber nicht, denn er habe nie aufgehört, aller Welt von sich selbst zu reden.

Sein grosser Rivale Ludwig Wilhelm I. von Baden-Baden, der 1655 zu Paris geboren wurde, erwarb sich im Türkenkrieg grosse Erfolge, er zeichnete sich schon beim Entsatz des im Jahr 1683 belagerten Wiens aus. Meisterhaft beherrschte er die Fortifikationskunst und zeigte in den Türkenkriegen einen kühnen, offensiven Geist. Nur ungern übernahm er im Jahr 1692 das Kommando der Truppen am Oberrhein; in den Feldzügen, die in den darauffolgenden Jahren gegen die Franzosen geführt wurden, kam er von seiner Vorliebe zum Angriffskrieg ab und suchte mehr in vorsichtiger Defensive Erfolge zu erringen. Markgraf Ludwig war ein Regent, der viel für sein schwer heimgesuchtes Land tat, und ein Fürst, der, mannhaft und opferfähig, von scharfem Verstand und echt deutscher Gesinnung, stets treu zu Kaiser und Reich hielt, trotzdem ihn Hofintriguen oft in der Ausführung seiner Pläne hemmten. 1707 starb er an den Folgen seiner Verwundungen und der vielen Strapazen, erst 52 Jahre alt, in seinem Schloss zu Rastatt.

In der Erzählung der kriegerischen Operationen sind wir bei dem Momente stehen geblieben, da eine Vereinigung der französischen und bayrischen Armee geplant war. Die Absicht war, mit diesen Truppen den Krieg mitten nach Deutschland zu tragen; zu diesem Zwecke musste das französische Heer den Rhein überschreiten, als zweckmässigste Übergangspunkte wurden Rheinau oder Hüningen angesehen. Ludwig XIV., überzeugt, dass Villars der richtige Mann sei, die schwierige Aufgabe eines Einfalles ins Deutsche Reich

Basler Zeitschrift

für

Geschichte und Altertumskunde.

Herausgegeben

von der

Historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel.

~~Zweiter Band.~~

Basel.
R. Reich, Buchhandlung.
1903.

Villars kam mit dem Kurfürsten um keinen Schritt weiter, er hoffte aber immer noch auf die Ankunft der bayrischen Truppen, auf die Vereinigung der beiden Heere und auf den gemeinsamen Vormarsch nach der bayrischen Hauptstadt. Seine Schreiben aus diesen Tagen lassen deutlich seinen Ärger und Unwillen und seine Ungeduld erkennen; dies hinderte ihn freilich nicht, auch an die zukünftige Erholung in der kurfürstlichen Residenz zu denken; so schreibt er einmal an Ricous: J'espère encore voir quelque opéra à Munich, fügt dann aber bei: et en faire un, Dieu aidant, qui confonde nos ennemis; mais un peu d'harmonie et de concert, je vous en conjure, sans cela point d'opéra.[1]) Villars erhielt einen Brief vom Kurfürsten, datiert vom 7. Oktober aus Memmingen, in welchem der letztere ihm eröffnete, dass er gegen Stockach, aber nicht bis an den Rhein gehen werde, dasselbe teilte auch Ricous Villars mit: man werde marschieren, aber nicht bis Hüningen, die Route der Bayern sei Langenstein, Ehingen, Füetzen, Wutachtal, Stühlingen, Gurtweil, Alp, Murg, Rothenhausen,[2]) wo sich eine Redoute der Kaiserlichen befinde, diejenige der Franzosen sei Lörrach, Steinen, Schopfheim, Säckingen, Rothenhausen. Auch das waren nur schöne Worte, denn Max Emanuel dachte damals gar nicht mehr daran, sich mit den Franzosen zu verbinden. Der Grund dieser gänzlich veränderten Sinnesart war der — Akten des Wiener Archivs geben hierüber genügend Aufschluss —, dass Max Emanuel von Ende September an mit dem Kaiser im Geheimen korrespondierte, sich sogar anerbot, sich unter gewissen Bedingungen gegen Frankreich zu wenden und zur Bekräftigung dieses seines Anerbietens versprach, sich nicht mit Villars zu vereinigen.[3]) Die Aussichtslosigkeit, dass der Kurfürst eingreifen werde, hatte den König, der übrigens seinem Verbündeten nicht recht traute,[4]) bewogen, nach Hüningen 10 weitere Bataillone samt 30 Schwadronen aus dem Heer Catinats zu senden. Dieses Detachement brach am 9. Oktober von Illkirch unter dem Kommando des Generalleutnant Guiscard auf, marschierte

[1]) Pelet S. 537. [2]) Rothaus zwischen Säckingen und Murg. — [3]) Die Aktenstücke abgedruckt bei Vogüé II. S. 225 ff. — [4]) Villars S. 22.

wie Villars seine Aufgabe löste, vorzüglich genannt w
muss. Die Besetzung Neuenburgs, der rasche Übe
über den Rhein bei Hüningen, der Aufmarsch zum G
bezeugen zur Genüge das militärische Genie Villars'.
Markgraf von Baden hatte bei dieser Operation eine w
glückliche Hand.[1]) Dass er Neuenburg vernachlässigte
ein Fehler, dass er nicht besser über die Vorgänge in
zösischen Heer orientiert war, ist befremdlich, und e
jedenfalls ungeschickt, dass er an dem Tage, da Villars
Angriff vorbereitete, seine Armee verliess. Der Ma
vertraute wohl zu viel auf die festen Linien, die
Hüningen gezogen hatte. Dass dann, als der Befehl zum
marsch kam, diese Bewegung, immerhin unter Zurückl
einer starken Arrièregarde, mit dem Gros nicht sch
bewerkstelligt wurde, war für die Kaiserlichen sehr
teilig. Der Markgraf gibt als Grund für den verzö
Abmarsch an, dass genügende Bespannung für die
werke gemangelt habe. Dass auf die Meldung hin
Villars offensiv vorgehe, der Markgraf mit seinem
Korps, wobei er etwas ungewohnte Evolutionen anw
musste. Villars entgegenging, statt einfach bei Binzen
der Kander — er hätte dort eine vorzügliche Stellu
funden — den Gegner anrennen zu lassen, ist weni
für heutige Anschauung nicht recht verständlich. Der
graf sagt dann selbst, wegen Abgang vieler Komman
seien die Kaiserlichen nur 8000 Mann stark gewesen,
Zahlenangabe kann sich nur auf die Infanterie bez
wenn diese wirklich schwacher als die gegnerische ge
ist, so liegt hierfür der Fehler ganz auf der Seite des
grafen, der aus seinem Korps viele detachierte und
zersplitterte.

Überblicken wir den Verlauf der Schlacht, so seh
das Eigentumliche, dass sie eigentlich in zwei von ei
unabhangige Treffen zerfiel, indem sie auf dem einen
aus einem Reiter-, auf dem andern Flügel aus ein
fanteriegefecht bestand. Saint-Simon urteilt richtig, w

[1]) Vgl. die Beurteilung der Strategie Ludwigs von Baden be
Noorden, Europ. Geschichte im 18. Jahrhundert I., S. 277 f.

Schlacht bezeichnet als un combat bizarre, où la cava-
e et l'infanterie de part et d'autre agit tout à fait séparé-
nt.[1]) Warf die numerisch schwächere französische Reiterei
weit zahlreichere deutsche, so errangen schliesslich wenige
sche Bataillone über die viel stärkere französische In-
rie den Sieg.

Taktisch war die Schlacht unentschieden, eine Verände-
in der beidseitigen Situation brachte sie nicht. Der
graf konnte seinen Rückmarsch fortsetzen und Villars
Besitz von der Friedlinger Stellung, in die er ja auch
Schlacht gekommen wäre. Was den strategischen Er-
anbelangt, so mag dieser zunächst auf Seite der Fran-
gewesen sein, da Villars den Markgrafen aus seiner
ng bei Friedlingen hinausmanövrierte und es dem
n Ludwig nicht gelungen war, dem Gegner den Rhein-
ang zu verwehren. Freilich einen dauernden Erfolg
Villars nicht davon, denn der Hauptzweck der ganzen
tion am Oberrhein, die Vereinigung mit den Bayern,
im Laufe des Jahres 1702 nicht mehr erreicht.

---

[1]) Saint-Simon S. 297.

Stadtschreiber Heinrich Ryhiner.

Von

August Burckhardt.

Eine der wichtigsten und verantwortungsvollsten B amtungen in den Städten des Mittelalters war von jeher di jenige des Stadtschreibers. Und merkwürdig: häufig, ja s zusagen fast ausnahmslos, findet sich dieselbe — wenigste in Basel — in den frühern Zeiten nicht etwa, wie man do erwarten sollte, durch Stadtkinder besetzt, sondern dur Ausländer, im besten Falle durch Neubürger. Die Beweg gründe, die hierfür bestimmend gewesen sein mögen, lasse sich nicht mehr alle mit voller Sicherheit erkennen, doc dürfen wir, wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit, a nehmen, dass man durch dieses Verfahren es vermeide wollte, dass die Stadtschreiber allzuviel Rücksichten auf ve wandtschaftliche Bande nehmen müssten — mit einem Wort in Versuchung kämen, Familienpolitik zu treiben. Und w können es wohl zugeben, dass sich dieses System voll u ganz bewährt hat; denn allein dadurch, dass immer wied fremde Elemente mit neuen und noch durch keine Rück sichten und Vorurteile eingeengten Ansichten und mit frische noch ungebrochenen Kräften an diese Stelle gelangten, i es gekommen, dass in der damaligen Politik der Stadt e etwas grösserer Zug und eine gewisse fröhliche Initiati wahrzunehmen sind, die dann seit der zweiten Hälfte d XVI. Jahrhunderts, d. h. seitdem mit dem bisherigen Syste gebrochen worden war, immer mehr verschwinden. Freili dürfen wir andrerseits auch nicht verschweigen, dass da

er später noch Offizialschreiber des Klosters Klingental sowie auch apostolischer Notar des Bistums Konstanz, mit Sitz in Basel.[1]) Er blieb in diesen Stellungen bis 1529, da er Stadtschreiber zu Zürich wurde. Hier starb er dann auch im Jahre 1545.

Doch kehren wir zu Heinrich Ryhiner zurück. Zum erstenmal begegnet er uns im Jahre 1508 und zwar gleich in Basel, indem er sich damals als Student an unsrer Universität einschreiben liess, im Wintersemester, unter dem Rektorat des Professors der Rechte Dr. Arnold zum Luft. Welchen Studien speziell er hier obgelegen und ob er nach Basel auch noch andre Universitäten besucht hat, wissen wir nicht; ebenso ist uns unbekannt, ob er je einen akademischen Grad erworben hat. Wenn ja, dann jedenfalls nicht in Basel, da sein Name bei den hiesigen Promotionen nicht genannt wird. Da er jedoch später als «von kaiserlicher Gewalt geschworener Notarius» erscheint[2]), ist wohl kaum daran zu zweifeln, dass er zum mindesten doch Magister artium geworden war. Bis 1515 hören wir dann nichts mehr von ihm; in diesem Jahre aber wird er als Prokurator des bischöflichen Hofes genannt, ebenso auch noch 1517.[3]) Seit wann er diese Stellung inne hatte, wissen wir freilich nicht, ebenso wenig, wie lange er darin verblieb; wohl kaum aber bis 1524, in welchem Jahre erst er Ratschreiber wurde. Wir werden übrigens auf diese Frage noch zurückzukommen haben. An beiden vorhingenannten Stellen tritt Ryhiner nun durchaus nicht in seiner Eigenschaft als bischöflicher Prokurator auf, sondern lediglich als Privatperson und in blossen Privatgeschäften; das eine Mal handelt er als Gewalthaber einer uns weiter nicht interessierenden Frau, das andre Mal übertragt er eine ihm übergebene Vollmacht laut clausula substituendi weiter auf seinen schon genannten Bruder Niklaus Friedrich. Wir erfahren aus denselben also durchaus nichts Naheres über seine amtliche Tätigkeit, und auch anderm auch weder in den Öffnungsbüchern, noch in den Urfehden, weder in den Erkanntnissbüchern, noch in irgend

[1]) Vgl. Leu [2]) Vgl. Basler Staatsarchiv: Urkundenbuch des Rats zum Jahre 1530. [3]) Vgl. Urteilsbuch zu den genannten Jahren.

hat.[1]) Seine Aufgabe war hier: 1. die Zahlung der rückständigen Jahrgelder, sowie die Verteilung der Privatpensionen zu regeln — denn nicht nur der König von Frankreich sondern auch der Papst liess damals bekanntlich alljährlich ungeheure Summen, sowohl offen als auch im geheimen, um seinen Einfluss zu sichern und zu mehren, im ganzen Land herum verteilen —; 2. die Eidgenossen für einen mit den übrigen christlichen Nationen gemeinsam auszuführenden Feldzug gegen die Türken zu gewinnen, und endlich 3. dem Einfluss der Franzosen gegenüber die Interessen des Papstes und des Hauses Medici auf alle Weise zu fördern.

Seitdem es im Jahre 1510 Papst Julius II. durch Vermittlung des hochbegabten und tatkräftigen Bischofs von Sitten, Mathias Schinners, gelungen war, mit den Eidgenossen ein erstes, vorläufig freilich nur auf 5 Jahre sich erstreckendes Bündnis zum Schutz der Kirche, wie es hiess, abzuschliessen, sehen wir diese beiden Mächte — Frankreich und den Papst — mit wechselndem Erfolge um die Gunst der Schweizer sich bewerben. Dank Schinners unermüdlichem Mahnen, dank auch der immer reichlicher fliessenden päpstlichen Jahrgelder, gewinnt die Sache des Papstes immer mehr an Boden; sofort nach Abschluss des Bündnisses, noch im März 1510, werden ihm 6000 Mann Schweizersöldner bewilligt, darunter 400 Basler. Doch die schweren Verluste die die Eidgenossen in den italienischen Feldzügen — namentlich bei Novarra und Marignano — erlitten hatten, liessen nach 1515 eine gewisse Ermüdung und Abneigung gegen weitere Truppenbewilligungen bei den eidgenössischen Ständen aufkommen. Es kam noch dazu, dass momentan auch Schinners Einfluss infolge seiner Streitigkeiten mit seinem alten Gegner im Wallis, Supersaxo, dem Haupt der französisch gesinnten Partei im Lande, gebrochen war. Zwar gelang es noch 1517 Papst Leo X., sieben Fähnlein Eidgenossen zusammenzubringen, die dann aber bekanntlich bei Rimini von den Söldnern des Herzogs von Urbino, Francesco

[1]) Vgl. Wirz: «Akten über die diplomatischen Beziehungen der römischen Kurie zur Schweiz 1512—1552» in den Quellen zur Schweizergeschichte Bd. XVI.

piacere; infra li altri ho dato la prepositura di S. Pietro in Basilea a Mes. Ludovico Ber, suo cognato[1]), per amor suo; el quale prevosto sempre sarà fedele al papa et al ducha, et non solo col borgomastro, suo cognato, ma con molti altri principali del senato ha et parentado et credito grande, et la opera sua sempre si deve usare nelle cose de importanza. El prothoscriba di fede et di sufficientia ha pochi pari in Elvetia. Questo è tanto nostro quanto alcuno altro, et parimente è servidore al ducha che al papa, et chi anderà in Elvetia confidi totalmente di questo huomo, perchè si troverrà bene servito. Mes. Henrico[2]) è molto adoperato in mandarlo quà et in là per oratore; è tanto mio, quanto dire si possa, et sempre me ha fedelmente servito. Credo habbi a fare quel medesimo con chi anderà .... Al figliolo del prothoscriba[3]) ho instituito una pensione di fiorini 35, fino che da N. S^re^ sarà proveduto in beneficii de lo equivalente».

Diese Charakterisierung Gersters ist durchaus zutreffend, sie stimmt auch vollkommen mit dem überein, was wir sonst noch über ihn wissen, namentlich erkennen wir hier in ihm den geheimnisvollen Pfefferhans wieder[4]), der während des Schwabenkrieges durch seine geheimen Botschaften den Kaiserlichen so wichtige Dienste geleistet hat und damit zum Verräter an Basel und den Eidgenossen geworden ist.[5]) Doch dies nur nebenbei. Worauf es mir hauptsächlich hier ankommt, ist, auf die Möglichkeit hinzuweisen, dass Pucci, der, wie er ja selbst schreibt, Meyer zu Gefallen dessen Schwager

---

[1]) Über Meyers Schwager, den Domherrn und Professor Dr. Ludwig Bär, vgl. Basler Biographien I, S. 74—81. — [2]) Unter diesem Mes. Henrico kann niemand anders gemeint sein, als der damalige Oberstzunftmeister und spätere Bürgermeister Junker Heinrich Meltinger, bei Durchführung der Reformation im Jahre 1529 das Haupt der altgläubigen Partei im Rate. — [3]) Es werden uns zwei Söhne Gersters genannt: Paul (1516), wohl derselbe, der 1517 mit einem Stipendium nach Paris reiste, und Franz (zum Jahre 1531 erwähnt); hier ist wohl der erstere gemeint. — [4]) Vgl. darüber Wackernagel: «Der Stifter der Solothurner Madonna Holbeins», in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, neue Folge XI, S. 442—455. — [5]) Gerster ist der Typus der von mir zu Anfang geschilderten Stadtschreiber der alten Schule. Er vereinigte in hohem Grade sowohl die guten als auch die schlechten Eigenschaften derselben in seiner Person. Vgl. über ihn auch noch Basler Chroniken IV, S. 139 und 140.

schreiber 1534 das neue Eidbuch, dessen Vorrede einen Rückblick auf Basels Vergangenheit enthält.[1]) Schon seit 1529 war er dann ferner Pfleger zu St. Alban.[2]) Als dann im Jahre 1532 als besondere Aufsichtsbehörde über Kirchen und Schulen zu Stadt und Land das sogenannte Deputatenkollegium ins Leben gerufen wurde, war auch Ryhiner mit unter den ersten Mitgliedern desselben[3]); wir werden auf seine Tätigkeit in dieser Behörde noch zu sprechen kommen. 1542 endlich wurde es als Sechser zu Gartnern auch Mitglied des Grossen Rats. Die Gartnernzunft war eine der wenigen Handwerkerzünfte, die auch Nichthandwerker aufnahmen und in die daher studierte Leute, die aber nicht bei der Universität beamtet waren, gerne eintraten.[4]) Wann Heinrich Ryhiner der Gartnernzunft beigetreten ist — ob schon vor seiner Einbürgerung? —, wissen wir nicht, da die Zunft keine alten Eintrittsbücher mehr besitzt; zum erstenmale wird er als Mitglied derselben, wie wir gesehen haben, im Jahre 1520, anlässlich des Pfeffingerhandels, genannt.

Bei welchem Anlasse er am 27. Dezember 1535 vom König Ferdinand einen Wappenbrief erhalten hat, wissen wir nicht; wie ich aber glaube, ist es nicht unwahrscheinlich, dass er denselben gleichzeitig mit seiner Ernennung zum kaiserlichen Notar bekam, als welcher, wie wir gesehen haben, er im Jahre 1536 erscheint. König Ferdinand bestatigte in dem genannten Diplome dem Hainerich Ryhiner, allen seinen ehrlichen Leibserben und derselben Erbens Erben die hernach geschribnen Wappen und Clainat, mit Nammen: Einen rothen Schilt, im Grund desselben ein dreyfacher gelber Buhel, darauss ein halber Mondschein mit seinen Spitzen uber sich erscheinend, zwuschend denselben ein gelber Stern, auf dem Schilt ein Helm mit rother und weisser helleer Decken geziert, darauss zwuschend zweyen rothen Püffels hornern ein gelber Stern .[5]) Dass es sich dabei wirklich um eine Wappenbestatigung handelte, d. h. dass Ryhiner das

[1]) Vgl. Basler Chroniken IV, S. 141 — [2]) Laut Öffnungsbuch. — [3]) In der Folgezeit gehörte denselben der jeweilige Stadtschreiber ex officio an. — [4]) Mit der Gartnernzunft gehörten von Berufswegen die Gärtner, Winzer, Fassbinder, Seiler, Fuhrleute, Postillone und Krempler. (Vgl. Leu II, S. 160.) — [5]) Vgl. Archives héraldiques 1896 (N° 10, S. 85—87).

dass diese Demonstration von seiten der Basler nicht unnötig gewesen ist. Vergessen wir nicht, dass sowohl Österreich als auch namentlich Solothurn schon seit langem ihre begehrlichen Blicke auf die reiche Tiersteinische Hinterlassenschaft geworfen hatten. Der grössere Teil derselben — die eigentliche Herrschaft Tierstein mitsamt dem Stammschloss gleichen Namens — ging freilich für Basel verloren und fiel im Jahre 1522 endgültig an Solothurn, das dieselbe schon seit Jahren als Pfand besass. Um keinen Preis aber durfte nun Basel es geschehen lassen, dass auch die Herrschaft Pfeffingen, die bis in der Stadt allernächste Nähe, bis nach Gundeldingen hinab reichte, in fremde Hände geriet. Nach langem Rechtsstreit kam dann auch in den Jahren 1520 und 1522 ein Vertrag zwischen den Parteien zustande, kraft dessen die Stadt dem Bischof das Schloss zwar wieder abtrat, unter Vorbehalt jedoch des Besatzungsrechtes in Kriegszeiten; als Entgelt erhielten die Basler damals vom Bischof das Dorf Riehen. Im Jahre 1526 endlich verkaufte — um dies noch gleich hier vorwegzunehmen — Graf Heinrichs Witwe, Margaretha geb. Gräfin von Neuenburg, «uff ansuchenn der Ersamen unsers liebenn, getruwen Heinrichen Richiners, raschribers zu Basel», ihre sämtlichen Lehen und Mannschaften um 160 Goldgulden an Basel. Noch ist das gesamte Inventar des Schlosses, das damals Ryhiner übergeben wurde, vorhanden.[1])

Wie wir gesehen haben, war Heinrich Ryhiner 1521 mit vor Pfeffingen ausgezogen; doch ungleich wichtiger ist seine diplomatische Tätigkeit in derselben Angelegenheit. Nicht zum geringsten Teile ist es dieser zu danken, dass die Geschichte schliesslich für Basel einen nicht ungünstigen Verlauf genommen hat. Ryhiner reiste in dieser Sache sogar Mitte Januar 1521 mit einer Empfehlung an den ebenfalls dort weilenden Kardinal Schinner an den Reichstag nach Worms. Noch sind die Briefe des Rats an den Kardinal vorhanden, in welchen diesem von den Baslern sowohl ihre Mitburgerin, die verwitwete Gräfin von Tierstein, als auch deren Bevollmächtigter — eben Heinrich Ryhiner — war

[1]) Vgl. Staatsarchiv Basel: Akten Tierstein.

Es waren damals in der Tat die kirchlichen Fragen, die nicht nur für Basel, sondern in der ganzen Schweiz im Vordergrunde des Interesses standen. Da war zunächst der sogenannte Ittingerhandel, dessen Veranlassung war, dass im Jahre 1524 der schwyzerische Landvogt im Thurgau, Joseph Amberg, in Befolgung allerdings des von der Tagsatzung ausgegangenen Befehls, in den gemeinen Herrschaften alle «Prädikanten» und Bilderstürmer gefangen zu nehmen, den Pfarrer Öchslin von Burg bei Stein plötzlich nach Mitternacht hatte verhaften und nach Frauenfeld führen lassen. Die Folge davon war gewesen, dass die durch diesen Gewaltakt aufgebrachten Gemeindeglieder des Gefangenen, die vergeblich versucht hatten, ihn zu befreien, nun gegen die Karthause Ittingen zogen, deren Insassen misshandelten, das Kloster verwüsteten und in Brand steckten. Diese Tat aber hatte natürlicherweise wieder die V Orte in die äusserste Wut versetzt und Zürich war von denselben genötigt worden, die angeblichen Rädelsführer auszuliefern, die dann von den erbitterten Gegnern wider alle Versprechungen erst hart gefoltert und als Anhänger der neuen Lehre zum Teil auch hingerichtet wurden, worauf wieder die Zürcher die Sache vor ein eidgenössisches Schiedsgericht brachten. Lange jedoch konnten sich die beiden Parteien weder über den Obmann, noch über den Schreiber desselben einigen. Als Schreiber war zwar schon am 8. November (1524) auf einem Tag zu Luzern von Zürich in erster Linie Heinrich Ryhiner vorgeschlagen worden, den aber die Vertreter der V Orte als in dieser Sache parteiisch des entschiedensten abwiesen — beiläufig bemerkt, ein weiterer Beweis für seine schon damals der neuen Lehre zuneigende Gesinnung. Noch im Januar 1525 empfahlen ihn die Zürcher und betonten, dass er durchaus unbeteiligt sei, doch auch dieses Mal ohne Erfolg. Erst am 7. Mai 1527 kam auf einem Tag zu Einsiedeln durch Boten der drei Orte Basel, Schaffhausen, Appenzell — doch, wie es scheint, ohne Mitwirkung Ryhiners — die Vermittlung zustande.[1])

Das Jahr 1525 war noch in andrer Hinsicht ein äusserst wichtiges und bewegtes. Gleichzeitig mit der grossen

[1]) Vgl. Tagsatzungsabschiede IV. 1ª, S. 524, 558 und 559.

rich Ryhiner und Oberstzunftmeister Jakob Meyer zum Hirze nebst noch Zunftmeister Murbach von Schaffhausen zu Erzherzog Ferdinand abgefertigt. Basel hatte seine Vermittlung nicht aufgedrängt gehabt, es war vielmehr die völlig hilflose vorderösterreichische Regierung in Ensisheim gewesen, die im Verein mit den elsässischen Reichsstädten Strassburg, Kolmar, Schlettstadt, Kaisersberg in ihrer Not um getreues Aufsehen und Hilfe nach Basel sich gewandt hatte. Erzherzog Ferdinand, der Bruder des Kaisers, war, wie schon früher bemerkt wurde, dessen Statthalter in den vorderösterreichischen Erblanden; es mussten daher die durch Vermittlung der Basler zwischen den streitenden Parteien vereinbarten Abmachungen, um auch wirklich in Kraft wachsen zu können, vorher noch dessen Genehmigung erhalten. Und diese zu erlangen, war der Zweck der Gesandtschaftsreise. Am 1. August endlich trafen die Boten den Erzherzog in Augsburg, nachdem sie zuerst, schlecht berichtet, durch Südtirol geritten waren. In der Audienz vom 2. August wurden sie zwar gnädig empfangen, obgleich Ferdinand merken liess, dass nach seiner Ansicht man den Empörern zu weit entgegengekommen sei. Immerhin war er froh, durch die Vermittlung Zeit gewonnen zu haben, die er perfiderweise dann dazu benützte, um zu neuem Kämpfen gegen die Aufständischen zu rüsten. Nachdem die Gesandten sich in Augsburg 5 Tage aufgehalten hatten, kehrten sie auf dem kürzesten Wege wieder nach der Heimat zurück.[1]) Die Basler hatten übrigens schon im eigenen Interesse gerne die Vermittlerrolle übernommen, um dadurch zu verhindern, dass der in nächster Nähe der Stadt wütende Aufstand nicht weitere Zerstörungen anrichte, durch die in erster Linie sie selbst ja hätten leiden müssen.

Im Februar 1529, nach den stürmischen Auftritten, die den endgültigen Sieg der Reformierten in Basel herbeigeführt hatten, hatte sich bekanntlich das Domkapitel aus der Stadt entfernt und sich erst nach Neuenburg am Rhein und dann nach Freiburg im Breisgau begeben; es hatte

[1]) Vgl. darüber namentlich Paul Burckhardt: «Die Politik der Stadt Basel im Bauernkrieg des Jahres 1525».

Die Inschrift über dem Kirchenportal zu Saint-Ursanne.

Von

Karl Stehlin.

Oberhalb des südlichen Portales der romanischen Kirche Saint-Ursanne im Berner Jura befindet sich eine zweiilige lateinische Inschrift in die Mauer eingehauen. Sie ist hwierig zu entziffern, und zwar aus mehreren Ursachen. rstens ist sie von Anbeginn sehr roh ausgeführt; sodann at sie im Laufe der Jahrhunderte durch Verwitterung geten; in neuerer Zeit ist durch eine Ausfugung der Quadern ittelst eines sehr harten Mörtels einiges verdorben worden; ndlich hat sich jemand bemüssigt gefunden, die Buchstaben willkürlicher Weise mit schwarzer Farbe nachzufahren, was ekanntlich das sicherste Mittel ist, eine undeutliche Inschrift öllig unleserlich zu machen.

In der gedruckten Literatur sind mir zwei Lesungsersuche der Inschrift bekannt:

Curé-Doyen Fidèle Chèvre (Histoire de St-Ursanne, orrentruy 1887, p. 300) ist der Ansicht, man habe es mit bgekürzten Worten zu tun, die er folgendermassen ergänzt: AEPOSITUS EPISCOPUSQUE HUGO ESUELIS, PHELIPPUS CUSTOS INESQUE CANONIALES ADMODUM REVERENDI COLLEGIATAE NCTI URSICINI SANCTO GALLO DEDICARUNT.

Dr. Arthur Lindner (Die Basler Gallusspforte und andere manische Bildwerke der Schweiz, Heft 17 der Studien Deutschen Kunstgeschichte. Strassburg 1899, S. 44) ver-

zichtet darauf, einen vollständigen Text herzustellen; er liest: P(RE)SPITER · HUGO · MALIS · PLEN(U)S · E SVO VO MAALE A · ME (anime?) · UTET~ (utetur) · SI · SIZI (Ursicini?) · SI · GALLO · DET~ (detur) ·

Der zweite Autor hält es wie der erste für ausgemacht, dass die Inschrift sich auf die Erbauung des Portales beziehe; beide lesen auch übereinstimmend das vorletzte Wort für GALLO und folgern daraus, dass das Portal, gleich dem stilverwandten Nordtore des Basler Münsters, dem heiligen Gallus geweiht gewesen sei.

Ich möchte im folgenden den beiden Lesungen eine dritte gegenüberstellen, welche einen wesentlich andern Sinn ergibt.

Vor allen Dingen muss bemerkt werden, dass die Annahme eines Zusammenhanges zwischen dem Portal und der Inschrift keine grosse Wahrscheinlichkeit für sich hat. Die Inschrift sitzt an einer keineswegs ins Auge fallenden Stelle und nicht einmal auf dem eigentlichen Portalbau selbst; sie erstreckt sich über fünf gewöhnliche Mauerquader zur rechten Seite des über dem Portal befindlichen Rundfensters (die Fuge des Fenstergewändes ist auf unsrer Abbildung sichtbar), und ihr Standort ist so hoch über dem Boden, dass sie ohne die schwarze Ausmalung von unten kaum bemerkt würde, geschweige denn gelesen werden könnte.

Ich habe von der Stelle der Mauerfläche sowohl eine Abreibung mit Graphit als auch einen Abklatsch mit der Bürste genommen und an Hand dieser Kopien die Worte unter Beihilfe der Herren Dr. R. Wackernagel in Basel und Pfarrer J. Stammler in Bern zu entziffern gesucht. Dank der Mitwirkung der beiden Herren glaube ich die vollständige und richtige Lesung geben zu können.

Es lassen sich deutlich 13 Worte unterscheiden, welche durch Punkte getrennt sind.

1. PRESPITER. Der Strich über dem ersten P als Abkürzung für R und einen Vokal ist zu beachten, da später ein ähnliches, aber undeutliches Zeichen vorkommt. Die
piter anstatt presbyter hat im mittelalterlichen
ndes.

11. SIBI (Dr. Wackernagel). S mit übergeschriebenem i ist eine übliche Abkürzung für sibi.

12. TALIO (Pfr. Stammler). Dies ist das Wort, welches von Chèvre und Lindner für GALLO gelesen wird. T und G sind allerdings in der Schreibweise der Inschrift sehr ähnlich. Vergleicht man aber genau die T in prespiter, vertetur, detur, und die G in Hugo und Giezi, so erweist sich der erste Buchstabe des zwölften Wortes als deutliches T. Ebenso unzweifelhaft ist der vorletzte Buchstabe ein I. Talio = Vergeltung nach dem Grundsatz: Auge um Auge, Zahn um Zahn; im weitern Sinne = Strafe überhaupt.

13. DETUR ist deutlich.

Um nun aus diesen dreizehn Worten Sätze zu konstruieren, beginnen wir am zweckmässigsten von hinten.

Das Fremdwort *Giezi,* welches nicht dekliniert wird, kann sowohl Nominativ sein als irgend ein andrer Kasus. Nehmen wir es als Genitiv, so geben die Worte *Giezi sibi talio detur* einen guten Sinn: *ihm werde die Strafe des Giezi zu teil;* wobei *sibi* nach mittelalterlichem Sprachgebrauch für *ei* steht und sich auf das Substantiv eines vorangehenden nicht des eigenen Satzes bezieht.

Zu den Worten *a me vertetur* muss das Substantiv in der ersten Zeile gesucht werden. *Symoniale* ist Adjektiv und es wird sich daher fragen, ob für das etwas zweifelhafte vorangehende Wort ein passender Sinn gefunden werden kann. Wir haben als wahrscheinlichste Lesart die Buchstaben ES bezeichnet. Nimmt man dieses im Sinne von *aes* = *das Geld* (nach mittelalterlichem Gebrauch ist *es* die normale Orthographie), so erhält man den Satz: *es symoniale a me vertetur* = *das Geld der Symonie wird mir ferne bleiben.*

Nun sind noch übrig die Worte: *prespiter Hugo malis plenus,* welche ebenfalls einen Satz ergeben, sobald man das nach üblichem Sprachgebrauch weggelassene Verbum *est* ergänzt: *Der Priester Hugo ist voll Bosheit.*

Mit richtiggestellter Orthographie und Interpunktion lautet also der Text:

Presbyter Hugo malis plenus. Aes simoniale
a me vertetur. Giezi sibi talio detur.

Die beiden Zeilen stellen sich als gereimte Hexameter dar, wobei allerdings in der ersten Zeile weder das Silbenmass noch der Reim vollkommen sind; ein Mangel, den der Vers mit vielen andern jener Zeit gemein hat. Man muss sich den Spruch ohne Zweifel als der Kirche in den Mund gelegt denken. Es ist ein Schmähvers auf einen der vollzogenen oder versuchten Simonie beschuldigten Priester Ego. Aus dem Inhalte der Inschrift erklärt sich auch ihr scheinbarer Standort.

Zur Geschichte der Ablassprediger in der Schweiz.

Von

Theodor von Liebenau.

Ist auch die Zeit vorüber, wo man die Verkündung des päpstlichen Ablasses für den Bau der Peterskirche in Rom als den Ausgangspunkt der Reformationsbewegung in Deutschland und in der Schweiz betrachtete, so lohnt es sich doch der Mühe, auf einige Vorgänge aufmerksam zu machen, welche die Ablassverkündung in der Schweiz zeitweise erschwerten, ja zum Teile verunmöglichten. Diese tragen zum Verständnis der spätern Vorgänge bei und zeigen in schlagender Weise, dass bei den Einsprachen gegen das Auftreten der Ablassprediger die dogmatische Seite absolut nicht in Betracht fiel.

Zur Beschaffung der Geldmittel für den Neubau der Peterskirche in Rom hatte Papst Julius II. unter dem 11. Januar 1509 durch die Bulle «Liquet» allen denjenigen einen Ablass in der bisher üblichen Weise anerboten, die Beiträge für den Bau in Geld leisten. Als Verkünder des Ablasses in der Schweiz wurde Johann Murer, Propst des Vinzenzenstiftes in Bern, bezeichnet, der in eigener Person oder durch seine Delegierten den Ablass konnte verkünden und die Gelder einsammeln lassen. Auffällig war bei diesem Vorgehen in erster Linie die Tatsache, dass der Papst sich nicht an die einzelnen Erzbischöfe und Bischöfe, sondern an einen Propst wendete und diesen zum Kommissar für die Schweiz ernannte, die in so viele Diöcesen gespalten war.

Buchdruckerei in Basel hin, höchst wahrscheinlich jen Nikolaus Kessler.

Johann Murer war schon 1508 und 1509 ein v nannter Mann, da er als Dekan und Propst des Stifte Bern im sog. Jetzerhandel als Untersuchungsrichter fu nierte. In spätern Jahren wahnsinnig (wahnwitzig sagt helm) geworden, erhielt er 1520 einen Koadjutor, 15 der Person des Nikolaus von Wattenwyl einen Nachf in der Propstei am Vinzenzenstift. Er ist erst lange der Einführung der Reformation als ein geistig gebroc Mann gestorben.[1])

Wie es scheint, stellte der kriegerische Papst Jul sich vor, Murer sollte als Bussprediger wie ein Joh Capistrano oder ein Hieronymus Savanarola vorgehe seine Instruktion auch Bestimmungen enthielt, welch Gläubigen in der Schweiz veranlassen sollten, die bis für Spiele und Mahlzeiten verwendeten Gelder zum der Peterskirche in Rom zu spenden. Vielleicht hatte rade auch die in der Urschweiz bei der Heimreise des dinals von Gurk veranstalteten Spiele den Papst auf die gebracht, dieses Opfer den lebenslustigen Schweizer zumuten.[2])

Allein der bedächtige Murer kannte die Sitten un bräuche der Schweizer zu gut, dass er es nicht wagte ihm zugedachte Mission ohne Zustimmung der welt Obrigkeit zu beginnen.

Über die persönlichen Verhältnisse Murers und s Vertrauensmannes Johann Fry, Pfarrer auf Staufber Lenzburg, sind wir viel zu wenig unterrichtet, so das uns kein Urteil über die Frage erlauben können, ob beiden Männer überhaupt zu der ihnen zugedachten M geeignet waren. Murer war, wie seine Stellung im J handel zeigt, der lateinischen Sprache kundig, wahrsche

---

[1]) Blösch, Chronik des Val. Anshelm II, S. 316, III, S. 178, IV, 388. — [2]) Chronik des Konrad Pellikan: Peracta est reliqua diei pe ludis ad forum, juvenibus ad palestram sese exercentibus, variis mod sine multa juventutis licentia et insolentia. Succedens convivium, qu vetiis legatus exhibebat magnificum, longe gratius. Riggenbach, Pellika

und weltlichen Behörden ihm bei der Ablassverkündu Hilfe leisten würden. Denn seit dem Jahre 1500 regte si in Deutschland und der Schweiz, nicht aus dogmatischen, so dern aus rein finanziellen Gründen, im Kreise der Kurfürste Bischöfe und städtischen Regierungen die Opposition gege die Verkündung des Ablasses, namentlich gegen die Ab lieferung der Ablassgelder nach Rom. Dieser Widerstan fand später auch Ausdruck in den Gravamina Germaniæ.

Schon im Jahre 1501 fand der Prior zum hl. Grab Rom sich veranlasst, vor der Verkündung der ihm vo Papste erteilten Vollmacht zur Ablasspredigt in der Schwe mit der Tagsatzung in Luzern und dem Bischof von Ko stanz in Verbindung zu treten. Die Tagsatzung in Züri vom 17. August 1501 nahm die Frage in Abschied, wies ab am 16. September 1501 das Gesuch ab, in Anbetracht «dies ungetreuen Läufe».

Dieser Beschluss war vom rein kirchlichen Standpunk aus sehr zu bedauern, denn der Ablassprediger war vo Papste mit Vollmachten zur Visitation der Stifte und Klöst versehen, die gerade in dieser Zeit höchst notwendig g wesen wäre. Nur der Bischof von Lausanne und die Re gierung von Bern gaben ihre Einwilligung zur Ablassver kündung und Visitation der Klöster (Juni).[1] An der am 7. Januar 1502 in Luzern gehaltenen Tagsatzung brachte Meister Konstantin Keller als Bote des päpstlichen Nuntius vor, der Papst beabsichtige, einen Ablass und eine Romfahrt in der Eidgenossenschaft zu verkünden. Auch dermalen wurde die Tagsatzung um ihre Zustimmung gebeten. Frei burg hatte sich bald darauf für die Verkündung des Jubiläum ausgesprochen und den Ablassprediger, Kardinal Raymun von Gurk, durch den Abt von Altenryf und den Edlen Fran Arsent ersuchen lassen, den Ablass in der Diöcese Lausann zu verkunden. Laut Schreiben des Kardinals Raymund au Mainz vom 12. Mai 1502 an den Rat von Luzern handel es sich hierbei um Beschaffung von Geld und Truppen zu Kriege gegen die Turken. In schmeichelhafter Weise feiert

[1] Anshelm III. S. 148—149. Amiet, Reg. v. Fraubrunnen, No. 300—30 Hottinger, Kirchengeschichte II. S. 545.

Unter solchen Umständen verzichtete Murer offe auf das ihm übertragene Mandat, worauf der Papst Fran Zeno von Mailand, General der Franziskanerobservanten der Verkündung des Ablasses für den Bau der Petersk in der Schweiz betraute.[1])

Bezeichnend für die Anschauungen gewisser Geistl in der Schweiz über die Ablässe ist die am 7. Mai vom Nuntius Ennio Filonardi, Bischof von Veroli, in Z ausgestellte Urkunde, womit er jene Geistlichen mit Banne bedroht, die sich weigern, die von ihm der St. A bruderschaft in Fribach und in St. Urban verliehenen Ab zu verkünden oder sich frivole Bemerkungen über den ihm erteilten Ablass erlauben. Aber schon 1494 sang Strassburger Sebastian Brant: Der Abloss ist so gan wärt, das Nyeman darnach fragt noch begärt; Mancher nit ein Pfennig us, So ihm der Abloss käm ins Hus.

Beilage I.

Casus summarii plenarum indulgentiarum ex apos indulti. Bulla, tracti, rescripti, ad vnius anni tractum dur pro fabrica principis apostolorum de vrbe sanctissimi d domini nostri Julii diuina providentia pape secundi, ad distri et terras. Magnificorum dominorum confederatorum, m lige Helvetiorum Alemanie superioris, expediendi. Per r rendum in christo patrem dominum Johannem Murer, positum Bernensem, lausanensis diocesis. Et apostolicum i commissarium.

Conceditur illis qui ecclesias deputandas intra annum deinde ad beneplacitum visitauerint: iuxta ordinationem missarii, seu subdelegatorum suorum. Elemosynas in subsi dicte fabrice, in capsis, ad id ordinatis, posuerint: vt plena omnium peccatorum suorum, de quibus contriti, et con fuerint, indulgentiam, et remissionem, consequantur.

Insuper. Vt ydoneum possint eligere confessorem, qu a quibuscunque delictis, sententiis, ac censuris ecclesias

---

[1]) Paulus, Tetzel 25.

eterquam machinationis in personam summi pontificis, occi-nis episcoporum et aliorum summorum prelatorum, falsifi-tionis Bullarum, et litterarum apostolicarum, delationis ar-orum, ad partes infidelium etc. semel in vita: et non reservatis sibus, totiens quotiens id petierint, absoluere, et in mortis ti-alo plenam indulgentiam concedere.

Vota quecunque, vltra marina, ingressus religionis, castis, ad limina apostolorum Petri et Pauli, et sancti Jacobi in mpostella exceptis in alia pietatis opera commutare possunt.

Preterea. Super male ablatis, incertis, et vsuraria pra-tate, quesitis: vel ecclesie private debitis, in quibus tamen omana ecclesia succedere possit, et similiter de his, qui a upe-ribus, et aliis piis locis, absque speciali determinatione li-te componere: ita vt soluta aliqua quantitate, in capsas m-nda, vltra restituere non teneantur. Pari lege de bonis clesiarum etc.

Applicantur predicte fabrice, quecunque legata, pro male blatis quomodolibet relicta, que restitutioni subiacent: ac etiam pro redemptione captiuorum relicta forent. Pariter et bona ecentium, ab intestato. Et que in conuiuiis, et publicis ulis consumi deberent.

Commissarius habet dubietates quascunque, super confes-onibus concedendis, et absolutionis, et alia dubia decidere.

Habet etiam, summam, pro consequendis indulgentiis, Et facultates eligendi confessores tradere.

Indulgentias quascunque: quas etiam sanctissimus dominus per ad annum, et deinde ad placitum, suspendit, suspendere Et procurare vt suspensiones publicentur.

Ceterum mandare ordinariis, et aliis quibuscunque sub ceribus verbi dei: vt christi fideles ad contribuendum ortentur.

Compescere quoscunque contradictores, per censuras eccle-as et alia iuris remedia: etiam cum invocatione brachii ris.

Processiones fieri, et populum sono campane pro huius-negotii procurandi conuocari facere.

A censuris et penis absoluere.

Mandatur transsumptis et confessionalibus manu commis-subscriptis, et sigillatis, fidem adhibere.

Insuper conceditur, vt Elemosyna iuxta ordinationem missarii eroganda, pro defunctis, ipsa indulgentia animab modum suffragii, pro plenaria penarum relaxatione suffra

Conceditur omnibus christifidelibus, qui manus adiu porrexerint, ad huiusmodi fabricam, vt ipsi et eorum defu omnibus spiritualibus bonis, que in ecclesia vniversali fi perpetuum participes fiant.

Derogatur expresse quibuscunque in contrarium facien

Preterea fraudem committentes, in prouentibus dic indulgentiarum ipso facto, sunt excommunicati: et nisi a s pontifice preterquam in mortis articulo absolvi non possi

De premissis et aliis: ad ipsas litteras habeatur rela quibus singula clarius continentur.

Staatsarchiv Luzern, Akten Rom, Kirchenw

sich, namentlich nach Osten, ein grösseres Gebäude ange schlossen haben. Schon Schöpflin und Bruckner, namentlich aber der Refugiant Architekt Aubert Parent, der in den Jahren 1794, 1801 und 1803 grössere Ausgrabungen vor nahm, rekonstruierten das Gebäude als Tempel mit offenem Mittelbau, dessen Säulen frei auf der Erhöhung des Mauerkörpers standen, und zwei seitlichen Kuppelgebäuden: jedenfalls eine unmögliche Hypothese. Doch war es sicher eines der schönsten Gebäude der alten Augusta. Man fand viele teils grosse, teils kleine Säulen mit Kompositkapitälen, reiche Bruchstücke von Marmorinkrustation, schön und reich dekorierte Stücke von Marmorbekleidung eines Architravs (jetzt im histor. Museum) und kleinere Bronzegegenstände von guter Kunstbildung (diese alle verloren). — Mehrere handschriftliche Berichte und Zeichnungen von Parent.

Nahe beim «Tempel» am westlichen Fusse von Schönbuhl sind die «*Bäder*» (siehe Plan), im Jahr 1797 und später von Parent aufgedeckt, doch nicht vollständig. Es ist ein grösseres, vornehm eingerichtetes Gebäude mit einer, vielleicht öffentlichen Badeeinrichtung. Dimensionen 40 × Von grössern Gemächern umgeben drei aneinander stossende Zimmer, deren eins mit hohem Hypokaust (d. h. hohlgelegtem Boden zur Aufnahme der von einer seitlich gelegenen Öffnung aus erwärmten Luft, die durch kästchenartige Ziegel an den Seitenwänden des Zimmers emporsteigt, dass das Zimmer sowohl vom Boden, als von den Wänden aus erwärmt wird) und schön bemalten Wänden. In dritten Zimmer ein mit Zement verkleidetes Bassin zur nahme des zugeleiteten Badewassers (die Zuleitung aufgefunden), 4,35 m breit und 7,8 m lang, aber nur tief, in das von der einen Langseite drei Sitzstufen führten. Reste von Architektur und von Inschriften. gewölbte Zimmerdecke aus mehrfachen Zementsch ohne weitere Stütze. Der Fuss der Hauptmauern war mit Plattensteinen umgeben, die in einer Rinne das R wasser des Gebäudes aufnahmen und durch eine unterir Leitung nach der Ergolz führten. — Schön gezei Aufnahmen Parents in einem Manuskript der Basler versitätsbibliothek.

lass des Legens von Gasröhren ausgehobenen Gräben, onders in der Nähe des Münsterplatzes.

An einer andern Stelle der Stadt, bei der Korrektion Birsigflusses (unterhalb der alten Rheinbrücke am linken inufer) kamen im Winter 1899/1900 als Bausteine benützte sche Architekturstücke zu Tage, sowie eine (nicht g intakte) Inschrift, die der Göttin Epona geweiht ist: ... | DEAE · EPO.. | L · SOLLIVS · F... | ...OLLIVS; darüber Schweiz. Anzeiger 1900, S. 77 f.

In der «Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertums- e», I. Bd., teilt der Verfasser eine Untersuchung mit . Die Strasse über den obern Hauenstein am Basler . Diese Arbeit behandelt zu Anfang «die römische Zeit» eilt unter anderm Neues mit über aufgefundene Partien trassenkörpers der von Augst nach Solothurn führenden, n Itinerarien erwähnten Römerstrasse und über den chen Ursprung des *Felsdurchschnittes* auf der Passhöhe. wurde auch 1900 eine kleine Dedikationsinschrift ge- n, über die der Schweiz. Anzeiger, neue Folge III, No. 4 genaueres bringt.

eine Verwandte des Chorherrn Ouglin, und Söhne, v
denen der eine das Malerhandwerk übernommen hat.

Zum Schlusse müssen wir noch die einzelnen Stift
der Malereien festzustellen suchen, um auch eine urkundlich
Basis für die genaue Datierung der Fresken zu gewinne
Zu der ältern Gruppe gehörte vor allem der Chorhe
Heinrich Glaser, dessen Namenspatron und Wappen in d
Fensternische abgebildet sind und der auch an das Cho
gemälde gestiftet hat. Auf einen andern Chorherrn, Niklau
Steinmetz, bezieht sich die Figur des hl. Niklaus am Gewölb
und auf Dr. Ulrich Krafft, der 1499 an den Bau 20 Gol
gulden vergabte, der hl. Ulrich mit einem Wappen, in de
drei Buchstaben U(lrich) K(rafft) M(agister) beigegeben sin
Das Gemälde mit dem Martyrium des hl. Laurenz und d
Schilde neben den Deckenmalereien sind von Junker Laure
Surlin, dem ältern, gestiftet worden. Er war 1502 Obers
[illegible]meister, besass die beiden Häuser zum grossen u
[illegible] kleinen Schwanen Haus und hatte Mechtild von Guarl
[illegible] Gattin, deren Wappen neben dem seinigen zweimal e
[illegible] Der Laurenz Surlin ist wenig bekannt, seine G
[illegible] dagegen gehörte einer Familie an, die während kurz
[illegible] Ihr Vater, der Recht
[illegible] Rechts an der Ur
[illegible] Lombarde, hat

[illegible] an der Universität zu Basel i
[illegible] für öffentliches Rec
[illegible] Schiedsrichter in Sach
[illegible] Mechtild von Tu
[illegible] ausserdem das Schloss
[illegible] schwer bedrä
[illegible] gelebt zu haben, d
[illegible] Gerhard
[illegible] gestorben, se
[illegible] zu Gnaden
[illegible] von de
[illegible] im M
[illegible] Ze
[illegible] T
[illegible] wer ob e
[illegible] toten die
[illegible] merkwürdigen Pa

lechtild von Tierstein, eine Tochter des Bastards Simon on Tierstein-Pfeffingen und der Brigitta von Waltenheim, eheiratet. Er ererbte von Jakob von Waltenheim den Rosshof auf dem Nadelberg und wurde damit der Nachbar der Sürlin. Mechtild Guarlet heiratete 1518 den Junker Georg Krebs von Mühlheim und starb in hohem Alter 1541.

Der letzte Stifter, dessen Wappen und Porträt neben dem Namenspatron gemalt ist, Andreas von Waldeck [1]), war ein eifriger Förderer des Baues zu St. Peter und mag bei seiner 1515 erfolgten Wahl zum Chorherrn den Wunsch gehabt haben, sich in der Tresskammer, wie seine Vorgänger, zu verewigen. Dabei wurden die übrigen Malereien einer Restauration unterzogen, indem der überaus dünne Verputz gewiss schon nach wenigen Jahren Ausbesserungen erforderte.

Die übrigen Stifter, deren Wappen zum Teil auf den Bildern angebracht sind, konnten bis jetzt nicht ermittelt werden, aber sie sind jedenfalls unter den zeitgenössischen Chorherrn zu suchen, die sich ihren Ankleideraum mit Wappen und Namenspatron schmücken liessen.

---

iratete Mechtild den Junker Laurenz Sürlin, eine andre Tochter Gerhard Lupabus und für die dritte, Henrietta, Nonne zu Gnadental, stiftete der er 1487 eine hohe lebenslängliche Rente. Ein Sohn Friedrich immatrikuierte sich 1490 um 1 fl., wie die Söhne grosser Herren. Im Jahre 1519 assen die Kinder des Lupabus den Rosshof und auch das Schloss Bottingen, aber von dem Glanze der fremden Edelleute war in der dritten Generation schon jede Spur erloschen.

[1]) Das Geschlecht blüht heute noch in Württemberg und führt dasselbe ppen.

Die Heiligen der Gotteshäuser von Baselland.

Von

Karl Gauss.

Die ursprüngliche Absicht, die Heiligen der baselland-schaftlichen Kirchen zusammenzustellen, hat zum grossen Teil Erfolg gehabt. Einige wenige dieser Heiligen haben sich zwar nicht zu erkennen gegeben; wir sind auf mehr oder weniger zutreffende Vermutungen hingewiesen, deren Richtigkeit weitere Forschung noch zu prüfen hat. Dass gelegentlich auch andre Heilige aus der nähern oder weitern Umgebung herangezogen sind, wird sich von selbst rechtfertigen. Dass es nicht noch mehr geschehen ist, liegt einfach daran, dass dem Schreiber die Zeit nicht zur Verfügung steht, die Nachforschung auf die aargauischen und solothurnischen Archive auszudehnen.

Aber weiterhin hat sich während der Arbeit der Gedanke mir aufgedrängt, dass diese Heiligen uns eine Geschichte der Christianisierung der Landschaft zu erzählen vermögen. Diese Seite dürfte wohl noch auf ein allgemeineres Interesse Anspruch erheben. Es wird freilich noch mancherlei fraglich sein, und eine eingehendere Erforschung

---

Anmerkung. Herrn lic. theol. Götz sage ich auch an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank für mannigfache Anregung, die er mir gegeben hat. Ebenso danke ich den Vorstehern der Archive in Basel und Liestal und dem Kantonsbibliothekar Herrn Dr. Schuppli in Liestal für alle mir in bereitwilligster Weise erwiesenen Dienste.

deutliche Spuren man in Augst in christlichen Grabdenk maiern vielfach gefunden hat und das auch durch den Titel eines Bischofs von Augst oder Augst-Basel bezeugt wird [illegible] zurückziehen. Es hat sich, wie noch zu zeigen ist, die [illegible] Basel zu halten vermocht, bis auch den [illegible] christlicher Glaube und christliche Gesittung ge[illegible] wurde.

Im Jahre 1887 wurde von dem schwäbischen Kirchen[illegible] Bossert die Beobachtung bekannt gegeben, dass [illegible] den Platzen der Martins- und Michaelskirchen Spuren [illegible] Niederlassungen sehr regelmässig sich verbinden, dass sie häufig in unmittelbarer Nähe auftreten und sich fast [illegible]weg als die ältesten erweisen. Diese Mitteilung hat sich für die Schweiz für verschiedene Orte als richtig erwiesen. (Anzeiger für schweizerische Geschichte 1887, 109). Vollkommener aber könnte diese Beobachtung nicht bestätigt werden, als dies bei den Kirchen in der Umgebung Basels der Fall ist. Die Tatsache ist so evident, dass man nun auch umgekehrt mit ziemlicher Bestimmtheit von den Martinskirchen auf römische Ansiedlungen schliessen darf.

Die St. Michaelskirchen sind aus der Erinnerung geschwunden. Und doch hat es deren in unsrer Gegend auch welche gegeben, wenn nicht zwei, so doch eine und diese von hervorragender Bedeutung.

Michaelskirchen wurden am liebsten auf Bergen gebaut. Dann ist zunächst die Legende zum 8. Mai im römischen Brevier ein unverkennbares Zeugnis:

Unter dem Papste Gelasius fand in Apulien auf dem Gipfel des Monte Gargano, an dessen Fusse die Sipontiner wohnen, eine berühmte Erscheinung des Erzengels Michael statt. Es geschah nämlich, dass aus der Rinderherde eines Garganus ein Stier weitab sich verlief. Nachdem man ihn lange gesucht hatte, fand man ihn am Eingang einer Höhle hangend. Als aber einer von den Suchenden, um den Stier zu durchbohren, einen Pfeil abschoss, drehte sich der Pfeil und fiel gerade in den Köcher zurück. Diese Begebenheit erfüllte die Anwesenden und darauf auch andre mit solcher Furcht, dass niemand näher an die Höhle heranzutreten wagte. Man fragte den Bischof von Siponto um Rat. Der

dass auf der ‹hohen Strasse› die Römer über Biel gege Leimen wanderten, dass im benachbarten Weisskilch ein St. Martinskirche stand, dann könnte man mit einigem Rech die Behauptung aufstellen, dass dort wirklich dem hl. Michae zu Ehren ein Gotteshaus gebaut worden sei.

Möglich wäre freilich auch, dass die Kirche in Biel eine Martinskirche gewesen wäre. Wenigstens findet sich im angeführten Berein ein Martinsacker, aber vielleicht bezieht sich die Bezeichnung auf das Gotteshaus von Weisskilch. Der Bann der beiden Dörfer besass aber überhaupt eine so grosse Zahl von Flurnamen, die mit Heiligen zusammenhängen, dass es unmöglich ist, aus ihnen den Heiligen der Kirche zu erschliessen. Ausser den genannten findet sich auch noch ein Sant Jocbgut›, ein ‹Sant Johannsgut› und ein ‹heilige Geistgütlin›. Am wahrscheinlichsten scheint mir trotz allem eine Michaelskirche zu sein. Die Zehntenfreiheit[1]) des Sant Michelsgutes würde dann auf eine besondere Geschichte dieser Kirche hinweisen und ein Analogon bilden zu den Hilarigwidemgütern in Reigoldswil.

Aber nun die Frage: wann ist die St. Michaelskirche in Basel entstanden? Ich glaube bestimmt sagen zu dürfen vor St. Martin. Denn die Domkirche besass die Kollatur von St. Martin. Sodann ist es wohl begreiflich, dass in der Zeit, wo der fränkische Einfluss sich in beherrschender Weise geltend machte, in Basel auch dem fränkischen Heiligen zu Ehren ein Gotteshaus erbaut wurde. Der umgekehrte Fall ist kaum denkbar. Man müsste sonst noch mehr Michaelskirchen finden. St. Martin kam neben St. Michael zu stehen; die fränkische Kirche hat die Tradition der alten romischen in sich aufgenommen, das fränkische Christentum hat das römische verschlungen.

In der Legende uber die Gründung der Michaelskapelle in Glarus wird dieselbe mit Felix und Regula, den Vertretern der thebaischen Legion, in Verbindung gebracht. Damit wird ein sehr hohes Alter der Kapelle behauptet; sie musste im dritten Jahrhundert schon entstanden sein. Mag dem sein, wie ihm wolle, die Tatsache dürfen wir wohl den

[1]) Archiv Basel, Lade 73, No. 4

In einem Aufsatz · Die Heiligen des Bistums Basel der im Basler Jahrbuch von 1889 veröffentlicht worde ist, hat Alb. Burckhardt die Vermutung ausgesproche dass in der Fridolinslegende zwei Quellen zusammenge flossen seien; die ältere, aus geschichtlichen Erinnerunge hervorgegangen, berichtet von der Wirksamkeit Fridoalds die andre, spätere, soll über die Gründung des Kloster Säckingen Aufschluss geben. Der Mönch Balther am End des 10. Jahrhunderts hat beide in seiner Beschreibung de Lebens Fridolins vereinigt. Der Gedanke ist aller Beach tung wert.

Als der Abt Waldebert von Luxeuil (von 628 ab) vom König von Burgund im Jura Land erhalten hatte, schickte er Fridoald hin, um daselbst ein Kloster zu bauen. Jedoch sollte er nicht selbst der Leiter sein, vielmehr war dazu Germanus ausersehen. Er ist auch tatsächlich Abt des Klosters Grandval geworden. Sein Andenken wurde in Basel in der Germanus-Jeremiaskapelle[1]) und in Seewen lebendig erhalten.

Warum aber wurde Fridoald in den Jura gesandt? Fridoald war einer der wenigen alten Mönche aus Kolumbans Tagen. (E. Egli, S. 66.) In einer handschriftlichen, von den Obern genehmigten · Übersetzung des · heiligen ... bestehen Basel · Liestal, Kantonsbibliothek L. VI 199 S. 50 heisst es: Dieser Pflanzstadt wird Fridoaldus, ein in Mönchen Satzungen nach der Regel des h. Columbanus hoch ... erfahrener und von Jugend auf harte Arbeit zu erdulden gewohnter Mann, vorgesetzt, also zwar, dass er durch Handarbeit Holz die Nahrung zu bereiten zu hauen ihm und den Brüdern dienlich war. Aber Waldebert hat für gut befunden, dem Fridoaldus einen zuzugeben, welchem das adeliche Ge-

wilem hauptsächlich vor, Remigius bei Ortsfremden. — Herrn Dr. Wackernagel verdanke ich die wertvolle Mitteilung, dass der im liber benefactorum des Basler Karthaus « Remigius » genannte Baumeister Fäsch, der hauptsächlich am Münster in Thann tätig, seit 1503 auch in Basel als Münsterwerkmeister angestellt war, wiederholt Romey, häufiger aber Ruman genannt wird (vgl. Basler Chroniken I, 333, Anmerkung 5, und K. Stehlin im Festbuch zur Basler Bundesfeier 1901, 336).

[1]) Mündliche Mitteilung von Herrn Dr. R. Wackernagel.

Sein Freund Avitus, Bischof von Vienna, legte dem König insbesondere die Bekehrung der Alemannen ans Herz; denn unmittelbar nach der Taufe schrieb er an Chlodwig mit unverkennbarer Anspielung auf die heidnischen, aber auch vom Arianismus noch nicht verdorbenen Alemannen: »Ut quia deus gentem vestram per vos ex toto suam faciet, ulterioribus quoque gentibus, quas in naturali adhuc ignorantia constitutas nulla pravorum dogmatum germina corruperunt de bono thesauro vestri cordis fidei semina porrigatis, nec pudeat pigeatque etiam directis in rem legationibus adstruere partes dei, qui tantum vestras erexit.« (Bibl. maxima IX, p. 580.) Ob der Aufforderung damals schon Gehör geschenkt worden ist, ist nicht mehr zu erkennen.

Aber die Tat liess nicht mehr allzulange auf sich warten; denn im 6. Jahrhundert sehen wir bereits, dass das Werk der Mission in energischer und systematischer Weise an die Hand genommen wird. Und dass die Arbeit von der fränkischen Kirche ausgegangen und wohl auch von der staatlichen Macht unterstützt worden ist, geht deutlich daraus hervor, dass alle entstehenden Kirchen dem fränkischen Nationalheiligen Martin von Tours geweiht wurden.

Wir treten also in die Zeit der Gründung der St. Martinskirchen. Überall auf den Trümmern römischer Ansiedlungen erheben sich die neuen christlichen Gotteshäuser. Auf den alten Romerstrassen von Besancon und Strassburg her sind die Missionare ins Land gekommen. Sie berührten die Orte Kolmar, Holtzweier, Ensisheim, Pfaffenheim, Klein-Landau und auf der alten Romerstrasse kamen sie nach Basel. Überall erheben sich die Martinskirchen. Die Ortschaften Sierenz, Habsheim, Lutterbach und Oberspechbach bezeichnen einen Weg nach dem fränkischen Reiche hinüber. Die Strasse nach Besancon weist eine fortlaufende Reihe von Martinskirchen auf: Wentzweiler, Lindsdorf, Oltingen, Sondersdorf [illegible] führte ein Weg über Hippoltskirch und Roggenburg [illegible] Basel [illegible] und Oberlargitzen (Larga). In Arialbunum [illegible] wogte die hohe Strasse ab, senkte sich über Be[illegible] Tal und führte von Weisskilch über die [illegible] nach Vie[illegible] le Weisskilch und Metzerlen haben wir die Martinskirchen [illegible] Pfeffingen, Blauen und Laufen be-

nachgewiesen (Bruckner 2375 erwähnt römische Ziegel wie in Lausen, eine Trajans- und eine Maximiansmünze). Dann dürften wir auch für Wintersingen, das ein altes Gotteshaus besessen hat, eine Martinskirche annehmen. Der Anschluss an Rheinfelden ergibt sich dann von selbst, da für Magden und Iglingen[1]) St. Martin bezeugt ist und der Anfang der Strasse Rheinfelden-Magden eine Fortsetzung fordert. Von Itingen führte die Strasse über Sommerau den Eselweg hinauf nach Kilchberg, wo römische Ruinen gefunden worden sind und wo St. Martin sich wieder einen Ort der Verehrung erobert hat. Über Zeglingen und das Erlimoos kommen wir nach St. Martin in Olten.

Jenseits der Schafmatt, des obern und des untern Hauenstein treffen wir noch Martinskirchen in Wittnau, Lostorf und Egerkingen. Durchs hintere Frenkental führt ein Bergpfad über die Wasserfalle. Auf der Höhe, die beiden Täler beherrschend, erstand St. Martin in Titterten. Kommt man von Norden gegen Titterten, so wird das Dorf von einem Hügel überragt, der durchaus den Charakter eines Schuttkegels trägt, der von Gras überwachsen ist. Er beherrscht, ausser nach Süden, den ganzen Umkreis und heisst heute noch «Kappelen». Hier muss also der römische Bau gestanden haben. Auf ihm erhob sich die christliche Kirche. Bei der Anlage einer Wasserleitung wurden noch Totengebeine gefunden. Später verlegte man die Kirche ins Dorf. Der jetzige Bau trägt noch im Giebel einen Stein mit dem Baslerstab und der Jahrzahl 1560, der von einem früheren Bau herübergenommen ist. Das alte, ehrwürdige Gotteshaus sank zur Kapelle herab, die gleiche Erscheinung wie bei der Kirche zu Biel. Jenseits der Wasserfalle treffen wir in Mümliswil wieder denselben Heiligen. In Büren, am Wege, der von Augst über Seewen und Bretzwil ins Birstal führte, stand ebenfalls eine alte St. Martinskirche.

In welcher Zeit sind nun alle diese Martinskirchen entstanden? Alle ungefähr gleichzeitig oder eine nach der andern die Jahrhunderte hindurch? Wir wissen z. B., dass das Stift St. Martin in Rheinfelden später den Kirchensatz

---

[1]) Mündliche Mitteilung von Herrn Dr. R. Wackernagel.

werden. Denn «dass die Christen gegenüber einer, wohl grösstenteils heidnischen Menge zu schützen seien», deutet das «alemannische Gesetz», das in der Zeit von 613 und 622 auf einem fränkischen Reichstage aufgestellt wurde, ausdrücklich an, «wenn es den Ansatz einer schweren Strafe für Vergehen in der Kirche damit begründet, es müssen auch die ‚andern' erkennen, dass die Christen gottesfürchtig seien und die Kirchen ehren». (E. Egli a. a. O. 59.) Es lässt sich auch deutlich beobachten, wie von den St. Martinskirchen der christliche Einfluss auf die Umgebung ausströmte und neue Kirchen entstanden. Das Hauptverdienst fällt in dieser Periode dem Benediktinerorden zu. Im Jahre 529 hatte Benedikt von Nursia das Kloster auf dem Monte Cassino gegründet. Sein Orden stellte sich aber mit Wärme und Geschick dem Werke der Mission zur Verfügung und dabei verstand er es auch, die staatliche Gewalt für seine Ziele zu interessieren und in Bewegung zu setzen. Die Brüder dieses Ordens haben darum auch die Christianisierung der Landschaft zu Ende geführt. Für uns kommen hauptsächlich St. Gallen und Murbach, die Stiftung Pirmins, in Betracht. Zu Pirmin vgl. die Bemerkung E. Egli a. a. O. 73, Anmerkung 2: «plurima construxit et loca sancta deo» in der Grabschrift (verfasst von Raban). Bei dem Zusammenhange dieser Klöster mit dem Mutterkloster in Italien ist es klar, dass sich auch der Einfluss des römischen Christentums deutlich zu erkennen gibt. Als Kirchenpatrone treten jetzt auf: Petrus, Jakobus, Stephanus, Laurentius und Niklaus.

Wir beginnen mit St. Peter in Oberdorf. «Die alte Römerstrasse war nach und nach übergrast, überschwemmt und versunken. Oben auf dem Berge vermochte niemand mehr die Strasse durch den Sumpf zu bauen. Man musste später Holz an Holz legen, und auf diese Weise entstand die ‚lange Bruck'.» Nun gewann das Tal erst recht wieder seine Bedeutung. Es währte nicht lange, so bedurfte es seine eigene Kirche, und es bekam sie in Onolswil, dem heutigen Oberdorf. Der Name des Ortes hat gewechselt das Gotteshaus heisst noch heute St. Peter. Es war bis zur Reformation das einzige selbständige Gotteshaus des Tales

Alt ist auch die Kirche von Oltingen. Ihr Patron wa der Bischof St. Niklaus. Lutz bemerkt, dass sie vielleich die älteste der Gegend sei. Da die Schafmatt schon zu Römerzeiten ein begangener Fusspfad war, ist es wohl zu verstehen, wenn hier schon in früher Zeit ein Gotteshau entstand. Nicht viel später wird auch Rothenfluh sein Kirche erhalten haben; ihr Heiliger war der Märtyre Stephanus.

Von wo aus Sissach seine Kirche bekam, ist schwer zu sagen. Da der Ortsname, wie auch bei Liestal, eine Flur bezeichnung ist, könnte man an eine späte Entstehung des Ortes denken. Allein die Kirche ist alt; sie wird 858 er wähnt, ist die Mutterkirche von Rümlingen. Ihr Heiliger ist St. Jakobus.

Für Buus haben wir bloss eine Vermutung. Die Kirche wird zum erstenmal 1273 bezeugt. Von 87 Kindern, die in den Jahren 1559—1566 getauft wurden, haben 10 den Namen Ursula, 8 Peter. Demnach dürfte man sich wohl für St. Peter als Heiligen der Kirche entscheiden. Denn so viel scheint gewiss, dass wir es mit einer der älteren Kirchen zu tun haben, weil ja doch Maisprach Filial gewesen ist. Von Wintersingen ist Buus auch nicht ab hängig gewesen, da ersteres dem Dekanat Sisgau, letztere dem des Frickgau angehörte. Ursula kommt darum nicht i Betracht, weil ihre Verehrung erst im 11. oder 12. Jahr hundert in Verbindung mit den 11000 Jungfrauen aufge kommen ist.

Im Herzen unsres Ländchens lernen wir zwei Kirche kennen. Obwohl vom Erdboden verschwunden, lebt di Kirche von Muntzach doch in der Erinnerung noch fort. I alter Zeit wurde viel zu ihr gewallfahrtet; nach der Refo mation diente sie noch lange dem evangelischen Gottes dienste. Ihr Heiliger ist der römische Märtyrer Laurentius der, als er die Schätze der Kirche zeigen sollte, die Arme versammelte und sie dem verwunderten Beamten vorwie

Nicht weit vom Heidenloch erhob sich die St. Niklaus kirche von Lausen. Nach Bruckner wurde sie 1486 gebau Allein es kann sich nur um einen Neubau handeln. Alt i auch die Kapelle zu Nuglar. Sie wurde ohne Zweifel vo

rium S. Mariæ oder Unser frowen uff burg zu Basel. (Base im 14. Jahrh., S. 7, Liestal Archiv Lade 73, No. 2.)

In dem Kapitulare des Bischofs Haito wird Benediktus nicht erwähnt. Haito gehörte zwar selbst dem Orden an. Es wäre wohl eine unbegreifliche Bescheidenheit, wenn er um deswillen den Kult dieses für seine Diöcese doch überaus bedeutsamen Mannes nicht empfohlen hätte. Wenn das nicht der Fall gewesen ist, so ist das doch wohl ein deutliches Zeichen dafür, dass er als Heiliger bei uns noch nicht Eingang gefunden hatte. Am Anfang des 11. Jahrhunderts aber hat sich seine Verehrung so eingelebt, dass er neben St. Michael, den Heiligen der Kathedralkirche, treten konnte. Dazu hat wohl Bischof Haito das Seinige beigetragen. Es bleibt uns also für eine Benediktuskirche der Spielraum von 800 bis 1000. Das Näherliegende wird wohl sein, ihren Bau ins 9. Jahrhundert zu verlegen. Die Kirche, die vermutlich dem hl. Benedikt geweiht war, findet sich in Bennwil.[1]) Was wir von ihr wissen, stimmt vollständig zu dieser Annahme. Dass sie jünger ist als St. Peter in Onolswil, geht schon aus ihrer Lage hervor. Bennwil ist ausserdem eine sehr alte Pfarre und wurde bald nach der Stiftung des Klosters Schönthal demselben übergeben (Lutz II, 150). Das älteste Taufbuch von Bennwil 1565—1628 nach Mitteilung von Herrn Pfarrer Gessler hat von 203 Knaben 90 Johannes Hans, Jakob 53 und Hans Jakob 17. Ein Benedikt findet sich nicht. Lorenz und Leonz letzteres auch als Flurname, ebenso Galli Gallus kommen vereinzelt vor. Unmöglich wäre es nicht, dass einer dieser romischen Heiligen, die durch die offizielle fränkische Kirche Eingang fanden, in Bennwil seine Statte fand. Aber die Lage des Ortes in einem Seitental ohne Ausgang weist [illegible] auf eine etwas spätere Zeit hin. Gallus würde [illegible] passen. Vielleicht dürfte aber für Benedikt der Umstand geltend gemacht werden, dass unter dem Abte [illegible] das Kloster Schönthal auch S. Benedictus [illegible]

[illegible] Name Ben so viel als Benedikt sagt [illegible] Verdeutschung des Wortes Bennwil: Benediktshof.» Das [illegible] Benediktus als Ortsheiligen.

sich die sagenhafte Erzählung Pantaleons, der in Köln mit der hl. Ursula zu Ehren kam, mit dieser Legende. In Basel brachte man ihn in Verbindung mit dem Bischof Pantalus. In der St. Martinskirche war ihm mit der hl. Anna eine eigene Kapelle geweiht. So wird die Verbindung von Maria, Anna und den 11000 Jungfrauen klar, Maria und ihre Mutter Anna und Pantalus der Führer der 11000 Jungfrauen.

Den letzten Zusatz hat die Legende erfahren in der wunderlichen Geschichte der St. Chrischona. Als dieselbe, so erzählt die Sage, auf der Rückreise von Rom nach Basel gestorben war, «habe man ihre Leiche nirgends abstatt verrücken mögen, bis zwei junge Kühe, so zuvor nie eingewettet gewesen, dafür gespannen worden. Da habe es Gott gefügt, dass dieselbigen die tote Leiche an dieses Ort, welches ihr zum Begräbnis beliebt, gezogen, und ihnen in solchem Werk alle Bäume und Felsen weichen müssen».

Die Entwicklung dieser Legende bezeichnet zugleich auch die zeitliche Aufeinanderfolge der entstehenden Gotteshäuser. 1187 bestand schon in Schönthal ein Altar zu Ehren der 11000 Jungfrauen, ein Zeichen, dass sie damals schon in Verehrung standen. Zwischen 1105 und 1111 gibt Sigibert in seinem Chronikon die ersten genaueren Berichte. In dieser Zeit also muss die Verehrung in Schwung gekommen sein.

Im alten Orte Bubendorf fand ihre Verehrung eine Stätte. Maria, Anna und die 11000 Jungfrauen, die Auswahl dieser Heiligen passt trefflich für das Gotteshaus von *Buben*dorf. In nicht allzuweiter örtlicher und wohl auch zeitlicher Entfernung, immerhin nach 1187 — denn das Kloster Schönthal hat den Heiligen noch nicht —, gab St. Pantaleon einem Orte und seiner Kirche den Namen. 1387 wird «St. Pantlion» zum erstenmal bezeugt (Urkundenbuch von Baselland). Auf dem Berge, der über den Rhein in die Landschaft herübergrüsst, baute man noch der hl. Chrischona zu Ehren eine Kapelle, die sich in der Landschaft grosser Verehrung erfreute; denn noch lange Zeit war Chrischona ein beliebter Mädchenname.

Ins 11. und 12. Jahrhundert fallen nun auch zum grössten Teil die Klostergründungen in Baselland; das älteste, Olsberg

Zweifel eine spontane Städteanlage ohne irgend welche Vorgeschichte » sei, findet ihre Bestätigung. Denn nur unter dieser Voraussetzung ist es denkbar, dass zwischen den beiden alten Kirchen von Lausen und Munzach ein neues Gotteshaus entstand. Aber wir kommen noch einen Schritt weiter. Liestal hat seine Entstehung den Froburgern zu verdanken, die hier, wo die Strassen über die Jurahöhen sich abzweigten, einen festen Punkt haben mussten.

Freilich ist Georg nicht der einzige Heilige der Kirche von Liestal gewesen. Sie hat eine ganze Reihe gehabt.

Im Jahre 1507 hatte die Gemeinde Liestal einen neuen Chor gebaut. Allein sie brachten die Mittel dazu nicht auf. Sie hatten sich « arm daran verbuwen » und wandten sich in ihrer Not an den Schultheiss und Rat der Stadt Luzern um Hilfe, « wie wol wir nit gern des pettels gleben ». Sie sind der Hoffnung, « die lieben Helgen, vnser patronen in vnser kilchen gnedig, *sant Brida, sant Martin, sant Esebius, sant Jörg, sant Pollenoris vnd sant Alm,* werden Gott den Heren trüwlich für üch bitten, Ir sollicher gutt dett vns tund ein merung üwers gutz vnd ein furderung üwer selen zu dem Ewigen leben sin solle ».

Die volkstümlichste von diesen Heiligen war offenbar Sankt Brida, die irische Heilige. Das beweist noch der Umstand, dass ein Stück Land, der « Bridenrein », ihren Namen trägt und die Tatsache, dass man noch hundert Jahre nach der Reformation in den Gotteshausrechnungen die Erinnerung an sie festgehalten hat; denn vom Jahre 1608 ab lautet der Titel: Gotteshaus St. Prigithæ zu Liestal. Dass es sich um die irische Heilige handelt, zeigt das Jahrzeitbuch der Kirche Liestal, das aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt und schon das « lumen ste brigidæ » erwähnt, ebenso von Schenkungen berichtet, welche Mechtilt von Arnolstorf « see Brigide » gemacht hat. (Jahrzeitbuch Liestal, Archiv Liestal, F. 43.) Ihre Popularität lässt sich in einer wundersüchtigen Zeit wohl begreifen. Freilich ihre Lebensgeschichte bildet ein Konglomerat von Mirakeln, deren Seltsamkeit und Überschwenglichkeit alles gesunde Mass übersteigt. Die Milch, die sie buttern soll, schenkt sie lieber den Armen, erlangt aber dann durch ihr Gebet ein

Aber das Todesurteil war ihr gesprochen, als in Leimen selbst eine Kirche gebaut wurde.

St. Paulus der Eremit findet sich ebenfalls in dieser Gesellschaft. Er hat im Kloster Rotes Haus seine besondere Verehrung gefunden, das 1383 gegründet worden ist. Erhard hat ausser in Schönthal noch in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Liestal einen Altar gehabt, ebenso, nur etwas früher, der hl. Oswald. Christophorus, der schon 1187 genannt wird, kommt bei der Neuweihe des alten Altars wieder zu Ehren. 1488 erhält er auch in Riehen einen Altar.

Jenes Verzeichnis enthält aber noch andre Namen, deren Verehrung in Baselland sonst nicht nachzuweisen ist, so Erasmus, Petrus von Mediolanum, die 10000 Märtyrer, Judocus, Gangolfus, die Jungfrauen Barbara und Dorothea.

Man sieht aus alledem deutlich das Bestreben des Klosters, allfällige Lücken auszufüllen oder in der Zwischenzeit zu Ehren gekommenen Heiligen im Kloster Eingang zu verschaffen. Stellt sich sonst heraus, dass man an einer gewissen Tradition festhielt, die Klöster nahmen alle Heiligen auf, die ihnen Leute und damit auch Geld zuführen konnten.

Es ist auffallend, dass die Heiligen des Wallis und die Vertreter der thebäischen Legion ausser im Kloster Schönthal keine Gnade gefunden haben. Sie sind bis an die Grenzen vorgerückt; in Oberkirch haben Ursus und Viktor sich noch niedergelassen. Vielleicht, dass sie auch Bretzwil erobert haben. Die Geschichte dieser Gemeinde ist besonders verwickelt. Das hängt zum Teil mit den beiden alten Kirchen St. Hilarius und St. Romay zusammen. St. Romay war Pfarrkirche. Aber schon vor der Reformation «war Bretzwil und Rigotschwil von einander gesündert und an jedem Ort bis 1555 ein sonderbarer Pfarrer». Vielleicht hatten Bretzwil und Nunningen einstmals eine gemeinsame Kirche. Jedenfalls stand früher auf der Wasserscheide in «Kill» das Gotteshaus. 1555 wird in Bretzwil eine neue Kirche gebaut. Die Ortstradition will wissen, dass man das alte Kirchlein habe stehen lassen, bis die neue Kirche un und über demselben ausgebaut gewesen sei. Das würde [illegible] kleine Kapelle schliessen lassen. Nachdem Bretzwil [illegible]h geworden war, war ein gemeinsamer Kirc

Die Heiligen der Gotteshäuser von Baselland.

Quellennachweis.

Äsch: St. Joseph. Lutz, Neue Merkwürdigkeiten der Lands Basel III, 287.

Allschwil: Peter und Paul. Lutz III, 367.

Arisdorf: Heilig Kreuz. Liestaler Archiv Lade 35, No. 13.

Arlesheim:

Pfarrkirche: St. Ottilia. Lutz III, 197.

Domkirche: Divinæ virgini sive labe conceptæ.

Altäre: Joseph, sel. Jungfrau, Vitalis, Karl Borromeo, Sch engel und Ablösung vom Kreuz. Lutz III, 169.

Augst: St. Martin. A. Burckhardt, Die Heiligen des Bistums B Basl. Jahrbuch 1889.

Benken:

Weisskilch: St. Martin. Trouillat, Bd. V, Liber marcarum.

Ortskirche: St. Antonius. Kaplanei der Pfarrkirche von Leimen. kundenbuch Baselland 1011, 14.

Bennwil: St. Benedikt? Bruckner, Merkwürdigkeiten der Lands Basel, S. 1574.

Biel: St. Michael? Liestaler Archiv Lade 73, No. 2 und 4.

Binningen: St. Margareta.

Bretzwil. Kirche im «Kill» gegen Nunningen:

Ursus und Viktor? Taufname.

Bubendorf: Hl. Maria, Anna nnd 11000 Jungfrauen. Liestaler Ar Jahrzeitbuch von Bubendorf S. 31.

Buus: St. Peter? Taufname.

Diegten: St. Peter. Bruckner 2274.

Eptingen: St. Georg? Kirchenregister. Vorname.

Ettingen: Peter und Paul. Filiale von Therwil. Lutz III, 327.

Frenkendorf: St Margareta. Bruckner 1216. Liestal Archiv U. 2.

Gelterkinden: St Maria und Petrus. Bruckner 2179.

St. Maria? Lutz II, 205.

Hölstein: St. Margareta. Bruckner 1597. Lutz II, 147.

Itingen. Ecclesia parrochialis:

St. Martin? Siehe die Ausführungen S. 137.

Kilchberg: St. Martin. Urkundenbuch d. Landsch. Basel, S. 587, 11 f

Lampenberg: St. Verena. Kapelle. Bruckner 1567. Liestaler Archiv

Wintersingen:	St. Martin?	Siehe die Ausführung S. 137 f.
Zeglingen;	St. Agatha.	Kapelle. Wurstisen Chronik 33.
Ziefen:	St. Blasius.	Bruckner 1706. Lutz I, 171.

Für die Kirchen des Bistums Basel ausserhalb Baselland finden sich d Heiligen in:

Trouillat: Histoire de l'ancien évêché de Bâle, Tom. V. Liber marcaru
Nüscheler: Die Gotteshäuser der Schweiz, für die übrige Schweiz.

Wysen:	St. Agatha.	Lutz II, 276.
Riehen:	St. Martin.	Bruckner 749.
Kleinhüningen:	St. Margareta.	Bruckner 637.
Basel:	St. Jakob, schon 1015 erwähnt.	Bruckner 413.
Iglingen:	St. Martin.	Mitteilung von Herrn Dr. R. Wackernagel.

Bock; neben dem Platterschen Porträt von 1608 ist h
besonders die Badeszene im historischen Museum (15
zu vergleichen.

Nach unserm Dafürhalten sind die mitgeteilten Grü
für die Zueignung des Bildes ausschlaggebend und wir köni
das Argument, dass einst zwei Söhne des Meisters z
Katholizismus übertraten, für die Bestimmung des S
thurner Gemäldes nur als nebensächlich erachten. Vielle
hat der im geheimen vollzogene und in Basel unbeka
gebliebene Konfessionswechsel des Vaters Bock die Sö
angeregt, gleichfalls aus Geschäftsrücksichten der römisc
Kirche beizutreten.

Dr. F. Holzach neu gewählt. Zum Präsidenten wurde Dr. Karl Stehlin ernannt; die übrigen Ämter wurden folgendermassen verteilt: Prof. Ad. Socin, Statthalter; Dr. August Bernoulli, Kassier; Dr. J. Schneider, Schreiber; Dr. Hans Barth, Dr. G. Finsler und Dr. F. Holzach, Beisitzer. Im Laufe des Jahres schied Herr Dr. Hans Barth wegen Wegzugs von Basel aus der Kommission aus; an seine Stelle trat Herr Prof. E. Hoffmann-Krayer.

Ausser der Kommission bestanden noch folgende besondere Ausschüsse:

1. Für die Zeitschrift: Dr. C. Stehlin, Prof. Alb. Burckhardt-Finsler und Dr. R. Wackernagel.
2. Für das Urkundenbuch: Prof. A. Burckhardt-Finsler, Prof. A. Heusler, Dr. C. Stehlin, Prof. R. Thommen und Dr. R. Wackernagel.
3. Für die Ausgrabungen in Augst: Dr. Aug. Bernoulli, Dr. Th. Burckhardt-Biedermann und Dr. Karl Stehlin.
4. Für baslerische Stadtaltertümer: Dr. K. Stehlin und Architekt Rudolf Fechter.

Dr. K. Stehlin leitete ferner die Arbeiten am historischen Grundbuch.

II. Sitzungen und gesellige Anlässe.

An den 12 Gesellschaftssitzungen, die wiederum in der Rebleutenzunft stattfanden, wurden folgende Vorträge gehalten:

1901.

14. Oktober: Herr Prof. U. Stutz aus Freiburg i. Br.: Das Münster in Freiburg in rechtshistorischer Beleuchtung.

21. Oktober: Herr Dr. R. Luginbühl: Der letzte offizielle Kaiserbesuch in Basel.

11. November: Herr Dr. J. W. Hess: Kulturgeschichtliche Mitteilungen aus Baselland aus dem Ende des 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

November: Herr Dr. Aug. Bernoulli: Der nächste Band der Basler Chroniken.

Herr Prof. E. Hoffmann-Krayer: Der Küfertanz zu Basel.

Dezember: Herr Prof. R. Thommen: Die Geschichte unsrer Gesellschaft.

1902.

Januar: / Januar: \ Herr Prof. A. Burckhardt-Finsler: Bischof Heinrich von Neuenburg.

Februar: Herr Prof. H. Dragendorff: Das Cäsarlager am Rheine. Aliso und die Ausgrabungen bei Haltern.

Februar: / April: \ Herr Dr. Aug. Burckhardt: Stadtschreiber Heinrich Ryhiner.

März: Herr Dr. C. Nef: Basel in der Musikgeschichte.

März: Herr Dr. J. Oeri: Mitteilungen aus Jakob Burckhardts griechischer Kulturgeschichte.

Die Durchschnittszahl der Besucher für sämtliche 12 ungen betrug 42, wie im Vorjahre (Maximum 52, Mini- n 33).

Am 5. Juli unternahm die Gesellschaft einen Nachmittagsug nach Obertüllingen, wo Herr Dr. K. Chr. Berlli an Hand der direkten Überlieferung ein klares Bild am 14. Oktober 1702 geschlagenen Schlacht von Friedn entwarf. Der Vortrag wird im 1. Heft des 2. Bandes rer Zeitschrift gedruckt erscheinen.

III. Bibliothek.

Die Bibliothek der Gesellschaft vermehrte sich im Berichtsjahre um 259 Bände und 127 Broschüren (1900/1901: 7 Bände und 93 Broschüren). Die Zahl der Tauschgesellschaften stieg von 143 auf 184.

Zu erwähnen wäre schliesslich noch, dass von der Gesellschaft, dank der Unterstützung der h. Regierung und des Vereins für das historische Museum, aus dem Nachlass des verstorbenen Photographen Koch die photographischen Platten baslerischen Inhalts, 257 an der Zahl, erworben werden konnten.

Basel, 31. August 1902.

J. Schneider, Schreiber.

Vom Vorstande genehmigt den 8. September 1902.

Jahresrechnung

der historischen und antiquarischen Gesellschaft

vom 1. September 1901 bis 31. August 1902.

	Fr. Cts.	Fr. Cts.
A. Gesellschaftskasse.		
Einnahmen:		
Jahresbeiträge von 2 Mitglied. à Fr. 30.—	60.—	
» » 1 » » » 25.—	25.—	
» » 18 » » » 20.—	360.—	
» » 249 » » » 12.—	2988.—	
Zinse (aus A, B und C)	354.50	3787.50
Ausgaben:		
Sitzungsanzeigen an die Mitglieder . .	186.85	
Druck von Circularen etc.	137.95	
Porti und Frankaturen	183.55	
Diversa: Löhne etc.	162.25	
Buchbinderrechnung der Bibliothek . .	156.80	
Lokalmiete in der Rebleutenzunft . .	72.—	
Herbstausflug nach Augst	81.80	
Ehrenausgaben	20.—	1001.20
Saldo, wovon je die Hälfte (Fr. 1393.15) auf B und C zu übertragen . . .		2786.30
B. Historischer Fonds.		
Einnahmen:		
Saldo alter Rechnung	6183.55	
Übertrag aus der Gesellschaftskasse . .	1393.15	7576.70
Ausgaben:		
Beitrag an die Zeitschrift (1/2 der Kosten)	868.60	
» » das Urkundenbuch, für 20 gebundene Exemplare Bd. VI	628.—	
Kopie einer Barfüsserchronik	17.—	1513.60
Saldo auf neue Rechnung		6063.10

Status am 31. August 1902.

	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.
Historischer Fonds	6063.	10		
Antiquarischer Fonds	3713.	45		
Spezialfonds zum Basler Urkundenbuch	1871.	15		
» » Konzilsbuch .	390.	50		
	12038.	20		
Spezialfonds für Ausgrabungen, Passivsaldo	846.	20		
Total . .			11192.	—

Der Revisor:

Dr. Hch. Schönauer.

Der Kassier:

August Bernoulli.

Vom Vorstande genehmigt den 8. September 1902.

Verzeichnis der Mitglieder

der

historischen und antiquarischen Ges

31. August 1902.

A. Ordentliche Mitglieder.

Herr Alioth-Veith, Alfred, Dr.
» Alioth-Vischer, Wilh., Oberst.
» Bachofen-Burckhardt, Karl.
» Bachofen-Burckhardt, Wilhelm.
» Bally, Otto, Kommerzienrat, in Säckingen.
» Barth, Hans, Dr., in Winterthur.
» Barth, Paul, Dr.
» de Bary-von Bavier, Rudolf.
» Baumgartner, Adolf, Prof.
» Baur, Franz, Maler.
» Baur, Fried., Dr.
» Bernoulli, Joh., Dr., in Bern.
» Bernoulli-Burckhardt, A., Dr.
» Bernoulli-Burger, K. Ch., Dr.
» Bernoulli-Reber, J. J., Prof.
» Bernoulli-Vischer, W.
» Bernoulli-von der Tann, W.
» Bertholet-Wagner, Felix.
» Besson-Scherer, Joseph.
» Bethe, Erich, Prof.
» Bieder, Adolf, Dr.
» Bischoff, Wilh., Oberst, Reg.-Rat.
» Bischoff-Hoffmann, Karl, Dr.
» Bischoff-Ryhiner, Emil
» Bischoff-Sarasin, A.
» Bischoff-Wieland, Eug., Dr.
» Boos, Heinr., Prof.

Herr Bourcart-Grosjean
ir
» Bourcart-Vischer,
ir
» Brömmel, Bertho
» Brüderlin-Ronus,

» Burckhardt-Biede
» Burckhardt-Bisch
» Burckhardt-Brenr
» Burckhardt-Burck
» Burckhardt-Burch
» Burckhardt-Burch
» Burckhardt-Fetsc
» Burckhardt-Finsl
» Burckhardt-Fried
» Burckhardt-Gros
» Burckhardt-Heus
» Burckhardt-Meria
» Burckhardt-Meria
» Burckhardt-Meria
» Burckhardt-Räsch
» Burckhardt-Schai
Cl
» Burckhardt-Visch

	Fr. Cts.	Fr. Cts.
Status am 31. August 1902.		
Historischer Fonds	6063. 10	
Antiquarischer Fonds	3713. 45	
Spezialfonds zum Basler Urkundenbuch	1871. 15	
» » » Konzilsbuch .	390. 50	
	12038. 20	
Spezialfonds für Ausgrabungen, Passivsaldo	846. 20	
Total . .		11192. —

Der Revisor:

Dr. Hch. Schönauer.

Der Kassier:

August Bernoulli.

Vom Vorstande genehmigt den 8. September 1902.

Verzeichnis der Mitglieder

der

historischen und antiquarischen Gesellschaft.

31. August 1902.

A. Ordentliche Mitglieder.

Herr Alioth-Veith, Alfred, Dr.
» Alioth-Vischer, Wilh., Oberst.
» Bachofen-Burckhardt, Karl.
» Bachofen-Burckhardt, Wilhelm.
» Bally, Otto, Kommerzienrat, in Säckingen.
» Barth, Hans, Dr., in Winterthur.
» Barth, Paul, Dr.
» de Bary-von Bavier, Rudolf.
» Baumgartner, Adolf, Prof.
» Baur, Franz, Maler.
» Baur, Fried., Dr.
» Bernoulli, Joh., Dr., in Bern.
» Bernoulli-Burckhardt, A., Dr.
» Bernoulli-Burger, K. Ch., Dr.
» Bernoulli-Reber, J J., Prof.
» Bernoulli-Vischer, W.
» Bernoulli-von der Tann, W.
» Bertholet-Wagner, Felix.
» Besson-Scherer, Joseph.
» Bethe, Erich, Prof.
» Bieder, Adolf, Dr.
» Bischoff, Wilh., Oberst, Reg.-Rat.
» Bischoff-Hoffmann, Karl, Dr.
» Bischoff-Ryhiner, Emil.
» Bischoff-Sarasin, A.
» Bischoff-Wieland, Eug., Dr.
» Boos, Heinr., Prof.

Herr Bourcart-Grosjean, Ch., in Gebweiler.
» Bourcart-Vischer, A., in Gebweiler.
» Brömmel, Berthold, Dr.
» Brüderlin-Ronus, Rudolf, Oberstlt.
» Burckhardt-Biedermann, Th., Dr
» Burckhardt-Bischoff, A., Dr.
» Burckhardt-Brenner, F., Prof.
» Burckhardt-Burckhardt, A., Dr.
» Burckhardt-Burckhardt, Ed. de Martin.
» Burckhardt-Burckhardt, Hans.
» Burckhardt-Fetscherin, Hans, Dr.
» Burckhardt-Finsler, A., Prof., Reg.-Rat.
» Burckhardt-Friedrich, A., Prof.
» Burckhardt-Grossmann, Ed.
» Burckhardt-Heusler, A.
» Burckhardt-Merian, Adolf.
» Burckhardt-Merian, Eduard.
» Burckhardt-Merian, Julius.
» Burckhardt-Rüsch, Ad.
» Burckhardt-Schazmann, Karl Christoph, Prof.
» Burckhardt-Vischer, Wilh., Dr.

Herr Burckhardt-Werthemann, Daniel, Prof.
» Burckhardt-Zahn, Karl.
» Buser, Hans, Dr.
» Christ-Iselin, Wilhelm.
» Christ-Merian, Balthasar.
» Christ-Merian, Hans.
» Cohn, Arthur, Dr.
» David, Heinrich, Dr., Reg.-Rat.
» Dietschy-Burckhardt, J. J.
» Dragendorff, H., Prof.
» Eckel-Labhart, Charles.
» Egger-Hufschmid, Paul.
» Ehinger-Heusler, Alphons.
» Enderlin-Geiser, Christian.
» Eppenberger, Hermann, Dr.
» Fäh, Franz, Dr.
» Fäsch, Emil, Architekt.
» Feigenwinter, Ernst, Dr.
» Feigenwinter, Niklaus, Fürsprech, in Arlesheim.
» Fininger-Merian, Leonh., Dr.
» Finsler, Georg, Dr.
» Fleiner-Schmidlin, Ed.
» Fleiner-Veith, F., Prof.
» Forcart-Bachofen, R.
» Freivogel, Ludwig, Dr.
» Frey-Freyvogel, Wilhelm.
» Frey, Friedrich, Salinenverwalter, in Kaiser-Augst.
» Frey, Hans, Dr.
» Ganz, Paul, Dr.
» Geering-Respinger, Adolf.
» Geering, Traugott, Dr.
» Geigy, Alfred, Dr.
» Geigy-Burckhardt, Karl.
» Geigy-Hagenbach, Karl.
» Geigy-Merian, Rudolf.
» Geigy-Schlumberger, J. R., Dr.
» Gelzer, Karl, Pfarrer.
» Georg-Neukirch, H.
» Gessler-Herzog, K. A.
» Gessler-Otto, Alb., Dr.
» Goppelsröder, Friedr., Prof.
» Göttisheim, Emil, Dr.
» Gräter-Campiche, A.
» Grellet, Jean.

Herr Grossmann-Stähelin, R.
» Grüninger, Robert, Dr.
» Hagenbach-Berri, F., Prof.
» Hagenbach-Bischoff, Ed., Prof.
» Hägler-AWengen, Ad., Dr.
» Handmann, Rud., Pfarrer.
» Hess, J. W., Dr.
» Heusler, Adolf, Pfarrer, in Mandach.
» Heusler-Christ, D.
» Heusler-Sarasin, Andreas, Prof.
» Heusler-Stähelin, G., Pfarrer.
» Heusler-Veillon, Rudolf.
» Heusler-VonderMühll, W.
» His-Heusler, Ed., Dr.
» His-Schlumberger, Ed.
» His-Veillon, A.
» Hoch-Quinche, P.
» Hoffmann-Krayer, E., Prof.
» Holzach, Ferdinand, Dr.
» Horner, Karl, Dr.
» Hotz-Linder, R., Dr.
» Huber, August, Dr.
» Hym, Jean, Bildhauer.
» Jenke, Louis.
» ImObersteg-Friedlin, Karl.
» Iselin-Merian, Alfred.
» Iselin-Merian, Isaac.
» Iselin, Rudolf, Oberstlt.
» Iselin-Sarasin, Isaac, Dr., Reg.-Rat.
» Kern-Alioth, E.
» Köchlin-Burckhardt, Ernst, Dr.
» Köchlin-Iselin, Karl, Oberst.
» Köchlin-Kern, Peter.
» Köchlin-Stähelin, A., in Steinen
» Kündig, Rudolf, Dr.
» LaRoche-Burckhardt, August.
» LaRoche-Burckhardt, Hermann.
» LaRoche-Burckhardt, Louis.
» LaRoche-Merian, Fritz.
» LaRoche-Passavant, A.
» Linder-Bischoff, Rudolf.
» Lötscher, Ulrich.
» Lotz-Trueb, A.
» Luginbühl, Rudolf, Dr.
» Lüscher-Burckhardt, R.

Herr Lüscher-
» Mähly-
» Mang-
» Mark-
» Mech-
» Mei-
» Mer-
» Me-
» Me-
» M-
» M
»
»
»
»

ihre Wahrheit und Tiefe zu messen. Unsre Erkenntnis des wirklichen Wesens solcher Vorgänge ist naturgemäss an vereinzelte Beobachtungen gebunden und auch hier eigentlich nur da möglich, wo ganz freie und durchaus persönliche Äusserungen Einzelner uns überliefert sind, also nur bei Wenigen und je nach Zeit und Volk in ganz verschiedenem Masse. Was hierbei gewonnen wird, kann vom höchsten individuellen Werte sein; ein gerechtes Gesamturteil wird dadurch nicht leichter gemacht.

Wir müssen uns somit auf einfache Wahrnehmung von Tatsachen beschränken, die als Zeugnisse der damaligen Bewegung auf den Gebieten der Kirchlichkeit und der Religionsübung gelten können. Inwiefern sie für uns nur Zeugnisse äusserlichen Geschehens sind oder aber auch tiefer wirkende Kräfte und reine, lebendige Empfindung erkennen lassen, das ist Sache des subjektiven Erfassens und wird sich Jedem von uns in andrer Weise darstellen. Unter allen Umständen aber hat bei unsrer Beschäftigung mit diesen Dingen jede Dogmatik ferne zu bleiben; es handelt sich durchaus nur um kulturhistorische Forschung.

Die Vorgänge, die für uns in Betracht kommen, gehören in der Hauptsache den drei Jahrzehnten 1480—1510 an; ihr Bereich sind die oberrheinischen Gebiete und vor allem die Stadt Basel.

Es ist jedenfalls lehrreich, einem allgemeinen Phänomen in den gesammelten Erscheinungen eines beschränkten Gebietes nachzugehen; freilich ist dies nur möglich bei einer Lokalität, die so reich an Formen und Kräften ist, wie das damalige Basel.

Die Beschränkung auf ein kleineres Gebiet hat auch den Vorzug, dass sie grössere Richtigkeit der Resultate ermöglicht. Erst diese auf solchem Wege gewonnenen Resultate sollten der Behandlung ausgedehnterer Bezirke zur Unterlage dienen. Aber sie fehlen meist noch. Und nun beachtet der im Grossen Arbeitende nur das Stärkste, das Lauteste, das Grellste, zieht nur dieses aus der Fülle der Zeugnisse heran und gründet dergestalt seine Charakteristik einer Epoche auf lauter Extremes und Singuläres.

«so dass umb die zit, als man gewonlich uff Burg in u. f. münster zům salve lütet mit der grossen glocken, ein gůt lang gewonlich zeichen gelutet werde uff die selben 24 tag, nemlich St. Stefan» u. s. w.; Singen des Salve durch fünf Priester und vier Schüler, Spiel der Orgel u. s. f.[1]) Das erheblichste in dieser Beziehung ist aber wohl die Stiftung des Maurers Hans Binninger, derzufolge in der Niklauskapelle in Kleinbasel an bestimmten Tagen des Jahres im ganzen hundertneunzehn «Salve Maria» sollen gesungen werden.[2])

Andre Donatoren geben andern Heiligen den Vorzug. So der Kaplan Konrad Zimmermann: «instituit et fundavit festum sanctorum Dionysii et sociorum ejus cum omni solennizacione, campanarum compulsione» u. s. w.; derselbe «augmentavit festum s. Barbare prius fundatum».[3])

Dann einige persönliche Spezialitäten; so die Anordnung des leisen Horensingens im Testament des Professors Gerhardus in Curia 1486: «item lego ecclesie s. Petri centum florenos ut cantant submissa voce post quaslibet horas in fine horas s. crucis devote cum paternoster ante incepcionem aliarum horarum»[4]); und in Rufach stiften 1490 der schon erwähnte Ludwig Rule und seine Frau der Leutkirche ein Kapital, aus dem zu ewigen Zeiten vier arme Schüler bestellt werden, «die vor dem heiligen wirdigen sacrament, wen man die lüte bewart, gangen, jeder mit einem liecht in einer laternen uf einer stangen tragen, daran ein fenli mit einem crütz under der laternen sin» u. s. w.[5])

Auch von ewigen Lichtern ist wiederholt die Rede. 1484 ordnet Bürgermeister Peter Rot an, dass die Kerzen auf den vier Engeln, die auf Säulen beim Hochaltar im Münster stehen, am Fronleichnamstag und die folgende Oktave hindurch brennen sollen, und gibt hierfür der Fabrik einen silbernen Krug.[6])

---

[1]) St. Peter Urkunde 1168. — [2]) St. Theodor C, Fol. 16. Anderwärts kam das «Salve Regina»-Singen erst ziemlich viel später auf, z. B. in Gebweiler 1514: Chronique des dominicains de Guebwiller, S. 108. Es soll in jener Gegend durch den Kardinal Raymund 1502 empfohlen worden sein. Note ebenda. — [3]) St. Peter F. 9. Oktober und 4. Dezember. — [4]) St. Peter F, Anhang S. 63. — [5]) Urkundenbuch der Pfarrei Rufach S. 83, *n°* 77. — [6]) Basler Nekrolog *n°* 3. Fol. 6. im Generallandesarchiv Karlsruhe.

die Angabe, dass der Bau ein spätgotischer oder ein um d Wende des 15. und des 16. Jahrhunderts entstandener s Unter dieselbe allgemeine Datierung fallen auch unzähli Wandmalereien, Tafelbilder, Geräte, Paramente. Wir müss uns damit begnügen, auf diese Fülle einfach hinzuweis und ihre Bedeutung als die eines mächtigen Gesamtdok mentes für die Richtung der Zeit uns klar zu machen.

Nur für verhältnismässig weniges sind wir in der Lag bestimmte Daten zu nennen. Aber schon die Zusamme stellung dieser Auswahl, in der nicht mehr als ein kleiner ge graphischer Ausschnitt repräsentiert ist, wirkt überrascher

1460 grosser Bau am Berner Predigerkloster[1]);
1462 Bau der Antoniuskapelle in Kleinbasel[2]);
1462 Beginn des Baus des westlichen Flügels des gross Kreuzgangs beim Basler Münster[3]);
1466 Pfarrkirche Erlinsbach errichtet[4]);
1469 Bau der Kirche Ammerzweiler[5]);
1469 Kirche Heidweiler[6]);
1470 Wiederbeginn der Arbeiten am Martinsturm des Basle Münsters durch Vinzenz Ensinger[7]);
1471 Beginn der Arbeiten am Chor des Freiburger Münster durch Hans Niesenberger d. ä. ;
1471 Beginn des Baus der Burgdorfer Pfarrkirche[8]);
1471 Pfarrkirche Aarau erweitert[9]);
1472 Antonierkapelle in Bern erweitert[10]);
1472 Beginn des Neubaus der Pfarrkirche Klingnau[11]);
1473 Bauarbeiten in der Pfarrkirche Rappoltsweiler[12]);
1473 Weihe des Chors und des Fronaltars zu Egringen[13]
1475 St. Wolfgang bei Balsthal[14]);
1475 Kirche Ober-Eggenen[15]);
1478 Neubau der Brückenkapelle in Basel[16]);
1479—1480 Bau der Pfarrkirche Brugg[17]);
1479—1482 Kirche Schopfheim[18]);
1479 Chor zu Brombach[19]);

---

[1]) Anz. f. schw. Altert. 4, S. 180. — [2]) Wurstisen, Analecta S. 79. — [3]) Baugeschichte des Basler Münsters S. 237. — [4]) Rahn, Solothurn S. 5 — [5]) Kraus, Ober-Elsass S. 23. — [6]) Kraus, Ober-Elsass S. 153. — [7]) Ba geschichte des Basler Münsters S. 193. — [8]) Anz. f. schw. Altert. 4, S. 21 — [9]) Anz. f. schw. Altert. 4, S. 12. — [10]) Anz. f. schw. Altert. 4, S. 179. — [11]) Anz. f. schw. Altert. 4, S. 16. — [12]) Kraus, Ober-Elsass S 524. — [13]) Krau Kreis Lörrach S. 8. — [14]) Rahn, Solothurn S. 16. — [15]) Kraus, Kreis Lö rach S. 137. — [16]) Festschrift zur Basler Bundesfeier S. 326. — [17]) Anz. schw. Altert. 4, S. 15. — [18]) Kraus, Kreis Lörrach S. 189. — [19]) Krau Kreis Lörrach S. 5.

1494 Bau der Nydeckkirche in Bern[1]);
1496 Übernahme des Baus zu St. Leonhard in Basel dur Hans von Nussdorf[2]);
1496 Einweihung der Filialkapelle in Bettwil[3]);
1496 Kirche Sulzmatt vollendet[4]);
1496—1498 Westgiebel am Thanner Münster[5]);
1496—1509 Bauarbeiten an der Kirche Rufach[6]);
1497 Neubau der Kirche Oberburg[7]);
1498 Vollendung der Malereien im Sommerrefektorium Berner Predigerklosters[8]);
1498 Wandgemälde bei den Predigern in Gebweiler[9]);
1500 Vollendung des Martinsturms am Basler Münster[10]
1500 Ausmalung der St. Dieboldskapelle bei St. Leonhard Basel[11]);
1502 Restaurationsarbeiten an St. Martin in Kolmar[12]);
1503 Weihung der renovierten Kirche Schliengen[13]);
1504 Holzdecke in der Kirche Muttenz[14]);
1505 Bau der zwei Sakristeien bei der Kirche des Steiner klosters in Basel[15]);
1505 Bau der St. Sebastianskapelle in Baden[16]);
1506—1516 Achteck und Helm des Hauptturms am Thanne Münster[17]);
1506 Kirche St. Peter zu Eckerich, Turmportal[18]);
1507 Vollendung des Chors in der Kirche Liestal[19]);
1507 Kirchportal Grenzach[20]);
1507 Die alte Kirche in Küllikon abgeschlissen und die jetzig erbaut[21]);
1508 Kirche Bettmaringen erweitert[22]);
1509 Vollendung des Chores im Freiburger Münster dur Hans Niesenberger d. j.
1510 Neubau der Pfarrkirche Laufenburg[23]);
1510 Langhaus der Klosterkirche Sulzburg[24]);
1510 Bau der Kirche Kostenholz[25]);

[1]) Anz. f. schw. Altert. 4. S. 184. — [2]) Festschrift zur Basler Bunde feier S. 345. — [3]) Anz. f. schw. Altert. 4. S. 14. — [4]) Kraus, Ober-Els S. 625. — [5]) Festschrift zur Basler Bundesfeier S. 336. — [6]) Urkundenbu der Pfarrei Rufach S. 93, n° 80; S. 94, n° 94. — [7]) Anz. f. schw. Altert. S. 240. — [8]) Anz. f. schw. Altert. 4. S. 181. — [9]) Kraus, Ober-Elsass S. 1 — [10]) Baugeschichte des Basler Münsters S. 203. — [11]) Zeitschrift f. Ges des Oberrheins N. F. 6, S. 300. — [12]) Kraus, Ober-Elsass S. 238. — [13]) Mo Quellensammlg. 3. S. 550. — [14]) Anz. f. schw. Altert. 4. S. 152. — [15]) Wurstis Analecta S. 300. — [16]) Anz. f. schw. Altert. 4. S. 13. — [17]) Festschrift Basler Bundesfeier S. 330. — [18]) Kraus, Ober-Elsass S. 63. — [19]) Anz schw. Altert. 4. S. 184. — [20]) Kraus, Kreis Lörrach S. 12. — [21]) Anz. f. sch Altert. 4. S. 10. — [22]) Kraus, Kreis Waldshut S. 6. — [23]) Anz. f. schw. Altert S. 38. — [24]) Kraus, Kreis Lörrach S. 150. — [25]) Rahn, Solothurn S. 97

1493 Malung und Vergoldung einer Tafel für den Altar de St. Wolfgangsbruderschaft zu St. Leonhard in Base durch Kaspar Koch[1]);
1502 Anfertigung einer kostbaren Tafel für den Fronalta zu St. Leodegar in Gebweiler[2]);
1503—1505 Erstellung eines neuen Hochaltars zu Predigern in Basel durch Kaspar Koch den Maler und Jost der Bildhauer[3]);
1508 verdingen die Kirchenpfleger zu Delsberg dem Bildhauer Martin Lebzelter eine Tafel zu schneiden und zu fassen[4]);
1511 Hochaltar zu Britzingen[5]);
1514 Errichtung eines Altars im Münsterkreuzgang zu Basel durch Maria Zscheckenbürlin[6]);
1518 verdingt das Steinenkloster zu Basel dem Maler Hans Herbster ein Altarwerk auf St. Maria Magdalena-Altar[7]).

Taufsteine, Sakramentshäuser:

1464 Sakramentshaus zu Feldberg[8]);
1465 Sakramentshaus zu Lumschweiler[9]);
1465 Taufstein im Basler Münster[10]);
1478 Sakramentshaus zu Jettingen[11]);
1478 Sakramentshaus zu Eichsel[12]);
1482—1483 zweiter Taufstein im Basler Münster, aus Stiftung des Johannes Erlibach[13]);
1485 Sakramentshaus in Weitenau[14]);
1497 Sakramentsnische in Schluchsee[15]);
1514 Taufstein zu St. Peter in Basel[16]).

Kanzeln:

1486 im Basler Münster[17]);
1492 in Rufach[18]);
1497 zu St. Martin in Basel[19]);
1497 zu St. Theodor in Kleinbasel[20]).

---

[1]) Bruderschaften B 9. — [2]) Kraus, Ober-Elsass S. 108. — [3]) Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins N. F. 6, S. 311. — [4]) Festschrift zur Basler Bundesfeier S. 349. — [5]) Kraus, Kreis Lörrach S. 100. — [6]) Baugeschichte des Basler Münsters S. 275. — [7]) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1866. S. 273. — [8]) Kraus, Kreis Lörrach S. 107. — [9]) Kraus, Ober-Elsass S. 417. — [10]) Baugeschichte des Basler Münsters S. 246. — [11]) Kraus, Ober-Elsass S. 184. — [12]) Kraus, Kreis Lörrach S. 179. — [13]) Baugeschichte des Basler Münsters S. 246. — [14]) Kraus, Kreis Lörrach S. 201. — [15]) Kraus, Kreis Waldshut S. 107. — [16]) Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins N. F. 6, S. 309. — [17]) Baugeschichte des Basler Münsters S. 166. — [18]) Urkundenbuch der Pfarrei Rufach S. 88, *n°* 83. — [19]) Anz. f. schw. Altert. 4, S. 119. — [20]) Basler Jahrbuch 1895. S. 154.

Stuhlwerk:

1494 Gestühl im Chor zu St. Peter in Basel [1]);
1518 Laiengestühl zu St. Peter in Basel [2]).

Orgeln:

1452—1453 in der Barfüsserkirche zu Basel [3]);
1474 zu St. Trutpert [4]);
1482 zu St. Peter in Basel, durch Meister Hans Tugy von Basel [5]);
1487 zu Predigern in Basel [6]);
1488 zu St. Blasien [7]);
1489 im Münster zu Konstanz, durch Meister Hans Stucky (!) von Basel [8]);
1497 in der Stiftskirche Zofingen [9]);
1510 im Steinenkloster zu Basel [10]).

Glocken:

1459 Diegten [11]);
1476 Rheinheim [12]);
1483 Pratteln [13]);
1485 Läufelfingen [14]);
1487 Gelterkinden [15]);
1493 Basler Münster, Neuguss der Papstglocke (Osianna) [16]);
1494 Basler Münster, Neuguss der Heinrichsglocke (Theodul) und Guss von vier neuen Glocken (Kunegundis, Teclau. a.), von welchen dann die Chorglocke (Kunegundis) nach Muttenz verkauft wurde [17]);
1497 St. Peter (Oberdorf-Niederdorf) [18]);
1505 Krenkingen [19]);
1512 St. Stephan bei Rufach [20]);
1516 St. Elisabeth in Basel (jetzt in Birsfelden) [21]);
1517 Eptingen [22]);
1520 Rümlingen [23]).

---

[1]) Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins N. F. 6, S. 308. — [2]) Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins N. F. 6, S. 310. — [3]) Festbuch zur Eröffnung des Histor. Museums S. 226. — [4]) Kraus, Kreis Waldshut S. 94. — [5]) Bauakten II, S. 34 — [6]) Anz. f. schw. Altert. 4, S. 96. — [7]) Kraus, Kreis Waldshut S. 94. — [8]) Missiven 17, S. 152. — [9]) Anz. f. schw. Altert. 4, S. 60. — [10]) St. Maria Magdalena Urkunde 773. — [11]) Birmann, gesammelte Schriften 1, S. 311. — [12]) Kraus, Kreis Waldshut S. 148. — [13]) Birmann 1, S. 324 — [14]) Birmann 1, S. 315. — [15]) Bruckner 18, S. 2180; Birmann 1, S. 313. — [16]) Beiträge N. F. 2, S. 426 — [17]) Beiträge N. F. 2, S. 420. 421. 427; Birmann 1, S. 319. — [18]) Birmann 1, S. 320. — [19]) Kraus, Kreis Waldshut S. 15. — [20]) Urkundenbuch der Pfarrei Rufach S. 112, № 111. — [21]) Birmann 1, S. 310. — [22]) Birmann 1, S. 311. — [23]) Birmann 1, S. 327.

Empfang der Sakramente und die Begräbnisse erwachsen. Der Bischof anerkennt diese Beschwerden als berechtigt und bestimmt, dass die in Hasle schon bestehende Kapelle einen Kirchhof, einen Glockenturm, Glocken, Taufstein «et alia signa et insignia parochialem ecclesiam representantia» erhalten und so zur Kirche gemacht werden solle, der die Leute von Hasle von nun an zu unterstehen haben, unter Lösung des bisherigen Verhältnisses zur Kirche Menznau.[1] In gleicher Weise wird Erstfeld, bisherige Filiale von Altdorf, 1477 78 selbständig, auf Begehren der Erstfelder Kirchgenossen[2], und wird 1497 die bis anhin zur Kirche Baar gehörende Kapelle in Husen zur Pfarrkirche erhoben, nach dem Willen der Einwohner und trotz dem Widerspruch der Mönche von Kappel.[3]

In andern Fällen kommt ein Ausgleich zu stande: 1496 und 1504 wegen der Kapelle, welche die Leute in Rossau errichtet haben[4], 1487 wegen der Kirche zu Lauterbrunnen[5], 1467 wegen der Kapelle zu Guttannen[6]; diese Kapellen werden zwar anerkannt, sollen geweiht und zu Gottesdienst u. s. w. verwendet werden, aber nur als Filialen, nicht als Leutkirchen. 1480 beim Entscheid zwischen dem Kloster Kappel und der Gemeinde Menzingen, die sich eine Kirche gebaut und einen Leutpriester hineingesetzt hat, wird bestimmt, dass das Kloster diesen Tatbestand anerkennen solle, dass aber die von Menzingen ihre Verpflichtungen gegenüber dem Kloster und der bisherigen Mutterkirche Baar in Gefällen, Jahrzeiten und Opfern auch fernerhin zu erfüllen haben.

Überall begegnen wir somit einer kräftigen Initiative der Laien, während der Klerus am alten Zustande festhält. Auch in den oberländischen Gebieten. 1502 hat Rayd, das Bestehen eines Streites dieser Art zwischen der Ge-

[1] [illegible] — [2] Geschichtsfreund 20. S. 324 [illegible] — [3] Regesten von Kappel S. 29. n° 345 — [4] Regesten [illegible] — [5] Regesten des Minoritenklosters Interlaken [illegible] — [6] Regesten des Minoritenklosters Interlaken [illegible] Regesten von Kappel S. 27. n° 331. Die bezügliche Stelle [illegible] Quellen zur Schweizergeschichte 21. S. 138. [illegible]

diese Mitteilungen zu verweisen und aus der Summe der Tatsachen nur einiges wenige herauszuheben.

Von wesentlicher Bedeutung für die Geschichte der Gemeinden ist zunächst der langandauernde Kampf zwischen Pfarrklerus und Mendikanten über die quarta funeralium. Der Begriff Gemeinde wird dabei durch die Bettelorden ignoriert oder geradezu negiert. Sie erkennen die ganze Welt als ihr Gebiet und wünschen daher durch die Grenzen kleiner Bezirke nicht gehemmt zu werden. Ihnen gegenüber als Vertreter des Gemeindeprinzips steht die Weltgeistlichkeit.

Bei der zweiten Krisis, die uns in der Geschichte der Kirchgemeinden begegnet, sind die Parteien andere. Es ist der Streit um das ultimum vale; hier stehen sich gegenüber Pfarrgeistlichkeit und Bürgerschaft. Auch hier tritt der Klerus für den Begriff der Gemeinde ein, während die Gegenpartei Freiheit in der Wahl des Grabes anspricht. Zuletzt erwies sich doch der strenge Begriff der Gemeinde als siegreich; es kam zu der endgültigen Regelung, dass die Erben eines Einwohners, der ausserhalb seiner Pfarrkirche in einem andern Gotteshause begraben werden sollte, der erstern bei diesem Austritt aus ihrem Bereich eine bestimmte Gebühr zum Abschied zu zahlen hatte.

Wir finden hier also eine Opposition der Laien gegen den Klerus, und zwar handeln sie dabei, gerade weil sie dem Gemeindeverband keine in allen Fällen zwingende Kraft zuerkennen, ausserhalb dieses Verbandes. Was sie tun, tun sie als Bürgerschaft; ihr Vertreter ist der Rat; die Mitteilungen, die ihnen dieser in der Sache zu machen hat, gehen an die weltlichen Verbände, die Zünfte.[1])

Es wäre natürlich ganz irrig, hieraus zu schliessen, dass die Laien das Wesen der Gemeinden nicht empfunden hätten. Ganz abgesehen von der praktischen Bedeutung der Kirchspiele für die Einteilung der Stadt — wonach z. B. bei der Erhebung der Steuern verfahren wurde —, ist an einem sehr bestimmten Gemeindebewusstsein auch der städtischen Bevölkerung nicht zu zweifeln. Die Fälle des ultimum vale mögen doch Ausnahmen gewesen sein, und in

[1]) z. B. Erkanntnisbuch 1, S. 102ᵛ.

Kirche etwas Neues? erweiterte und steigerte auch sie ihre Tätigkeit?

In dieser Hinsicht ist vor allem an die Prädikatur zu erinnern als an etwas, das in der Tat ein der Richtung der Zeit völlig entsprechendes Neues war. Mit der Ausbildung des Predigtamtes, mit der Anerkennung der Predigt als wichtigen und regelmässigen Teiles des Kultus kam die Kirche dem Verlangen ihrer Untergebenen am rechten Orte entgegen. Sie griff zu einem Mittel, das in den Händen der Mendikanten seine mächtige Wirksamkeit erwiesen hatte und im besten Sinne populär war. Wenn wir an Geiler denken, für den in Strassburg 1479 die Münsterprädikatur geschaffen wurde, so werden wir inne, was die Predigt damals bedeuten konnte.

Diese Entwicklung zeigt sich uns auch in Basel. Bei der Reform des St. Leonhardsstiftes 1464 war Regelung des Pfarrdienstes und Sorge für gute Prediger eine der Hauptabsichten; dass sie ihre Erfüllung fand, zeigt die bald nachher eintretende Notwendigkeit einer Erweiterung der Laienkirche daselbst. Im St. Petersstift funktioniert seit 1507 ein besonderer Prädikant. Auch bei den Barfüssern scheint in den letzten Zeiten die Stelle eines predicans. predicator, concionator, als gesondertes Amt kreiert worden zu sein, indem man diese Obliegenheiten dem Lektor abnahm[1]; wir finden hier Johann Meder, dann Franz Wyler, zuletzt Johann Lüthard in ruhmvoller Weise als Prediger wirken. Beachtenswert aber ist vor allem das Vorgehen von Bischof und Domkapitel. Hier fällt die «ad fidei orthodoxe propagacionem, animarum Christifidelium salutem et in nostra ecclesia divini cultus augmentacionem uberiorem» vorgenommene Gründung einer eigenen Münsterprädikatur schon in die Zeit Bischof Arnolds (1451—1458).[2] Wie dieses Amt organisiert war und besetzt wurde und wie insbesondere seit 1471 neben ihm das zweite Seelsorgeramt des Plebanats

[1] Festbuch zur Eröffnung des historischen Museums S. 206. Noch 1484, in den Akten des Pfingstablasses des Spitals, finden wir einen pater lector ac predicans apud Minores. — [2] Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 18, S. 7.

Eucharistie, am Kranken- und Totenbette, bei Ablassv
digungen, Bittgängen u. s. w.

Zu beachten sind im ersten Buche[1]) die regul
garisandi mit zahlreichen Beispielen dafür, wie der s
liche deutsche Ausdruck zu wählen sei, im zweiten
die deutsch und auch französisch gegebenen Fassunge
Vaterunsers, der zehn Gebote, der Formeln von Be
Trauung u. s. w. Hans Holdselig und Adelheid Wolkô
sind die hübschen Formelnamen der zu Trauenden. A
persönlichen Verhältnisse Surgants erinnert, dass beim K
de modo indicendi festa sanctorum[2]) St. Morand von Al
und St. Diebold von Thann die einzigen Heiligen sin
mit Namen genannt werden; an andrer Stelle[3]) besc
Surgant die Gebräuche bei den Wallfahrten zu den St
boldsreliquien in Thann; bei Anlass dessen, was bei Be
nissen zu tun ist, teilt er sogar die ganze Rede mit, c
1475 in Heidweiler bei der Leichenfeier für Johann
Mörsberg gehalten hatte.[4])

Die Widmung des Buches ist vom 6. November
datiert; das Buch selbst erschien im August 1503, w
Wochen vor dem Tode des Verfassers. Wie das i
gleichen Zeit abgeschlossene regimen studiosorum Su
dürfen wir somit das manuale ansehen als die Zusan
fassung von Erfahrungen eines ganzen Lebens. In
Eigenschaft eines Hauptdokumentes für die Gesinnunge
Absichten Surgants findet es eine Ergänzung in den son
Zeugnissen seiner Amtstätigkeit, vor allem in dem sog.
zeitenbuch von St. Theodor.[5]) Surgant hat hier mit gr
Genauigkeit alles eingetragen, was im Kirchenregimer
kleinen Stadt zu wissen von nöten war: die Einzell
jeder Stiftung, die Gebräuche jedes Festtags, die Pfli
Eide und Ordnungen der Kapläne, der Sakristane u
Überall tritt ein ausserordentliches Gefühl für die Kultus
zu Tage, dabei ein Ordnungssinn und ein geschäftliche
stand, der Surgant auch dazu veranlasste, ein Taufbuch

---

[1]) Consideratio XVIII. — [2]) Consideratio III des zweiten Buc
[3]) Consideratio XVIII des zweiten Buches. — [4]) Consideratio V
zweiten Buches. — [5]) St. Theodor C.

Dieses Kloster stand damals da, wie kein andres der Stadt. Was seinen Vorzug hauptsächlich begründete, war seine Jugend, die unverbrauchte Kraft und erste Liebe, die sein ganzes Wesen merkwürdig bewegte und hob, im Vergleich mit den übrigen Klöstern, die alle alt und zum Teil auch abgelebte und überreif gewordene Institute waren.

Aber auch hierüber hinaus kommt der Niederlassung im Margarethental ein eigener Ruhm zu. Durch ihre Geschichte geht von Anbeginn ein grosser Zug. Wir finden in ihren Zellen eine Reihe der edelsten Persönlichkeiten. Die vertrauten Beziehungen zu Prälaten des Konzils, dann in der Folge das entschiedene Hinneigen zu den wissenschaftlichen Kreisen der Stadt, die Freundschaft mit den grossen Buchdruckern und Verlegern heben sie über das Niveau des sonstigen Ordensklerus hoch empor.

Dem entspricht, dass ihre in seltener Vollständigkeit erhaltenen Quellen durch das unvermeidliche Schematische des Klosterwesens hindurch einen Reichtum individuellen Lebens erkennen lassen. Es genügt, hierfür an die Namen Heynlin, Zscheckenbürlin, Ludwig Moser, Martin Sträulin, Heinrich Arnolds, Jakob Lauber zu erinnern. Insbesondere die beiden Letztgenannten sind als Prioren bemerkenswert. Prior Heinrich, eine ernste, stille Gestalt, eloquio dulcis, conversatione affabilis; pax und tranquillitas die Hauptmerkmale seines Regimentes.[1] Er war beinahe so alt, wie die Karthause selbst, und hatte noch den grossen Johann Gerson von Angesicht gesehen. Ein inbrünstiger Verehrer der Maria, der ihre Feste mit besondern Veranstaltungen auszustatten liebte und namentlich für Einführung des festum compassionis b. v. M. in der Basler Diöcese wirkte. Er verliess das Kloster so selten, dass seine Gestalt in den Strassen wie eine Wundererscheinung betrachtet wurde. Ihm gegenüber dann sein Nachfolger, der jedenfalls derbere, aus Lindau gebürtige Jakob Lauber. Eine aktive Natur, an der Universitat als Dozent wirkend, im Kloster um die Ordnung der Bibliothek, sowie der Zinsbucher u. dergl. sehr besorgt. Von seinen Schriften sind zu nennen diejenige zum Jubeljahr 1500

[1] Basler Chroniken 1, S. 509.

stimmten Kloster galt. Es handelte sich dabei vielmehr um Bestrebungen, die den ganzen Orden angingen, ja die für die Leitung der Kirche selbst eine Bedeutung hatten; aus ihnen erwuchsen die grossen Gegensätze der observantia und der non observantia, die seit dem 14. Jahrhundert die Ordensgeschichte bewegen.

In den sog. Klosterreformationen vollzog sich die Einführung der Observanz; ihr letztes und gründlichstes Mittel bestand darin, aus einem Kloster die Insassen zu entfernen und an ihrer Stelle neues Personal aus einem andern, disziplinierten Konvent einzusetzen.

Das von den Frauenklöstern Gesagte gilt in ähnlicher Weise auch für die Klöster von Männern.

Doch ist hier nicht der Ort, die Reformationen im einzelnen, sowie den damaligen Zustand der Basler Klöster überhaupt zu schildern. Was für unsre Darstellung zunächst in Betracht kommt, ist nicht, dass das Bedürfnis solcher Reformen vorhanden war, sondern dass es bestimmt empfunden und dass hiernach gehandelt wurde und zwar in erster Linie durch die Orden und die kirchlichen Obern selbst. Nur subsidiär und wenn das Übel zu einer notorischen Anstössigkeit geworden war, griff auch der städtische Rat ein.

Hierbei handelt es sich eigentlich nur um die Klöster der Dominikaner und der Minoriten, sowie der ihnen unterstellten Frauen. Von der Karthause war schon die Rede; St. Leonhard wird später zu behandeln sein; über St. Alban und die Augustiner sind wir kaum unterrichtet.

Was die Mendikantenhäuser überhaupt unterschied und auszeichnete, war ihre Freiheit von der stabilitas loci, das Universale ihres Bestandes und ihrer Wirksamkeit. Dem dauernd unbeweglichen und daher beschränkteren Wesen der andern Klöster gegenüber findet hier ein beständiger Wechsel statt und eine Bewegung, die zur Folge hat, dass die einzelnen Konvente sich zum guten Teil persönlich kennen und dass insbesondere die bedeutenden Ordensglieder ihre Wirksamkeit bald hier, bald dort haben.

Dies zeigt sich aufs deutlichste auch in unserm Zeitalter der Ordensreform, zunächst bei den Predigern.

nenden strengen Disziplin gegenüber. So sollten die Weiber wie bisher de more hujus patriæ auch künftighin die Gräber ihrer Lieben im Kreuzgang am Allerseelentag und an den Jahrzeittagen besuchen dürfen. Organum eciam cum campanis propter parrochiam manere juxta modum consuetum permittent. Cura et regimen parrochie sollen, wie bis dahin dem Propst und Kapitel, so von jetzt an dem Prior und Konvent obliegen, ita quod personas ydoneas de suo ordine vel seculares presbyteros linguam hujus patriæ intelligentes et loqui scientes pro ejusdem parrochiæ regimine deputare habebunt.[1])

Das neue und geläuterte Leben, das jetzt in St. Leonhard begann, aus den Akten nachzuweisen, geht natürlich nicht an. Die Wirkungen der Reform ergeben sich für uns vielmehr auch hier aus einem schönen Stillewerden. Man vernimmt keine gravamina mehr.

Zu erwähnen ist nur, dass der Bischof sich bemühte, das Stift im Gange seiner jedenfalls schwierigen Rehabilitation durch geeignete Mittel zu unterstützen. So 1469, als er den Kirchweihtag von St. Leonhard wegen häufiger Kollision mit dem Feste der Heimsuchung U. L. F. auf den nachfolgenden Sonntag verlegte[2]; ebenso 1470 durch eine Erteilung von Ablass, wobei er sich jedoch zunächst nicht an die universi Christifideles, sondern in einer Weise, die das stille und ernste, aber freundliche Wesen dieser Gemeinschaft höchst anziehend schildert, an die Brüder des Hauses selbst wendete.[3] Den Besuchern und Wohltätern dagegen

[1]) St. Leonhard Urkunde 762. Das Staatsarchiv (Leonhard P) verwahrt eine Papierhandschrift in Klein 8°, die 1525 bei Versetzung der Chorherrenstühle in St. Peter gefunden wurde; sie enthält von einer Hand des 15. Jahrhunderts die constitutiones capituli Windesemensis mit einem Nachtrag von 1505. Das Büchlein stammt ursprünglich wohl aus dem Leonhardsstift.

[2]) St. Leonhard Urkunde 775. — [3]) St. Leonhard Urkunde 784. Er verbessert Ablass matutinus, qui culpas suas in capitulo eorum consueto laudabiliter aperuerint et qui sibi a confratribus in caritate in eodem aut alio quocumque tempore in suis defectibus aut negligentiis ammonuerint aut proclamationes sibi factas grate se acceperint et proclamatori pro gratiarum actione unum pater noster cum ave Maria dixerint item qui dominicis diebus aut aliis quibuscumque sanctorum festivitatibus a communibus colloquiis post prandium per horam disciplinam more se abstraxerint et sanctis meditationibus aut

nommen und zum Teil ausführliche Schilderungen ihrer Reiseerlebnisse hinterlassen. Beinahe nur vornehme Herren also. In der Tat scheinen die Fahrten zum Heiligen Grabe nicht ausschliesslich Werke der Devotion, sondern zum guten Teil Reisen nach der Ritterschaft gewesen zu sein, da in der Grabeskirche der Ritterschlag jederzeit erteilt wurde und die hier erlangte Würde als eine besonders ausgezeichnete galt.

Andrer, reinerer Natur und lediglich Pilgerfahrt war die Reise zum «fernen Sanct Jacob», nach Santiago de Compostela. Man gelobte sie in schwerer Not für den Fall der Erlösung; so 1490 Jakob Heid, der gefangen war.[1]) Oder sie geschah als harte Bussübung; so 1449 durch Niklaus von Eger. Dieser war in Basel Folterknecht gewesen, hatte sich dann bekehrt, öffentlich Busse für sein bisheriges Tun — prava et despectuosa actio — getan und wollte nun pro satisfactione uberiori se sub mendici forma et victu elemosinario ad basilicam sancti Jacobi Compostellani in Galicia peregre conferre.[2]) Dass Hans Kilchmann 1499 nach Santiago ritt[3]), war bei ihm nur ein Teil einer konsequenten und unablässigen Bezeugung von Andacht; er erfüllte Gesetz und Propheten und wollte auf dieses Pilgertum so wenig verzichten wie auf dasjenige der Fahrten nach Jerusalem und Rom. Von Dominikus Cenomellis dem Apotheker, der im Frühjahr 1508 diese Wallfahrt antrat, wird im Empfehlungsbriefe des Rates nur gesagt, dass er sich dazu «uss andacht und redlichen ursachen entschlossen habe[4]), und ebenso von den Basler Bürgern Alban Gernler und Jakob Koch 1509, dass sie spiritu devocionis accensi seien.[5])

Endlich Rom, das Ziel der Sehnsucht unzähliger Seelen. Das damalige Pilgern nach Rom erscheint als etwas Beständiges, wobei das Einzelne sich unsrer Kenntnis entzieht. Es war ein Hin- und Herfluten, das niemals nachliess, schon Jahrhunderte erfüllt hatte und jetzt sich jedenfalls mächtig steigerte. Den andern grossen Wallfahrtsorten war Rom ungeheuer überlegen, weil jeder irgendwie kirchlich Gesinnte

[1]) Basler Jahrbuch 1903 S. 134. — [2]) Basler Urkundenbuch 7, S. 389, [illegible]. [3]) Basler Chroniken 3, S. 443. — [4]) Missiven 24, S[illegible]. Der Name Cenomellis ist deutsch geschrieben; später heisst die Familie Caromellis, Carmellis [illegible]. [5]) Harder 2, S. 108.

Gesandte Basels in Rom, und die Stadt war in solchen Fällen froh, wenn sie unter Kardinälen oder Kurialen Gönner besass, die ihr Anliegen zu fördern bereit waren. So gingen z. B. in den 1480er Jahren wiederholt sehr angelegentliche und liebenswürdige Briefe des Rates an den schon genannten Alexander von Forli ab, in denen Alexander sogar gelegentlich concivis noster tituliert wurde.[1]) Und anlässlich der Heitersheimerfehde wendete sich 1491 der Rat auch «an die cardinel Neapolitanum und Senensem» mit der Bitte, bei Verhandlung der Sache vor dem Papst oder in der allgemeinen Versammlung der Kardinäle für Basel einzustehen. «Sie seien ja ihrer Stadt immer wie milde Väter geneigt gewesen.»[2]) Die Beiden waren, der Eine Oliverius Caraffa, Erzbischof von Neapel, der Andre Franziskus Piccolomini, später Papst Pius III.[3])

Aber gewaltiger als alles dies war doch die allgemeine Sehnsucht, die beständige Pilgrimschaft zu den limina apostolorum, eine Bewegung, die sich in den Jubiläumsjahren zu einem massenweisen Hindrängen verdichtete. In welchem Umfange Basel sich hieran beteiligte, erfahren wir allerdings nicht.

---

[1]) Missiven 16, S. 87. – [2]) Missiven 18, S. 22. — [3]) Über Basler in Rom gibt das Bruderschaftsbuch des Anima Auskunft. Es nennt folgende Namen: 1466 Johannes Phunser decanus ecclesie s. Petri Basil. 1476 Henricus Ampringer prepositus ecclesie s. Germani Basil. dioc. (nach Basler Chroniken 2, S. 408 war dieser Heinrich von Ampringen zugleich scriptor literarum penitenciarie curie Romane). 1499 frater Tilmannus Limperger, episcopus Tripolitanus, suffraganeus Basil. episcopi. Ferner Johannes Gemminger, decretorum doctor, scriptor bullarum, officialis Basiliensis (über dessen unbefugtes Handeln in Rom 1448 und nachherige Gefangenschaft in Basel siehe Basler Chroniken 5, S. 409. 410. 417. Im Jahre 1452 hatte er seine Anstellung in Rom, siehe Basler Chroniken 4, S. 58). Ferner Hermannus Gatz de Basilea; Leonardus Salzmann de Basilea; Conradus de Basilea. Liber confraternitatis b. Mariæ de Anima Theutonicorum de Urbe S. 31. 67. 76. 78. 101. 256. 268. — Über den Aufenthalt des Arnold zum Luft und des Johann Ulrich von Stoffeln in Rom 1475 siehe unten. Auch der Chronist Knebel war in Rom, spätestens 1465 (1458?): Basler Chroniken 2, S. 158; 3, S. 50. 588. 1477 Bernhard Müller, Chorherr von St. Peter: Basler Chroniken 3, S. 181. 1490 Johann Ulrich Surgant, s. oben, S. 199. 1492 Hieronymus Brilinger (Brilingerkodex in Aarau Fol. 95[r]). [illegible] brachte Reliquien nach Hause, Brilinger Kopien von Inschriften in [illegible], Benevent, Bologna, Ferrara, Mantua, Aquileja u. s. w. Einem in Rom wohnenden Basler Münsterkaplan Bernhard Sartoris er- 1475: Basler Chroniken 2, S. 284.

rakulose, das überall auftrat oder erzählt wurde, schon wöhnt war und es als ein angenehmes himmlisches Gesch ruhig empfing.

So die göttlichen Gestalten, die vom Himmel herniec steigend am Tage der Geburt Mariä 1465 in der Gerb gasse zu sehen waren.[1]) So das wundertätige Bild der M in der St. Albankirche, das beständig von einer gros Menge Volkes aufgesucht und verehrt wurde; aber es st auf dem Hochaltar, und die Andächtigen drangen in Klausur des Chores ein, daher das Gemälde 1495 vom Ho altar entfernt und auf den St. Antoniusaltar im Schiff Kirche transferiert werden musste, «ad quod facilis acces habetur omnibus Christifidelibus».[2])

Beim Prämonstratenserkloster Himmelspforte unw Basel erzeigten sich in gewissen heiligen Nächten, zumeist solchen vor Marienfesten, zum Schrecken und Staunen Vie wunderbare weissglänzende Lichter, die den Chrischonab herunterstiegen, erst im Garten des Klosters unter ein Birnbaum (an welcher Stelle später Reliquien gefun wurden), eine Weile ruhten, dann aber sich erhoben u leuchtend über der Kirche stehen blieben oder auch in Innere des Chores eindrangen und dieses mit Glanz erfüllt Wenige Jahre später ward in den Buchsbüschen beim Klos auf wunderbare Weise eine Holzstatue der Maria gefun und in die Kirche verbracht, woselbst sie nun als b. M de buxo gefeiert und von zahlreichen Wallfahrern, maxi ægrotantium solamine, besucht wurde.[3])

Ein völlig ähnlicher, wunderbarer Fund war derjen eines Madonnenbildes bei Meltingen, der Maria im Haa Und wie hier, so gründete sich auch in Mariastein die W fahrt auf ein geschehenes grosses Wunder.[5])

Überhaupt sehen wir, dass diese wunderbaren Ersc nungen und Wirkungen, die da und dort und allenthall auftraten, keineswegs nur einer vereinzelten devotio rie

---

[1]) Basler Chroniken 5, S. 434. — [2]) Urkunde von Abt und Kon von Cluny. St. Alban 488. — [3]) Zeitschrift für Geschichte des Oberrhein Rahn, soloth. Denkmäler S. 109. — [5]) Rahn, soloth. D

ein, der wie seine Lebensaufgabe erscheint, für die Förderung eines allgemeinen Kreuzzuges gegen die Türken.

Ausserdem versuchte er freilich auch in politischen Geschäften Hand anzulegen, aber seine Persönlichkeit reichte zu wirklichen Leistungen auf diesem Boden, wie es scheint, nicht aus. Was er hier an Erfolgen etwa erzielte, war vereinzelt und vorübergehend und kommt kaum in Betracht gegenüber dem allgemeinen Eindruck von Unsicherheit und Ergebnislosigkeit, den diese diplomatischen Bemühungen machen. Auch im Kardinalskollegium scheint seine Stellung eine subalterne und isolierte gewesen zu sein.

Um so geschlossener ist das Bild seiner schon erwähnten Tätigkeit in kirchlichen Dingen. Er konnte sie stützen durch ein würdiges und unbescholtenes Wesen, und so erscheint denn diese Tätigkeit wirklich als eine höchst intensive, wobei freilich zu bedenken ist, dass in solcher Tätigkeit Tradition, Schule und System mit persönlicher Eigenart und Initiative zusammentrafen; doch ist eine Ausscheidung der beiden Teile nicht möglich, und jedenfalls war ihr Verhältnis zu einander nicht immer dasselbe.

Speziell für das Gebiet unsrer Untersuchung kommt Raymundus als wichtig in Betracht, weil er gerade zu der Zeit erschien, da die ganze Richtung und Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte. Er brachte die letzten Impulse.

Auch insofern war seine Anwesenheit in Basel von Bedeutung, als die zentrale Macht aller kirchlichen Dinge, Rom, bisher nur vereinzelt und rasch vorübergehend hier durch Persönlichkeiten gewirkt hatte. Jetzt erlebte die Stadt die anhaltende und auf weite Kreise gerichtete Betätigung eines mit aller Vollmacht ausgerüsteten Vertreters der Kurie.

Als Raymundus im Frühjahr 1504 nach Basel kam, war er 69 Jahre alt. Er hiess Kardinal[1]), mit dem Beinamen

---

[1]) Er war am 20. September 1493 Kardinal geworden, instante Romanorum imperatore; zuerst diaconus s. Mariæ in Cosmedin, 1496 presbyter s. Vitalis, 20. April 1499 presbyter s. Mariæ novæ. Eubel, Hierarchia

dies normale Dinge, die uns weder beim Geber noch beim Empfänger etwas Besonderes erkennen lassen. Aber über sie hinaus und mitten in die eigentümliche Richtung dieser Zeit hinein führt uns ein Indulgenzbrief Raymunds, den er am 1. September 1502 ergehen liess, nachdem ihm Bürgermeister und Rat von Basel vorgetragen hatten, «quod ipsi devocionis fervore accensi ob diversas guerras et pestilenciarum sevicies eis tunc imminentes in nonnullis ecclesiis ejusdem civitatis Basiliensis antiphonam Media vita post corporis Christi in summis missis elevationem factam perpetuis futuris temporibus decantandam ad sonum campane instituerunt ac Christifideles sub eadem decantacione quinquies oracionem dominicam et tociens salutacionem angelicam orare consueverunt». Auf Begehren des Rates verhiess nun Raymund allen Denjenigen, die diesem Gesange beiwohnten und Gebete, sowie das Credo expansis manibus devote dixerint, einen Nachlass de injunctis penitenciis.[1]) Es ist nichts Singuläres, sondern eine allgemeine Strömung, die sich hier bemerkbar macht, nämlich der auch sonst nachzuweisende Brauch des «kreuzweis Betens».[2]) Aber hier erscheint er in der feierlichschönen Begleitung des Gesanges.

Zur Einführung oder Bekräftigung dieses Brauches in Basel war jedoch nicht allein Peraudi, sondern neben diesem und gleichfalls auf Verwendung des Rates hin noch ein andrer, oft genannter Prälat seiner Zeit behilflich: Tristan von Salazar, Erzbischof von Sens und Primas von Gallien und Germanien.[3]) Dieser verweilte im Dezember eben dieses Jahres 1502 als Gesandter des Königs von Frankreich bei der Tagsatzung der Eidgenossen in Luzern und bewilligte hier auf Verlangen Basels einen Ablass gleich demjenigen Raymunds. Seine Urkunde, vom 12. Dezember 1502, enthält einige Besonder-

[1]) Städt. Urkunden 2562. Vgl. Wochenausgabenbuch vom 10. September 1502: item 5 fl. in gold und in müntz 7½ ℔ 3 sh. hern stadtschribern für den applasbrieff, so er uns von dem legaten des crutzwysslingen beten halb bracht hat. — [2]) Siehe Gothein S. 86. — [3]) Tristan von Salazar war mit Basel bekannt schon von den Friedensverhandlungen im September 1499 her, an denen er als Gesandter des Königs von Frankreich teilgenommen hatte; [illegible]leitsbrief des Rates für ihn vom 4. September 1499 steht im Missiven-Fol. 92. Eine von ihm am 26. August 1499 dem Kloster Klingente Indulgenz: Klingenthal Urkunde 2517.

Legation sah er beinahe nur Misserfolge; aus Strassburg war er jetzt, zwar nicht geradezu ausgewiesen, wie Maximilian verlangte, aber doch weggebracht worden; der Rat hatte ihn durch den Stadtschreiber Sebastian Brant und eine bewaffnete Eskorte nach Basel führen lassen.[1])

Der Empfang hier war ein würdiger, mit Aufwendung des ganzen für einen solchen Anlass vorgesehenen Ceremoniells[2]), nur dass der strömende Regen der Feierlichkeit einen Teil ihrer Wirkung nahm. Der gesamte Klerus zog dem Legaten bis zum St. Johannstor entgegen, Bischof Christoph nebst seinem Gefolge, sowie Deputierte und Diener des Rates hoch zu Pferde. Vor der Johanniterkirche trafen die Züge zusammen, die Antiphone «Sacerdos et pontifex» erklang, der Bischof stieg aus dem Sattel, kniete nieder und begrüsste in dieser Haltung den Legaten. Dann bewegte sich der ganze Zug in die Stadt, zum Münster, an dessen Portal Peraudi Weihwasser und Weihrauch empfing, das Kreuz küsste und sich dann in den Chor hinaufbegab, vor dem Hochaltar zu beten.[3])

Der Aufenthalt Peraudis in Basel dauerte ein volles Vierteljahr.

Den ihn hierbei umgebenden Apparat haben wir uns als einen ziemlich umfassenden zu denken. Sein eigentlicher Haushalt freilich mag ein beschränkter gewesen sein; die Silbergeräte und goldenen Kleinode z. B., die er von Fürsten, Bischöfen, Kapiteln in Deutschland geschenkt erhalten hatte, waren in Strassburg zurückgeblieben und dienten dort als Pfand für ein Darleihen der Johanniter.[4]) Aber Peraudi hatte ein zahlreiches Personal bei sich, wie denn überhaupt der ganze Betrieb ein durchaus methodischer und geschäftsmässiger war. Die von Raymund in dieser Zeit erlassenen

---

[1]) Strassburger Diöcesanblatt 1899, S. 277. — [2]) Brilingers Ceremoniale S. 42. — [3]) Vgl. das Wochenausgabenbuch des Rates zum 27. April 1504: item 2 ℔ 6 sh. 8 ₰ verzert durch unser geordneten und etlich burger dem legaten entgegen ze ryten; item 2½ sh. Ulrich Billung lonross, als man dem legaten entgegen geritten ist; item 15 ₰ derselb Billung domals verzert; item 4 ℔ 14 sh. um 4 soum 2 viertel win dem legaten geschenckt; item 10 ₰ ur[illegible] ahlt ist; item 5 sh. Conrat Trumpter 2 ti[illegible]

burger Diöcesanblatt 1899, S. 27

Urkunden weisen sämtlich die Zeichen einer geordneten Kanzleiverwaltung; ausser den Vermerken der verschiedenen bei Anfertigung eines Stückes jeweilen beteiligten Personen, ausser den Angaben über Taxierung und Registrierung begegnen wiederholt auch die Hinweise auf die Kanzleiregister, in denen die Urkunden eingetragen wurden. Zur Besiegelung diente in der Regel das grosse ovale Typar, zum Unterschied von dem Rundsiegel, das nur bei den Beichtbriefen verwendet wurde. Als camerarii Raymunds werden in dieser Zeit genannt der Priester Dionysius Jacoti aus der Diöcese Besançon und der Kleriker Guilhelmus Bouse, als familiaris ein Jacobus Merbolt aus der Diöcese Bamberg.[1]) Auch Sobinus Pagnier, der Dominikaner Johannes Hamman (Amman) und der Minorit Johannes Capet gehörten zu seinen aulici.[2]) Kanzleibeamte waren Jo. Bernevelt, Georg Fridauer[3]), Jo. Renchen, Jo. Sygen, Jo. Sybolt, Pal. Sybolt, H. Stainhöwel, Johann Bergmann von Olpe. Wie lange diese Letztern schon in Peraudis Dienst gestanden, wissen wir nicht. Doch fehlen sie unter dem bei der frühern Anwesenheit Peraudis am Oberrhein, 1502, uns bekannt gewordenen Personal[4]), mit Ausnahme Johann Bergmanns von Olpe, der dort beispielsweise das Konfessional der Iglinger Schwestern als commissarius apostolicus unterschrieb.[5])

Jedenfalls ist der Beachtung wert, dass wir in Peraudis Nähe nicht nur Leute finden, die ausschliesslich Kleriker oder Kanzlisten sind; Wacker, Hugonis, Bergmann von Olpe figurieren in der Geschichte des oberrheinischen Humanismus. Auch Sebastian Brant und Jodocus Gallus waren mit Peraudi befreundet.[6]) Ebenso ist an Hieronymus Emser zu erinnern,

[1]) Processus über die Elevation der Jungfrauen von Eichsel, zum 3. und 10. Juni 1504. — [2]) Pellicani chronicon S. 29. Strassburger Diöcesanblatt 1899. S. 278. — [3]) Über Georg Fridauer und dessen Bemühungen für die strassburger Johanniter in Rom 1505 siehe Strassburger Diöcesanblatt 1899. S. 260. — [4]) Wilhelmus de Binningen, Lukas Slepp, Nikolaus Riebysen, Johannes Wacker, Johannes Dominici, Johannes Hugonis von Schlettstadt. Über Wacker vgl. die Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. 6, S. 152. Über Hugonis von Schlettstadt siehe Schmidt, histoire littéraire 2, S. 51. — [5]) Staatsarchiv Aargau, Olsberg 1502 Juli 15. Über ihn vgl. Bernoulli und Heitz, Basler Büchermarken XVIII. — [6]) Schmidt, histoire littéraire 1, S. 217. Pellicani chronicon S. 28.

1504 April 27.

Johanni Hablutzel capellano ecclesie Basil., Johanni Stoltz, Francisco Gallician, Johanni Ulrico Munchenstein et Johanni Muntzer ac universis et singulis confratribus confraternitatis b. Marie virginis vulgariter Schiltknechtbruderschafft appellate. R. verheisst den Brüdern, die an den Gottesdiensten und Verrichtungen der Bruderschaft teilnehmen und an gewissen Festen vor dem Altar der 10000 Ritter im Münsterkreuzgang ihre Andacht verrichten, Ablass.

Unter dem Bug links: Aprilis. Gratis salvo jure cancellerie de mandato r^mi domini nostri. Geor. Fridawer. Visa Jo. Berneuelt.

Auf dem Bug rechts: Pal. Sybolt. *In tergo:* R^ta Jo. Renchen.[1])

April 29.

Da in St. Blasien 13 fratres conventuales gestorben sind, so dass die Begehung der divina officia höchst schwierig sei, so gestattet R., dass auch monachi professi von 21, 22 oder 23 Jahren ad omnes ordines, etiam sacros et presbyteratus, sollen promoviert werden können.[2])

April 29.

R. verheisst Ablass Denjenigen, die an gewissen Tagen die ecclesia s. Blasii besuchen.[3])

Mai 8.

R. konferiert dem Hartman Swegler die tercia prebenda ad altare s. Nicolai in ecclesia s. Petri Basil., die durch Tod des Johannes Rem frei geworden ist. Swegler leidet an defectus natalium und besitzt schon die vicaria ecclesie parrochialis in Blansingen, eine capellania ad altare b. Marie virginis in Karspach und eine capellania in ecclesia b. Marie virginis in campis extra muros Maguntinos.

Unter dem Bug links: Maii. Gratis ubique de mandato rev. dom. nostri. Geor. Fridawer. Visa Jo. Berneuelt.

Auf dem Bug rechts: Sybolt. *In tergo:* R.[4])

---

[1]) Bruderschaften Urkunde 8^a. — [2]) Gerbert 3, S. 396. *n°* 299. — [3]) Gerbert 3, S. 397, *n°* 300. — [4]) St. Peter Urkunde 1267^a.

Mai 31.

R. verheisst Ablass Denjenigen, die an gewissen Tag den St. Wolfgangsaltar in der St. Leonhardskirche h suchen oder der Bruderschaft dieses Altars beitreten.

Unter dem Bug links: Junii. Gratis ubique pro hos tibus de mandato rev. dom. nostri. Geor. Fridaw Visa Jo. Berneuelt.

Auf dem Bug rechts: Pal. Sybolt. *In tergo:* R^ta J Sybolt.[1])

Juni 14.

R. verheisst Ablass Denjenigen, die parochialem eccle siam s. Stephani opidi Mulhusen an gewissen Tagen be suchen, begaben u. s. w.

Unter dem Bug links: tax. ad flor. duos. Geor. Fridower Visa Jo. Berneueld.[2])

Juni 22.

R. weist der Universität pensionem annuam decem florenorum Renensium super fructibus singulorum decem canonicatuum et prebendarum ecclesie s. Petri Basil. ac super fructibus in Sissach duodecim et Rumelken parrochialium ecclesiarum undecim necnon capelle s. crucis sancte egene extra muros minoris Basilee decem florenorum an.

Unter dem Bug links: Junii. Tax. ad floren. triginta duos. Geor. Fridawer. Visa Jo. Berneuelt.

Auf dem Bug rechts: Pal. Sybolt.

In tergo: R^ta Jo. Sygen *und* Fol. 156 li^o 4to.[3])

Juni 22.

R. bewilligt auf Bitte von Burgermeister und Rat vo Basel, cum in dicta civitate et locis ibidem circumvicini

[1]) Bruderschaften Urkunde S. — [2]) Cartulaire de Mulhouse 4, S. 40. — [3]) St. Urk. 2508. Vgl. Öffnungsbuch 7, S. 104: 1504, Mitt nach ass Marie ist mit dem Leutpriester zu Sissach und dem herren zu Rumlike verkommen der 24 gld pension halb die sy sollen einer universitet nemlic yeglicher 12 gld erlich geben. Habt der bullen dieshalb uffgericht, d yeglicher desselben 12 gld erlichs ge en sollen zu zilen hienach bestim nemlich yeglicher 6 gld uff Martini und die andern 6 gld uff Johannis baptis alle widerred und gemirsch en der statt und der universitet costen u

Siehe auch Vischer, Geschichte der Universität Basel S. 59. 62. Merkwürdigkeiten S. 2027 mit dem unrichtigen Datum 1500.

dem cimiterio sitas aut ante imagines s. Marie virginis tam rosarii quam in capella ejusdem b. Marie virginis aut ante altare seu imaginem s. Anne vel ante altare s. Petri martiris seu ante novam tabulam chori, aut ante imaginem b. Marie virginis in dormitorio Gebete verrichten u. s. w.

Unter dem Bug links: Junii. Tax. ad floren. duos. Geor. Fridawer. Visa Jo. Berneuelt.

Auf dem Bug rechts: Pal. Sybolt. *In tergo:* R^ta^ Jo. Sygen.[1])

Juni 30.

R. beauftragt den Propst von St. Peter, den Domdekan und den Offizial, den Zwist zwischen dem Kloster St. Alban und den widerspenstigen Hubern der Dinghöfe des Klosters in Obermichelbach und Niederranspach zu entscheiden unter Anwendung der censura ecclesiastica ohne Rücksicht auf die Bestimmung des Rechts dieser Dinghöfe über die Art der Entscheidung derartiger Streitigkeiten.

Unter dem Bug links: Julii. Gratis ubique de mandato domini nostri reverendissimi. Geor. Fridawer. Visa Jo. Berneuelt.

Auf dem Bug links: Visa et admissa per nos Cristophorum episc. Basil.

Auf dem Bug rechts: H. Stainhöwel. *In tergo:* R^ta^ Jo. de Olpe *und* Fol. 159 libro. 4to.[2])

Juli 14.

R. verheisst Ablass Denjenigen, welche die Kirche St. Leonhard bei der jährlich einmal dort stattfindenden Ausstellung aller Reliquien dieser Kirche besuchen und sich an diesem Tage aller Arbeit enthalten. (Mit ausführlichem Verzeichnis der preciosiores et majores reliquie.)

Links: Gratis ubique de mandato reverendissimi domini prefati. Geor. Fridawer. Visa Jo. Berneuelt.

In tergo: R^ta^ Jo. Sygen.[3])

---

[1]) Prediger Urkunde 1156. — [2]) St. Alban Urkunde 510. — [3]) St. Leonhard Urkunde 864^a^.

taten im liber benefactorum und die Fürbitte der Brüder am 14. März, am gleichen Tage mit drei andern erlauchten Wohltätern aus früherer Zeit, dem Kardinal Alfons de Curillo, dem Kardinal Georg von Catalonien und dem Erzbischof von Tours.[1])

Wir würden dies alles gerne als Ergebnis der kräftigen Initiative eines Einzelnen ansehen und bei einem solchen grossen impetus auch das willkürlich und anfechtbar Scheinende hinnehmen. Aber der Eindruck, den die Lage und das Handeln des Kardinals in jener Zeit überhaupt macht, ist ein andrer; man empfindet, dass er auch bei all diesen disparaten Verfügungen in Basel weniger sich selbst gab, als vielmehr das allgemeine System repräsentierte. Er war seiner Legation schon lange müde; er musste sich sagen, wenig ausgerichtet zu haben; er war krank und wollte nach Hause. Was ihn jetzt in Basel festhielt, war die Hitze, bei der er seine Reise nicht fortsetzen mochte, und war insbesondere Geldverlegenheit.[2]) So blieb er denn Monate lang hier, und von allen Seiten näherten sich nun die hohen und niedern Bittsteller, Korporationen und Einzelne, um die gute Gelegenheit zu benützen. Er kam ihnen gerne entgegen; ihre Anliegen entsprachen ja seiner Gesinnung, und er erliess daher auch wiederholt die Taxen. Aber ohne Zweifel wäre ihm ein kräftig betriebenes Ablassgeschäft zu Gunsten der cruciata lieber gewesen, als diese vereinzelten Indulgenzen und Privilegien.

Insuper quicumque Christifidelium orationem infrascriptam cum aliquo psalmo devote oraverit, quinquaginta dies similium indulgentiarum concedere dignemini.

Incipit oratio . . . *u. s. w.*

Postremo autem universis et singulis, (qui ante) imaginem crucifixi in cimiterio parrochie circa monasterium predictum site laudabiliter extructam quinquies orationem dominicam et totiens salutationem angelicam flexis genibus dixerint, viginti dies de injunctis eis penitentiis misericorditer in domino relaxare dignemini de gratia speciali. *Concessum ut petitur R carlis Gurcen. legatus.*

Et quod indulgentiarum premissarum concessio sit perpetua et quod sola presentis signatura supplicationis sufficiat. } *R leg. Gurc.*

[1]) Liber benefactorum S. 73. — [2]) Strassburger Diöcesanblatt 1899. S. 277 f. Von der ungewöhnlichen Hitze des Sommers 1504 redet auch der Chronist Tegerfeld, Argovia 14. S. 218.

Schon eher eine Unternehmung nach seinem Herzen war dagegen die Elevation von Gebeinen in Eichsel und auf dem Chrischonaberg. Ein Handel, bei dem Heiliges, Innerliches und Wunderbares merkwürdig mit völlig äusserlichen Absichten vermengt erscheint.

Den historischen Wert der hierbei hervortretenden Überlieferungen und den Zusammenhang mit der Ursulalegende, die Verwandtschaft mit andern oberrheinischen Sagen von drei Jungfrauen aus der Gesellschaft der heil. Ursula[1]) vermögen wir nicht zu untersuchen. Wir schildern hier nur den Vorgang selbst an Hand der offiziellen Berichterstattung Raymunds.

Einer der Wallfahrtsorte in der Nähe Basels war die Kirche Eichsel. In einem Grab vor dem Hochaltar und in einem zweiten aussen an der Kirchmauer daselbst ruhten die Leiber der drei heiligen Jungfrauen Kunegundis, Mechtundis und Wibrandis, die einst mit St. Ursula von Rom her den Rhein herabgefahren, in der Nähe Beuggens krank geworden, ans Land gestiegen und hier gestorben waren. Zwei Ochsen hatten den Wagen mit ihren Leichnamen bis an die Stelle gezogen, wo sie jetzt ruhten. Der Mägdenbrunnen, der Mägdengraben waren Orte, die an sie erinnerten. Ein Eichenstamm, der bei dem Grab der einen Jungfrau auf dem Kirchhofe lag, verbreitete einen Wohlgeruch gleich dem Dufte der Veilchen. Zahlreiche Heilungen Kranker waren an diesen Gräbern geschehen und hatten aus Eichsel einen locus gratiosus, einen Gnadenort gemacht, zu dem seit Alters die Gläubigen strömten. Hauptsächlich die Umgebung von Eichsel selbst, das ganze Hochplateau zwischen Rheinfelden und Maulburg war das Gebiet der Verehrung der drei Jungfrauen. Von Lörrach, von Schopfheim jährlich am Vorabend des Fronleichnamstages, von Degerfelden jährlich am Montag vor Himmelfahrt zogen Prozessionen den Berg hinauf nach Eichsel.

Als Raymund in Basel weilte, wurde vor ihn gebracht, dass dieser Brauch der Eichsler Wallfahrten in Abnahme gekommen sei. Die Jungfrauen würden nicht mehr so verehrt

[1]) Vgl. Strassburger Diöcesanblatt 1900, S. 166.

Bemerkenswert ist auch die Steigerung in der Wahl der die Sache besorgenden Personen. Die ersten Kommissäre sind der Domherr und Offizial Bernhard Öuglin, der uns schon bekannte Johann Bergmann von Olpe, der Dominikaner Johann Hammann, Dr. Wolfgang Böcklin und der Barfüsserprediger Franz Wiler. Diese haben das ganze Material zu sammeln. Zu dessen Erwahrung und Vervollständigung werden sodann der Basler Weihbischof Tilman und der Konstanzer Dompropst Johann Krützer deputiert. Endlich in dritter Linie erscheint Raymund selbst; er verkündigt durch einen grossen Erlass dem gesamten Klerus der Diöcesen Basel, Konstanz und Lausanne die Ergebnisse der Untersuchung, sagt die Elevation an, unter Verheissung von Ablass, und bringt die Sache zum erwünschten Ende. Am 16. Juni, einem Sonntag, in aller Frühe des Morgens, nimmt er selbst noch einige ergänzende Kundschaften von Chorherren und Ratsgliedern in Rheinfelden auf und begibt sich dann von hier nach Eichsel. In Gegenwart des Bischofs Christoph von Basel und seines Weihbischofs, der Äbte von St. Blasien und Lützel, zahlreicher Geistlicher und einer gewaltigen Menge Volkes findet nun die Elevation der heiligen Gebeine statt.

Wir wundern uns nicht daruber, dass während des Gangs dieser Untersuchung der Eichsler Ansprüche ein ganz gleiches Begehren von andrer Seite erhoben wurde. Zum ersten Mal in der Zeugenaussage des, nur über die Jungfrauen von Eichsel befragten, Minoriten Johann Fabri, am 31. Mai, findet sich auch eine Erwahnung der sancta Cristiana. Am gleichen Tage schon begaben sich die Kommissare Raymunds, begleitet durch die Honoratioren von Riehen und Bettach, auf den Berg zur Kapelle der Heiligen und öffneten das Grab. Die ganze Verhandlung wurde nun auch hier nach Vorschrift durchgeführt. Es geschah dies alles auf Befehl des Rudolf von Blumeneck, markgräflichen Landvogts zu Rötteln, der als Gebietsherr diese Gelegenheit wahrnahm, um die [illegible] Christina zu ihrem Rechte neben den Jungfrauen [illegible] zu verhelfen. Auch sie war eine Genossin der [illegible] gewesen. Die Geschichte derjenigen der drei [illegible] entsprechend: auch ihr Grab war als Stätte wunderbarer Heilungen berühmt. Es kam

Die im November 1504 genannte Bruderschaft der heiligen drei Mägde St. Kungund, Mechtund und Wybrand zu Eichsel[1]) ist vielleicht eine Gründung Raymunds. Er war es, der im Barfüsserkloster zu Basel eine besondere Feier des Tages der heil. Jungfrauen einführen wollte[2]) und der auch Reliquien derselben nach St. Blasien[3]), später, auf der Reise durch die Schweiz, in die neue Kapelle vor der Burg Baldegg, in die Schlosskapelle zu Buonas und die Pfarrkirche Schwyz stiftete.[4]) Auch das Kloster Hauterive und die Kirche Glarus erhielten solche Partikel.[5])

Mit dieser Reliquiensache war die Tätigkeit Raymunds in Basel erschöpft.

Wir finden ihn während dieses Aufenthaltes Gnaden und Gewährungen aller Art austeilen, für die Kirche sorgen und für die Gläubigen. Aber von Jubiläum und Türkenzug schweigen die Nachrichten durchweg. Wir vernehmen kein Wort vom grossen Ablass; kein confessionale aus dieser Zeit liegt vor. Nach Anshelms Bericht beschäftigte sich Raymund jetzt nur noch mit der Liquidation des Ablassgeschäftes und rechnete mit seinen Kommissären und Faktoren ab[6]); das eingehende Geld gab er dem Prior des St. Leonhardsstiftes, bei dem er wohnte, in Verwahrung.

Betrachtete er diese Aufgabe, die doch sein hauptsächliches Anliegen gewesen war, als geschlossen? War er ganz entmutigt? Wollten der Rat oder der Bischof die Ablasspredigt in Basel nicht gestatten?

Die einzigen Äusserungen Raymunds zur Ablasssache, die wir aus dieser Zeit kennen, sind seine erregten Manifeste. Den ganzen Gram und Zorn über Maximilian, der auf die in Deutschland gesammelten Ablassgelder seine Hand gelegt hatte, schüttete Raymund in diesen an alle Welt gerichteten, im Druck weitverbreiteten Schreiben aus.[7])

---

[1]) Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 31, S. 168. — [2]) Pellicani chronicon S. 29. — [3]) Stückelberg, Gesch. der Reliquien S. 85, *n°* 431. — [4]) Stückelberg S. 86, *n°* 433. 434. Geschichtsfreund 17, S. 282. *n°* 20. — [5]) Stückelberg S. 86, *n°* 432. 435. — [6]) Anshelm 2, S. 397. Auch Tegerfeld (Argovia 14, S. 218) redet nur von seinen Indulgenzverleihungen und der Elevation der vier heiligen Jungfrauen. — [7]) Historisches Jahrbuch der Görres-

Nach Mitte Juli verliess Peraudi Basel und trat die Weiterreise nach Rom an, über Luzern und den Gotthard. Vom Rate gaben ihm das Geleite der alte Bürgermeister Wilhelm Zeigler, Hans Trutman und Mathis Yselin.[1]) Auch der Weihbischof Tilman war dabei[2]); und unter seinem eigenen Gefolge befand sich, an Stelle Capets, der hier entlassen worden war, Konrad Pellican; der Legat hatte von dessen Obern die Einwilligung erlangt, dass er ihn bis nach Rom begleite.[3])

Dass Raymund auf diesem Wege durch die Schweiz von allen Seiten um Gnadenerweisungen angesprochen wurde und dass er auch hier wieder nicht zurückhielt, sondern gab was man verlangte, ist zu begreifen. Von der Spende einzelner Reliquienstücke aus den vor kurzem bei Basel eröffneten Heiligengräbern war schon die Rede; ausserdem werden aber noch eine Menge andrer Guttaten gemeldet:

26. Juli.

Ablass für den Museggumgang in Luzern[4]),
für die Kirche in Stans und ihre Filialen[5]),
für die Agathenkapelle in Buonas.[6])

27. Juli.

Ablass für die St. Christophsbruderschaft in der Barfüsserkirche zu Luzern und für die confraternitas mercatorum in der Auferstehungskapelle daselbst[7]),

---

zu den Barfussen, als die houpter by siner wird gessen haben; item 10 ß den habern ze füren so dem legaten geschenckt ist. *Juni 1:* Schenckwin. Item 8 sh. als unser herr der legat im weyckhoff was.

[1]) Wochenausgabenbuch: *Juli 20:* Item 4 ℔ 5 sh. 8 ₰ verzerten die unsern so dem legaten das geleit geben haben gan Liestal; item 10 sh. ritgelt minem herrn burgermeister den legaten zu geleiten; item 10 sh. Mathis Yselin ritgelt den legaten zu beleiten; item 12 fl. tund in muntz 15 ℔ 6 sh. geschenckt in des legaten cantzlye der bullen halb uns geben. *Juli 27:* Item 14 sh. den becher so dem legaten geschenckt ist gan Lutzern ze tragen. Schenckwin 8 sh. minen herren den houptern gan Sant Lienhart; 10 sh. dem legaten. *August 3:* Bottenzerung. Item 5 ℔ 17 sh. 6 ₰ verzert min herr alter burgermeister Wilhelm Zeigler und Hans Trutman mit dem legaten zu ryten gen Lucern. Ritgelt. Item 5 ℔ minem herrn alten burgermeister und Hans Trutman gen Luzern; item 1 ℔ 7 sh. lonross daselbs hin. — [2]) Pellicani chronicon S. 31. — [3]) Pellicani chronicon S. 30. — [4]) Geschichtsfreund 1, S. 384. *n°* 6. — [5]) Geschichtsfreund 27, S. 336. *n°* 52. — [6]) Geschichtsfreund 17, S. 282. *n°* 20. — [7]) Staatsarchiv Luzern.

diese Absicht nicht zu stande, und die ersten tatsächlichen Verhandlungen Raymunds mit den Eidgenossen fanden jetzt, hart vor dem Austritt aus dem Gebiete seiner Legation statt.

Aber auch hier handelt es sich nicht mehr um Jubelablass und Türkenzug. Am 11. Juli hatte den an der Tagsatzung versammelten Boten ein «Anbringen» des Legaten vorgelegen.[1]) Am 24. Juli, als Raymund in Luzern sich befand, kam es zur Verhandlung. Raymund redete von seinen Bemühungen um den Kreuzzug als von einer erledigten und missratenen Sache. Er habe gegen die Türken gepredigt, Ablass verkündet, das Kreuz Christi aufgeworfen. Aber es sei umsonst gewesen; etliche Fürsten, die er für Freunde der Christenheit gehalten habe, die aber mehr dem Türken anhangen, hätten sein Vorhaben vereitelt. Jetzt wende er sich an die Eidgenossen, als an ein mächtig Fürstentum des christlichen Glaubens. Sie sollen eine Botschaft mit ihm nach Rom fertigen, dem Papst zu seiner Heiligkeit Glück wünschen und wegen eines Bündnisses mit ihm sich bereden.[2]) Die Boten beschlossen, diesen Antrag vor ihre Regierungen heimzubringen, in der Meinung, dass diese binnen acht Tagen ihre Antwort zu des Legaten Handen an Luzern schreiben sollten. Aber ehe diese Antworten eintrafen, verliess Peraudi Luzern und reiste weiter, zunächst nach Brunnen. Auf dem Schiffe waren einige eidgenössische Boten um ihn; man unterhielt sich von der Kriegsgewalt der Eidgenossen, von ihren Bündnissen mit den Päpsten. Als er dann in der Kirche zu Schwyz die Messe las, mit ungewohnten Ceremonien, vor allem Volke des Tales, glänzten um ihn, der einzige Schmuck der Kirche, die in Kriegen erbeuteten Banner.[3])

Inzwischen waren die zusagenden Antworten der einzelnen Stände eingetroffen[4]), und am 2. September wurde man auf der Tagsatzung rätig, dem Begehren zu entsprechen trotz der in Italien herrschenden Pestilenz und eine Botschaft zu schicken, wenn der Legat, seinem Versprechen gemass, das dazu nötige Geld ihnen zukommen lasse.[5])

---

[1]) Eidg. Abschiede III, 2. S. 284[e]. — [2]) Eidg. Abschiede III, 2. S. 286. *a*' 180[e]. Anshelm 2. S. 398. — [3]) Pellicani chronicon. S. 30. — [4]) Das Schreiben Basels im Missivenbuch 22. S. 331. — [5]) Eidg. Abschiede III. 2. S. 289. *a* 186[b]. Anshelm 2. S. 399.

Aber hierzu war Peraudi nicht im stande. Als er mühsam über den Gotthard gebracht worden war, besass er an Barschaft noch eine einzige Krone und musste vom Abt von Erlach, den er in Airolo traf, Geld leihen, um nur weiterreisen zu können.[1])

In Pallanza verliess ihn dann der krank gewordene Pellican und kehrte heim. Er erhielt zum Abschied, am 28. August, noch eine Indulgenz für die Reitbruderschaft seiner Heimat Rufach.[2])

Auf solche Weise endigte die Tätigkeit Peraudis in unsern Landen. Er starb ein Jahr darauf, am 5. September 1505, in Viterbo, durch seinen Herrn und Meister Julius II. mit dem Lobspruch entlassen, er sei rectus et sedi apostolice admodum utilis gewesen.[3])

Die Liquidation der von Peraudi unerledigt zurückgelassenen Geldangelegenheiten dauerte noch eine geraume Weile. Die apostolische Kammer trat als sein Erbe auf und machte ihre Forderungen geltend; zunächst für denjenigen Teil des Ablassgeldes, der unbestreitbar dem Legaten hatte zugeschrieben werden müssen, dann aber auch für alle seine sonstigen Guthaben.

Hierher gehörte z. B. die pecuniarum summa et quantitas ex parte lacticinii per dictum legatum percollecta atque dimissa, deren Aushändigung an den päpstlichen Kommissär 1506 durch Julius II. dem Rate von Freiburg befohlen wurde.[4]) Wegen einer solchen causa lacticiniorum hatte auch der Rat von Basel noch bei Lebzeiten Peraudis, im April 1505, mit diesem verkehrt[5]), ohne dass uns der Ausgang hiervon bekannt wäre. Es handelte sich in diesen Fällen wohl um rückständige Gebühren für sog. Butterbriefe.[6])

Die Einforderung des der Kurie zukommenden Ablassgeldes von den Depositaren geschah in der Hauptsache 1506.[7])

---

[1]) Pellicani chronicon S. 32. — [2]) Urkundenbuch der Pfarrei Rufach, S. 99. *n°* 101. — [3]) Pastor III[3], S. 66 Anm. — [4]) Quellen zur Schweizergeschichte 21, S. 245. *n°* 257. — [5]) Missiven 23, S. 7. Der Beauftragte der Basler in Rom war Georg Fridauer, der dort auch für die Strassburger Johanniter zu wirken hatte (Strassburger Diöcesanblatt 1899, S. 290). — [6]) Siehe oben S. 238 f. den Butterbrief für Basel mit der auffallend hohen Taxierung. [7]) Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 1885, S. 461.

Jedenfalls waren die grossen Kosten der Reise nach Rom[1]), die, wenigstens zum Teil, nicht für sich verrechnet, sondern dem Ablassunternehmen belastet wurden, an dem schlechten Erträgnis des Ablasses von Pfingsten 1486 schuld. Die Ausgaben überstiegen hier die Einnahmen um 23 ℔ 19 sh. 4 ₰.

Über die Ergebnisse des Ablasses in den folgenden Jahren bis 1494 geben die Jahrrechnungen des Spitals unter der Rubrik «item empfangen, durch gott geben und hinder den dirfftigen funden und von des applos wegen» Auskunft.[2]) Die Rechnungen 1494—1499 fehlen. Von 1499 an ist von keinen Einnahmen aus Ablass mehr die Rede.

Wir haben diese Episode des Spitalablasses etwas eingehender geschildert, weil hier vor allem die Einzelheiten lehrreich sind. Im ganzen genommen kann die Sache wohl als eine Art Entschädigung oder Gunst gelten, die der Stadt für das im Crainensishandel erlittene Ungemach gewährt wurde. Von irgend welcher Beziehung auf das Jubiläum ist keine Rede. Es war eine lokale Indulgenz gewöhnlicher Art und zwar, obgleich der Rat der Stadt alles Äussere des Geschäftes besorgte, mehr oder weniger eine Unternehmung der Barfüsser.

Die Stellung, die dieser Orden und speziell sein Basler Konvent in der Affäre des Andreas von Krain eingenommen hatten, liessen eine solche Erweisung als gerechtfertigt erscheinen. Barfüsserkloster und Spital waren in verschiedener

---

[1]) Einnahmen und Ausgaben des Dreieramts 1486 dritte Fronfasten: Item gerechnet mit doctor Johannsen Durlach als er wider von Rom kommen ist uff samstag nach purificationis. Item empfangen hat er hie und zů Rom uffgenommen 421 fl. Item daran hat er mit allen dingen, zerung und der bullen halb usgeben 394 fl. Item dortzů sind im abzogen 14 fl., so er für sich von dem vermelten gelt entlechnet hat. Item 8 fl. so er Steffan geben hat. Item 3 fl. so er Clausen gelihen hat. Item 2 fl. Burckart Felixen gelichen. - Item Clausen dem marstaller ist geben worden, als er mit demselben doctor zů Rom gewesen ist, 7 ℔ 16 sh. mit sampt den drigen, die im der doctor gelihen hat. — Item Steffan Sevogel 27½ ℔ mit sampt den 8 sh. so im der doctor als obstat gelihen. - Item me ussgeben, so doctor Durlach von Henman Gatzen entlechnet hat zů Rom, tůt 180 fl. — [2]) 1487/88: 81 ℔ 12 sh. 6 ₰; 1488/89: 71 ℔ 14 sh. 3 ₰; 1489/90: 50 ℔ 3 sh.; 1490/91: 112 ℔ 5 sh. 5 ₰; 1491/92: 115 ℔ 16 sh.; 1492/93: 206 ℔ 3 ₰; 1493/94: 94 ℔ 10 sh. 5 ₰.

«Consilium patrum canonicorum regularium et fratrum mendicancium. Cum fuerimus exortati heri ad orandum et deprecandum deum pro sublacione suorum flagellorum, ne ergo oracio nostra juxta dictum psalmiste fiat in peccatum, humiliare habebimus animas nostras deo per efficacem emendam malorum nostrorum, qui in oracionem humilium semper respicit nec spernit preces eorum, et deponamus peccata nostra *u. s. w.* Videntur igitur nobis cum maxima maturitate et diligencia subscripta exequenda:

Primo ut consulatus hujus alme civitatis supplicet cum instancia domino nostro generoso Basiliensi, dominis venerabilibus preposito decano et aliis de capitulo, ut, si que forent in eis mala, emendent ac demum cum omni diligencia tam in religiosis quam in aliis clericis si que sunt emendare studeant cum effectu et maxime ut abusus clavium e medio tollatur et ne propter minimas res pauperes excommunicentur.

Secundo ut rectores civitatis suam vitam emendent et subditos ad similia teneant deponantque illa publica utpote exactiones in clerum ac populum pauperem, adulteria, plasphemias, sabatorum violaciones, concubinatus, meretricia angularia, indecenciam vestimentorum et socularium tam in viris quam mulieribus, atque luxuriam crinium sive comarum, irreverenciam sacramentorum et cleri, conmessaciones diebus festivis ante missam, et similia alia publica.

Tercio conentur unacum domino nostro generoso et dominus noster generosus unacum eis dare execucioni observanciam preceptorum dei, ita ut dominus generosus omnes per dyocesim predicantes tam plebanos quam regulares hortetur, ut in fine sermonum populum ad ea observanda inducant et eis ea pronuncient sub forma, que sit una aput omnes, et quod ipsi rectores civitatis transgressores publicos preceptorum indefectibiliter puniant et hujus rei tam a domino generoso quam civibus ponantur fideles executores.

Quarto hiis ordinatis ordinentur processiones devote, nudis pedibus et cum humilitate, religiosis propter majus bonum remanentibus in suis domibus, ne suum corrupte cogantur persolvere officium divinum, qui tamen se offerant ad processiones et oraciones atque celebraciones missarum in suis locis perficiendas. Ordinentur item jejunia oraciones

Schloss Brunegg.

Von

Walther Merz.

Wo die klaren Wasser der Aa und Bünz nach kurzer Vereinigung in die Aare sich ergiessen, erhebt sich langgestreckt der Höhenzug des Kestenberges, und hoch auf seinem östlichen Ende thront einsam die Brunegg, aus dem Wege und aus der Welt, und blickt doch aus den schattenden Bäumen so weit hinein in die Welt über die fruchtbare Niederung und freundliche Dörfer zu tannengrünen Hügeln und festen Burgen und über die blauen Fluten der Reuss bis zu den schneeigen Gipfeln der Alpen. Wer jenen Erdenwinkel zur Burgstelle sich erkoren, meldet nicht die Geschichte noch die Sage; aber mancherlei Anzeichen sprechen dafür, dass das mächtige Grafengeschlecht, das nach der nördlich auf dem Wülpelsberge liegenden Habsburg sich nannte, mit der Wildegg auf dem westlichen Ausläufer des Kestenberges auch die Brunegg anlegte, um das Eigenamt, sein angestammtes Erbe, von allen Seiten zu schützen.[1]

---

[1]) Vgl. Merz, Die Habsburg S. 9 ff. — Bekanntlich soll an der Stelle der Brunegg früher eine römische Warte gestanden haben; Rochholz, Tell und Gessler in Sage und Geschichte S. 345 f., und in seiner Überarbeitung der Geschichte des Schlosses Brunegg von Arnold Hünerwadel im Taschenbuch der aargauischen geschichtforschenden Gesellschaft für das Jahr 1860. S. 57 ff., nimmt dies ohne weiteres als sicher an, Heierli in seiner Archäol. Karte des Kantons Aargau (Argovia XXVII) 35 als wahrscheinlich. Erwiesen ist aber tatsächlich nichts, die Funde einiger Legionsziegel und Münzen gestatten den Schluss auf eine Warte nicht. So lange die Anhänger dieser römischen Warten überhaupt nicht in der Lage sind, ihre Hypothesen zu erweisen, ist ihren Aufstellungen gegenüber jedenfalls gehörige Skepsis am Platze. Rochholz gibt a. O. auch eine völlig verfehlte Deutung des Namens

Trostberg über. Denn Verena, Pantaleons Schwester, brachte sie ihrem Gemahl, dem Ritter Rudolf von Trostberg, zu, dessen gleichnamiger Sohn, Gemahl der Amelie von Büttikon, am 17. Januar 1366 für sich und als Vogt der beiden Söhne seines verstorbenen Bruders Johans, dem Herzog Albrecht von Österreich neben anderem Gute das Lehen der Veste Brunegg mit dem Dorfe darunter, mit Leuten, Gerichten[1]), Twingen und Bännen aufsandte mit der Bitte, es Hern Ulrich von Büttikon, Hern Heinrich von Rinach, Hern Henman von Liebegg, Walther von Büttikon und Johans von Büttikon von Schenken zu rechtem gemeinem Lehen zu verleihen.[2]) Den Frohnwald und das Holz unter der Veste Brunegg vergabten am 14. Februar 1370 Bischof Johans von Brixen und Graf Rudolf von Nidau auf Befehl des Herzogs Leupold dem Kloster Königsfelden.[3]) Die Burg selbst änderte wieder Herrn und Hand; denn als am 1. Juli 1408 Herman und Wilhelm, die Söhne des verstorbenen Ritters Heinrich Gessler, mit ihrer Mutter Margarita geb. von Ellerbach einen Erbvertrag schlossen, ward bestimmt: frŏ Margret sol beliben vnd bestan by der veste Bruneg mit zůgehört der gült, so darzů gehörte.[4]) Wann Heinrich Gessler sie erworben, ist nicht bekannt; es wird um die Wende des 14. Jahrhunderts geschehen sein. Margarita von Ellerbach verkaufte mit ihrem Vogte Henman von Mülinen im Jahre 1412 einige Erträgnisse von Lehen, gelegen zu Bruneck unter der Burg, an die Klosterfrauen zu Königsfelden.[5]) Sie hauste auf der Veste, als im Jahre 1415 die Eidgenossen in den Aargau zogen, um dieses österreichische Erbland im Namen des h. römischen Reiches einzunehmen. Während eine Burg nach der andern damals sich ergab, eine Stadt

[illegible] Zur Zeit der Abfassung des habsb. Urbars hatte die Herrschaft zu Brunegg noch twing und ban und richtet dŭb und vrefel (Habsb. Urb. herausg. von Maag I. S. 133). — [2]) Geschichtsfreund IX. S. 215; Thommen, Urkk. zur Schweiz. Geschichte aus österr. Arch. I. S. 505. *n°* 740. — [3]) Argovia VIII. S. [illegible]. — [4]) Rochholz, Die Aargauer Gessler, S. 103. — [5]) Rochholz, a. O. S. 113. Kopp, Geschichtsblätter I. S. 244. Note 2. Nach Rochholz, Tell und Gessler S. 334. wurde 1415 Brunegg den Gesslern genommen und an die Segesser übertragen laut Eintrag im Lehenbuche der Stadt Bern. Was hatte Bern 1415 mit Brunegg zu tun? Die Eintragung datiert vom Jahre 1473.

letztere dem Hans Schultheiss von Lenzburg auszuantworten.[1]) Bei seiner Mutter, die noch im Jahre 1420 genannt wird, sass Wilhelm Gessler auf Brunegg; im Jahre 1431 hielt er dort seine Gemahlin Anna von Stürvis gefangen und schrieb im folgenden Jahre an den Rat von Luzern um eine Botschaft, die mit ihm am offenen Landtage unter dem Sarbach zu Lenzburg, den Bern angesetzt, erscheinen sollte; den Brief bestellte sein Burgvogt.[2]) Er starb vor 1440, sein Erbe sprachen an sein Bruder Herman und Hans Wilhelm von Fridingen, der Sohn seiner Schwester Margarita und des Hans von Fridingen, der auf Hohenkrähen sass. Es kam zu Auseinandersetzungen der Ansprecher unter sich und mit den Eidgenossen, die schliesslich zur Fehde führten. Über das Schicksal der Brunegg ist nur bekannt[3]), dass Hans Wilhelm von Fridingen später die halbe Burg als österreichisches Lehen beanspruchte; er sandte sie altershalber dem Herzog Sigmund von Österreich auf, und dieser verlieh daher am 26. Januar 1469 den Söhnen Hans Wilhelms von Fridingen, nämlich Hans von Fridingen für sich und als Lehenträger seiner Brüder Itelhans und Hans Türing, den halben Teil des Schlosses Brawnegk, einen Zehnten zu Alikon und andre Güter, die im Besitze der Eidgenossen seien.[4] Allein diese Belehnung blieb natürlich wirkungslos. Bern war ja als Oberlehenherr im Aargau an die Stelle Österreichs getreten, hatte auch bereits das Lehen von Brunegg, wohl als durch die Gessler verwirkt, an sich gezogen und suchte es in feste Hände zu bringen, da die Burg in Verfall geraten war. Am 17. Juli 1466 beschloss der Rat[5]:

> Donstag nach Margarethe. Man sol in der statt büch schriben, das min hern dem von Ringoltingen das hus

[1]) Altmann, Die Urkk. Kaiser Sigmunds (Reg. imp. XI) I, S. 236. № 3323. [2]) Rochholz, Die Aargauer Gessler S. 156. 159. — [3]) Nach dem Soloth. Wochenblatt 1840, S. 7, № 71, soll am 11. Dezember 1450 in einem Missiv von Bürgermeister und Rat zu Basel Johannes von Altwyss Herr zu Brunegg genannt worden sein; es ist dies aber ein Lesefehler, denn in den Missiven VI, S. 108. 113, im Staatsarchiv Basel steht wörtlich «Dem vesten Johannsen von Altwiss herren zu Grünegk». — [4]) Rochholz a. O. S. 187; Weber, Die Müller von und zu Aichholz II B, Sp. 353. — [5]) Staatsarchiv Bern, Ratsmanual I, S. 255.

ihm darauf freies Geleite[1]) und erklärte sich im Hinblick auf die Bitte der Eidgenossen bereit, ihm oder seinem ältesten Sohne das Schloss wieder zu übergeben, wenn er oder sein Sohn durch einen Vortrager das Mannlehen von ihnen erkenne und empfange, das aufgegebene Burgrecht wieder an sich nehme und sich binnen drei Wochen erkläre, ob er diese Bedingungen annehme.[2]) Segenser ging darauf ein und erschien vor dem Rate zur Leistung des Eides von des Burgrechts und des Lehens wegen.[3]) Allein schon im folgenden Jahre bot er Schloss und Herrschaft Bern zum Kaufe an, da seine Mittel zu dem dringend nötigen Schlossbau nicht ausreichten;[4]) am 18. März 1538 kam dann der Kauf zustande, nachdem er auch seine Bodenzinse, Renten und Gülten in Brunegg und Sur mit Bern abgetauscht. Die Kaufsumme betrug 1000 Gl. abzüglich die auf dem Hause haftenden 225 Gl., seine Gemahlin und deren Vater wie sein Schwager Kunrad Heggenzer zu Wasserstelz gaben Gunst und Willen zum Verkaufe, und Hans Ulrichs Vettern Hans Rudolf und Ludwig von Diesbach verpflichteten sich mit Simon von Römerstal gegenüber der Stadt Bern auf zehn Jahre als Bürgen für den Fall der Anfechtung des Kaufes, offenbar mit Rücksicht auf allfällige Ansprüche der Erben der Gessler.[5])

Bern unterstellte Brunegg, da die Herrschaft in der Grafschaft Lenzburg gelegen war, dem Landvogte zu Lenzburg; dieser setzte einen Wächter auf die Burg und in die untere Wohnung einen Pächter.[6]) Hatte Bern den frühern Besitzer mit dem Schlossbau gedrängt und zum Verkaufe der Burg genötigt, so wurde nun trotzdem nicht eine durchgreifende Wiederherstellung des Baues vorgenommen, son-

[1]) 8. Mai 1535, (Segesser) a. O. S. 264, *n°* 493. — [2]) 2. Juni 1535. (Segesser) a. O. S. 264, *n°* 494. — [3]) 14. Aug. 1535. (Segesser) a. O. S. 266. *n°* 496. — [4]) 14. Sept. 1536, (Segesser) a. O. S. 275 f. — [5]) (Segesser) a. O. S. 272, *n°* 502, und Brunegger Kopialbuch Bl. 24—26; ferner (Segesser) a. O. S. 276 f., *n°* 503 -505. 511. Im Berner Ratsmanual CCLXIII, S. 14, ist zum 26. März 1538 bemerkt: Das sloss Bruneck kouft vmb j^m guldin, Michaelis v^c vnd über jar v^c. Die Kaufsumme entspricht gerade der Forderung der Segesser an die Gessler, wofür sie s. Zt. Brunegg übernommen hatten. — [6]) Rüdi Wüst Bruneck x jar lang abermals glichen; von banwarten ampts wägen v ell tuchs. 26. Mai 1548; Ratsmanual CCCIV. S. 275.

türmchen. Im Schlosshofe, nur an den nördlichen Teil der Ringmauer anlehnend, stand das Pächterhaus. Dieser Zustand blieb unverändert bis zum Ende der Berner Herrschaft, wie zwei Ölbilder im Gemeindesaale zu Mellingen, eine Ansicht dieses Städtchens aus dem 18. Jahrhundert und eine grosse Wappentafel der Schultheissen von Mellingen mit Ansicht von 1790, dartun, die beide die Brunegg von Norden weisen. Durch die helvetische Dotationsurkunde für den neugegründeten Kanton Aargau vom Jahre 1804 ging die Burg in das Eigentum dieses Kantons über, der sie bald darauf an einen Arzt zur Gründung einer Krankenanstalt veräusserte. Allein dieses Unternehmen gedieh nicht, das Schloss wechselte abermals Herrn und Hand und kam schliesslich an die Familie Hünerwadel von Lenzburg, die es gegenwärtig noch besitzt. Die verschiedenen neuen Besitzer unterzogen es einem teilweisen Umbau, indem der Turm auf die Höhe des Wohngebäudes abgetragen und so das ganze Gebäude unter ein Dach gebracht wurde. Wo nach Süden früher der kahle Fels steil abfiel und die Ringmauer nach dem Tore sich hinzog, vor welchem ein Graben mit Fallbrücke den Zugang sperrte, erstand eine terrassierte Gartenanlage; der Graben war wahrscheinlich schon von den Bernern zugeschüttet worden. Auch Pächterwohnung und Ökonomiegebäude erfuhren durchgreifende Umgestaltungen; die erstere wurde direkt an die südliche Ringmauer angebaut und das östliche Mauertürmchen miteinbezogen.[1])

Der gegenwärtige Baubestand ist aus dem Plane (Textabbildung 7) ersichtlich. Der Grundriss des Schlosses passt sich genau der Form des Baugrundes an, eines von Ost nach West gestreckten Plateaus, das nördlich, westlich und östlich mit fast senkrechten Felsen und südlich erst in Terrassen statt des frühern steilen Felsens, dann mit einem grünen Hange gegen die Ebene abfällt. Auf dieser Seite führt der Zugang vom Dorfe Brunegg aus empor. Gegen Westen ist der Grat des Berges schon bei der Erbauung der Burg durchbrochen worden: die Sicherheit der Veste erforderte die

[1]) Nach dem Taschenbuch 1860, S. 98, hätte schon der erste Ersteher des Schlosses, Dr. Kohler, die Pächterwohnung umgebaut.

Textabbildung 7.

Plan der Brunegg nach dem gegenwärtigen Baubestande.

A Turm. B Palas. C Mauerturmchen. D Pächterwohnung. E Stallung. F Tenne. G Schuppen. H Hühnerhaus. I kleine Terrasse. K Hofraum. L Laube. M Ringmauer. N Tor und Torweg. O Terrasse. P Garten. Q Rebgang. R Graben.

weist daher keine ältern formierten Teile auf.[1]) Vor derselben liegt an Stelle des frühern abschüssigen Felsens mit der Ringmauer eine freundliche Gartenanlage in drei Terrassen, von einer neuen gezinnten Mauer eingeschlossen. Der Höhenunterschied vom heutigen Burgweg zum Schlosse beträgt etwa 10 m; die erste Terrasse P liegt nämlich 5,20 m über dem Weg, die zweite Terrasse Q 2,80 m über P und die oberste Terrasse am Schloss O 1,50 m über Q. Ein Teil der alten Ringmauer[2]) zieht sich vom Burgtore N, vor welchem früher der Graben sich befand, über den die 1467 erwähnte Fallbrücke führte, gegen die Pächterwohnung hin; bei D und C bildet sie den Unterbau der zu Anfang des 19. Jahrhunderts erstellten Pächterwohnung und besteht aus grossen rechteckigen Quadern. Bei C, dem ehemaligen Mauertürmchen, ist der alte Oberbau noch bis unter das Dach erhalten. Hier beginnt wieder der jähe Felsabsturz; er macht eine Untersuchung der von hier nördlich nach dem Schlosse hinziehenden

[1]) Die Beschreibung des Schlosses im Taschenbuche 1860, S. 96 ff. bemerkt, es seien s. Zt. im untersten Geschosse des Wohnhauses Schiessscharten vorhanden gewesen, Turm und Mauern seien noch 1800 gezinnt gewesen. Erscheinen diese auf mündlicher Tradition beruhenden Angaben in der Tat glaublich und, was die Zinnen betrifft, durch die Ansicht des Bodmerschen Marchenbuchs unterstützt, so leidet dagegen die weitere Mitteilung: «vom Schlosshause weg und über die westliche Kante des in jähem Abhang zum untern Torwege niedergehenden Felsens lief eine 50—60 Fuss hohe gezinnte Ringmauer mit vielen Schiessscharten; mit diesen stunden an der innern Seite der Mauer steinerne Laubengänge in Verbindung», an offensichtlicher Übertreibung, gerade wie die Behauptung, der Turm hätte 40 Fuss über die First des Schlosshauses emporgeragt. Man stelle sich nur eine 15—18 m hohe Ringmauer an jener Stelle vor: sie hätte an ihrem tiefsten Punkte, beim Burgtor, noch das ganze erste Geschoss des Schlosses verdeckt, zu oberst aber das ganze Wohnhaus! Genauen Aufschluss gibt hier einzig die Ansicht von Bodmer. [2]) Allerdings teilweise nur in den Fundamenten, indem ein Stück weit der obere Teil, dem Einsturz nahe, mit dem alten Material hat neu aufgeführt werden müssen. — Im Taschenbuch 1860, S. 98, wird berichtet, diese Mauer sei ebenfalls 20 Fuss höher gewesen als jetzt, doch in der östlichen Ecke gänzlich zusammengestürzt; sie hätte kreisförmig einen geringen Hofraum eingefasst und sei durch zwei geringere Rundtürme flankiert gewesen, denen man damals (um 1800) ein Notdach aufgesetzt hatte. Was die Höhe der Mauer betrifft, so liegt augenscheinlich wieder eine Übertreibung vor; als flankierende Rundtürme werden das östliche Mauertürmchen und das Gemach ob dem Tore, das als Tortürmchen gelten mag, bezeichnet.

nmöglich. Es kann aber kaum einem Zweifel unter- dass auch hier im Unterbau mittelalterliches Mauer- rliegt, indem auch da, dem Terrain sich anpassend, gmauer bestanden haben muss; der heute darauf Oberbau allerdings, der als Scheune, Schuppen u. s. w. wirtschaftlichen Zwecken dient, ist gezeigtermassen umgebaut und verändert worden. Ein kleiner Raum Kapelle bezeichnet und erzählt, der Pfarrer von vil habe sie versehen müssen; sogar der «Kirch- len er von seiner Pfarrei aus dabei zu begehen hatte, zeigt. Allein nirgends wird eine Kapelle auf Brunegg . Unten im Schlosshofe befand sich früher eine [1]); gegenwärtig versorgt eine reichliche Quelle, die linuten nordwestlich unterhalb des Schlosses zu Tage ssen Bewohner mit vortrefflichem Trinkwasser.

ist das heutige Schloss nur ein Teil noch der n Veste und bietet in keiner Richtung aussergewöhn- n Gegenteil recht bescheidene Verhältnisse. Die Bau- te bildet denn auch nur ein Seitenstück zu der- der gewöhnlichen Dienstmannenburgen. Allein durch chichte ihrer Bewohner erhebt sich die Burg zu einem in aargauischer Geschichte, und berühmt geworden n der Sage.

---

ge.

ge aus den Lenzburger Landvogteirechnungen im Staatsarchiv Aargau.

---

555. Dane dem husmann vff Brunegk geben vnd dem vmb ij^{c} langer eychin schindlen, ouch L lattnagel, das derum zemachen, das der tonner zerschlagen hatt, alles ℔ ij ℳ xv ß iiij ₰.

556. Item gerechnet mit dem glaser vmb ix pfenster, nd gross, vnd nüwen ramen, so er vff Bruneg gemachet, lon than an ₰ vj ℳ xiiij ß viij ₰.

---

[1]) Sexstern in der Landvogteirechnung von 1559.

Danne 1000 flach ziegel von Lenzburg vff Brunegk fůren lassen, costen an ℔ v ℳ.

Danne geben dauon zefůren vnder drysten, cost iede für j gl., thůt an ℔ vj ß.

Danne als der doner den ofen vff Bruneg gar entsetzt, hab ich im den vff ein nüws widerum vffsetzen lassen vnd zůn alten stucken dem hafner für 76 nüwer stucken vnd vffzesetzen geben an ℔ vj ℳ vj β viij ℔.

Item dauon von Brugg herus zefůren geben an ℔ ij ß.

Danne geben vmb ein nüwen vnderzug vnder die thrâm. daruff der ofen stat, zezüchen an ℔ xvj β.

Danne hat der hafner xviij mal, dafür ich dem husman geben an ℔ j ℳ x β.

1558. Dane geben dem murer von Brugg. von einen (!) nüwen ofen vff Brunegg mit gůten gehouwnen sandsteinen stucken zemachen, hat syn lon than mit der fůr der steinen für syn hus lut des verdings an ℔ xxiiij ℳ v β iiij ℔.

Danne geben dem schmid von xij ysen klammern vnd vmb ein ysen platten in ofenfůs zemachen an ℔ iiij ℳ viij β.

Dane geben dem schmid von Bir vmb ein ysen in ofen vnd vmb ein ysin stangen vnder den ofenhals vnd vj ysin dubelnagel eins fingers gross vnd ein vierlig spycher nagel an ℔ ij ℳ viij β.

Danne geben dem husmann vff Brunegg, das er vssgeben an malen vnd vmb alle fůr von steinen zum ofen von Brugg heruff zefůren vnd vffzezüchen, ouch vom holz zum vnderzug vnder den ofen zehouwen vnd zefůren sampt des zimermans lon vnd mâler, der den vnderzug gemachet hat, summa alles nach rechnig bracht an ℔ vij ℳ iiij β.

1559. Bau einer Scheune auf den Brunegger Gütern. Baukosten 266 ℳ 15 β 6 ℔.

Denne han ich den murer im schloss Brůnegk ein vmbgefallny zerbrochne mur im hof an dem sexstern wider machen lan vnd ein althe thuren im hůss, die nith mer gebrucht worden, vermuren lan, darvon ich vsgen an ℔ v ℳ x β.

1560. Als die alth schur vnd stallung im hof zů Brunegk ingefulet, das es notwendig gsin, ein andre zemachen — folgen verschiedene Verdinge.

1561/1562. Vmb v^{m} schindlen vff Bruneg, zů dem nüwen wachtthürnli vnd andern orten zůbruchen, dem buwmeyster z Lenzburg geben vmb jedes j^{m} v bätzen, thůt iij ℳ vj β viij ℔.

Vmb vj^{m} tachnagel, so ich vff Brunegg vnd dem spicher zů Kölliken verbrucht, vmb jedes thusent vj bätzen geben, tůt iiij ℳ xvj β.

Von dem fendli vff das wachttürnli zů Brunegg widerumb zumachen vnd zů malen ij ℳ geben.

Heinrich Reuolden von iiij fůder zieglen gan Brunegg zefüeren, von jedem fůder xij bätzen geben, thůt vj ℔ viij β.

Vnd wyther im von dem holz zun rafen, ouch iiij^{m} schindlen, darzů ij bännen mit sand vnd eine mit zieglen vff Brunegg zů füeren v ℔ geben.

Meyster Hans Hiller dem zimermann zů Lenzburg für ix tag vff Brunegg etlich rafen zů dem wacht türnli zemachen vnd ladten daran zů schlachen, für jeden tag x β, tůt iiij ℔ x β.

Von einem schopf an der nüwen schür vff Brunegk vss-zůmachen vnd zetecken iiij ℔.

Einem tecken von Baden für viij tag das wachttürnli vff Brunegg selb ander zů tecken, im jedes tags v vnd sim knecht iij bätzen, thůt iiij ℔ v β iiij ₰.

Cůnrat Meyer für iij tag vff Bruneg zwärchen j ℔ iiij β.

Růdolf Wüesten dem burgvogt zů Bruneg für x tag am wachttürnli vnd andern orten ziegel zerecken etc. ouch jedes tags 3 bätzen, thůt iiij ℔.

1562/1563. Meyster Peter dem tecken von Baden, die eggen am wachttürnli vff Bruneg zů tecken ij ℔.

1563/1564. Meister Jacob Kronysen dem schmid zů Lenzburg vmb spycher-, latt- vnd liestnagel, so vff vnd an der nüwen loubeen (!) vff Brunegg brucht worden, v ℔ xvj β.

1565. Item so hab ich dem Helyas Notzen vnd Růdolf Ronen verdinget das thor sampt dem dryschübel darob vff Brunegg zemachen vmb xij ℔.

1571/1572. Auf Brunegg wird neu gedeckt, das faule Tor durch ein neues ersetzt.

Denne so han ich dem puren, so im schloss ist, gen, das er holz vss dem wald gfürt zů einem vnderzug in der schüren vnd ein stud mit sampt einem trüschschübel vnder das thor gleit, denn das tach an der schüren wellen singken, an ₰ vj ℔.

Denne so han ich dem zimmerman gen, so den vnderzug vnd die stüd vnd anders mit holzwerch die schüren verbesseret, ouch den tregschübel gemachet, für spys vnd lon an ₰ vij ℔ iiij β.

1589/1590. Eine neue Scheune zu Brunegg an Stelle der alten.

1620/1621. Item mr. Christen Venner vnd Stoffel Bäntelin, beiden zimbermannen, hab ich an ir verding des schlosses Brunegg gewert an pf. iiij^{c} ℔.

Item als man die buwhölzer zum schloss Brunegg gefüert, hab ich denjenigen für ir müy vnd arbeit ein zäch bezalt, wyl sy sunst nüt anders zu belönung geforderet, also durch sy zu vnderschidenlichen malen luth der wirten zedlen verzehrt worden an pf. ij^{c} xlv ℔ ix β x ₰.

Item so sind mir durch h. buwherren Lerbern zugeschickt

worden 22 böüm laden zum schloss Brunegg zegebruchen, darumb hab ich abgricht vnd zalt an pf. ij^{c} xxj ℔ vj ß viij ₰.

1621/1622. Item mr. Mathias Frymund vnd Rudin Buwman, beiden mureren zu Lenzburg, hab ich inen an den buw des schlosses Brunegg nach luth vnd vermög ires verdings erlegt vnd zalt an pf. viij^{c} ℔, an kernen vij mütt ij fiertel, an roggen vij mütt ij fiertel.

Wyters hab ich inen gedachten beid meisteren vff ir übrige arbeit, so sy vssert dem gedachten verding vff schouw vnd schatzung hyn daselbst gemacht, bezalt an pf. iiij^{c} ℔, an kernen ij mütt, an roggen ij mütt.

Item Jerg Hertzig vnd Siluester Hessen vssm Arburger ampt vmb laden vnd latten gan Brunegg luth zedels zalt an pf. lxxij ℔ j ß.

Item Cunrat Ryser dem ziegler zu Lenzburg vmb allerley züg zu dem schloss Brunegg, als kalch, ziegel, käminstein vnd bsetzblatten, nach luth der zedlen zalt an pf. ij^{c} xxxviij ℔ x ß viij ₰.

Melchior Kröni dem Schmied zu Niederlenz um 4300 Lattnägel u. s. w. nach Brunegg 34 ℔ 2 ß 8 ₰.

Andreas Müller dem Krämer um 1000 Lattnägel ebendahin 8 ℔ 17 ß 10 ₰.

Hans Fuchs dem Glaser für die Arbeit auf Brunegg 150 ℔.

Adrian Boumbgartner dem Kannengiesser zu Bern für 4 zinnige Knöpfe auf Brunegg 294 ℔ 14 ß.

Christen Venner und Stoffel Bäntelin den Zimmerleuten weitere Zahlung an Pf. 288 ℔ 6 ß 8 ₰. an Kernen 10 Mütt.

Hans Gehring dem Wirt zu Otmessingen weitere Zahlung für die Örten der Fuhrleute 265 ℔ 11 ß 2 ₰.

Ebenso Hans Caspar Angliker dem Löwenwirt zu Lenzburg 310 ℔ 12 ß 5 ₰.

1622. An Rudolf Bouwman und Mathys Frymund für die Arbeiten auf Lenzburg und namentlich Brunegg 300 ℔.

Hans Fuchs dem Wächter auf Brunegg für seine Arbeit (Fenster und Fensterrahmen, Felläden) 240 ℔.

1622 1623. Ausgaben von des buws wegen des wachthuses Brunegkh:

Stophel Benteli dem Zimmermann die Restanz mit 33 ℔ 6 ß 8 ₰.

Mathias Frymund und Rudolf Buwman den Steinhauern ihre Restanz 304 ℔ 6 ß 8 ₰.

Fridli Fischer dem Schlosser die Restanz 300 ℔.

Dem Tischmacher 32 ℔ 10 ß.

Neue Verdinge in Brunegg:

Eine neue Scheune an Stelle der alten. Zimmerarbeit 200 ℔

Ausbessern und Bestechen von Schloss und Turm, inwendig und auswendig 600 ℔.

Weitere Auslagen für diese Bauten 608 ℔ 17 ß 4 ₰.

1623/1624. Ausgaben für Brunegg (die Bauten betreffen u. a. Schweineställe!) 320 ℔ 8 ß.

1626/1627. Bauten auf Brunegg, Gesamtbaukosten (die nachstehenden Einzelposten ausser denjenigen für ärztliche Behandlung inbegriffen) 631 ℔.

Denne als verndrigen jars [1626] von einem sturmwind ein teil der tahung (!) des thurms [zuo Brunegk] yngewâyt worden vnd das überig alles auch gar fuhl vnd bös gefunden worden, ist meinen gnedigen herren schultheiss von Grafenried vnd herren venner Bickhart beuolchen worden, vff ihrer reis gan Arauw mit den meisteren zimber- vnd muhrerhandwerks eines verdings halben zeüberkhommen, welches beschechen, vnd ist dem zimberman verdinget worden, ein verborgnen tachstühl innerhalb den muhren samt einer stägen vnd etlichen trämlen zemachen vnd legen neben anderem, was disers bauws halber zu arbeiten vnd verbesseren nothwendig sein werde, vnd ihnen lauon versprochen worden neben 2 mütt halb kernen halb roggen an pf. LX ℔.

So hatten glychwol ehrengedachte meine beide herren demahlen auch dem muhrer Christoffel Pfändti das nothwendig muhrwerk zuo diserem bauw bim clafter zemachen verdinget; weil das aber nit wol syn mögen wegen vil schlysses vnd abgehens, auch widervfmuhrens vnd mit hauwen vnd legen etlicher platten, hat er mir die thagwen verrechnet, so er sampt seinem gsind wie auch mit dem kalchschwellen verbracht, warent deren 133, per jeden 6 batzen thüt an pf. [illegible]vj ℔ viij ß.

Verners als auch den 5ten Maii nechst hingeflossen [1627] wider durch den strahl die behusung des schlosses an der tachung, muhren vnd fensteren merklich geschendt vnd geschädiget vnd volgends vff mein bericht meinen gnedigen herren herren zügherr Wyerman vnd herren Freudenrych beuolchen worden, vff ihrer gesandtschaft von Arauw dahin zerythen, den augenschyn yngenommen vnd die verbesserung zeuerschaffen, wie den sy sölches gethan vnd mit vorbemeltem steinhauwer Hegnb, wie auch etwas anders nothwendigs zemachen vnd verbesseren, ein verding getroffen vnd ihme neben 2 mütt halb kernen vnd halb roggen versprochen, so ich ihme entrichtet, an pf. LX ℔.

Wyl dann leider auch söllich wätter vnd strahl Rüdolph Angliker den wächter daselbs vnd sein husfrauw also hart getroffen vnd breicht, das sy die frauw an sechs orthen in henden vnd am kopf, er dann auch an etlichen orthen, insonderheit am arm, den er vff dem simsen ghan, so das watter hinweg geschlagen vnd zerschmätteret, an sechs orthen die rohren des arms zerspalten, inmassen vil bein darus geschnitten worden,

hat Hans Ludwig Müller der schärer zuo Lenzburg ihne 11 wuchen vnd sya dryssig tag theils da vssen zuo Brunegk, theils aber zuo Lenzburg curiert vnd geheilet, darfür er luth gegenwürtiger seiner vferzeichnus vorderet 28 Erg. ⅄, thûnd an pf. LXXXXij ℔ viij ß x ₰.

So vorderet Hans Caspar Anglikher der wirth für die cost der patienten, wyl er der wechter by ihme in der leistung gelegen vnd sonst by ihme genommen worden, vermög seines zedels an pf. LXXXXvj ℔ xiiij ß ij ₰.

1647/1648. Meyster Hans Müller dem zimmermann von Lenzburg, dass er — — zu Brunegkh die zinnen wiederumb helfen vfrichten vnd etliche newe raven gestossen — —.

1664/1665. Bei den Extra Ordinari Ausgaben wird einleitend bemerkt, weshalb im Rechnungsjahre die Rechnungen der Handwerksleute gross seien, nämlich einerseits wegen Bauten auf dem Staufberg (Neubau des Wacht- und Siegristenhauses, Verbesserung der Pfrundscheune), dann sonderlich wegen dess grosen schadens, welchen das schloss Brunegg in vergangnem sommer [1664] durch einen stralstreich und angegangnes pulfer empfangen, dardurch das thurn tach sampt dem tachstûl genzlich vnd das schlosstach grosen theils entdeckt vnd abgeworfen, item die mauren entsetzt, der thurn durch einen gefahrlichen spalt zerrissen vnd die drey oberisten böden desselben aufgehebt worden, welchen schadens reparierung er gn. mir anbefohlen.

Leider wird für die Ausgaben immer auf die vsszüg der Handwerksleute verwiesen; es ist nicht mehr zu ermitteln, welche Ausgaben sich ganz oder grösstenteils auf Brunegg beziehen oder was gebaut wurde, mit Ausnahme folgender Posten:

Hans Ülrich Lienhart dem schlosser ist luth vsszugs No. 1 (darinen etliche an dem thurn Brunegg centner ysens begriffen sind, indem durch anker die zerrisnen thurn mauren widrumb haben müesen zuosamen gebunden vnd beuestnet werden) wegen verrichteten schloss vnd anderen arbeiten bezalt worden an pfenningen vj c xLij ℔ xvij ß iiij ₰.

Meister Simeon Erissmann dem steinhauwer, dass er den augenschein des durch einen stral streich übel beschedigten schlosses Brunegg eingenommen vnd sein gutfinden, wie die nohtwendige reparierung fürzenemmen, mitgetheilt, zalt an pfenningen v ℔.

1678/1679. Den 22. Maii [1679] zalte ich mr. Jacob Brüngel dem zimmerman luth verdings, so h. werchmeister Düntz getroffen wegen des schlosses Brunegg 50 gl., macht j c ℔.

1684/1685. Den 3. Nov. 1684 vnd 3. Martii 1685 habe ich meister Lienhard Dietschin zu Lenzburg, herren Ludwig

iller dem scherer sambt seinem mitmeister wegen denjenigen eschädigten persohnen, so den 11. Aug. 1684 ab dem schloss unegg gefallen vnd aus ew. gn. befelch vnd kosten hin curirt rden, deren die einte 9, die andere aber 15 wochen lang der chur gewesen, für ihr kostgelt, abwart, artzneymittel l ganzer cur bezalt an ℔ 184 ℔ 9 ß 8 ₰.

Item gab ich dem einten beschädigten, dass er nach Baden hen können, sich zu baden, an ℔ . . . . (nicht ausgesetzt).

Den 16. Martii 1685 ward meister Michel Meyer dem ihrer wegen im schloss Lenzburg verrichteter vssbesserung auch wegen dess eingefallenen thurms zu Brunegg laut szugs bezalt an ℔ 232 ℔ 8 ß.

1691/1692. Vermag mghh. der kriegsräthen befälch habe die eingefallene mauren an dem gevierten gebaüw auf dem loss Brunegg den maureren verdingt und theils zahlt 200 ℔.

1692/1693. Eine Reihe kleinerer Ausgaben für Brunegg, sammen 183 ℔ 10 ß.

asler Zeitschrift

für

chte und Altertumskunde.

Herausgegeben

von der

ien und antiquarischen Gesellschaft

zu Basel.

Dritter Band.

Basel.

lag von Helbing & Lichtenhahn

(vormals Reich-Detloff.)

1904.

DQ
361
.B32
v.3
~~No. 2~~

Druck von M. Werner-Riehm in Basel. IV. 1904.

INHALT.

	Seite
ine Denkschrift über das Treiben der deutschen Flüchtlinge in der Schweiz, von **Jakob Schneider**	1
er Kult der heiligen Euphrosyna von Basel, von **E. A. Stückelberg**	37
ur Entstehungsgeschichte der Mediationsverfassung, von **Albert Burckhardt-Finsler**	47
um ältesten Verzeichnis der Basler Bischöfe, von **Aug. Bernoulli**	59
egesten und Akten zur Geschichte des Schwabenkriegs (aus dem Staatsarchiv), herausgegeben von **Karl Horner**	89—241
chenkenberg im Aargau, von **Walther Merz** in Aarau . . .	242
hann Philipp Becker von Biel und die deutsch-helvetische Legion (1849), von **Albert Maag** in Biel	285
ur Baugeschichte des Basler Münsters, von **Albert Rieder** in Köln	299
liszellen:	
Das Marienpatronat des Basler Münsters, von **E. A. Stückelberg**	65
Die verlorene Chronik des Domherrn Jost Schürin, von **August Bernoulli**	66
Glossen zum Basler Bundesbriefe von 1501, von **Andreas Heusler**	68
Ein Bericht über die Schlacht von Pavia, von **August Huber**	74
Geschichte Joh. Rud. Merians, gewesenen Rittmeisters in kgl. dänischen Diensten, von **D. Burckhardt-Werthemann**	76
Zwei Briefe Johann Friedrich Böhmers (aus dem Staatsarchiv)	85
hresbericht der Gesellschaft 1902/1903	I
hresrechnung der Gesellschaft 1902/1903	IV
rzeichnis der Mitglieder der Gesellschaft	VIII

Elf Abbildungen im Texte und zwei Tafeln

der Schweiz aus jenen Jahren bietet fast nur unbedeutende, unzuverlässige und tendenziös entstellte Nachrichten. Die Zeitschriften und Pamphlete, welche die Flüchtlinge selbst verfasst haben (vorab Dronke und Abt), gehören heute zu den grössten Seltenheiten (wie Dronkes «Erinnyen», Vivis 1850) oder sind geradezu unauffindbar (wie z. B. «Die Bruderhand», Genf 1849/50).

Was an handschriftlichem Material noch vorhanden ist, entzieht sich unsrer Kenntnis und Prüfung; die Privatpapiere werden meist noch geheim gehalten und die staatlichen Archive sind für diese Epoche dem Historiker nur in der Schweiz zugänglich.

In diesen schweizerischen Archiven (besonders in Basel, Bern und Zürich) findet sich nun in der Tat manches, das imstande ist, uns über die Bestrebungen der achtundvierziger und neunundvierziger Flüchtlinge Klarheit zu verschaffen.

Wohl eines der interessantesten Stücke dieser Art ist das unter der Signatur Polit. E. E. 4. im Basler Staatsarchiv aufbewahrte. Es trägt die Überschrift: «Promemoria. Das Treiben der deutschen Flüchtlinge und Arbeiter in dem westlichen Teile der Schweiz.» Eine Notiz auf dem Umschlage von der Hand des Basler Polizeidirektors Gottlieb Bischoff giebt einigen Aufschluss über die Provenienz des Manuskripts. Sie lautet: «Dieses wirkliche Pro memoria (mit welchem die deutschen Regierungen im Gegensatz zu einem über Gipperich und Konsorten*) sehr geheim tun) ist durch die englische Gesandtschaft dem h. Bundespräsidenten und dem eidgenössischen Justizdepartement mitgeteilt worden. Es besteht aus zwölf Folio-Druckseiten. Gegenwärtiges ist eine hier verfertigte Kopie. Da uns die Sache unter der Bedingung der strengsten Diskretion mitgeteilt worden ist und namentlich kein Badenser davon wissen darf, dass die Schweiz davon Kenntnis hat, so ist diese Kopie .. genau verwahrt zu halten. Mit der Art, wie die badische Regierung zu diesen Notizen gekommen ist, hat es nämlich eine ganz eigene Bewandtnis.

21. März 1852. G. B.»

*) Vgl. darüber: Adler, Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland, S. 286 ff.

Der Zeitpunkt, wann das Schriftstück verfasst worden t, lässt sich nicht genau bestimmen; einiges spricht für das ahr 1851, anderes schon für das Spätjahr 1850. Die Anaben sind, soweit sie sich kontrollieren lassen, genau, hie nd da allerdings sieht der Verfasser «durch die Verrösserungsgläser der Brille der Angst vor dem Spectre ›uge ›.

e

Promemoria.

Das Treiben der deutschen Flüchtlinge und Arbeiter in dem westlichen Teile der Schweiz betreffend.

In der Schweiz leben gegenwärtig über 150[1]) deutsche Flüchtlinge, welche mit wenigen Ausnahmen bereit sind, den ersten Impuls zu benützen und verheerend in ihr Vaterland einzubrechen.

Fast in allen bedeutenderen Städten dieses Landes existieren deutsche Arbeitervereine und entstehen immer noch neue — unter verschiedenen Namen als: deutscher Bildungs- Sing-, oder Lese-Verein, mit ganz harmlosen Statuten[2]). Es verfolgen jedoch alle diese Vereine kommunistische Zwecke — wenn auch nicht gleich bei ihrer Entstehung (wie der in Zürich und Winterthur), so doch später durch Korrespondenzen mit andern kommunistischen Vereinen oder Flüchtlingen, und durch revolutionäre Schriften dazu angeregt, welche letzteren sich in den Bibliotheken aller näher gekannten Vereine befinden und von den deutschen Arbeitern nur mit zu grossem Interesse gelesen werden.

Die Bewegungen der Deutschen in der Schweiz möchte das nachfolgende Panorama des Treibens derselben in den grossern Städten dieses Landes darzustellen versuchen.

Wer in Basel einige Zeit im «Café National» oder dem Bierhause zum Pelikenstein[3]) verkehrt, wird bald die Bekanntschaft des Schweizers Schabelitz,[4]) Redakteurs der Nationalzeitung machen. Er gehört der ultra-sozialen Partei an, steht mit allen hervorragenden Flüchtlingen gleicher Richtung in steter Verbindung, ist der intellektuelle Vorstand des Basler deutschen Arbeitervereins, der etwa 50 Mitglieder zählt, und bildet mit den Arbeitern die Vorhut der

ihren gemütlichen Diskussionen bei Tabak und Bier*) die Beamten — beim Ausbruche der Revolution —, sowie alle deutschen Fürsten sofort verhaften, richten, enthaupten, und dann eine demokratische Republik dem revolutionären deutschen Volke schenken, dieses aber durch aufrührerische Reden und Schriften aufwiegeln wollen; — brüten der Preusse (?) Breithaupt, Rheinstein aus Naumburg[10]) Pfau aus Württemberg[11]) (früherer Redakteur des Eulenspiegels), ein gewisser Weber, der frühere badische Rechtspraktikant Fiala, Rosenthal aus Wien[12]) und noch einige preussische Revolutionärs über eine Organisation aller noch in Deutschland lebenden Demokraten. Die Zusammenkünfte der letzteren finden sowohl in der «Zimmermannia», als im «Café zum Bären» und «Pfistern» statt. Diese Leute wollen, nachdem ihre Partei in Deutschland vollends organisiert ist, und die hiesigen Behörden einen Augenblick nicht wachsam sind, die letztern überrumpeln, den ganzen gebildeten Teil der Bevölkerung beseitigen, und auf dieser Tabula rasa eine soziale Republik gründen. Die Art der Organisation soll bestehen: in fortwährendem Propagandieren ihrer Partei, besonders unter dem Militär, Gehässigmachung der Regierungen durch alle möglichen Mittel (um den furchtsamen, leichtgläubigen Haufen zu gewinnen), Versprechungen an die niederen Klassen der Bevölkerung und fortwährende Aufreizung der ungebildeten Masse.

In Bern lebt übrigens immerhin noch der bessere Teil der deutschen Flüchtlinge. Die dortige Regierung verlangte von allen eine Kaution von mindestens 800 Franken, und wies diejenigen, welche sie nicht erbringen konnten, aus. Die meisten dort lebenden Demokraten haben eine — gewöhnlich literarische — Beschäftigung, oder sie leben von eigenen Mitteln. — Der in Bern existierende deutsche Arbeiterverein zählt 60 Mitglieder. Die Versammlungen desselben finden in einem abgelegenen Hause — in der Nähe des Zeughauses — statt. Die Mitglieder dieses Vereines stehen sowohl mit dem «Grütliverein» **) als den Flüchtlingen in Verbindung

*) In dem abgelegenen Bierlokale — der sogen. Zimmermannia. —
**) An andern Orten, z. B. Lausanne und Genf, stehen beide Vereine einander feindlich gegenüber.

In dem nahen Städtchen Morges leben etwa vier Flüchtlinge, worunter Thibaut aus Esslingen, Torrent von Waldshut[31]), letzterer unter dem falschen Namen «Braun». Ersterer kommt sehr häufig zu Roos nach Lausanne, wohnt den dortigen demokratischen Besprechungen bei und vermittelt die Verbindung mit Morges. Thibaut, wird indessen in politischer Beziehung von seinen Gesinnungsgenossen als ziemlich «blau» betrachtet und sehnt sich sehr nach der Heimat zurück.

An dieser Stelle mag es gesagt sein, dass sich noch viele Flüchtlinge — ohne Wohnungsrecht an einem bestimmten Orte — in der Schweiz herumtreiben, welche meistens als Emissäre benützt werden. Sie leben in einem unsäglichen Elende, und das wenige Geld, das sie von den (an allen Orten, in welchen Flüchtlinge sich aufhalten, gegründeten und zumeist von Schweizern verwalteten) Unterstützungskomitees beziehen, reicht kaum hin, um sie vor dem Hungertode zu schützen. An diese Schweizer — und nicht, aus der schon angegebenen Ursache, an Flüchtlinge — kommt fortwährend Geld von ganz Deutschland, insbesondere Frankfurt, Hamburg, Wien, Berlin und überhaupt aus Preussen. Übrigens erhalten auch einzelne Flüchtlinge von ihren Gesinnungsgenossen im Inlande (auch aus Baden) durch die bezeichneten Vermittlungen fortwährend Unterstützung. Die in die Schweiz reisenden Handwerksbursche, welche bei Kehl oder Mülhausen, wo die Grenze schwach besetzt sein soll, über den Rhein und um Basel-Stadt herum nach dem Innern dieses Landes gehen, werden auch häufig hierzu und zur Propaganda als Kommunikationsmittel benützt. Gehen wir nun nach dem Herde der revolutionären Umtriebe, zu den — wie sie sich nennen — «gewiegten Leuten» nach Genf. In dieser radikalen Stadt leben mindestens 40—50 Flüchtlinge aus allen Gegenden Deutschlands, ausserdem aus Frankreich, Italien, Ungarn, z. B. der sogenannte Zivil-Kommissär aus Comorn[32]), selbst aus Norwegen. Belangend die deutschen Flüchtlinge, so sind diese in zwei Parteien, in die der Kommunisten und Nichtkommunisten, schroff geschieden. Erstere arbeiten fast den ganzen Tag nichts, als konspirieren, ihre Blätter lesen, dagegen Korrespondenzen für Blätter und

kein Recht auf das Eigentum haben, denselben nie — so lange es geht — etwas zu bezahlen; aber gemein ist es, ihnen noch falsche Vorspiegelungen zu machen und — wie Abt — die Prellerei als Handwerk zu betreiben». Dieser Literat Dronke, sowie der frühere Redakteur der «Hornisse», beide aus Kurhessen, Schilly[35]) und Imant aus Trier, J. Ph. Becker aus Rheinbaiern, der bekannte Literat Hess[36]), der von den Kommunisten sogenannte Probst, Referendar Jakobi aus Preussen, der Arbeiter Sauerheim von Frankfurt, der Schweizer Guillery, der aus der Schweiz verwiesene und durch sein feiges, liederliches Benehmen bekannte Skribent Bauer aus Sinsheim[37]); der in der Nähe von Genf (Petit-Sacconnex) mit Fuchs unter dem falschen Namen «Pilling» wohnt, bilden einen engern Verein, welcher den Zweck hat, Deutschland mit einem Gewebe von geheimen Klubs zu umgarnen. Diese Klubs sollen nach Art der Karbonari gebildet sein, nur nicht mit einem Komitee, sondern einem Präsidenten an der Spitze, und diese Zentralspitzen sollen für Deutschland in Genf sein, weil es viel gefährlicher sei, wenn jemand im Inlande das Nähere der Organisation, oder gar viele Mitglieder kennen würde. Diese Genfer Konspirateurs stehen mit dem Zentralkomitee[38]) in London in unmittelbarer Verbindung. Sowohl durch sie als von London werden Emissäre besonders nach Preussen und Mitteldeutschland gesandt. Die Emissäre von Genf scheinen aus der Zahl der Arbeiter genommen zu werden, um desto weniger in Deutschland entdeckt zu werden. So sollte in neuester Zeit ein Arbeiter — Reinecke(?) — gesandt werden, und der Soldat Eustachi von Schwetzingen ging von Genf*) aus nach Deutschland, besonders zur Aufwiegelung der Soldaten, wobei er mit den ihm noch bekannten badischen Meuterern den Anfang machen will; er soll bei Strassburg über den Rhein gehen, oder schon diesen Fluss passiert sein. — Die Hauptaufgabe dieser Emissäre soll darin bestehen, sich nach der Masse und dem Verhalten der eigenen und der Gegenpartei zu erkundigen und für die Weiterorganisation und Zentralisation der Klubs zu sorgen.

---

*) Er ist jetzt vielleicht auch von da aus gewarnt!

dem, bei welchem er akkreditiert war, wieder ein solches oder ähnliches Zeichen zur Empfehlung an einen dritten erhalten. Ebenso sollen die geheimen Vereine durch Geheimschrift, welche entweder in Chiffreschrift, oder durch festgesetzte Verwechselungen der Buchstaben besteht, mit einander korrespondieren. Da jetzt die Karbonari-Vereine eine monarchische Verfassung haben, deren Spitze im Auslande sei, so seien, wie die Genfer Kommunisten behaupten — ihre Hauptführer, obgleich allerdings viele ihrer Mitglieder in Paris (in Deutschland nur untergeordnete Persönlichkeiten) der Polizei in die Hände gefallen seien, noch nicht entdeckt. Oft werde die Polizei auch mystifiziert, weil man ihren Agenten das Gegenteil von dem sage, was man tue. So befinde sich in London ein deutscher Polizeiagent, ein Flüchtling, dessen Tätigkeit man wohl kenne und der eigentlich — wie er es tut — «weniger von seiner Rückberufung durch das Volk rede, als dafür sorgen müsse, dass er in eine Lebensversicherungsgesellschaft aufgenommen werde», überdies sei die deutsche Polizei nicht verschwiegen genug, weil die Demokraten jedesmal vorher erführen, wenn man ihnen auf die Spur kommen wolle; sei sie aber auch einmal einem Emissär auf die Spur gekommen, so fahre sie zu rasch zu, ohne durch dessen Beaufsichtigung seine Verbündeten zu entdecken.

Die Emissäre seien überdies meist sehr «schlaue Leute» und mit guten Mitteln versehen, da nach dem Beschlusse des Londoner Zentralkommitees jetzt alle von Deutschland kommenden Gelder nicht mehr zur Unterstützung der Flüchtlinge, sondern zu revolutionären Zwecken verwendet werden sollen. Es herrscht deshalb in Genf gegenwärtig eine entsetzliche Not unter vielen Flüchtlingen.

Es möchte hier der Ort sein, die Porträts der Häupter der kommunistischen Partei in Genf beizufügen. Dronke, der in jedem aus Deutschland Kommenden einen Polizeiagenten sieht, ist ein kleines, agiles Männlein, in seinen blauen, matten Augen spiegelt sich eine seltsame Unruhe; das weinrote faltenreiche — von langen braunen, häufig mit grauen untermischten Haaren beschattete Gesicht, lässt den literarischen Abenteurer nicht verkennen. In seinem

wir auch nichts. Der Soldatenstand muss aufhören; ein Arbeiterheer sei die Stütze der Arbeiterdiktatur, welche nach der Revolution Europa beherrschen wird. — «Wir brauchen keinen Staat» — nahm hierauf ein dem Dialekt nach aus dem badischen Oberland gebürtiger, blonder, starker Arbeiter das Wort. «So lange wir einen Staat haben, herrscht Druck, und der muss aufhören. Ein Staat ist für uns unnötig, wenn wir die Feinde vernichtet haben. Es müssen dann alle gleich erzogen werden und gleiche Lebensweise haben, da werden alle gleich denken und fühlen und deswegen kein Zwang mehr nötig sein.»

«Ja,» — schrie ein Mensch mit einer blauen, wollenen Bluse und einem seltsam zerknitterten Filzhut — namens Guillery — dazwischen — «wir lassen uns nicht mehr von Advokaten und Halbgebildeten lenken. Wir werden unsre Rechnung diesmal allein machen!» —

Die Kommunisten haben die sanguinischsten Hoffnungen auf baldige Staatsumwälzungen, sie sprechen schon von drei bis vier Wochen; und erklären allgemein, dass sie bei dem ersten Ereignis mit ihren schweizerischen Gesinnungsgenossen in Deutschland verheerend einbrechen werden.

An die schon genannten Kommunisten schliessen sich noch folgende an: Gessler aus Württemberg, Kamm (geboren in Hessen — später in Rheinpreussen sich aufhaltend), Braun aus Neuwied, Rechtspraktikant (?), Kärcher aus Baden, Backfisch aus Eberbach, Schass aus Berlin.

Anlangend die nicht kommunistischen Flüchtlinge, so sondern sich diese wieder in die Fraktionen der konstitutionellen Demokraten, die der Republikaner und die der Sozialisten. Ausser diesen letztern leben die übrigen Flüchtlinge sehr nüchtern, studieren fleissig und suchen sich ihr Brot zu verdienen. Man sieht sie nur während der Ruhestunden im eleganten Café du Nord oder — jedoch weniger — im Café de la Couronne, wo sie mit grossem Eifer die deutschen, französischen und englischen Blätter studieren, da der grössere Teil derselben Literaten sind. Tritt man in ihre Wohnungen, so zeigen deren Einrichtung und Reinlichkeit, dass man sich bei gebildeten Menschen befinde. Neben einigen Zeitungen findet man hier poetische, geschichtliche, philo-

wegen seines «wunden Flecks» in Italien ohnmächtig, Preussen sei vor seinem eigenen Militär nicht sicher. Die Revolution bedürfe folglich zu ihrer siegreichen Durchführung nichts als eine Schwächung der Kräfte der deutschen Regierungen. Dies geschähe aber durch eine Verwickelung derselben in einen Krieg. In Frankreich müsse es bald zur Revolution kommen. Nach dem Prinzip der Solidarität aller Völker hätten die Franzosen dann die Verpflichtung, ihren deutschen republikanischen Brüdern zu Hilfe zu kommen. Die deutschen Regierungen kämen hierdurch notwendig zwischen zwei Feuer, da dann zu gleicher Zeit auch die Revolutionäre in Deutschland losschlügen. Übrigens würden dann jedenfalls ganze Regimenter übergehen, da die meisten deutschen Generäle keine politische Meinung hätten, und sich folglich auf die Seite schlügen, welche die beste Aussicht auf Erfolg hätte. Würden die deutschen Regierungen nach dem revolutionären Frankreich ihre Heere senden, so müssten sie wichtige Orte unbesetzt lassen. Es würde dann da losgehen und die Revolution von Ort zu Ort verbreitet werden. Würden die Franzosen nach Deutschland kommen, so würde jeder gewonnene Fleck Landes dazu benützt werden, aus allen Bewohnern desselben, welche die Waffen tragen könnten, dem Revolutionsheere Zuwachs zu verschaffen. Um dies gut zu organisieren, werden die Flüchtlinge, sobald es irgendwo zum Bruche kommt, — an die deutsche Grenze geschoben! —

Sobald die Revolution irgendwo in Deutschland gesiegt habe, müsse eine provisorische Regierung eingesetzt, alle volksfeindlichen Männer verhaftet und die Republik proklamiert werden. Diese Staatsform wollen fast alle Nichtkommunisten. Die Sozialisten wollen in dieser eine Staatskreditbank, d. h. eine öffentliche Kasse, welche — dem Ärmeren unverzinslich — jedem Vorschüsse zur Betreibung seines Gewerbes machen muss. Diese soll ihre Mittel von den eingezogenen Staatsdomänen, den Gütern der Flüchtlinge und Proskribierten, der progressiven Einkommensteuer schöpfen. Die Arbeitsstunden sollen vermindert, die Arbeitslöhne erhöht werden. Der Kapitalist, der Fabrikherr soll seine Rechnung durch ein allgemeines europäisches Frei-

ausgewiesene Flüchtlinge leben und beschwerte sich deswegen bei der Genfer Regierung. James Fazy — von Furrer gedrängt — bedeutete den Flüchtlingen der letztern Art, sich von öffentlichen Orten zurückzuziehen und womöglich auf die umliegenden Dörfer zu gehen, um ihm keine Verlegenheit zu bereiten. Statt dem ihm wohlbekannten Treiben ein Ende zu machen, unterstützt sie Fazy gegen alle ihre Gegner, so dass die Flüchtlinge sich eine förmliche Polizei gegen die Schweizer anmassen.

Anders sieht es in Neuchâtel aus. Hier sollen nur zwei Flüchtlinge leben, darunter ein gewisser Lauk; die übrigen dagegen ausgewiesen worden sein. Dagegen existiert ein deutscher Arbeiterverein in Neuenburg, der — wie fast alle diese Vereine — seine Sitzungen in einem Privathause (in der engen Mühlengasse) hält. Der Präsident heisst Stein. Ein flüchtiger Blick auf einige seiner Mitglieder — er zählt deren gegen 40, als Johann Sturm*), Kaspar Kissel, Flüchtling aus Frankfurt, Schuhmacher Maier, Bauer aus Lahr, Schneider Gass von Heidelberg, ein Schlossergeselle aus dem Amt Müllheim (der schon längere Zeit in der Schweiz ist) — überzeugt den Beobachter zwar bald, dass diese Leute keineswegs eine andre als kommunistische Richtung haben, dass ihnen aber jede Intelligenz abgeht.

Die Sitzungen des Vereins selbst sind schwach besucht, und ohne die Lektüre der verderblichen Kommunistenwerke wären diese Arbeiter ganz harmlos geblieben. Der Verein selbst verdankt — wie dessen Mitglieder behaupten — seine Fortexistenz überhaupt nur der Anspornung von seiten der kommunistischen Arbeitervereine in der «Balance» in La Chaux-de-Fonds und Locle. In Neuenburg finden die Kommunisten überhaupt lange nicht die Unterstützung, wie in andern Orten der Schweiz, und es leben dort sogar Männer, welche der preussischen Regierung mit Liebe zugetan sind, z. B. der dortige Gastwirt zum «Hirschen», während allerdings einige, wie ein Klaviermacher, der Wirt zur «Krone», und der Besitzer des Café de la Poste, für Flüchtlinge und Arbeiter schwärmen.

---

*) Ein Württemberger Schmiedegeselle.

radikalen Kantonalregierungen verborgen wurden. Ja, diese Treulosigkeit, ging wie die Flüchtlinge*) selbst sagen — soweit, dass die betreffenden Regierungen den Flüchtlingen sogar die Noten auswärtiger Regierungen mitteilten. Da ferner eine Masse der Bewohner der Schweiz ihre deutschen Gesinnungsgenossen nur zu bereitwillig verbirgt, ja ihnen sogar falsche Pässe verschafft, so wird die Ausweisung der gefährlichsten Flüchtlinge aus der Schweiz nur dann zuverlässig bewerkstelligt werden, wenn ein deutscher Kommissär sie zu überwachen das Recht erhält.

Die Schweizer sehen wohl ein, dass der bevorstehende Kampf der um ihre Existenz sein wird, sie werden daher den einbrechenden Flüchtlingen, Arbeitern und den als Deutsche mitziehenden Schweizern heimlich kein Hindernis in den Weg legen — wie Schweizer Bürger versichern —; ebenso droht von Frankreich her ein Einfall ins Inland. Gegenüber diesen Gefahren taugen halbe Massregeln nichts. Jetzt müssen die Patrioten alles auf eine Karte setzen, mit Begeisterung sich alle wie ein Mann erheben; und sie werden das tun, der Indifferentismus wird aufhören, wenn sie eine furchtbare Energie der Regierungen entfaltet sehen. Dies wird besonders durch die Aufstellung einer imposanten Macht unter einem Kommando geschehen, das unbedingte Vollmachten hat.

Die physische Kraft der europäischen Staaten beruht im Militär. Dieses vor Kontagion zu bewahren, wird die erste Sorge der Regierungen sein, welche der «Völkersolidarität» das Schutz- und Trutzbündnis aller Mächte entgegensetzen. Dem Militär wird das, was die Revolutionäre wollen und die Vorteile, welche ein geordneter Staat bietet, nicht genug vor Augen geführt, es werden die Verdächtigen unter denselben nie genug überwacht, die Soldaten werden vor dem Umgang mit Übelgesinnten nie zu strenge abgehalten werden können. Die Geschichte der Meuterei der badischen Soldaten lehrt zur Genüge, dass bei dem Eintritte eines Rekruten auf seinen früheren Umgang und politische

*) * behauptet dies von der Baseler, Frech von der Berner, der frühere Abgeordnete Wiesner von der Genfer Regierung.

So wird sie den grössten Teil der Unzufriedenen für sich gewinnen. Die Beamten sollen im innigsten Zusammenhang unter sich selbst sein, durch ihr wohlwollendes Betragen, durch ihr geselliges Zusammenleben mit den Bürgern sollen sie diese so stimmen, dass sie das Gehorchen nicht als eine Last sondern als Pflicht betrachten. — Die Demokraten haben das Recht, Propaganda für ihr System zu machen, nicht allein gepachtet; die Regierungen haben hierzu mehr und bessere Mittel und jedenfalls dieselbe Verpflichtung. Die Regierung müsste daher durch alle Mittel der Propaganda ihre guten Grundsätze zum Bewusstsein der Untertanen bringen, und den Abscheu derselben vor den verderblichen, unmoralischen der Demokraten erregen. Mit andern Worten: Die Regierung soll auf die Untertanen nicht bloss mechanisch — von aussen herein; sie soll durch Beamte auch organisch — von innen heraus — wirken. Dies tut besonders jetzt not! Die Regierung müsste bis in die elendesten Hütten ihre Lehre tragen, und so bei dem untersten Teile der Bevölkerung sogar einen ernsten Willen derselben erwecken, gegen die Feinde und für die Freunde des Staates mit allen Kräften einzustehen. Die Polizeibeamten müssten in den kleinsten Dörfern zu diesem Zwecke verkehren. Ein Beamter, welcher die Verwaltung zu besorgen hat, kann aber unmöglich — was nötig wäre — seine ganze Kraft der so ausgedehnten Polizei widmen. Es sollten daher — wenigstens für die jetzige Zeit — besonders an den Grenzen und in den grösseren Städten Deutschlands eigene, rüstige, umsichtige und mit dem Charakter der Untertanen bekannte Beamte für grössere Distrikte angestellt werden. Das Letzte möchte deswegen nötig fallen, weil sich sonst nur schwer tüchtige Kräfte finden liessen, welche ihr Amt aus Patriotismus gut verwalten und ihnen sonst das so nötige Vertrauen abginge. Diesen Beamten wäre dann die Redaktion der Amtsblätter zu übertragen, sie hätten die oben bezeichnete mechanische und organische Polizei zu verwalten, die Bedürfnisse der Untertanen überall durch eigne Anschauung kennen zu lernen, ihnen abzuhelfen, dadurch sich das Vertrauen der Bevölkerung zu erwerben, so auch überall Vertraute zu erhalten und sich von allem Vorgehenden in Kenntnis zu setzen, das Schlechte

verdrängen und Gutes an dessen Stelle zu setzen, — die ltlichen Priester der Untertanen zu werden. Diese Tren- ıg der Polizei von der Verwaltung würde beiden Zweigen hr Elastizität und Konformität geben und man würde den ıchel der Übelgesinnten mit Erfolg gegen sie selbst kehren nnen!

Anmerkungen.

[1]) Ein Bericht des schweizerischen Justiz- und Polizeidepartementes an den Bundesrat vom 28. Februar 1851 gibt nach der eidgenössischen Generalkontrolle die Zahl der noch in der Schweiz weilenden Flüchtlinge deutscher und österreichischer Nationalität auf 412 an (= 195 Badenser, 23 Württemberger, 47 Baiern, 73 Preussen, 24 Sachsen, 16 Hessen, 2 Meklenburger und 32 Österreicher). (Bundesblatt, Jahrg. 1851, Bd. I, S. 243.)

[2]) Auch in Basel bestand ein solcher Verein unter dem Namen «Deutscher Leseverein in Basel.» Seine «Ordnung» findet sich im Basler Staatsarchiv sub. Polit. EE 4. § 1 derselben lautet: «Der deutsche Leseverein hat die geistige und sittliche Fortbildung seiner Mitglieder zum Zweck.» In § 2 heisst es: «Dieser Zweck soll in regelmässigen Abendzusammenkünften teils durch wissenschaftliche Vorträge und Mitteilungen, teils durch Pflege des Gesanges und Unterricht in den für das bürgerliche Leben wichtigsten Gegenständen, teils durch Benützung der Bücher und Zeitungen der Gesellschaft befördert und bestrebt werden.» Vgl. über diese «Bildungsvereine» Adler, Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland, S. 308.

[3]) Gemeint ist die Brauerei zum Kardinal an der Freien Strasse.

[4]) Jakob Christian Schabelitz, geb. 13. September 1802 zu Basel, gest. ebendaselbst 22. Mai 1866. Buchbindermeister, Buchdrucker und Verleger (z. B. der Schweizerischen Nationalzeitung). Schabelitz war ein entschiedener Anhänger der radikalen Partei. Im Jahre 1848 verkehrten sämtliche hervorragenden badischen Flüchtlinge in seinem Hause an der Freienstrasse (Zunfthaus zum Himmel), u. a. Hecker, Sigel, Becker, Doll, Struve, Herold.

[5]) Josef Fickler, geb. 1808 zu Konstanz, gest. ebendaselbst 26. November 1865. Erst Kaufmann, dann (seit den 30er Jahren) Herausgeber der radikalen «Seeblätter». Beim Ausbruch der Revolution im Jahre 1848 schlug er sich sofort auf die Seite der äussersten Demokraten und agitierte energisch für die Proklamation der Republik. 8. April 1848 von Mathy auf dem Bahnhof in Karlsruhe verhaftet, wurde er vor Gericht gestellt, aber im Mai 1849 freigesprochen und noch im selben Monat durch die Offenburger Versammlung in den badischen Landesausschuss gewählt. Als Mitglied der provisorischen Regierung begab er sich anfangs Juni nach Stuttgart, um die Württemberger zum Zusammengehen mit den Badensern zu veranlassen; er wurde aber arretiert und erst gegen eine beträchtliche Kaution wieder freigelassen.

1841 und öfters schufen ihm in demokratischen Kreisen grosse Popularität.

[20]) Ludwig Friedrich Schnaufer, Gedichte. Birsfelden 1849.

[21]) Frankfurter Journal. Verantwortlicher Redaktor: J. A. Hammeran.

[22]) Urwähler-Zeitung. Organ für Jedermann aus dem Volke. Berlin.

[23]) Karl d'Ester aus Köln, Dr. med., Arzt, Abgeordneter zur konstituierenden deutschen Nationalversammlung 1849 Sekretär beim rheinpfälzischen Landesausschuss; nach der Niederwerfung der Revolution flüchtete er in die Schweiz. (Vgl. Born, Erinnerungen eines Achtundvierzigers, S. 273 Schweizerisches Bundesblatt, Jahrgang 1851, Bd. I, S. 241; Staroste a. a. O. 1, 17, Anm. 2.)

[24]) Ludwig Degen, aus Mannheim, 1849 Mitglied des badischen Landesausschusses.

[25]) Stay, von Heidelberg, Schullehrer, 1849 Mitglied des badischen Landesausschusses; später Redakteur der nationalliberalen «Magdeburger Zeitung».

[26]) Hennisch, Advokat, 1849 «Militär- und Zivil-Kommissarius des Ober-Rheinkreises».

[27]) Johann Philipp Becker, Freischarenführer. 1848 und 1849 teiligte er sich eifrig an der badischen Revolution; nach dem Scheitern Maiaufstandes flüchtete er sich nach der Schweiz. In Genf trat er 1862 energischer Agitator des internationalen Arbeitervereins hervor. Zusam

aus Urb (?), Baiern. (S. über diesen Schweizerisches Bundesblatt Jahrgang 18[illegible] Bd. I, S. 338.)

[38]) Über dieses Zentralkommitee vgl. Adler a. a. O. S. 275.

[39]) Karl Marx, geb. 5. Mai 1818 zu Trier, gest. 14. März 1883 in London; berühmter Kommunist. (Vgl. Gross, K. Marx, Leipzig 1885.)

[40]) Die Hornisse. Zeitung für hessische Biedermänner. Redigiert J. C. J. Raabé, Jahrgang 1, Kassel 1848. Jahrgang 2. 3, herausgegeben von H. Heise und Kellner, Kassel 1849. 1850.

[41]) Im südlichen Schwarzwald.

[42]) Adolf C. Wiesner, geb. 15. Oktober 1824 zu Klagenfurt. Offizier. Nahm an den Erhebungen Wiens und Badens hervorragenden Anteil, flüchtete nach deren Niederwerfung erst nach der Schweiz, dann nach Frankreich, England u. s. w. (Vgl. über ihn und seine publizistische Tätigkeit Wurzbach a. a. O. T. 56, S. 82/83).

[43]) Umbscheiden war 1848 Mitglied der deutschen konstituierenden Nationalversammlung und gehörte hier der Linken (und zwar der sogenannten Partei des «Nürnberger Hofes») an. Umbscheiden ist wohl identisch mit dem von Clossmann (Ma vie, Gen. 1859, S. 59) genannten «M. U.», «réfugié de la Bavière rhénane».

[44]) Siehe über A. von Clossmann seine Autobiographie «Ma vie d'officier badois, de réfugié politique et de journaliste,» Gen. 1859.

[45]) Dänzer fungierte 1849 als «Sekretär der konstituierenden Landesversammlung für Baden».

[46]) Heinrich Wilh. Aug. Freiherr von Gagern, geb. 20. August 17[illegible] zu Baireuth, gest. 22. Mai 1880 zu Darmstadt; deutscher Staatsmann, 1848/[illegible] Präsident des Frankfurter Parlaments.

[47]) Robert Blum, geb. 10. November 1807 zu Köln, 8. November 18[illegible] in der Brigittenau bei Wien standrechtlich erschossen; Publizist und Politiker. Mitglied der deutschen konstituierenden Nationalversammlung. (Vgl. Hase, Blum. Robert Blum. Leipzig 1878.)

[48]) James Fazy, geb. 12. Mai 1796 zu Genf, gest. 5. Nov. 187[illegible] Staatsmann. Von 1853 an lange Jahre hindurch Haupt der Genfer radikalen Partei und Mitglied der Genfer Regierung.

[49]) Jonas Furrer, geb. 1805 zu Winterthur, gest. 25. Juli 1861 zu Ragaz. Staatsmann. Von 1848 bis zu seinem Tode Mitglied des Bundesrates: in dieser Eigenschaft dirigierte er meistens das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement.

Der Kult der heiligen Euphrosyna von Basel.

Von

E. A. Stückelberg.

Die Spuren vieler Heiligen, die ehedem Verehrung genossen haben, sind seit Jahrhunderten verwischt. Dies gilt im besondern von Heiligen, die nicht an den Orten des Kultus gelebt, gewirkt oder gelitten, also keine tiefern Einwirkungen auf das Volksgemüt ausgeübt haben. Es sind dies Heilige, deren Gebeine erst nachträglich, lang nach dem Tode, an einen andern Ort gebracht worden sind, an diesem verehrt wurden und erst hier Berühmtheit erlangt haben. Das gänzliche Aussterben des Kultes und der Erinnerung aber wurde nur da möglich, wo die Ausübung des katholischen Kultes gewaltsam unterbrochen wurde.

Solches gilt von S. Euphrosyna von Basel.

In Köln wurden schon im 4. Jahrhundert Märtyrerjungfrauen verehrt, deren volkstümliche Bezeichnung seit dem 10. Jahrhundert die der 11 000 Jungfrauen ist. Die Höhe dieser Ziffer beruht einerseits auf der Tatsache, dass unendlich viel uralte Gebeine, die man als Überreste der Märtyrerinnen deutete, gefunden wurden,[1]) andrerseits auf der seit biblischen Zeiten beliebten orientalischen Tendenz, Zahlen nach oben aufzurunden. In der ganzen christlichen Welt verbreitete sich die Kunde und der Ruhm der kölnischen Jungfrauen; hunderte von Klöstern und Kirchen

---

[1]) Die erste Revelation derselben fand statt unter S. Cunibert, Bischof von Köln, 623—663; noch heute stehen in kölnischen Kirchen grosse Steinsärge, die angefüllt sind mit den Gebeinen der sogen. 11 000 Jungfrauen.

sie bereits auf zu Pfäfers[1]) und Schaffhausen,[2]) im 12. Jahrhundert zu Engelberg,[3]) Muri[4]) und Schöntal.[5])

Schon im 11. Jahrhundert wird Basel mit der Legende von den Kölner Jungfrauen in Verbindung gebracht; die Rheinstadt ist zweimal Etappe der Heiligen bei der Romfahrt. Auch ein Bischof von Basel taucht auf; er heisst S. Pantulus, später Pantalus und besitzt eine Grabschrift.[6]) Sein Name scheint nach der oben geschilderten Art im Anklang an den eines bekannten Heiligen (S. Pantaleon) gewählt worden zu sein. Reliquien von ihm gelangen schon im 12. Jahrhundert nach Engelberg[7] und Marienberg.[8]

In den Jahren 1254 und 1270 erhalt auch Basel Reliquien aus Koln: zunachst Gebein von den Jungfrauen und dann das Haupt, d. h. einen Teil des Haupts des angeblichen Basler Bischofs Pantalus. Ein andrer Teil des Haupts, und das beweist, dass die Reliquie auch zu Köln Kult genoss, blieb daselbst, wo er u. a. noch 1517[9] erwähnt wird. Viele Gotteshauser der heutigen Schweiz erhalten fortan Reliquien aus Koln. In Basel erscheint 1353 Heiligtum der 11000 Jungfrauen in der Predigerkirche, 1441 solches von S. Ursula in der Karthause, 1482 der Leib von S. Euphrosyna im Klingen-

[illegible] Haupter [illegible] Jungfrauen zu S. [illegible] Klingental [illegible] sieben todten- [illegible] mit dem Papst an einem [illegible] einem Casten mit einem [illegible] das Haupt der heiligen [illegible]

[illegible] Klein-Basel. [illegible] Jahrhunderten zu- [illegible] in diesem Frauen- [illegible] der Kusterin [illegible]

[illegible] — [illegible] — [illegible] — [illegible] diesen und [illegible] der Be- [illegible] Ruggerbach S. 10.

dem Rechnungsbuch für solche Arbeiten Bezahlung. Das
Haupt der Heiligen trug ein
schmückt war und häufig de
1557 waren vier Hauptkrone
Zierden im Klingental vorha
Tag der heiligen Euphrosyne
Zulauf kam aus der Umgeg
in dem man während des Off
im Opferstock wurden reich
Schrein mit dem Leib der H
Tüchern behängt, ausgestellt u
wahrscheinlich auf ihrem Alta
Gäste wurden gespeist, Bett
Pilgern wurden Andenken ve
lein, im Rechnungsbuch «bri
zeichnete, schablonierte, gesch
hatten oft den Charakter von
als Zeugnis für die ausgeführt
tag scheint vor Allerseelen u
zu fallen.[4]) Da die Ausgab
Euphrosynentag im Ausgabe
liegen die beiden Tage offen
hat sich von der Heiligen be
nur durch Buchels verdiens
Kenntnis von einstigen Bilder
schrift seiner Aufzeichnungen
gang ins Klingentalkloster,
Wandgemalde von quadratisc
Grund drei heilige Jungfrau
erste Figur links war S. Euph
donna und auf deren andrer
S. Euprosynens, die berühmt
erste Figur war mit der Beisc
et patrona» versehen: sie tr

[1]) S. 230 u. 230 v des Rechn... [illegible] — [2]) Backen wurden in Nürnberg hergestellt und nach allen Himmelsrichtungen versendet. In der Ostschweiz dienen heute noch solche Backen zum Einsammeln der Opfergaben. — [3]) z. B. S. 201 des Rechnungsbuchs. — [4]) S. 198, 201, 203, 214, 219 v, 240 des Rechnungsbuchs. — [5]) S. 249 v.

Die Reliquien des Klingentals, und darunter Haupt und Leib der heiligen Euphrosyna, blieben nach der Aufhebung des Klosters und nach dem Tod der letzten Äbtissin in Basel. Noch im Inventar von 1590 ist von einem «Casten» und einem «Laden» die Rede, die wir auf die Behälter dieser Reliquien und Reliquiare beziehen zu können glauben. Im 17. Jahrhundert aber erscheint das Heiligtum im Kloster Muri, von wo häufig Partikeln abgegeben werden, so 1640 nach Bremgarten, 1646 in die Pfarrkirche Muri, 1662 nach Hohenrain und S. Gallen. Dekan Lang erwähnt (S. 1096 seines Grundrisses) die Euphrosynenreliquien von Muri gleich nach denen von der Gesellschaft S. Ursulas und S. Dagoberts, den er Blutsfreund der letzteren nennt. Noch heute ruhen in der Klosterkirche zu Muri das Haupt und vier weitere Teile,[1]) die bezeichnet sind als «Rel(iquiæ) S. Euphrosynæ».

Im Heiligtumsverzeichnis von S. Niklausen[2]) erschienen 1564 Euphrosynenpartikeln hinter Reliquien von S. Cordula (Köln) erwähnt; 1576 ist die Heilige Patronin des linken Altars der Pfarrkirche Wohlen geworden.[3]) Ob auch diese Partikeln aus Basel stammen, und wann diejenigen von Siebeneich in Obwalden aus Muri kamen, steht dahin.

Wer die Verehrung der heiligen Euphrosyna studiert, dem entrollt sich ein Bild mittelalterlicher Kultur, wie es interessanter kaum kann erfunden werden. Man tut einen Blick in die nieder- und oberrheinische Geisteswelt, ihre Kirche, ihre Bräuche, ihre Kunst. Und wer die postume Geschichte der Heiligen weiter verfolgt, sieht, wie im Aargau ihr Kult weiterbluht, und in der Umgebung, ja bis in die Bergkantone hinein, neue Wurzeln schlägt. Die Schicksale dieser Kölner Reliquien sind typisch für die mancher andrer Heiligtumer des Mittelalters und lehren, dass gegenüber den Andenken an die 11 000 Jungfrauen Skepsis geboten ist.

[1]) Mitg. von S. Hochw. Herrn Pfarrer J. Koller. — [2]) Stückelberg, Gesch. der Reliquien, p. XXXVIII. — [3]) Fiala Mscr. X, S. 529 in Solothurn.

çaise se réservant de céder ce dernier pays à la république helvétique.» Allerdings stand nicht in dem Friedensinstrument, dass dieses Frickthal die Kompensation sein sollte für das dem ersten Konsul aus strategischen Gründen so begehrenswerte Wallis. Schon am 13. Februar 1801 liess er sich Talleyrand [1]) gegenüber folgendermassen vernehmen: «Il faudrait, citoyen ministre, s'empresser d'entamer une négociation avec l'Helvétie, par laquelle elle nous céderait tout le Valais jusqu' à Brigg et le Simplon jusqu'au Novarais afin que cette route fût toujous libre pour la Republique. Nous céderions à l'Helvétie les pays que nous à donnés l'Empereur par la traité de Lunéville.»

Allein zunächst warfen diese Ausichten auf einen bevorstehenden Tausch oder Verlust noch nicht ihren Schatten auf die helvetische Erde. Man freute sich allgemein über den neulich hergestellten Frieden und hoffte dessen Segnungen auch zwischen Rhein und Alpen in vollen Zügen geniessen zu können. Die Integrität des Landes war durch die Bestimmungen von Lunéville gesichert und zugleich die Hoffnung geweckt, dass in Bälde eine den Wünschen des Volkes entsprechende Verfassung die innere Ruhe und den nötigen Frieden zwischen den verschiedenen Parteien herstellen werde. So konnte am 27. Februar der damalige Regierungsstatthalter Heinrich Zschokke an die Basler Verwaltungskammer mit scheinbarer Berechtigung schreiben: [2])

«Der zu Luneville am 9. Februar dieses Jahres zwischen Frankreich und dem Römischen Kayser unterzeichnete Friede, welcher auch die Selbständigkeit der Helvetischen Republik sichert und unserm Vaterland die gerechte Hoffnung besserer Schicksale zuführt, ist unserer Regierung officiel vom fränkischen Consulat angezeigt worden, und sie beeilt sich durch ein Kreisschreiben, in dem sie die frohe Botschaft mitteilt, den gesunkenen Muth der Kantone wieder aufzurichten. Es ist kein Geheimnis, dass unsre Gesetzgeber mehr denn jemahls bemüht sind, durch Bildung einer neuen, soliden, den Bedürfnissen des Vaterlandes entsprechenden Landesverfassung die Republik aus ihrem einstweiligen Zustande hervorzuziehen

[1]) Correspondance VII, p. 20. — [2]) Basel. Bibliothek O. 27. S. 91. Kopie eines Briefes von Zschokke.

gesichert ist.» In ähnlicher Weise äusserten sich auch die Gemeinden Pratteln, Muttenz, Mönchenstein, Binningen, Bottmingen, Benken und Riehen, deren Eingabe an den Vollziehungsrat vom 2. März 1801 datiert ist [1]). Da heisst es unter anderm: «Wie können wir anders als warme Freunde der Freiheit, und für die wir stark fühlen und nur bei dem blossen Gedanken Föderalismus zittern, und bei dem Anschein der Zurückkehrung einer Staatsverfassung, die nur einigen alle Rechte einräumt, die im Schosse des gemeinsamen Vaterlandes eine ausschliessliche und privilegierte Classe bilden, als uns empören? Wir konnten kaum glauben, dass in Helvetien noch Menschen wären, die aus übel berechneten Vorteilen die alte Ordnung der Dinge zurückwünschen; kaum konnten wir glauben, dass es noch Helvetier gäbe, welche den schröcklichen Macchiavelli'schen Stanzer Bund, der uns die Tyrannei geboren und uns unseren Untergang erzeuget hat, wiederum zu erneuern trachten, gleichgültig ob ein Teil des helvetischen Volkes unterthan sei oder nicht . . . Das System der Einheit allein kann uns in unsern Menschenrechten schützen, das dauerhaft und sicher ist, sowie es auch die Kräfte des Staats und mit denselben die Mittel zu seiner Sicherheit vergrössert.» Und am Schlusse wird dann noch die Warnung hinzugefügt: «Glaube niemand, dass die Gefühle der Freiheit durch die manigfaltigen Leiden und Drangsale des Krieges vertilgt worden seien, oder dass es uns gleichgiltig wäre, wie oder durch wen wir regiert würden; man täusche sich nicht, dass das helvetische Volk der Souveränität müde sei und dass es nach einer Verfassung greifen werde, wo nicht die Grundsätze der Einheit, Frei- und Gleichheit der bürgerlichen Rechte aufgestellt sind.» Fast möchte man annehmen, dass kein Geringerer als Peter Ochs den Landleuten der Entwurf zu dieser Eingabe abgefasst habe, so deutlich scheint einem der Historiker, der damals mit der Fortsetzung der Basler Geschichte beschäftigt war, in dem Gedankengang der Aktenstücke entgegenzutreten.

Heinrich Zschokke war diese Bewegung auf der Landschaft durchaus nicht entgangen, auch er wandte sich mit

[1]) sammlung VI, S. 747.

statthalter Zschokke hinweisen, welcher die durch allerhand Gerüchte beunruhigte Lanschaft durch die im Kantonsblatt vom 15. Mai veröffentlichte Zusicherung beschwichtigen wollte, «dass, es möge die zu erwartende Konstitution ausfallen wie sie wolle, sie, die Landbürger, dennoch niemals als Untertanen behandelt werden sollen.»[1])

Diese Äusserung des Regierungsstatthalters brachte nun einige Mitglieder der alten Regierung in den Harnisch; sie erblickten darin eine Äusserung des Misstrauens in betreff ihrer Redlichkeit, womit sie vor drei Jahren auf alle Vorrechte der Stadt der Landschaft gegenüber verzichtet und die völlige Rechtsgleichheit zwischen Stadt und Land proklamiert hatten. Daher richteten sie am 23. Mai ein sehr erregtes Schreiben an Zschokke, in welches sie nicht nur jegliche Begründetheit jener Gerüchte, soweit diese sie betrafen, leugneten, sondern auch zu wissen begehrten, ob der Erlass des Regierungsstatthalters auf blosser Vermutung oder auf Beweisen beruhe. «Ist das erste nehmlich blosse Vermutung, so würde es doch nahe an das Gebiet der Ungerechtigkeit gränzen, derley Gedanken und Absichten ehrlichen Männern anzudichten, und auf Unkosten derselben Ehre, der Welt durch den Druck bekannt zu machen; Absichten, an die sie nie dachten! Freyheit unterdrückende Absichten! Haben Sie aber, Bürger Regierungsstatthalter! Beweisthümer in Handen, so ersuchen wir Sie, zu unserer und unserer Kollegen Beruhigung, die Quellen davon namhaft zu machen.»

Zschokke verstand es, durch eine ebenso kluge wie hochherzige Antwort den Beschwerdeführern die Nichtigkeit ihrer Anklagen darzutun. Er schrieb dem Altratsherrn Lukas Pack noch an dem gleichen Tag folgendermassen:

«Burger, das Schreiben vom 23. May, mit welchem Sie nebst den Bürgern Fäsch, Merian, Munch, Sarasin und Weissenburger mich beehrten, ist ein zu schöner Zeuge der ächt vaterländischen und republikanischen Gesinnungen die Sie beseelen, als dass ich Ihnen die Empfindung meines Vergnugens daruber verheelen sollte. Sie wünschen den oder die Urheber der Geruchte, von welchen mir aus verschiedenen

[1]) Vaterl. Bibliothek O 27, No. 95.

akte geben konnte, welche allerdings den Föderalisten noch mehr zusagte, als der Entwurf von Malmaison. Zschokke hatte seine politische Laufbahn im Oktober 1801 abgeschlossen, als Reding mit seinen Gesinnungsgenossen sich der Regierung bemächtigte. Sarasin hat bis zum 1. Dezember 1812 dem Vaterlande seine Kraft und seine Dienste gewidmet. Ein schönes Zeichen seines ehrenhaften und standhaften Charakters ist es, dass 1815, «als er von fremden Diplomaten aufgefordert wurde, seinen Einfluss zur Wiederherstellung der alten Zustände in Basel zu verwenden,» er dieses Ansinnen entschieden ablehnte. Er starb ein Jahr nach Napoleon, dem er auch nach seinem Sturz dankbare Bewunderung zollte.

Ungewissheiten bleibt es immerhin sehr wohl denkbar, dass zum Bischof um 915 oder 916 ein Rudolf erwählt wurde, dessen Regierung und Leben schon 917 durch den Einfall der Ungarn ein gewaltsames Ende fand. Diese kurze Dauer seiner Herrschaft aber erklärt es auch zur Genüge, warum dieser Bischof weder im Verzeichnis genannt noch durch eine Urkunde bezeugt wird, sondern einzig und allein durch die Inschrift auf seinem Sarge.

Die verlorene Chronik des Domherrn Jost Schürin. In Wurstisens Baslerchronik folgt hinter der Vorrede ein Verzeichnis der benützten Quellen, das von der ausgedehnten Belesenheit des Verfassers zeugt. Neben einer ansehnlichen Reihe allbekannter und noch vorhandener Geschichtswerke nennt uns dieses Verzeichnis auch einzelne Verfasser, deren Aufzeichnungen seither verschollen sind, und unter diesen bemerken wir den Basler Domherrn Jost Schürin, über dessen Leben wir allerdings nur weniges wissen.

Jost Schürin, gebürtig von Ensisheim,[1]) entstammte einem elsässischen Adelsgeschlechte, welches erst um die Mitte des XV. Jahrhunderts sich auch «von Meienheim» nannte.[2]) Sein Vater war möglicherweise jener Heinzmann Schürin von Ensisheim, welcher 1386 als Schaffner zu Sennheim und als Bürge für Graf Konrad von Freiburg und Markgraf Rudolf von Hochberg gegenüber dem Basler Achtbürger und nachherigen Bürgermeister Jakob Zibol erscheint.[3]) Wenige Jahre später, 1389, finden wir Jost Schürin in Basel als bischöflichen Offizial, und dieses Amt versah er noch 1405,[4]) obschon er inzwischen, d. h. spätestens 1394, auch Domherr geworden war.[5]) Sowohl sein Amt als Offizial als auch der Umstand, dass er in der Regel mit «meister» betitelt wird, weisen darauf hin, dass er das kanonische Recht studiert habe; doch bleibt es fraglich, auf welcher Universität dies geschah.

Schon 1403 kaufte Jost Schürin das Basler Bürgerrecht, und so finden wir ihn z. J. 1404 im Verzeichnis der Edelleute, welche alljährlich dem neugewählten Rate den Treueid leisteten.[6]) Auch bewohnte er wohl schon damals jenen Domherrenhof gegenüber dem Münster, welcher noch geraume Zeit nach seinem Tode nach ihm benannt wurde.[7]) Dieser Hof, auf dessen Areal jetzt das untere Gymnasium steht, muss unter den damaligen Wohngebäuden der Stadt eines der stattlichsten und geräumigsten gewesen sein, da er z. B. 1414, als König Sigismund nach Basel kam, diesem vom Rat als Quartier angewiesen wurde.[8]) Ebenso zeugt vom Wohlstande unsres Domherrn der Besitz von Rebgütern in der nächsten Umgebung der Stadt.[9])

Nicht immer jedoch war es ihm vergönnt, seinen schönen Hof auf dem Münsterplatz zu bewohnen. Denn im Januar 1411

---

[1]) S. z. B. Rothes Buch S. 73 u. 331, z. J. 1403. — [2]) S. z. B. Rappoltsteiner Urkundenb. III. S. 439, z. J. 1437, wo Hans Schürin, gen Hans von Meigenheim, den Freiherrn Schmassmann von Rappoltstein befehdet. — [3]) S. Fester, Regesten der Markgrafen von Baden I h 80, No. 749 — [4]) S. Wurstisens Analekten, Hs. A II, 14 der Öffentl. Bibliothek, S. 109, ferner Rothb. S. 73 und Leistungsb. II, S. 49. — [5]) S. Wurstisen a. a. O., S 107. — [6]) S. Rothb. S. 331, und Leistungsb. II, S. 49. — [7]) S. B. Chron. IV, S. 42, z. J. 1428: meister Josten hof. — [8]) S. Wochenausgabenb. IV, S. 11, zum 28. Juli 1414. — [9]) S. Domstift, Urk. No. 226 und Bd. XV, S. 21, z. J. 1409 und 1410.

zum Jahr
setzung
seinen Z
Ergänzun
dessen,
Zugleich
schollene
ihren Ur
gewissen,
höchstens
nicht de
Immerhin
Teil noch
über die
berichten
Basel ve
auf uns
Grunde
quellen

Gle
folgender
demische
die dann
als sie v
die einze
unterzieh
in formal
muss zu
tulieren.

Die
Basel, Sc
form dar
bestehen
Mitglied
von den
etwa sch
ist völlig
bund. E
der fünfh
betitelt h

Denn Zürich ist dem Vierwaldstätterbunde nicht beigetreten, es hat einen davon unabhängigen Bund mit Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden geschlossen. Dass es dem Vierwaldstätter bunde nicht beigetreten ist, ergibt sich nicht nur aus d

treten wäre, wenn die Bundesbriefe sich darauf beschränkt hätten zu erklären: Wir nehmen euch als unsere ewigen Eidgenossen an, also dass ihr als ein ander unser Ort zu uns gehören sollet. Sofort wäre in Frage gekommen: Hat Freiburg, hat Basel nun die Stellung Zürichs laut dessen Bund von 1351, oder die Stellung Luzerns laut Vierwaldstätterbund, oder die Stellung Luzerns laut Zürcher Bund, oder was sonst? Das musste eben im Bundesvertrage alles neu geregelt werden, der Bundesvertrag musste für das staatsrechtliche Verhältnis mit den neu aufgenommenen Orten erst die formale Grundlage schaffen.

Und nun ist das Merkwürdige, dass man bei Schaffung dieser Grundlage, d. h. bei Normierung des staatsrechtlichen Verhältnisses sofort wieder ignoriert, dass eine Eidgenossenschaft als Einheit, «als ein Teil», das neue Ort als andern Teil in sich aufnimmt, indem man die gegenseitigen Rechte und Pflichten gerade so formuliert, wie sie in den alten Bünden formuliert waren. So ergibt sich für die neuen Bundesbriefe die Inkongruenz, dass was in den alten Bünden, als Recht und Pflicht von Einzelkanton zu Einzelkanton gefasst, seinen klaren und richtigen Sinn hat, nunmehr als Recht und Pflicht von Eidgenossenschaft zu neu aufgenommenem Kanton und umgekehrt gefasst zu Unklarheiten führt, zum mindesten inkorrekt gedacht ist.

Betrachten wir einmal den Basler Bundesbrief unter diesem Gesichtspunkte näher.

Wir müssen uns immer gegenwärtig halten, dass der Bund abgeschlossen worden ist von den zehn Orten «einsteils» und Basel «andernteils», dass also die aufnehmenden zehn Orte ein einheitliches Ganzes bilden und als solches mit Basel kontrahieren. Und damit «solich unser beden teilen ewige puntnis wol gelutert sye, so haben wir diss hyenach gemelten artickel und punkten gegen einandern (also die zehn Orte als ein Teil gegen Basel und Basel als ander Teil gegen die zehn Orte) steet zu halten angenommen.»

Erstens: Hilfe und Zuzug auf Mahnung. Der Bundesbrief sagt:

> «Das wir beid parthyen by allen unsern landen .... sollen bliben .... und ob yemand unsern dewedern teil sampt oder sunders mit gewalt uberziechen .... wolt, wo dann ein teil des andern hilff nottdurfftig were und die durch sin bottschafft oder offen geschrifften begeren wurde, so soll ye die gemant parthye der manenden ir getruw trostlich hilff zusenden. Und do ein frombd volck sich erhube, unser vorgenampten parthye eine zu uberziechen, so soll ye der vorgenanten teylen uff des andern teils ersuch sich erheben,

«der Rath oder die Gemeind derselben Stadt oder des Landes, so dann geschädiget ist, die andern Städt und Länder, so in dieser Bündniss sind, mahnen.» Da war jedes Missverständnis ausgeschlossen.

Zweitens: Gemeinsame Landeroberungen.

«Und ob ... herrschafften ... wurden erobert, das die uns allen teilen, die dann im veld by dem handel verfangen weren, glicher mass zustanden, und ob sy mit lut oder gezug zu besetzen weren, das solichs von uns allen ye noch yeglichs teils gelegenheit und vermogen beschechen.

Wa ouch solich herrschafften hyenach wider von handen geben, es were durch verkouff oder in ander wyse, was summ dann daruss wirt erlost oder empfangen, soll alssdann allen parthyen und ortten glichs teils gevolgen.»

Diese Fassung passt nicht zu der Grundidee des Bundesbriefes, die auf der Annahme von zwei Parteien beruht; der Redaktor fällt hier notgedrungen aus der Rolle und suppliert den zwei Vertragsparteien der Eidgenossenschaft und der Stadt Basel formell unrichtig, aber materiell zutreffend die Orte als Parteien.

Drittens: Gegenseitige Rechtsgewährung.

Hiervon handeln einige Artikel, zunächst der, welcher vorschreibt, kein Teil solle den andern Teil beschädigen, und «ob auch yemand unser beder parthyen lute gegen dess andern teils lute zu einichem misshandel kemen, soll recht darumb gesucht werden nach harkomen der gericht, in denen soliche frevel sich erhůben, und sollen ouch wir alle teil die unsern darzu halten, sich dess zu genugen».

Auch hier derselbe Widerspruch: in unbefangenster Weise werden in einem Atemzuge den zwei Parteien (der Eidgenossenschaft und der Stadt Basel) alle Teile (d. h. die einzelnen Orte) als gegenseitig verpflichtet substituiert, wie es in Wirklichkeit einzig zutreffend war:

Viertens: Arrestverbot.

«So sollen wir obgenanten parthyen nyeman der andern parthye umb unbekant schuld ... weder verhefften, verbyeten, in noch das syn arrestyeren noch anfallen, sonder ob yemand unser vorgenampten parthyen oder die iren zu der andern parthye oder den iren zuspruch hetten, die mogen darumb recht suchen» .....

Diese Bestimmung ist zwar in praxi unverfänglich, aber doch nicht korrekt gefasst, weil in allen solchen Fällen nicht die Gesamtheit der zehn alten Orte, die eine der obgenannten

Aber sofort verändert sich die Sachlage bei dem Eintritt neuer Orte, Schaffhausens und Appenzells, in den Bund. Gegenüber den letztern besteht keine Verpflichtung Basels zur Neutralität, jedenfalls nicht, wenn diese unter sich selbst Händel bekommen sollten. Dagegen hat Schaffhausen gegenüber Basel diese Verpflichtung laut seinem Bundesbrief, worin Basel als eidgenössischer Ort dieselbe Stellung wie die andern, alten, Orte einnimmt. Es ist evident: für die Neutralität Basels ist einzig massgebend der Basler Bundesbrief, der nur die Eidgenossenschaft der zehn alten Orte als Vertragspartei kennt, und die Neutralität Basels beruht nur auf Vertrag.

Segesser (Rechtsgesch. v. Luzern III, S. 24 f.) fasst die Sachlage so auf: der Kreis der acht ersten Orte habe durch das Stanser Verkommnis fortwährend einen gewissermassen abgesonderten, engern Bundeskörper gebildet, der die Einmischung der neuaufgenommenen Orte in seine innern Angelegenheiten möglichst fernzuhalten gesucht habe, und diese Voraussicht leuchte auch «aus der statuierten Neutralität der neuen Bundesglieder bei Zwistigkeiten unter den acht alten Orten» hervor. Aber hiegegen ist zu erinnern: 1. Freiburg und Solothurn erhielten die Neutralitätspflicht nicht; 2. Basel, Schaffhausen und Appenzell erhielten sie nicht nur gegen die acht alten Orte. Nach Segesser hätte Schaffhausen in einem Zwiespalt zwischen Basel und Solothurn Partei ergreifen dürfen, weil diese beiden Orte nicht zu dem «engern Bundeskörper» gehörten, der fortwährend noch bestanden habe; aber nach seinem Bundesbrief durfte Schaffhausen auch bei Streit zwischen Basel und Solothurn nicht aus der Neutralität heraustreten, während Basel bei Streit zwischen Schaffhausen und Appenzell füglich hätte erklären können, es brauche nicht neutral zu bleiben. So hatte für Basel und Schaffhausen der Neutralitätsartikel, obschon er in beiden Bundesbriefen wörtlich gleichlautet, doch eine verschiedene Tragweite; eine Folge davon, dass man immer noch in althergebrachter Weise nur Bundesverträge abschloss und sich keine Bundesverfassung gab.

Andreas Heusler.

Ein Bericht über die Schlacht von Pavia. Nachfolgender Bericht über die Schlacht von Pavia wurde kurz nach der Schlacht von Michel Rütner, dem Bevollmächtigten des Markgrafen Ernst am Hof Erzherzog Ferdinands, seinem Herrn übersandt. Da diese Relation wahrscheinlich noch nicht bekannt ist und einige interessante Einzelheiten enthält, so darf sie wohl hier abgedruckt werden. Sie findet sich im Generallandesarchiv zu Karlsruhe: Haus- und Staatsarchiv, Haus- und

uff di post, sei allso khomen. Er sagt auch, di unsern werkhnt uff der fluht nach, das iederman welle gewúnn; sagt auch, wie in di Frantzos ain grosse forht khomen. So vil waiss ich úwer fürstlich gnaden dismals zu schriben. *August Huber.*

Geschichte Joh. Rud. Merians, gewesenen Rittmeisters in kgl. dänischen Diensten. Die nachstehende bunte, stürmische Geschichte vom Ende eines baslerischen Reisläufers des 18. Jahrhunderts ist in den im Besitz des Herausgebers befindlichen Denkwürdigkeiten eines Basler Ratsherrn, des 1844 verstorbenen E. Burckhardt-Sarasin, aufgezeichnet. Allem Anschein nach ist es jedoch der 1779 verstorbene Appellationsherr Joh. Georg Schweighauser gewesen, der die Erzählung aus den noch vorhandenen Prozessakten ausgezogen, durch mündlich überlieferte Züge ergänzt und nicht ohne Geschick in der vorliegenden Weise redigiert hat. In ihrer jetzigen Gestalt dürfte die heute zum erstenmal in extenso veröffentlichte Darstellung schon von Peter Ochs benützt worden sein. (Vergl. Gesch. v. Stadt u. Landsch. Basel VII, S. 479 ff.) Eine weitere Abschrift des Schweighauserschen Originals findet sich im Sammelbande O 103[a] der hiesigen vaterländischen Bibliothek. Trotz mancher Bedenken konnte es sich der Herausgeber nicht versagen, diese etwas drastisch gefärbte zeitgenössische Schilderung unabgeschwächt zum Abdruck zu bringen; ist sie doch geeignet, den Kulturzustand des alten Basel von einer ganz besondern Seite zu zeigen und namentlich auf die Rechtspflege höchst merkwürdige Lichter zu werfen. *D. Burckhardt-Werthemann.*

* * *

Joh. Rud. Merian, Rittmeister, dessen Geschichte hier beschrieben wird, ward den 18. April 1674 in Basel geboren. Seine Eltern waren angesehene und wohlhabende Leute, nämlich Herr Emanuel Merian, Huthändler und Frau Salome Grimm.

Derselbe muss in seiner Jugend recht meisterlos auferzogen worden sein, massen ihm bis an sein Ende immerdar eine wilde, hochmütige und höchst heftige, unbiegsame Gemütsart gleichsam angeboren gewesen. Anfangs war er auch ein Huthändler und wohnte am Spalenberg zum Gelben Horn (No. 17). Er war ein leichtsinniger Liebhaber von schlechten Weibspersonen, wegen welcher er schon vor seinem 25. Jahr zweimal vor E. E. Ehgericht zitiert worden, sich vor demselben stellen und nach der Ordnung abstrafen lassen musste.

Im Jahr 1701 machte er Jungfrau Magdalena Schmied in Basel Hoffnung, sie zu heiraten, versprach ihr auch wirklich die Ehe; als er aber schien rückläufig zu werden, wurde er

gelebt und sie hochschwanger böswillig verlassen. Sie gebar den 23. März 1713 einen Sohn Johann Rudolf zur Welt, mit welchem sie sich kümmerlich durchbringen musste.

Anno 1715 kam Merian wieder nach Basel, verschwieg aber seine zweite Verehelichung sorgfältig und fing sein voriges ausgelassenes Leben von neuem an; wie er denn schon 1716 einen bittern Injurienprozess mit Herrn Amtmann Locherer wegen einem gelehnten Pferd angefangen und verloren.

Anno 1717 wurde die schon vor acht Jahren mit ihm bekannte Margareth Schärer schwanger und gab den Rittmeister Merian zum Vater des Kindes an, weshalb er vor E. E. Ehgericht zitiert worden, wo er aber auch auf dreimaliges Vorbieten nicht erschienen, weil er ganz unschuldig zu sein vorschützte und sich als ein Kavalier von einer solchen Canaille nicht wolle affrontieren lassen. Auf vieles Zureden seiner Freunde entschloss er sich endlich den 2. September zu erscheinen, trank über dem Mittagessen vielen Wein, um — wie er sagte — Courage zu haben, ladete seine Pistolen und ein Sackpuffer, liess sich sein Pferd satteln und ritt bis zum Ehgerichtshaus,[1] wo er sich das Pferd durch seinen Knecht halten liess, und mit der Reitpeitsche in der Hand die Stiege hinaufging.

Oben im Vorhaus sah er unter andern Personen seine Anklägerin, geriet in Wut und fing entsetzlich an zu fluchen und diese schwangere Weibsperson mit der Peitsche sehr übel zu traktieren, bis ihn die Umstehenden so gut möglich abmahnten, und ihm den Richter vorschlugen, an welches aber er sich kaum kehren wollte.

Vor den Ehherrichtern selbsten führte er ebenfalls die frevelsten Reden, beschuldigte sie offenbarer Parteilichkeit und forderte einen derselben auf ein Duell heraus und wütete so entsetzlich, dass die Richter sich genötigt sahen, die Sache einzustellen und den brutalen Rittmeister bis nächsten Rechtstag wieder nach Hause zu weisen.

Dieser ärgerliche Lärm brachte viele Leute, sonderlich [illegible] Knaben, vor dem Ehgerichtshause zusammen. Als Merian herunter auf die Gasse gekommen, stieg er wütend auf sein Pferd, und um sich Platz zu machen, brannte er seine Pistolen los, ohne jedoch auf jemand zu zielen oder jemanden zu treffen. Dieser Schuss machte die Knaben hitzig; sie [illegible] und schrien [illegible]. Er verfolgte sie in die Häuser und [illegible] einen Burger, Herrn Frischmann, seinen Sackpuffer, [illegible] wollte. Sogar jagte er [illegible] in ein Haus, stieg vom

[1] Das Ehgericht tagte zu jener Zeit im Hause z Seufren (Stadthausgasse 2).

haften Tochter von Basel; er versprach sie auch zu heiraten, sobald sein Prozess würde zu Ende gebracht sein, ungeachtet er wie obgemeldt annoch eine lebendige Frau und ein Kind im Holsteinischen hatte, wovon man aber noch zur Zeit in Basel nicht das geringste wissen konnte.

Den 4. März 1718 ward er also wiederum und daraufhin noch etlichemale von den Siebnern besprochen und da er denn seine ausgestossenen Drohungen hartnäckig leugnete und nur einige derselben wirklich eingestund — dass es ihn gereuet, dass er dem Herrn Deputaten Socin, als er ihn auf dem Ehgerichtshaus so hart affrontieret, nicht sogleich eine Ohrfeige versetzt habe. Übrigens stellte er sich demütig und bat um gut Wetter. Wegen seinem Aufenthalt in Liestal und sonstiger Betretung des hiesigen Territorii schützte er gehabte notwendige Geschäfte vor und versprach, dass er ins künftige nicht mehr kommen wolle.

Hierauf ward Merian in Betrachtung, dass wenn derselbe wiederum verwiesen würde, man frischerdingen seinetwegen als einem brutalen, unruhigen Kopf in beständigem Schrecken leben müsste, den 2. April 1718 als ein an Kette geschlossener Gefangener für lebenslang in das Zuchthaus[1]) kondemniert und ihm zu dem End ein expresses Häuslein oder Gefängnis zurechtgemacht, so noch dato das Merianische Stüblein genannt wird.

In dieser harten Gefangenschaft brachte er eine Zeit mit vieler Ungeduld zu, ungeachtet er mit Speis und Trank sehr wohl und besser, als er es verdient hatte, versorgt ward. Die Tragung der Ketten war ihm das allerbeschwerlichste, welche ihm jedoch auf viele Vorbitten im September 1719 aus Gnade abgenommen wurden. Diese Guttat hätte ihn also tätiger machen sollen, allein sie bewirkte schnurgerade das Gegenteil, massen schon den 24. November 1719 die HH. Inspectores des Zuchthauses sich deshalb bei M. Gn. H. H. in einem Memorial beklagten, dass Merian desperate Reden ausstosse und sage: Er könne und wolle in diesem Gefängnis nicht beten, sondern sei Vorhabens, wenn er nicht bald loskäme, sich selbsten das Leben zu nehmen. Insonderheit zeigte eine eidliche Information vom 7. Dezember 1719, dass, als man ihm vor etlichen Tagen wegen seiner unstelligen Aufführung die Ketten wieder anlegen wollte, er sich dessen heftig widersetzt, die Kleider von sich geworfen, ihn zu erschiessen oder erstechen befohlen und Herrn Diakonus J. R. Wettstein begehrt, dem er etwas offenbaren wolle, dass man ihm sodann gewiss das Leben nehmen werde. Da aber anstatt Herrn Wettsteins Herr Diakonus Mattheus Merian zu ihm gekommen, hab er unter vielen Grob-

---

hardt; sie war eine Nichte des kinderreichen Peter Ochs-Mitz. In alten Tagen vermählte sie sich mit Theodor Brand, dem Spezierer.

[1]) Als Zuchthaus diente das ehemalige Karthäuserkloster in Kleinbasel, wo all die Waisenanstalt untergebracht war.

nebst Johannes Hosch, dem Weissbeck und zweien Stadtsoldaten, um den Merian zu holen, nach Strassburg geschickt. Sie verreisten den 25. März 1721 und kamen den 27. zu Strassburg an, allwo sie im Geist logierten.

Samstags 29. März früh, zwischen 6 und 7 Uhr, gingen sie nebst einem Sergeant und sechs Grenadiers von der Strassburgischen Besatzung in den Turm bei dem Pont Couvert und begaben sich still für Merians Kammer, um denselben noch im Bett zu überfallen. Als man aber die Tür aufmachte, war Merian bereits angekleidet und gab gleich dem ersten eindringenden Soldaten einen Stich mit einem Messer in die linke Brust, so dass man die Türe gleich wieder zuschliessen und den gefährlich blessierten Mann wegtragen musste. Auf gemachten Rapport hin befahl Herr General du Bourg, dass nachmittags ein Aide-Major mit andern sechs Grenadiers, nebst Herrn Beck und den Seinigen, abermalen trachten sollten, sich des Merians zu bemächtigen und ihm benötigtenfalls durch einen Schuss einen Fuss zu lähmen, damit man seiner desto leichter Meister werden könne.

Die Gewalt war aber nicht nötig, denn zwei andre mitgegangene Officiers lockten ihm (Merian) mit guten Worten zwei Messer und eine Schere heraus unter Vorgeben, er müsse mit ihnen zum Comte du Bourg. Als er aber zur Tür hinauskam, ward er von der bisher verborgen gestandenen Mannschaft überfallen und an Händ und Füssen geschlossen, wodurch er in eine grosse Wut geraten. Man brachte ihn sodann in seine Kammer und liess ihm noch eine Schildwache vor der Tür, da indessen alle Anstalten vorgekehrt wurden, um ihn den folgenden Tag zu Pferde abzuführen. In der Nacht aber um 11 Uhr hörte man in Merians verschlossener Kammer einen Schuss und der Gefangene liess sich gar nicht mehr spüren, so dass man vermutete, er habe sich entleibt, deswegen Herr Beck, dem man dieses sogleich berichtet, alsobald dahin gegangen, das Gemach öffnen liess und den Verhafteten zwar noch recht geschlossen, aber auf dem Boden liegend, kaum noch Atem holend und erbärmlich zugerichtet angetroffen. Er hatte sich nämlich mit verborgen bei sich gehabtem Schiesspulver, so er zu einer Art Raketen gemacht und mit seinen stählernen Schuhschnallen anzuzünden gewusst, die Gemächte dergestalten blessiert und verbrannt, dass er sich leicht hätte um das Leben bringen können. Man verwahrte ihn hierauf die ganze Nacht unter Augen und schloss ihn Sonntags 30. März, weil er zum Reiten ausserstande war, auf einen Karren, wobei man seines Widerstands halben viel Gewalt brauchen musste

[illegible]eiste unter gleicher Bedeckung von Strassburg, so dass

am 1. April abends gegen 6 Uhren hier anlangte

uf dem Spalenturm in Verwahrung brachte.

Als er sah, dass der Weg nicht gegen dem Zuchthause ging, sagte er, er sei froh, dass er nicht mehr an den wüsten Ort komme, auch sei der Spalenturm nicht weit vom Werkhof, allwo er gleich dem Theodor Falkeisen,[1]) einem ähnlichen unstelligen Gesellen, heimlich hingerichtet zu werden verhoffte.

Anno 1721, den 4. April, wurde er von M. Hg. H. H. Sieben besprochen. Er beklagte sich, dass ihm als einem Unschuldigen sehr hart begegnet werde, dass es nicht zu verdenken sei, wenn er nach einer so langwierigen und harten Gefangenschaft seine Freiheit gesucht habe. Man habe ihm in dem Zuchthaus Zettelein in die Stube geworfen, worin eine unbekannte Hand ihm angezeigt, er werde diese Nacht um 12 Uhr die Tür eröffnet finden, er solle sich also flüchtig machen. Dieses sei auch geschehen, indem er, ohne einige Gewalt zu gebrauchen, in den Zuchthausgarten gekommen, über einige Mauern gestiegen und sich sodann durch den Teich im St. Albanloch aus den Stadtmauern gemacht und nach St. Louis gegangen, von wannen er den folgenden Tag nach Landser gekommen und vier Wochen allda verblieben, wo ihn auch die Jungfrau Ochsin einmal besucht habe. Von Landser sei er nach Strassburg verreist, wo er, bis man ihn den 17. September angehalten, in einem Partikularhause logieret und in dieser Zeit zwei Briefe an die hiesige Obrigkeit geschrieben habe.

Er gestund ferner, dass er sich für keinen hiesigen Bürger, sondern vielmehr für einen französischen Untertan angesehen, er in währender Zeit seiner Verhaft an verschiedene Herren bei Hof und sonsten um Hilfe geschrieben und die hiesige Obrigkeit einer Tyrannei beschuldiget, welches er glaube befugt gewesen zu sein, weil man ihn auch von hier aus als einen Criminel und Vagabond ausgeschrieben. Dass er den Soldaten in Strassburg so übel blessiert, sei ihm leid, er habe es in der Desperation getan, wie auch die Hergangenheit mit dem Pulver, so aber viel zu wenig gewesen, um ihn zu töten. Übrigens deklarierte er, dass er zu allem, was er begangen habe, durch das ungerechte Verfahren seiner Feinde sei getrieben worden. Er verlange zwar nicht länger zu leben, sondern wolle gern sterben, aber es heisse doch:

Richter, richte recht,
Gott ist Richter, du nur Knecht.

Er werde auch noch wohl den Einit oder Andern vor das gerechte Gericht Gottes am jüngsten Tag laden. Endlich begehrte er, dass man nach seinem Absterben seiner Jungfer Liebsten, der Sibylla Ochsin, welche ihm schon drei Jahr mit

---

[1]) Über den am 7. Dezember 1671 hingerichteten Buchdrucker Th. Falkeisen s. Ochs, Gesch. v. Basel VII, S. 107 ff.; Buxtorf-Falkeisen, Basl. Stadt- und Landgeschichten III, S. 7 ff.

vieler Affektion beigestanden, zu ihrer Tröstung von seinen Mitteln 2000 Gulden zukommen lassen möchte.

Dieses sein letztes Begehren veranlasste M. Gn. H. H. eine weitläufige Untersuchung wegen seiner Mittlen, Creditores und Debitores vorzunehmen, um zu sehen, über wieviel eigentlich

Basler Urkundenbuch erhalten werden, wie es der jetzige Stand der Wissenschaften wünschenswert macht und wie es zur Verherrlichung dieser edeln Stadt gereichen wird.

Die Bearbeitung desselben dürfte kaum mehr Mühe erfordern als welche Bruckner auf sein verdienstliches Werk verwendete, von dem ich ein so schönes Exemplar Hochdero Huld zu verdanken habe.

Der ich mit dem Ausdruck der aufrichtigsten Dankbarkeit und der grössten Ehrerbietung bestehe

Hochgeachtete Herren

Frankfurt, 10. Sept. 1837.

Dero ganz gehorsamster Diener
Fr. Böhmer,
Stadtbibliothekar.

Einem hohen Stadtrathe
zu Basel.

Staatsarchiv Basel: Stadtgemeinde, Präsentationen und Dedikationen.

Regesten und Akten zur Geschichte des Schwabenkriegs.

(Aus dem Staatsarchiv Basel.)

Herausgegeben

von

Karl Horner.

Vorbemerkung.

Im Jahre 1899 schrieb der nunmehr verstorbene Prof. Heinrich Witte in der Vorrede seiner «Urkundenauszüge zur Geschichte des Schwabenkrieges» (herausgegeben als «Mitteilungen der badischen historischen Kommission, Nr. 21 u. 22» in der Beilage der «Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 14 u. 15»): «Ausserordentlich reich ist das Material über Basel; bis 1901 wird dasselbe aber im Basler Urkundenbuch zur Veröffentlichung gelangt sein, und es hätte keinen Zweck, es hier jetzt in seiner ganzen Ausdehnung mitzuteilen.» Diese nicht ganz zutreffende Bemerkung — denn das Basler Urkundenbuch veröffentlicht bekanntlich nur Urkunden-Material, und solches enthält das Basler Archiv über den Schwabenkrieg verschwindend wenig — hat nun zweifelsohne auch den Herausgeber der «Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkriegs» (im XX. Band der «Quellen zur Schweizergeschichte»), Herrn Prof. Albert Büchi in Freiburg, zu täuschen vermocht, so dass auch er von der Fortsetzung des Basler Urkundenbuchs noch eine wesentliche Ergänzung erwartete und daher in seiner Vor-

rede die Vermutung aussprach, dass mit seiner Sammlung das wichtigste Material aus schweizerischen und auswärtigen Archiven über den Schwabenkrieg gesammelt sei. Somit verblieb denn noch die Aufgabe zu erfüllen, das tatsächlich reiche Aktenmaterial des Basler Staatsarchivs, soweit es nicht schon im «Fürstenbergischen Urkundenbuch» (7 Bde. 1877 bis 1891), von Eugen Tatarinoff in seiner Festschrift «Die Beteiligung Solothurns am Schwabenkrieg bis zur Schlacht bei Dornach», Solothurn 1899, von Christian Roder in seinen «Regesten und Akten zur Geschichte des Schweizerkriegs 1499», (Sonder-Abdruck aus dem 29. Heft der Schriften des «Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung», Lindau 1900) und von Witte in den oben genannten «Urkundenauszügen» herangezogen worden war, gesondert zu sammeln und zu publizieren.

Dieser Pflicht will nun die vorliegende Sammlung nachkommen, die also alles noch nicht veröffentlichte wichtige Material des Basler Staats-Archivs über den Schwabenkrieg enthält, allerdings mit Beschränkung auf die Zeit bis zum 22. September. Geschöpft wurde dies Quellenmaterial aus den «Missiven» (Bde. 19 und 21) und den Sammelbänden Politisches K 1—3, ganz weniges auch aus den Erkanntnis- und Wochenausgabe-Büchern. Ausserdem schien es angebracht, die zahlreichen, aus unserm Archiv stammenden Regesten bei Witte, Roder und Büchi, die bloss mit dem ungenügenden Fundortsvermerk «Basel Archiv» oder «Staats-Archiv Basel» figurieren, mit genauer Quellenangabe unter dem betr. Datum und bloss mit Nennung des Titels nochmals aufzuführen; dabei konnten gleichzeitig einige Irrtümer korrigiert werden. Ebenso wurden auch die sechs Stücke, die Eugen Tatarinoff im zweiten Teil seiner oben erwähnten Festschrift aus dem Basler Archiv abgedruckt hat, eingereiht, da infolge der Neuordnung des Basler Staats-Archivs seine Signaturen nicht mehr stimmmen.

Was nun die Inedita dieser Sammlung betrifft, so wurden dieselben, nur wenn sie ihrem ganzen Wortlaut nach wichtig waren, vollständig abgedruckt, andernfalls bloss verkürzt. Die Anordnung ist rein chronologisch; die Überschriften wurden möglichst kurz gefasst, das Datum vorangesetzt und

Verzeichnis der Siglen:

u. l. = uwer liebe.
u. f. g. = uwer furstlich gnaden.
u. a. g. h. = unser allergnädigster herr.
r. k. m. = römische königliche majestät.
u. w. = uwer wisheit.
u. a. g. f. = unser allergnädigste frau.

---

1. 1499? — An Basel.[1])

Lieben hren gancz gemein ze Basel. Man tůt uch ze wůssen für wor, das die edlen úwer nůt vergessen, weder sy noch ir knecht, denn das sy meinen, sy wellen úch ein bad uberthůn. Aso ist es anhebt in Nesselbachs herburg ze Strosburg an der jungen fasnacht[2]) und sprochen zesemen je zwen und zwen, was went wir anheben uff dissen sumer; do sprach einer, ich kenn wol Cůnrat Unger, ich han lang by im dienet, des helffer wil ich werden, do sprochen die andet dry gesellen zů mir, boks blůt, so wend wir öch sin helffer werden und wend die kuóc kigerer herumb zeren, sy sind lang gnůg herren gesin; und sprach der erst, ich hab gehört von mim herren, by dem ich gediennet han, wie die edlen in der stat ze Basel gewaltig sind über die gemein und můssen doch die gemein thůn nůt anders thůn nůt wenn das sy wellen, und öch der adel ze Basel thůt nůt wider uns noch wir wider sy, wann wenn sy wider uns thun und wider die herschafft, so sind sy komen umb ir lechen: zu mir, boks blůt, sprochen sy zesemen, so hend wir gůt kriegen mit den kůc kigeren von Basel, wann sy das land můssen bruchen nit sich und ob sich. Zů mir, bokslůng, sprach aber der ein, mir můssz einer werden, der mir die wintterrud abweschen můssz. Aso lieben herren von Basel, versechen irs nůt, so förcht

---

[1]) Titel und Datum fehlen gänzlich, doch scheint das Schreiben aus Strassburg oder irgend einer andern Stadt des Elsasses an Basel gerichtet worden zu sein; bloss folgender Archivvermerk findet sich auf der Rückseite: 'Machinationes wider Basel.» — [2]) 1
'4. Februar.

und hand do ir wachtt, doch wer der uiweren uf si stost, dem gend si gůtten bescheid. Zůdem so gend die am stein Rinfelden ir alle nachtt bi den 10 und gend haruber uf Sisacher eck, si gend ouch durch ettlich uiwer derffer alls Windersingen, Meisprach und Bus.[1]) . . Zůdem langt mich an, das die Eidg. uf hinachtt, jeder in siner statt . . . bi einander geruist sind und wartten einer bottschafft, so wit und in die hienachtt kumt, so wellencz si all von statt rucken den nechsten gon Zurzach zů und do sellen si all zůsamen kumen. Mitwuchen an sant Thoraden Dag. — P. K 2, No. 326.

10. Februar 6. — Basel an den Landvogt im Elsass.[2])

Die ingerissen schwer löiff und uffrur zu kriegsübungen dienende zwuschen u. a. g. h. rom. k. m. und andern unsern g. h. den fürsten ouch unsern gůten frůnden von stetten des bunts zu Swaben an eynem und gemeyner Eidtgenoschafft anders teils diser zitt uff der pan schwebende sind unns in trůwen leid und nit unbillich, und damit der grossz schad ouch verhergrung der landen und anders ubels, so darussz entspriessen mocht, fürkomen und abgestellt werden mög, haben wir mit ratt unsers gn. h. von Basels und sins cappittels die nyder vereyn zesamen beschriben uff sontag nechstkunfftig[3]) zu nacht zů Colmar an der herberg zů sin, morndes underred ze halten, den obangezeigten schweren hendelln ze begegnen, dadurch die zu gutem wesen bracht werden. Sollichs fugen wir uch im besten ze wissen, mit gar fruntlicher bitt, disz zesamenschriben der vereyn, wie wol uch sollichs zugestanden hette, durch unns uch unwissend getan, in gutem anzenemmen; dann dwil und uch von wegen der k. m. u. a. g. h., die schwäbende geschäfft als ein parthye berürt, haben wir uch usz gutem grund lassen růwen und das beschriben, wie oblut, an die hand genommen. Dann zů frid und eynikeit, ouch uffenthalt der landen sind wir ganz begirig geneigt. Datum mitwochen nach Blasi. — M. 19, pag. 167.

---

[1]) Wintersingen, Maisprach und Buus, Dörfer im Kanton Baselland, nördlich von Sissach. — [2]) Siehe Ochs IV 475 ss., Witte 21 m 73. — [3]) Den 10. Februar.

derselben angehorigen andern theyls unverborgen, deshalben als uns von den innern kgl. räten und des schwabischen punds houptlutten angelangt, das sich beydè theyl gegen eynander erbort und usgezogen synd, demnach unser, uwer und mengklichs notturfft erhouschen wil, die wyl und verstanden, das beide parthyen in kryegscher übung und einander zu beschedigen in statem furnemen sind, uns uf das furderlichst zusamen ze thun und von disen schwaren hendlen und zuvellen zů underreden und darin ze schicken, ob sich ichts gegen disen landen stregken, demselben mit hilf des almächtigen und dapfern widerstand zů begegnen, landen und lůtten verderbens an lyb und gůtt vor ze wesen und uns deshalben eynen tag gon Colmar zusamen kumen als uf sontag[1]) zu nacht nechst kunftig an der herberg daselbs ze sind furgenomen, mit allem vlys bittende, und in kraft der loblichen vereyne ervordrende, uwer dreffenlich ratzbotschaft by uns dahin zu senden, gericht von disen schwären inval truwlich und grundtlich zu ratschlagen und daselbs endlichs zu endtschlyessen, wes wir uns zesamen versehen und vertrosten, darmit und wir uns selbs land und lůt vor verderben verhüten mögen; des wellen wir uns zu uch ungezwyfelt halten.

Datum in grosser ile uf zinstag post Blasy[2].)

Cedula.

Nochdem die r. m. vergangner zit gegen der kron Franckrich in kriegscher übung gegen dem hertzogtum Burgundi gestanden, do ein bestand zwuschen beder teilen abgeredt, der sich nun geendt und usgangen, deshalb unser gröste fursorg ist, das diewil vernomen würdet, das sich die Eydgnossen den Frantzosen möchten etwas hilf tůn, nachdem sy in vergangnen uffruren inen bistendig gewesen, das so die Frantzosen sich vast stercken, alsdan disem land etwas widerwartigkeit begegnen möchte, wissend ir selbs wol zů betrachten, ein merklich notturft sein wol zu erwegen des vorzesin. — P. K. 2. Nr. 4 und 4a.

---

[1]) Den 10. Februar. — [2]) Siehe Ochs IV, S. 478.

etlich daran erstochen und das stettly Meyenveld, so den pünden von Churwal verwanndt ist, uns zu abbruch und schaden ingenommen, alles ungesagt und unbewart der eren. Das alles zůsampt den schanndtlichen, unerlichen anzügen und schuldigung, ouch truck und trang der unsern, wider unser fryheiten und harkomen unser herren und obern billich zu hertzen genomen und mit hilff des almechtigen gotts willen haben, sölichs mit mannlicher gegenwer zu rechen. Das wolten wir u. l. als unsern getruwen puntgnossen nit verhalten, mit fruntlicher bitt, ir getruw uffsechen zu uns zu setzen und zů erzoigen, als wir ein ungezwivellt hoffnung und unser eltern in allen nötten yewelten gegen einandern zu tun gepflegen haben, das wellen wir hinwiderumb ungespart libs und guts tun, und wiewol wir uns des ganntz getrösten, so bitten wir doch, u. l. geschriben geanntwurt, wes wyr uns zu deren versechen sollen. Datum under der stat Zürich sigel in namen unser aller uff eschmitwuchen. — P. K 2, No. 155.

18. Februar 13. — Basel an den Landvogt im Elsass.[1])

Uwer zwiffacht schriben[2]) unns uff gestrigen tag zůkomen, haben wir gelesen und demnach unns nit zwiffellt, ir wol ermessen, wie wir bed parthyen gelegen sind, will unnser notdurfft erheischen, uff uwer zuschriben ein bedenck und underred ze haben, als wir ouch unverzogenlich tůn und dannthin unnser meynung zem fürderlichsten uch verkunden wellen. Bitten wir mit allem flisz im besten von unns zu vermerken. Datum in yll uff der eschmittwochen. — M. 19, pag. 168.

19. Februar 14. — Basel an den Landvogt im Elsass.

Regest bei Witte 21 m 79. M. 19, pag. 169 (siehe auch pag. 185). — P. K 2, No. 472.

20. Februar 15. — König Maximilian an Basel.

Regest bei Büchi, Urk. No. 80. — P. K 1.

21. Februar 15. — Königin Blanca Maria an Basel.

Regest bei Witte 21 m 80. — P. K 1.

[1]) S. Ochs IV, S. 489. — [2]) S. oben No. 14.

22. Februar 16. — Basel an die Boten der Eidgenossen zu Zürich.[1])

Uwer schriben haben wir empfangen und sollent unns worlichen getruwen, dz die uffrur und widerwertigkeit unns in truwen (als billichen ist) leyd sind, und demnach uwer beger ist, von unns ze vernemmen, wesz sich u. l. zu unns vertrosten und versehen solle, etc. wöllen wir derselben zem fürderlichosten das wesen magk by unserm botten verstenntlich antwort zů schriben. Wir haben ouch destminder nit die ubrigen brieff unns zugesanndt an u. g. h. die bed bischoffen und u. g. f. die stett der nidern vereyn gehorende von stund an inen zugesanndt, und was uns von denselben deszhalben begegnen wirt, wellen wir uch ouch zůschicken. Dann in was uns vermeglichen sachen wir u. l. fruntlich gefallen bewisen konnden, wollten wir uns nit widren, sonnder alzit willig erzoigen. Datum ilends samstag vor invocavit. — M. 19, pag. 171.

23. Februar 16. — Basel an die niedere Vereinigung.

Es haben unnser guten frund gemeyner Eidtgnossenschaft senndbotten uff dem tag Zurich diser zitt versamlet geschriben und darmit uff huttigen tag disen brieff an uch wisende mit sampt andern misiven den ubrigen unsern g. h. den fursten und unsern guten frunden den stetten der nidern vereyn gehorende zůgesanndt, mit vlissiger bittlicher beger, sollich geschrifften durch unsern botten an ein yedes ort ze fertigen lut bygeleits zedels etc. Uff das so sennden wir uch disen brieff zů, und ob ir willens wurden sin, geschrifftlich antwurt inen zu begegnen, unns die by demselben unserm botten zůkomen lassen, wellent wir die furter den selben unsern puntgenossen inhallt ir beger zůschicken. Bitten wir im besten von uns ze vermerken. Datum ylends samstags vor invocavit. — M. 19, pag. 172.

24. Februar 17. — Der Bischof von Konstanz an Basel.[2])

Regest bei Witte 21 m 81. — P. K 1.

---

[1]) S. Ochs IV, S. 493; Basels Antwort auf No. 17. — [2]) Basels Antwort s. unten No. 28.

25. Februar 17. — Begehren der kgl. Anwälte an Basel.

Es hatt die kgl. wird uns abgefertigt und des ersten uch ir gnad und alles guts ze sagen und demnach an uns ze bringen, inen nit zwiffelt, uns were wissent die mercklich gross uffrůr, so sich die Eidtgnossen diser zytt annemmen, in willen der k. m. erblanden ze uberziehen und ze beschedigen wider alle zimmlichkeit und billicheit und recht. etc. Sollich hette ir k. gnad hoch zu hertzen gefasszt und genommen und were dennoch ir k. gnaden meinung und begere mit dem hechsten, das wir uns mit der hechsten macht volcks, ouch mit bichsen und gezüg, wie das in ein veld gehert. erheben wollten fürderlich und on verzug, den irn in dz leger gen Alltkilch, da sy dann legen, zuziehen und daselbs das best verhellffen thun und furnemmen, als wir dann sollichs der k. m. und dem heil. rich und uns selbs pflichtig werent.

Zum andern so were ouch ir k. g. meinung und will, uns by dem hechsten ermanende, das wir den irn in disen loffen nachlassen und vergonnen sollten, hie durch unser statt und ouch allenthalben in und durch unser empter ze ziehen zu allen zytten, wann sich dz begeben wurde, sollichs wurd ir k. wird gegen einer statt allzytt in gnaden erkennen.

Und dwyl die notturfft erhoische und dissz sachen nit langen uffzug erlyden wollt, so begerte sy unverzogen antwurt furderlich, damit sy, als sy ouch in willen werent von stund an abgefertiget wurde, gen Fryburg megen kommen. Actum sonntag invocavit. — P. K 2. No. 468.

26. Februar 18. — Erkanntnis des Basler Rats.

Demnach und disz loiff eben schwer sind, und nit wol moglich nach die 13 und die 9 zu iren zitten und tagen, lut ir ordnung, zesamen ze komen und sitzen etc. ist erkant, dz die hoipter darin gewalt haben sollen, wann es füglich und rüweglichen der loiffen und mergklicher geschäfften halb wol wesen magk, die 13 by einander haben und handlen, deszglichen sol es der 9 halb ouch gehalten werden.

Actum mendag nach invocavit. — Erkanntnisbuch I fol. 182 v.

plössen, die als sy sich versehen, mit andern orten der Eidg. verfaszt sien, wellen sy verhoffen uns mit antwurt begegnen werden, das wir gefallen empfahen.

Uff das sint wir uff donstag zu nacht nach reminiscere[1]) in der nacht gen Zurich komen und uff sampstag[2]) darnach vor gemein Eidg. verhört, in aller massz unser bevelh inen enteckt, wie vor k. reten bescheen, wie das die boten wüsszen.

Daruff sy uns mit hohem ernst und vlisz gedankt, das zu iren ziten zu verdienen etc. und uns den handel sins harkomens mit allen umbstenden zum glimpflichisten anzougt, ouch wie ein bestand gemacht, des sy sich gehalten, und am abzug under Gutenburg[3]) der widerteil solh unchristenlich wort gebrucht und der iren einen erschosszen, damit der krieg wider angenomen, mit vil worten, unnütz zu schriben.

Und letst uff ir entlich antwurt gelender, dwil und wir vom widerteil irs willens oder witer verstentnusz nit haben, so konnen sie solhs unser anbringen und begeren an ir heren und obern nit bringen, aber soverr uns gefallen welle, so mögen wir am widerteil suchen, was gemüts sy sin wellen; wann sy dann des bericht und ein tag an gelegen end bestimpt, wellen sy das an ander ir herren und oberen gemein Eidg. bringen guter hoffnung, darin gepurlich antwurt geben werden.

Uff anzoug gefallner antwurt haben wir inen zu erkenen geben uns wider gen Costentz zu den kgl. reten verfügen wellen, als wir ouch uff mendtag zu nacht nach oculi[4]) dahin komen und die k. ret ouch houptlut des puntds nit funden, sonder zu Uberlingen uff gehaltnem pundts tag gewesen, denen wir morndes zinstags[5]) geschriben, wie wir uff den abscheidt mit inen getan, by gemeinen Eidg. gewesen, und wa inen gelegen sin die antwurt zu empfahen, mögen sy us berichten; daruff sy us schrifftlich geantwurt, wir mögen uns gen Uberlingen tun, so wellen sy uns verhoren. Demnach wir uns am mittwuchen[6]) fru dahin verfügt und desselben tags uns spat beschickt, unser antwurt zu vernemen, die wir vor den k. reten und den pundtherren, so in mergklicher zahl by einander gewesen, eroffnet in

[1]) Den 28 Februar. — [2]) Den 2. März. — [3]) Gutenberg, Schloss im Vorarlberg. — [4]) Den 4 März. — [5]) Den 5. März. — [6]) Den 6. März

massen wie vor stat, und daruff ir antwurt mit kleinem bedanck vernomen, also wisen: Wie sy uns vor und ietzt von wegen u. g. h. und obern, irs erbietens, ouch müge, arbeit und costen harin gehept, hohen danck wisen, solhs der k. m. rümen, in hoffnung sin k. gnad dz in gnaden bedencken, ouch die fursten, heren und stett des püntds verdienen, beschulden und erkennen werden, und diewil sy die antwurt der Eidg. von uns vermerckt, die muessen uff ein verzug lenden; aber wie dem, so haben sy sich inn handel geschickt und mit hilf des allmechtigen darin richten wellen, damit sy hoffen, des frevenlichen fürnemens der Eidg. erweren, wellen sich ouch so verachtlich und lichtlich nitt halten, inen zuvor des bestands oder anders zu eroffnen und lassen es daby bliben; und demnach mögen wir uns zu u. g. h. und obern heim verfügen und verhelfen, dem luter widerstand ze tund, als wir das dem heilg. römischen rich schuldig sint, versehen sich ouch unser herrn und obern, des kgl. mandat haben und daruff gehorsam erschienen werden. Sy lang ouch an, das man den Eidg. provision zu lass gon, das solhs abgestellt werde etc., ist unser beschlusslich antwurt gewesen, was in diesen handel furgenomen, sy im besten bescheen, dwil und us aber nie witers begegnet, lassen wir es gütlich daby bliben, wellen us ouch versehen, unser g. h. die fursten und stett werden sich in diesen dingen gepurlich halten; welhe obangezougte antwurt wir denen von Zurich unserm abschied nach mit inen bescheen, zugeschriben.

Mendtag nach dem sondtag invocavit. — P. K 2, Nr. 414.

28. Februar 19. — Basel an Bischof Hugo von Constanz.[1])

U. f. g. schriben haben wir gelesen und ist nit on, vor und ee sollich geschrifft uns zukomen, sind wir nit alleyn sonder ouch der nidern vereyn uff u. h. der fursten und stetten treffenlich botschafft by uns versamlet und des willens zem furderlichosten sich zu dem leger und her der Eidtg. ze fugen, als si ouch in diser stund ab stat geritten und lut u. g. geschrifft und was sy gut zu frid und uffenthalt beduncken mag furnemen und was inen harin begegnet, alzit

[1]) Hugos Schreiben an Basel s. Nr. 24.

u. f. g. furderlichen ze wissen thun, mit flissiger bitt, was derselben u. f. g. im Oberland ouch zufallt bemellten botschaften ouch nit ze verhallten, dest bas in sachen fruchtbarlichen in beden sitten mogen handlen, wellen sin g. im besten von uns vermerken.

Datum ilends in der 10. stund vor mittag uff zinstag nach invocavit. — M. 19, pag. 172.

29. Februar 19. — Solothurn an Basel.

Regest bei Witte 21 m 84. — P. K 2, Nr. 137.[1])

30. Februar 20. — Basel an Solothurn.

Regest bei Witte 21 m 84; Tatarinoff Urk. Nr. 14. — M. 19. pag. 173.

31. Februar 20. — Bischof Albrecht von Strassburg an Basel.

Regest bei Witte 21 m 85. — P. K 1.

32. Februar 20. — Cunrat von Coisen, Hauptmann, und Jakob Stapffer, Venner, von Zürich aus Fussach an Zürich.

Wir tůnd uch zu vernemen, dz die lut, so an dz Walgow[2]) stossent, Rangkwy[3]) und daselbs umb, uns Eidgenossen och gehuldet und gesworen hand der merteil, und was nit gesworen hat, dz ist och in willen ze sweren. Ouch sind wir uff hut mitwochen verruckt von Ranckwy gen Rinegk[4]) zů, und do wir sind komen gen Lustnow[5]) zů, da kamend uns mẽr, wie die vyend da legen; also ilten wir Lustnow zů. Da ist nit minder iren warend by 300 oder 400, da aber si zugend hinder sich gen Fusach[6]) zů, unser knecht iltend inen als ernstlich nach, dz si iren eben vil umbbrachtend, und do si schier gen Fůsach komend, do fundent si ein andern, das iren bi den 8000 wurdent. Also griffens unser knecht an und gewunnent inen die flucht an und er-

---

[1]) Abweichend von Witte heisst es hier: Die Herren von Thierstein seien mit 40 Pferden nnd 30 Knechten gen Pfeffingen (nicht Thierstein geritten und hätten auch das Schloss Pfeffingen besetzt und gespeist. — [2]) Vorderilltal, im Vorarlberg. — [3]) Rankweil, im Vorarlberg, 1 Stunde nördlich von Feldkirch. — [4]) Rheineck, im Kt. St. Gallen. — [5]) Lustenau, im Vorarlberg, nahe am Rhein, gegenüber von Bernegg. — [6]) Fussach, im Vorarlberg, am Bodensee, nahe der neuen Rheinausmündung.

stachent iren ein merglich zal und jagtend die andern in Bodensee. Die fundent nun siben schiff am land stan und fürend uff den see und ertranckten einandren, dz keiner lebendig ab dem see kam und jagtend und erstachentz bis gen Bregentz an die statt hin zů, dz iren vast lützel darvon komen ist, doch schetz man, dz iren bi 5000 umbkomen sind, und het uns die nacht nit abtriben, so meinen wir eigenlich, wir hetten Bregentz gewunnen . . . Uns wundert och, wie esz den unsern gang im Hegi.

Datum ylends zů Fůsach umb die achtend stund nachmittag.[1])

Postscriptum: Der unsern ist nit mer dan ein man umbkomen, der ist von Urc, und zwen wund worden, sind beid von Swytz. — P. K 2, No. 54 verso. (Kopie.)

33. Februar 21. — Hartung von Andlo und Niclaus Rusch an Basel.

Regest bei Witte 21 m 86.[2]) — P. K 2, No. 47.

34. Februar 22. — Königin Blanca Maria an Basel.

Regest bei Witte 22 m 72. — P. K 1.

35. Februar 22. — Zürich an Solothurn.[3])

Diss abends sind uns dise glückliche mår von den unsern im obern her ob dem Bodensee zůkommen, lut der ingeslosnen copye; sodan von den unsern, den uwern und andern, so jetz miteinander in das Hege[4]) zogen sind, vernemen wir nit anders dann ere, sig und glück, wie wol sie keinen widerstand im feld funden, so haben si doch ettliche slosz, als Randeck,[5]) Rosneck[6]) und andere erobert und sind alstund von inen warttend, was si schaffen oder inen begegne . . . .

Datum fritag vor Mathie zů der 10. stund nachmittag. — P. K 2, No. 54. (Kopie.)

---

[1]) Cf. Ochs IV, S. 483. Das Datum dieses Rapportes ergibt sich aus dem Briefe Zürichs an Solothurn vom 22. Februar (Ochs a. a. O. P. K 2, No. 54) und aus der Nennung des Tagesnamens im Schreiben selbst. Ein weiterer Nachtrag = Witte Reg. 21 m 87. — [3]) Irrtümliches Datum bei Witte: 28. Februar statt 21. — [3]) Identisch an Bern = Büchi Urk. No. 99; siehe Ochs IV, S. 483, Anm. — [4]) Hegau in Baden. — [5]) Schloss im badischen Amt Konstanz. — [6]) Schloss im badischen Amt Konstanz.

wurt u. a. g. frouwen der r. konngin etc. uff ir schriben dise gegenwurtigen uffrůren halb ze geben; lut derselben copy[1]

[1]) Konzept des Schreibens P. K 2, No. 469. — [2]) Siehe Ochs IV, S. 5[2]

in namen der statt Basel her Peter Offenburg, oberster zunfftmeister und Heinrich von Senhin;

in namen der von Colmar der meister Jorg von Ringelin und der meister Hanns Rule;

in namen der von Slettstatt her Andres Boner, stettemeister;

von obern Ehenhin Diebolt Bilgerman, stettemeister;

von Mülhusen der meister Ulrich Gerwer, stettemeister;

von Keysersperg Anthonius Brun. statschriber;

von Munster in sant Gregoryental der meister Hanns Hunlin und Peter Mercklin;

von Thuringhein Heinrich Metziger, stettemeister.

Sonntag reminiscere. — P. K 2. No. 411 und 420.

38. Februar 24. — Die Bischöfe von Strassburg und Basel und die Städte der niedern Vereinigung an die Boten der Eidgenossen zu Zürich.[1]

Uwer schriben unser ieden insonders zugefugt mit meldung der uffrure zwischen dem stifft Chur zusampt uwern puntgnossen den Churwallen eins, und der landschaft an der Etsch andersteils erwachsen. mit beger an uns, in sollichem getruwes uffsehen ze haben und uwer zuversicht nach ze [illegible] haben wir vers inhalts verhort und gelesen und demnach uns sölich uffrure gantz widrig und nit lieb sind, haben wir ze stund uns dz selbig zu wissen worden, [illegible] und ee uns zum teyl berurt uwer schriben zu handen worden, unser trefenlich rat und ratzbotschafften sich den veldtlegern zu nehern, mit hilf des almechtigen zu mitlen und die uffrur in underredungen ernstlichs bevelchs abzestellen und stett in gutter hoffnung, bemelt unser ratte und verordnete botschafften selben ernstlichen flisz gutlicher underredung furwenden, damit die uffruren gestillt und zu [illegible] wurden, dann als wir frantlichen bitten, uch [illegible] dermassen erzeigen, dadurch die gutlichen [illegible] handlung möge stattlich ersprossen. Dasse er und in dergelichen dingen wir uch [illegible] uns zu beweisen ungespart wollen [illegible]

[illegible]

und zu fridlichem bestand ze undertedingen ernstlichs bevelchs ylend abgefertigt, ungezwifelt u. k. g. wisse zu ermessen, wo wir mittler zytt angezoigter gutlicher handlung wurden veldtlegern, uns nit gezimen, ouch unsern verordneten der gutlichen undertedigung furwenden hindernussz und mer widerwillens mechte geperen, wann wir steen in volkomner hoffnung, unser botschaften werden mit gnaden des heil. geistes ungesparten emszigen flissz der gutlichen undertedigung furwenden und die uffrüren in fridlichen stand bringen. Desselben und aller geburlichen pflicht wir als fursten und gelider des heil. richs der r. k. m. und u. k. g. uns alzit gebieten.

Geben und von unser aller wegen mit der statt Colmar secret insigel beschlossen uff monntag nach dem sonntag reminiscere. — P. K 2. No. 412 und 481.

41. Februar 25. — Luzern an Basel.

Uns sind ylentz von den unsern, so im Oberland zů Fusrach im veld ligen, geschriften zukomen, darinne anzougt wirt, das sy .. uff mitwuchen [1] nechst verschinen umb vesper zyt unser vyend zů Fusrach .. angriffen, inen die flucht angewunnen und unser vyend ob den 500 erslagen und im Rine ertrenkt und sy uns gar bregetz an die statt gejagt, damit han sy die nacht abgetriben und darzů 7 slangenbüchsen erobret.

Datum montag nach dem sontag reminiscere.

Zeddel:

Uns ligen wir ze wissen, als die unser ... frisch und gesund und deren kein einer umbkomen ist, des habent sy .. die land und veldtlich da oben als ingenommen. — P. K 2. No. 482.

42. Februar 26. — Basel an die Boten der Eidgenossen zu Zürich.

Wir lassen uwer schriben, so ir uns jüngst [2] getan, in dem furderlichosten ... ligen an uns gewerben, so uns von den unsern by unsern eignen boten, so wir zů inen geschickt, und demnach sollichs

[1] Der 22. Februar. — [2] Siehe Beilage IV. S. 504.

eren Baden[1]) ziech und sig in willen, vir die stett am
n, wen si inen etwas dörfer verbrent hent und das gar
t lit, und sind die nacht 300 uszogen uss dem Gôw, und
man in allem land geornett, wen der ander bot kôm, das
mit der macht ziechen.

Donstag zů nacht noch sant Mathis tag. — P. K 2, No. 374.

49. Februar 28. — Hans von Schônouw, Hauptmann Säckingen, an Basel.

Demnach die Eidgnossen die k. m. angriffen haben, . . .
das so sint ettlich knecht hin usz geluffen und gen Kyen-
g[2]) in das dorff, so den Eidgnossen verwandt und zu-
hörig ist, gevallen und doselbs ettlich nom genommen
l gon Sekingen getriben und danntzumall offenlichen im
griffen zu Kiemberg mit inen geredt, ob yemantz der
vern ichtzit da genomen sig, der můg gon Sekingen komen,
le im widerkert werden, do ist niemantz komen, dann
er hat sich der euwer genempt, dem sinen worten glauben
l das sin widergeben und in vernügt, daruff dann die ge-
en das übrig gebüttet . . .

Datum donstag nach reminiscere. — P. K 1.

50. März 1. — Basel an die Königin Blanca Maria.

Regest bei Witte 22 m 74. — M. 19, pag. 188.

51. März 1. — Jacob Ysenle, Vogt auf Farnsburg, an el.

Also ist uinsz gon Gellterkinen[3]) entlich enbotten uiber
berg her, wie si wellend hinachtt oder mor vast fruieg
lend mit uins esen und durch die grofschaftt ziehen und
lend in das Frickdal und dantenthin vir die vier stett;
dem aber also ist, mag ich nit wisen, si hencz aber uins
enbotten . . .

In yl uff fridag umb die fiere noch mitdag und noch
tig (= Mathias?). — P. K 2, No. 307.

---

[1]) Baden im Aargau. — [2]) Kienberg, Dorf im Kt. Solothurn, Amt
n-Gösgen. — [3]) Gelterkinden, Dorf im Kt. Baselland, Bezirk Sissach.

66. März 6. — König Maximilian an Basel.

Wir Maximilian von gots gnaden romischer kunig zu allen tzeiten merer des reichs, zů Hungern, Dalmacien, Croacien etc., kunig, ertzhertzog zů Österreich, hertzog zu Burgundi, zů Brabannt, zu Gheldern etc., grave zu Flanndern, zu Tyrol etc. embieten den ersamen unsern und des reichs lieben getrewen burgermeyster und rate der stat Basel unser genad und alles gůt. Ersamen lieben getrewen. Wir haben euch hievor das mutwillig gewaltig furnemen und handlung, so des stiffts Chur verwanndten und underthanen mit sambt iren helffern und anhengern wider recht und alle billicheit, auch dem landfriden, so wir dem heiligen reiche gemeiner cristenheit und teutscher nacion zu behaltung und gutem mit unser und des heiligen reichs churfürsten, fürsten, ewer und ander stennde rate auf dem erstgehalten reichstag zu Wormbs aufgericht, beslossen und allenthalben ausgeschriben gegen uns und unsern erblichen furstenthumben, landen und leuten, uns und dem heiligen reiche deutscher nacion, auch derselben loblichen ordnungen und übungen zu abbruch, zerrüttung und verdrukhung tun durch unser schrift angezeigt und darauf mit ernst ermannt und bei merklichen penen geboten, die ewern fürderlich zu den unsern und andern, so wider die obberurten tetter und ire helffer und anhennger in veld sein werden, zu schikhen, zu helffen, solichem pösen fürnemen statlich und austreglich widerstandt zu thund und obberurt mutwillig handlung zu straffen, dem ir aber bisher nit nachgevolgt habt, das uns nit unbillich befrömbdet und zu miszfallen kumet, und so nu als wir seidher bericht empfangen zwischen den unsern an unser stat und den gemelten von Chur ein fridlicher anstandt gemacht, darein sich derselb von Chur begeben und den verwilligt und angenomen, dadurch sich die unsern ferrer keins argen versehen und deszhalben ire veldlieger, darin sy zu beschirmung und gegenwere solichs gewalts versamelt gewesen, geraumbdt und widerumb anhem gezogen, in zeit desselben fridlichen anstanns die Eydgenossen, auch die vom graen pundt und ire anhennger und verhelffer unentsagt und unbewart irer eren, auch ungeursacht unser erbliche land und lewt mit gewalt überzogen

n bild, ouch ander unzimlicheit zum hochsten verhünt
l furkomen werden.

Item dornoch als diser krieg ursprunglich k. m. als ertz-
tzog zu Osterrich etc. berurt, ist gerodtschlagt und beslossen,
; der k. m. marschalck und houptman her Hans Jacob von
dmen und by inen vier vom adel und viere von stetten
; bundts zu Uberlingen oder einem andern ort noch ge-
enheit in versammlung sin und bliben und alle zu vollende
hen und hendel, so sich der notturfft noch usszerichten ge-
·en, sollen handlen, dormit der veldhouptman deren gantz
laden und den sachen, so einem veldhouptman zugehoren,
sterbas uszgewarten moge.

Item in die stat Costents sol ouch ein besonnderer houpt-
n geordnet werden.

Item es sind ouch von disem tag von den kurfursten
l fursten, des bundts verwanten und gemeynem bundt vom
:l und stetten treffenlich botschafften ilens zu der k: m. ab-
·ertigt, inhalt einer notturfftigen instruction ze handlen und
arbeytten, dormit sin k. m. unverzogenlich mit uffmanung
; richs personlich haruff zu den hendlen verfueg und dorby
:oig, das gemeine versamlung noch gestalt der hendel und
hen ouch zů widerbringung der abgetrünigen lande und
erholung der erlittenen schaden uff siner k. gnaden gut-
:luncken gerotschlagt haben, das mit dem veldzugck wider
: verbrecher des landfridens nit lenger dan bisz sant Jorgen
[1]) zu verziechen sye, wie dann solichs die instrucion zu
:ennen gibt. etc.

Fritag vor letare. — P. K 2, No. 456 (Kopie).

74. März 8. — Jacob Ysenle auf Farnsburg an Basel.

Virer weis ich uich nit vil nuiwcz zů schriben, das do
·r sige, den das der Eidg. knecht vast rouben in der grof-
nafft, wo si uiczit erfaren kenen, doch den uiweren dünd
nuczit.

Fridag vor mitvasten. — P. K 2, No. 306.

---

[1]) Den 23. April.

75. März 8. — Solothurn an Basel.

Wir vernement, das unser vyend von Rinfellden tęglich durch uwer hoche gericht nit allein uns, sonder gemeiner Eidg. verwantten in dem hulffter graben [1]) mit zutůn der graffen von Tierstein unser wol vertruwten mitpurgern eigner personen understanden, an lib und gut zu schedigen und uber die unsern, etc. so si die besichttigent, lut schryent, fliechent, fliechent, die kůghyer komment, und über die üwern zu Liechstal plęrend als kelber und sagent, wenn das ku wammasz mit flöchnen der unsern gut voll sye etc. Wie dem, so haben wir gedult bis uff sin zyt, in hoffnung, das gott und die wellt uns helffe, dis grob unfüg straffen, dabi wir numals laszend beliben.

Datum frytags vor letare. — P. K 2, No. 133.

76. März 8. — Vogt zu Homburg an Basel.

Demnoch und knecht us dem oberland durch uiwer empter ziend und den huilften [2]) zů verhuietten, do han ich des gewissi kuntschafft han, das dieselben knecht sind gesessen zů Tringbach [3]) in des wircz hus und hend ein rotschlag geton, wie der huilften bős zů verhuieten sig, wen si kein ufenthalt heigen, die der stros gelegen sig, und hend ein anschlag geton uiber das schlosz zu Bratellen, das wer der stros gelegen.

Fritag vor mitvasten. — P. K 2. No. 371.

77. März 9. — König Maximilian an Basel.

Regest bei Witte 22 m 70. — P. K 1.

78. März 9. — Niedere Vereinigung an die Hauptleute zu Altkirch.

Regest bei Witte 22 m 70. P. K 2. No. 424.

79. März 9. — Abschied des Tags der niedern Vereinigung zu Colmar. [4])

Primo dem nechstverschynen abscheyde nohe durchzugs oder legers halb und besunder uñ dz anbringen und

[1]) Hulftegraben, östlich von Frenkendorf, Kt. Baselland. — [2]) Siehe Anmerkung zu No. 74. [3]) Tramelan bei Biel. — [4]) Siehe Ochs IV. S. 518 ff.

und enden sich erhoischen wirt nachzukommen, vorbehaltlich die selben zu endern, zu mindern, zu meren, zu erkleren und sust was uns harinn furzebehalten von recht oder gewonheit gepuren mag.

Desglichen mecht man zu einer fursorg von dem andern mandat der proviand halb und siner publicierung innerhalb 10 tagen ouch appellieren.

Zu dieser Protestation gehört wohl auch der folgende Zettel von der Hand des Stadtschreibers:

Min sonder gonstiger her und gebieter. Dis ist der appellacion zettel, und dwil minen herrn darusz nit schad erstan, sonder wo es soferr keme, fruchtigen mocht, und aber ein gut vertruwen ist, die ding sunst by k. m. versehen werden, were mins bedunckens nit nott, sonders fiel rats zu gepruchen, dan so solichs stiller plib, so besser, allein hinder dem notarien, man wolt dan nochmals der insinuation halp, doch nit not ist in dissem falle, noch zur zit etwas rats suchen. — P. K 2, No. 464 u. 464* (Kopie).

91. März 17. — Solothurn an Basel.

Tatarinoff Urk. Nr. 29; Regeste bei Witte 22 m 82; Büchi Nr. 138. — P. K 2, Nr. 127.

92. März 17. — Instruktion für den Tag der niedern Vereinigung zu Colmar.[1]

Uff das kgl. mandatt und ander manung etc.

Item wir haben das k. mandat fur uns genommen, und sye nit one, alles das wir k. m. schuldig und pflichtig, werend wir ze thund geneigt.

Deszglichen u. g. f. der r. konigin geschrifften ouch vor ougen gehapt und alles das, dz wir k. m. und ir k. wirde in craft der vereyn pflichtig, syen wir geneigt ze erstatten.

Demnach so setzen wir keynen zwifel, wa k. m. u. a. g. h. ouch ir k. wirde gruntlichen bericht werent, gelegenheit der vereyn, ouch unser gelegenheit mit der landschaft, sy weren zu solicher manung und erforderung an uns beschehen, nit bewegt worden.

[1] S. o. oben IV, S. 525 ff.

Gedencken mit der vereyn zu reden, ob man dem letsten abscheid nach gen Altkilch schriben welle oder nit. Sonntag judica. — P. K 2, Nr. 453.

93. März 18. — Vogt zu Homburg an Basel.

Soden der löifen halb seit mir min kuntschaft von dem tag zů Luczern, wie si den kuing von Franckrich uf hend genon und ein bunt mit im gemacht und begeren nit me den die buischen und was dorzů gehört und entlich ir meinung ist noch dem hochzit vir die statt Rinfelden, wen si die strosen welen uiber bed Howenstein wellen fryg han. Es ist ouch ein houbtman mit knechten durch uiwer empter gezogen und het etlich die unser gezwungen, si zum nechsten gon Rotenflů ze vieren und hett gesprochen, was der von Basell sig, sond sich mit iren wercken fürdren vor dem hochtzit, wen si muiesen mit inen zien, gott geb was uiwer herren dorzů sagen, wen ir das nit tůnd, so sind ir uinser fingen und sind uns als lieb as die Östericher, wen wir wend des zulůgen nit me warten. Es sind ouch knecht zů Tringbach gesessen und hend vil anschleg geton uiber Bratellen und etlich schlosz, sig denen von Dornach, den sellen knechten bevolen; ouch hent si gerett von dem schlosz zů Krenczach[1] wellen si ligen tester vier ob si kein schiff an dem Rin finden, wen die stros an dem Horn[2] welten verhuieten. G[illegible] b. geb ich das u. w. zu erkenen, do ir den uinseren die schiff den Rin uf brechen, damit semlichs zů versechen.[3] Geben uf mentag vor unser frowen tag.[4] — P. K 2, Nr. 376.

94. März 19. Abschied des Tags zu Colmar.[4]

[illegible] uf mentag nechst noch dem palm[illegible] zu Colmar an der herberg ze sinde, [illegible]

[illegible] anbringe, ob die [illegible] das die gesanden

[illegible]

alles wir nochgestalt der beswerde nit unbillich zu hertzen genomen und betrachtet, vorusz der k. m. gemeynen wesen und allen teilen zu gut die lobl. vereyn als glider und stende des heil. richs eintrechtig by ein zu behalten, der beswerende beger nohe sich mitler zit mit iren herren und frunden furter zu entsliessen gewilforet und uff mentag noch dem heil. palmtag nechstkomende[1]) widerumb zu Colmar an der herberge ze sinde, tag berompt haben an morndes zinstag uff der k. m. mandata und u. k. g. ouch der houptlut des veldlegers ervorderen als glider und stende des heil. richs gutwillige und gehorsame underthone wolgefelliger antwurt zu vereinbaren, u. k. g. . . . bittende, solichs furter gesatzten tags gnedige neygung und nit ungnode oder miszfallen haben . . . Geben und von unser aller wegen mit der statt Colmar insigel beslossen uff zinstag noch dem sontag iudica.

Glicher wyse ist r. k. m. houptluten und räten ime veltleger gon Altkilch ouch geschrieben. — P. K 2, Nr. 462.

96. März 19. — Statthalter, Feldhauptmann und Räte im Feldlager zu Altkirch an Basel.

Regest bei Roder. Nr. 138. — P. K 2. Nr. 9.

97. März 20. — Vogt zu Homburg an Basel.

Also ist mir min kundschaft kon, das die knecht von den Eidg. zů Willisow[2]) mit einem fenlin sind usgezogen mit 500 knechten und wend durch uinser empter zien und ligen uf mitwuchen zů nacht zů Leifelfingen[3]) etlich knecht, die des fenliss warten und kann nitt ervaren, was si wend, wen das si reden, si wellen gon Dornach zien, si triben ouch gar vil red, das den uinseren den feilen kouf ist verbotten und si sechen wol, welen weg min herren wellen.

Mitwuchen zů nacht vor uinser frowen tag.[4]) — P. K 2. Nr. 378.

98. März 20. — Der Landvogt im Elsass an Basel.

Regest bei Roder. Nr. 141. — P. K 2. Nr. 27.

---

[1]) Den 25 März. — [2]) Willisau, Kt. Luzern. — [3]) Läufelfingen, Kt. Basel-land, Bez. Sissach. — [4]) Wegen des Datums s. d. Anm. zu Nr. 93.

1902.

20. Oktober: Herr Dr. J. W. Hess: Kulturgeschichtliche Mitteilungen aus Baselstadt und Baselland. 16. und Anfang des 17. Jahrh.

3. November: Herr Dr. K. Nef: Die Schicksale der Werke Bachs.

17. November u. 1. Dezember: Herr Jean Grellet: Souvenirs d'un nonagénaire.

15. Dezember: Herr Prof. Hoffmann-Krayer: Die Neujahrsfeier im alten Basel.

1903.

12. Januar: Herr Prof. R. Thommen: Joseph II. und Belgien.

26. Januar: Herr Dr. F. Holzach: Oliver Cromwell und die Schweiz.

9. Februar: Herr Dr. E. Weydmann: Korrespondenz eines Schweizer Offiziers in französischen Diensten aus dem 7jährigen Kriege.

23. Februar: Herr Dr. P. Ganz: Die Entwicklung der Basler Glasmalerei im 16. Jahrhundert.

9. März: Herr Prof. Fr. Münzer: Die römischen Freigelassenen.

23. März: Herr Dr. C. Stehlin: Parzellierungsverhältnisse im alten Basel.

Herr Dr. J. [illegible]: Glück und Unglück in der Weltgeschichte. Vortrag aus dem Nachlasse Jacob Burckhardts.

[illegible] der Besucher für sämtliche 11 Sitzungen [illegible] Maximum 93, Minimum 28.

[illegible] am 23. Juni fand bei prachtvollem Wetter [illegible] statt. Ziel war Thann; bei diesem [illegible] Herr Dr. C. Stehlin einige Mitteilungen über [illegible] und unseren Erbauer Remigius Fasch.

III. Bibliothek.

[illegible] vermehrte sich im Berichtsjahr um [illegible] Bände und [illegible] Broschüren (1901/1902: [illegible] Bände und [illegible] Broschüren). Die Zahl der Tauschverbindungen [illegible] auf [illegible].

Jahresrechnung

der historischen und antiquarischen Gesells

vom 1. September 1902 bis 31. August 1903.

	Fr.	Cts.	Fr.
A. Gesellschaftskasse.			
Einnahmen:			
Jahresbeiträge von 2 Mitglied. à Fr. 30.—	60.	—	
» » 1 » » » 25.—	25.	—	
» » 17 » » » 20.—	340.	—	
» » 246 » » » 12.—	2952.	—	
Zinse (aus A, B und C)	309.	60	368
Ausgaben:			
Sitzungsanzeigen an die Mitglieder . .	154.	70	
Druck von Zirkularen etc.	66.	95	
Porti und Frankaturen	227.	40	
Diversa: Löhne etc.	138.	90	
Buchbinderrechnung der Bibliothek . .	212.	20	
Papier zur Ordnung der Photographiensammlung etc.	202.	35	1002
Saldo, wovon je die Hälfte (Fr. 1342.05) auf B und C zu übertragen . . .			2684
B. Historischer Fonds.			
Einnahmen:			
Saldo alter Rechnung	6063.	10	
Übertrag aus der Gesellschaftskasse .	1342.	05	
Verkauf von 40 Exemplaren Basler Chroniken, Bd. VI	833.	—	
Verkauf älterer Bände Basler Chroniken	314.	—	
Saldo-Übertrag aus dem Fonds zum Konsulat	410.	85	
Rückerstattung eines Beitrags an die Villa Pompeiana	200.	—	9163.
Einnahmen: Übertrag . .			9163.

	Fr. Cts.	Fr. Cts.
H. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde.		
Einnahmen:		
31 Abonnemente à Fr. 4.05 . . .	125.55	
Übertrag auf den Antiquar. Fonds, für 400 Sonderabdrücke der Beschreibung von Augst	160.—	
Beitrag aus dem Historischen Fonds .	703.15	
» » » Antiquarischen Fonds	703.15	1691.85
Ausgaben:		
Druck von Heft 1	789.40	
» » » 2	560.05	
Abbildungen und Pläne zu Heft 1 .	304.40	
» » » » » 2 .	38.—	1691.85
		—.—
Status am 31. August 1903.		
Historischer Fonds	4125.45	
Antiquarischer Fonds	4161.85	
Spezialfonds zum Basler Urkundenbuch	2903.90	
	11191.20	
Spezialfonds für Ausgrabungen, Passivsaldo	1043.—	
Total . .		10148.20

Der Revisor:

August Huber.

Der Kassier:

A. Bernoulli.

Vom Vorstande genehmigt den 25. September 1903.

Verzeichnis der Mitglieder

der

historischen und antiquarischen Gesellschaft.

31. August 1903.

A. Ordentliche Mitglieder.

Herr Alioth-Veith, Alfred, Dr.
» Alioth-Vischer, Wilh., Oberst.
» Bachofen-Burckhardt, Karl.
» Bachofen-Burckhardt, Wilhelm.
» Bally, Otto, Kommerzienrat, in Säckingen.
» Barth, Hans, Dr., in Winterthur.
» Barth, Paul, Dr.
» de Bary-von Bavier, Rudolf.
» Baumgartner, Adolf, Prof.
» Baur, Franz, Maler.
» Baur, Fried., Dr.
» Bernoulli-Burckhardt, A., Dr.
» Bernoulli-Burger, K. Ch., Dr.
» Bernoulli-Reber, J. J., Prof.
» Bernoulli-Vischer, W.
» Bernoulli-von der Tann, W.
» Bertholet-Wagner, Felix.
» Besson-Scherer, Joseph.
» Bieder, Adolf, Dr.
» Bischoff, Wilh., Oberst, Reg.-Rat.
» Bischoff-Hoffmann, Karl, Dr.
» Bischoff-Ryhiner, Emil.
» Bischoff-Wieland, Eug., Dr.
» Boos, Heinr., Prof.
» Bourcart-Grosjean, Ch., in Gebweiler.
Herr Bourcart-Vischer, A., in Gebweiler.
» Brömmel, Berthold, Dr.
» Brüderlin-Ronus, Rudolf, Oberstlt.
» Burckhardt-Biedermann, Th., Dr.
» Burckhardt-Bischoff, A., Dr.
» Burckhardt-Brenner, F., Prof.
» Burckhardt-Burckhardt, A., Dr.
» Burckhardt-Burckhardt, Ed. de Martin.
» Burckhardt-Burckhardt, Hans.
» Burckhardt-Fetscherin, Hans, Dr.
» Burckhardt-Finsler, A., Prof., Reg.-Rat.
» Burckhardt-Friedrich, A., Prof.
» Burckhardt-Grossmann, Ed.
» Burckhardt-Heusler, A.
» Burckhardt-Merian, Adolf.
» Burckhardt-Merian, Eduard.
» Burckhardt-Merian, Julius.
» Burckhardt-Rüsch, Ad.
» Burckhardt-Schazmann, Karl Christoph, Prof.
» Burckhardt-Vischer, Wilh., Dr.
» Burckhardt-Werthemann, Daniel, Prof.

Herr Burckhardt-Zahn, Karl.
» Buser, Hans, Dr.
» Christ-Iselin, Wilhelm.
» Christ-Merian, Balthasar.
» Christ-Merian, Hans.
» Cohn, Arthur, Dr.
» David, Heinrich, Dr., Reg.-Rat.
» Dietschy-Burckhardt, J. J.
» Dragendorff, H., Prof.,
in Frankfurt a. M.
» Eckel-Labhart, Charles.
» Egger-Hufschmid, Paul.
» Eppenberger, Hermann, Dr.
» Fäh, Franz, Dr.
» Fäsch, Emil, Architekt.
» Feigenwinter, Ernst, Dr.
» Feigenwinter, Niklaus, Fürsprech,
in Arlesheim.
» Fininger-Merian, Leonh., Dr.
» Finsler, Georg, Dr.
» Fleiner-Schmidlin, Ed.
» Fleiner-Veith, F., Prof.
» Forcart-Bachofen, R.
» Freivogel, Ludwig, Dr.
» Frey-Freyvogel, Wilhelm.
» Frey, Friedrich, Salinen-
verwalter, in Kaiser-Augst.
» Frey, Hans, Dr.
» Ganz, Paul, Dr.
» Gauss, Karl, Pfr. in Liestal.
» Geering-Respinger, Adolf.
» Geering, Traugott, Dr.
» Geigy, Alfred, Dr.
» Geigy-Burckhardt, Karl.
» Geigy-Hagenbach, Karl.
» Geigy-Merian, Rudolf.
» Geigy-Schlumberger, J. R., Dr.
» Gelzer, Karl, Pfarrer.
» Georg-Neukirch, H.
» Gessler-Herzog, K. A.
» Gessler-Otto, Alb., Dr.
» Goppelsröder, Friedr., Prof.
» Göttisheim, Emil, Dr.
» Gräter-Campiche, A.
» Grellet, Jean.
» Grossmann-Stähelin, R.
» Grüninger, Robert, Dr.

Herr Hagenbach-Berri, F., Prof.
» Hagenbach-Bischoff, Ed., Prof.
» Hägler-AWengen, Ad., Dr.
» Handmann, Rud., Pfarrer, Prof.
» Hess, J. W., Dr.
» Heusler, Adolf, Pfarrer,
in Mandach.
» Heusler-Christ, D.
» Heusler-Sarasin, Andreas, Prof.
» Heusler-Stähelin, G., Pfarrer.
» Heusler-Veillon, Rudolf.
» Heusler-VonderMühll, W.
» His-Heusler, Ed., Dr.
» His-Schlumberger, Ed.
» His-Veillon, A.
» Hoch-Quinche, P.
» Hoffmann-Krayer, E., Prof.
» Holzach, Ferdinand, Dr.
» Horner, Karl, Dr.
» Hotz-Linder, R., Dr.
» Huber, August, Dr.
» Hym, Jean, Bildhauer.
» ImObersteg-Friedlin, Karl.
» Iselin-Merian, Alfred.
» Iselin-Merian, Isaac.
» Iselin, Rudolf, Oberstlt.
» Iselin-Sarasin, Isaac, Dr.,
Reg.-Rat.
» Kern-Alioth, E.
» Köchlin-Burckhardt, Ernst, Dr.
» Köchlin-Iselin, Karl, Oberst.
» Köchlin-Kern, Peter.
» Köchlin-Stähelin, A., in Steinen.
» Kündig, Rudolf, Dr.
» LaRoche-Burckhardt, August.
» LaRoche-Burckhardt, Hermann.
» LaRoche-Burckhardt, Louis.
» LaRoche-Merian, Fritz.
» LaRoche-Passavant, A.
» Linder-Bischoff, Rudolf.
» Lötscher, Ulrich.
» Lotz-Trueb, A.
» Luginbühl, Rudolf, Dr.
» Lüscher-Burckhardt, R.
» Lüscher-Wieland, W.
» Mähly-Eglinger, Jacob, Dr.
» Mangold, Fr., Dr.

getan, als uns mit zwifelt, u. l. des gut mitwissen hab, darauf wir uns ein bedanck genommen und darumb zum furderlichosten wellen furer antwort geben, als wir ouch das derselben zitt gemeiner Eidg. botten zugeschriben hand, und wie wol zu erstattung desselben wir die unsern verordneten gern abfertigen wolten, so ist uns doch verborgen, an welchem end bemelter gemeiner Eidg. botten und rätt diser zitt by einander zu tagen versamlet mogen sin. Harumb so ist unser bitt, u. l. welle uns by diesem unserm botten geschrifftlichen zu berichten, an welchem ort und wann derselben unser puntgenossen botschaften zu ergaffen syen, die unsern verordneten zu inen mogen abfertigen, uff die getane beger und anbringen an uns geschehen furer antwort inen zu endecken. Daran erwisen ir uns sonder fruntlichkeit.

Datum vigilia pasche. — M. ro. pag. 220.

117. März 31. — Zürich an Basel.

Uwer schriben [1] uns gethon mit beger ach wissen zu lassen, wa unser Eidgnosschaft potten zesamen komen, haben wir verstanden und fügen uch zu wissen, das sy uff jetz mitwoch[2] nechst kunftig by uns nachts an der herberg ze sind, mitlich versamlet sin werden, wollen wir uch unverkundt nit lassen.

Datum ysterag ingender nacht. — P. K. s. N. 50.

118. Anfang April. — Uf die beschribung unser allergnedigen herren der von Zurich uff den tag gen Brugg ist geantwurtet.

Item des ersten sich zu dem landvogt oder sinem statthalter und den rätten zu fügen, mit beger, wie wol wir uff den angesetzten tag beschriben weren, jedoch vordert unser [illegible] zu hören, mit beger uns gutlich [illegible].

Item und nach solchem zu lassen, inen gutlich zu entdecken, uns zwifle [illegible], sy haben bericht der mandaten vor und nach, die gegen unsern underthanen ergangen halb von unsern

---

[1] Nr. 116. — [2] Den 3. April. — [1] Das Schriftstück ist nicht datiert, setzt sich aber über Zweck auf den von der Königin auf den 4. April nach Brugg angesetzten Tag der neuen Vereinigung sich auch [illegible] Nr. 114.

doch kumpt mir für, ir werdent under 3 oder 4000 nit sin, nit me nuzemal. Geben uf fritag noch dem achten der ostern. — P. K 2, No. 350.

131. April 13.

Uff samstag vor misericordia domini ist abermals erkannt, als vorher ouch erkannt ist, dz die unsern fürkoiffer in emptern ir korn, so sy feyl haben, nit hinuber gen Arow oder anderswo hinfieren sollen, sonder den veilen kouff by inen, wa yemand zů inen köme, vergönnen und inen zů kouffen geben und ein yeden selbs lassen sin korn kouffen und enweg füren. — Erkanntnisbuch I, S. 183 v.

132. April 13. — Vogt zu Homburg an Basel.

Also l. h. ich vormols geschriben hatt, wie die von den stetten am Rin (d)er statt von Basell uibel zů rett, wie die von Basell an der herschaft luit verråter sind und fleischverkôifer sind, also sind 4 wiber, die uiwer libeigen sind, mit ancken zů merkt gon Rinfelden kon, do hett man si nit welen inlon und hend gar vil uipiger worten brucht und hend gerett, was tuiend uiwer kuieg luit, sint si erschroken ab disen worten: do hett eini gerett, wo hent wir kuieg luit; gond lůgen wo si sint, hent si geret, es nochet fast, das wir bald wellen lůgen, wo si sind. Also hend si aber gerett, wen ir hein kômen, so griessen uins die kuieg luit, het die ein frow gerett, der tuifel gries dich. L. h. semlichs uibell zů hören ist; wen ich als vil schriben kônd, als etlich, ich hett inen ein antwirt geschikt, die inen nit gefallen het und welt si nit gesmecht han, doch so miessen wir fil gott hein seczen, wen es miest ein junger wolf sin, der nie kein geschreig hort, wen das wir got zum helfer nemen und wir briederlich in truiw zůsemen seczen, wen man uf dem land ret, das man in der stat nit wol eins sig, des doch got nit triw, wen das min herren in der stat wol eins sind und ich si vast die uinsern abnim und si sond ouch den bösen zungen des nit gelouben, wen es reden die fremden reisknecht in des wirez hus; ouch l. h. han ich verstanden um der stat noturft wilen mir die boum an der rin halden ab zů houwen. L. h. ist u. w. des hus ouch noturft,

semlicher bezihung unguttlich geschicht und keins wegs uns ze gedullden und aber darneben nit wissen mögen, welhe unserer burgerin die mog sin, die sollich erdichtung uff uns gestifft hat, so ist unser bitt, du wellest . . . diser dingen gruntlich erfarung tun . . .

Sonntags misericordias domini. — M. 19. pag. 233.

135. April 14. — Jakob Ysenle auf Farnsburg an Basel.

Also fuieg ich uich zu wisen, das die von Bern mechtig us ziehen und mit vil buichsen und zuig und sind vil Franczosen ouch bi inen und ruckend ein deil gon Baden zů, der ander deil wil uiber den Houffenstein herkomen und ist das gemein geschreig vir Rinfelden und Walczhůtt zů. Zudem l. h. welt ich vast gern, welten ir uins me zuig und bulfer und ein buichsen herus schickten, ob ein beser geschreig wurde.

Sundag misericordiga. — P. K 2, No. 248.

136. April 15. — Jakob Ysenle auf Farnsburg an Basel.

Also vernim ich, wie das ettlich reden der uiweren, si besorgen, si werden ander heren uiberkumen und werde also zugon, do werde ein folck kumen, das werde si trengen inen zu schweren und mit in zu dienen und das selle vast bald beschehen; wo dem also wurtt, mines gott erbarmen, das das selt virgon, aber ettlich from luitt hand mir dovon geseit, denen es ouch leid wer, und wo ir dise rett wend erfaren, so beschicken Hans Muiller von Geltterkingen, der hatt die red usbrocht und zu andren gerett, als mir anbrocht ist; do sorg ich, als ich vernim, das ein folck gon Waldenburg kumen sol, als mir nit zwiflet, ir des ouch ein wisen haben, das dieselben dorumb in lancz kemen und selichez mit allen uiweren emtren virnemen; doch welle gott, das ichez erliege und ganez nüicz doran sige, als ichez uich ouch nit vir wor schribe, den ganez user einer guten virsorg und red, als ir bas megend erfaren, gruntlich dan ich. Zudem so ist huit zu mir kumen Eberhartt Schmidle zu Ougst[1], der uiwer libeigen ist, und hat mir clagt, das im huserthalb der nidern birsbruckg, als er user der statt Basel sig gefaren,

[1]) Augst, Kanton Baselland, oberhalb Basel am Rhein.

in trüwen leid ist. Das aber in disz wesen, so mit angriffen uff bed sytten by uns geübt wirt, fürzekommen oder abzestellen in unserm vermögen on mergklichen nachteil stande, ist nit, als ir wol selbs ermessen mögen. Das ouch wir yemanden von der Eidgenosschaft zů unser statt und wider darusz geleiten, konnen wir nit wissen gescheen, aber wol mocht sin, dz sich vergangen tagen begeben, dz von eyner und der ander parthye zu zitten an uns begerdt worden were, unser solldner nitt in geleitens wise, sonder als mitritter und zu berichtung der strassen zevergennen, die wir inen usz gutlicher, fruntlicher neigung zugeordnet.]

Die neue Fassung des eingeklammerten Teils lautet:[1]

Und möcht sin, dz in disen schweren löuffen, denen wir leider nit wissen ze begegnen, sich allerley hendel und angriffe von einem und dem andern teil, so wir denn uff bed sitten biszher als unparthysch in und uszgelassen usz unser statt, begeben haben, das uns ganz widerig gewesen ist und noch dz wir aber solichs by den zyten und nach gestalt der louffen und unser sachen haben mogen vorsin und nachmals wissen abzestellen ist leyder in unser macht nit, als ir selbs bedencken mogen. Dz ouch yemand by uns in unser stat geschetzt sye oder nachmals werde, deszglichen wir yemanden von Eidg. zu und von uns geleitet haben, ist uns gantz unwissen. Es mocht aber sin, dz ettlich von beden parthyen vergangener tagen by uns gewesen syent und uns umb unser knecht gebetten haben inen die ze vergonnen mit ine, doch nit in geleits wise, ze ritten, sunnder sy den nechsten und den sichersten wege zu furen, das wir also einem und dem andern teil gutlich zugelassen, dz wir aber yemand in geleits wise weder den einen noch den andern teil beleittet haben, wirt uns unbillichen zugemeszen.

Und dwil das nun beden parthyen von uns usz guter meynung gegonnt, haben wir keins wegs gehofft, dheinen undanck dadurch ze erlangen, als wir nachmols hoffen nit erlangt haben. Mit bitt disz unser entschuldigung in gutem willen von uns anzunemmen etc.

Datum zinstags nach misericordias domini. — M. D.

[1] Fassung auf einem Zettel

So denn hat sich begeben diser wuchen, dz der vest Thiebolld von Pfirt und ander uwere verwandte in unser statt güttlichen ingelassen und gritten ist, und als der wider hinuss wellen abscheiden, mit uffgespannen armbrost durch unser statt getrapt, usz was grunds ist uns verborgen, aber gantz kein gefallen, und ir selbs ermessen mogen keins wegs von im noch andern uns lidsam sollichs zu gedullden, deszhalben wir üch gar fruntlich mit allem flisz bitten, in und ander uch verwandte ze underrichten, wa die by uns hinfurme komen in noch durch unser statt in so gestalten mit uffgezogenen armbrosten nit ze traben, dann uns sollichs ze erliden keyns wegs von eynem noch dem andern teil nachzelassen fugsam ist. Und wie wol wir keinen zwiffel setzen, disz unser schriben und beger in uch gebildet, billichen gescheen und deren gewillfaret werde, so ist doch unser fruntlich erfordern, uwer verstentlich antwort hierinn by disem botten.[1])

Datum dornstag vor jubilate. — M. 19, pag. 236.

143. April 19. — Statthalter, Feldhauptmann und Rät im Lager zu Altkirch an Basel.

Regest bei Witte 21 m 105. — P. K 2, No. 8.

144. April 19. — Liestal an Basel.

Regest bei Witte 21 m 105. — P. K 2, No. 189.

145. April 19. — Der Bischof zu Basel an die Stadt Basel.

Uwer schriben mit meldung letster abredt nach zu k. m., so die gen Friburg kome, zů beider sidt unser verordneten zu senden, daruff die uwern uff morn sampstags abgevertiget, mit bitt die unsern uff das lengst sondtags zu rechter zitt ouch zu Friburg zu haben, welhe schrifft wir gehört und des willens sind die unnsern zu schicken, aber in solher yl . . . können wir nit thun, dann us zufallenden mercklichen gschefften die uns in unser zukunfft begegnen, wie ir die harnach vernemen werden, haben wir ettlich der

[1]) Die Antwort s. No. 143.

kurtz ein wissen han. Thund wir uch im besten kunt, beger, ilends von stund an uns by disem unserm botten wissen tůn, was ir da unden erlangt hand und wie die hen standen uns dest bas konnen darin richten.[1])

Datum ilendes mentags nach jubilate. — M. 19, pag. 242.

151. April 23. — Hans Imer von Gilgenberg, Peter enburg und Michel Meiger an Basel.

Regest bei Witte 21 m 109. — P. K 2, No. 149.

152. April 23. — Bischof Albrecht von Strassburg an sel.

Regest bei Witte 21 m 109. — P. K 1.

153. April 23. — Dr. Thüring Frick an Basel.

Regest bei Witte 21 m 110. — P. K 2, No. 52.

154. April 29. — Friederich Hartmann[2]) von Liestal Basel.

Also ist uff hütt datum disz brieffs denen von Oltingen,[3]) enszlingen[3]) u. a. ir vech genomen von den Osterrichern d louffen die von empteren alle hin nach und unser knecht er Liestall ouch, denn ich kond sy nit behalten und wend lerston inen dz vech widerumb ab zu ylen; wie es inen on wirt, mag ich nit wüssen; bitten u. w. mich witter zu ichten, wie ich mich halten solle . . .

Geben uff mentag vor dem meigentag.

Zeddel.

G. l. h. wellend mich ein antwürt wüssen lassen, wesz unsz nun hinfür zu den Osterrichern versehen sollend. — K 2, No. 196 und 196[a].

155. April 30. — Friedrich Hartmann von Liestal Basel.

. . . Ich losz u. w. wissen, dz etlich knecht, so do siczen Wittnow[4]) und aber der herschafft sind, und enthalten

[1]) Die Antwort der Ratsbotschaft s. No. 151. — [2]) Friedr. Hartmann Basel, des Rats und Hauptmann zu Liestal. — [3]) Siehe Anm. zu 124. [4]) Wittnau, Kt. Aargau, Bez. Laufenburg.

sich aber jecz zu Seckingen; . . . die haben iren nochburen zů Wittnow und Oltingen dz fiech genomen; aber von stund an haben die von Oltingen und etlich usz Honburger ampt hin noch geylt und haben inen dz fiech wider genomen, und ist aber ein sólich grosz geschrey hie zů unsz kumen, do mit sy gar noch all usz der stat gelůffen sind und nieman hie bliben, dz unsz nit het wellen gůt beduncken, . . . doch haben wir es nit mögen weren, und sind nechten erst umb die núne wider kumen und hand ein grosz geschrey gemacht in der herschafft, dz man allenhalben gestürmpt het, . . . und so bald sy herheim kumen sind, so haben wir vernomen, wie die úwern ze Magten überfallen sind und sy geschlagen und dz fiech genomen . . . Sust hand wir allerley mangel hie; uns wirt aber gantz nút, domit wir gedencken möchten, u. w. hab uns hie gantz verschetzt.

Geben uf huit frů umb die 6. stund.[1]) — P. K 2, No. 197.

156. April 30. — Rheinfelden an Basel.

Die úwern von Liestal und usz Varnsperger ampt sind gestert mit einer mercklichen anzal in u. g. h. des r. k. herlikeiten gezogen und die lút, . . . so an ir arbeit gewesen sind, darvon gejagt, etlich erfordert, sich gefangen ze geben; zudem sind ettlich under inen mit wissen crützen bezeichnet geschen, deszhalb man gemeint hat, es weren Eidg., deszhalb im land gestürmpt und ein grosz uffrůr worden ist . . .

Zinstag am meyen abend. — P. K 2, No. 71.

157. April. — Uff gemeiner Eidg. angesinnen und beger verruckter tagen ettlicher hilff und bystands halb etc. an einen rat gelangt, ist geratschlaget inen ze antwurten.[2])

Item dz ein rat solich ir angesinnen und beger gutlich gehort und vernomen habe, und dz inen biszher nit entlich antwurt begegnet, sye usz keiner verachtung, sunder der ursachen halb inen vornaher erscheint bescheen, warlichen mogen glouben und wissen was widerwertikeiten inen in disen gegenwurtigen kriegshendlen begegnet sind, dz die einer

[1]) Das Datum ergibt sich aus No. 154. — [2]) Das Schriftstück ist nicht datiert; wegen der Zeit vgl. Ochs IV, S. 558; die drei letzten Absätze sind wieder durchgestrichen.

sin solle. Aber eyns fugen wir u. l. zu wissen, dz der wochen vor dem sonntag exaudi[1]) die von Bern, Friburg und Solotorn mit einer guten macht, als man achtett ob 10000 man zu fusz mit iren houptpanern und mit kleynem geschutz zem stritt dienende sich harab in das lannd getan fur unnser statt hinab bissz gen Hapkissen[2]) gezogen, darzwüschen mit sampt Hapkissen etwan menge dörffer leider verbrandt und am dritten tag, usz was erwegnissz ist uns verborgen, wider gewenndt und hinuff in ir land gezogen und nachmols sich also daheymen enthallten uns unwissend wessz gemüts sy witter sin werden. Gott welle es zu allen gnaden und friden leyten. Wir haben ouch hievor vergangner tagen mitsampt andern u. g. h. den fursten und unsern guten frunden von stetten der nidern vereyn darinn gearbeittet und vil gesuch gehapt zů abstellung dienende, aber kein folg mogen behalten, dz uns furwar nit klein bekumbret. Uns ist ouch disz tag ein copie einer geschrifft, wie dan die Eidg. u. g. h. dem Pfaltzgroffen tund schriben und wie sin furstl. gnaden inen wider geantwurt hat, zu handen komen, dero form wir uch hieby senden.... Und demnach ir uns verkunden, wie uch mandatta von k. m. zugesandt werden etc. ist nit one, uns derglichen vergangner tagen ouch zugetragen sind und als wir vernemen, andern unsern nachpuren und herren ouch zukomen, wollten wir uch nit verhallten.[3])

Datum mitwochen in den pfinstfirtagen. — M. 19, pag 271.

186. Mai 28. — Basel an Graf Heinrich von Fürstenberg.

Regest bei Büchi No. 351. — M. 19, pag. 278.

187. Mai 28. – Solothurn an Basel.

Regest bei Witte 21 m 140. — P. K 2, No. 124.

188. Mai 28. — Heinrich von Fürstenberg an Basel.

Regest bei Büchi No. 352. — P. K 2, No. 39[a] und 40.

---

[1]) Woche vom 5.– 11. Mai. -- [2]) Habsheim im Oberelsass, 1 St. von Mülhausen. -- [3]) Siehe Ochs IV, pag. 590 ss.

189. Mai 28. — Jakob Ysenle auf Farnsburg an Basel.

Also schribt mir der schultheis zů Liestal, wie das uff hinachtt ob 6000 Estericher ligen zů Brattlen und verneme wie das si hinachtt wellen ein anreiczung thůn und mich gebetten, illencz inen 30 knechtt zů schicken, hab ich im besten verschafft und weis doch nit, ob ich doran recht hab gethon oder nit, deshalb so ist min flisig bitt an uich, ob mir hernoch selichs wurd me begegnen, was ich darin handlen sel, domit und ich alweg handle, das uich nit misfellig sig u. s. w.

Zinstag zů nacht, uf die 8 vor mitter nachtt noch Urbane. — P. K 2, No. 339.

190. Mai 29. — Bern an Liestal.

Regest bei Witte 21 m 142. — P. K 2, No. 58.

191. Mai 29. — Bern an Waldenburg.

Regest bei Witte 21 m 142. — P. K 2, No. 59.

192. Mai 29. — Vogt zu Homburg an Basel.

Alsond ir wissen vir wor ein gros trőwung ist in Solenthorbiet und rett der gemein man, wir sőllen die empter in nen und hett der weibel von bevel siner herren von Solenthor den uinseren verbotten nit uiber den Howenstein kon und wend uinser fürluit nit heruiber lon und hett gerett, die Eidg. hetten sich zu m. h. vil gůcs versechen, aber sin herren hend einen botten gefangen, hinder dem hend si funden, das alli frintschaft us ist und seit vir wor, das des kings von Frankrichs houptman zu Luczern ist und er in gesen hett und die Eidg. hinin sind und wend den zuig in das land bringen und hatten die von Bern luit usgeschikt, solten aber in das Oberland sin und sind um miner herren sach, hett man si doheim beliben, wen es vast ein gros geschreig ist uiber m. h. es ist noch alwen ein schinpf gesin.

Mitwuchen des helgen blůcz tag zů nacht.[1]) — P. K 2, No. 388.

193. Mai 30. — Basel an Graf Heinrich von Fürstenberg.[2])

Regest bei Büchi No. 361. — M. 19. pag. 313.

[1]) Fronleichnam fällt zwar auf Donnerstag den 30. — [2]) Dieselbe Klage wird auch an Graf Hans von Tierstein gerichtet, aus dessen Schloss Pfeffingen der Anschlag geschah.

194. Mai 30. — Vogt zu Homburg an Basel.

Regest bei Witte 21 m 143. — P. K 2, No. 356.

195. Mai 30. — Liestal an Bern.

Regeste bei Witte 21 m 142 und Büchi No. 360. — P. K 2, No. 58[a].

196. Mai 30. — Liestal an Basel.

Alsz denn dz volck unden her uff zogen ist und sich gelegerett zů Ougst und ouch zů Rinfelden, kam uns eben grosse warnung allenthalben har, wie dz sy under stan wolten ettwas mit uns für zünemen, uns villicht nit wol erschossen hett; uff dz selb habend wir enbotten in die empter umb 80 knecht uns die zů schicken, des sy worlich gutwillig gewesen sind und von stund an uns redlich zů zogen, die selben knecht wir also uff hutt widerumb heim geschickt haben und sy da by gebetten, ob uns ettwas witters an die hand stiesse oder begegnen wurde, uns aber zů ze louffen etc. harumb bitten wir u. w., ob ir ettwas vernemen uns allwegen zů warnen . . . Wir vernemen ouch, dz der zug obsich gen Louffenberg zieche, fügen wir uch ouch zů wissen, war sy aber wytter wellen, wussen wir nit, denn dz man sagt, sy wellend oben in die empter vallen und von dann gen Dornnach zů, ob aber ettwas daran ist, mogen wir nit vernemen.

Uff unsers herren fronlichams tag. — P. K 2, No. 235.

197. Mai 30. — Brugg an Basel.

Uwer gnad meldet, wie wir des willens söllen sin, das Friktal mit brand ze beschådigen, das aber in unsrem willen nie gewåssen ist, dann wir haben in anfang disz kriegs mitt hilff herrn Türing Frikers[1]) doctor der rechten so vil gearbeyttet, das wir durch unser g. h. von Bern, derselben bevelh och allwägen gewäsen ist, kein beschädigung des brands mitt inen fürzůnämen, an u. g. h. den Eidg. erlangt hatten, dz alle die so zwüschen Rin und Aren gesessen sind, sólicher beschädigung vertragen wåren worden und hand och uns des also versåchen, so hand das unser vygent nit

[1]) Siehe Anmerkung zu No. 15.

gehalten, sunder sölichs gebrochen und uns in anfang am ersten mit brand beschädiget.

Datum corporis Cristi. — P. K 2, No. 166.

198. Mai 31. — Basel an Luzern.

Basel bittet für die zu Luzern in Gefangenschaft befindlichen Edelleute Rudolf von Griessen und Poly von Rischach, als die nechst zu Thüngen mit andren darnyder gelegen sind.

Fritags nach corporis Christi. — M. 19, pag. 285.

199. Juni 1. — Jakob Ysenle auf Farnsburg an Basel.

Regest bei Witte 21 m 144. — P. K 2, No. 338.

200. Juni 1. — Peter Offenburg an Basel.

Regest bei Witte 21 m 144.[1] — P. K 2. No. 151.

201. Juni 1. — Vogt zu Homburg an Basel.

Also ist mir ein bott geschikt von dem vogt von Anwil,[2] das im enbotten ist, das der zuig, der den Rin uf ist zogen, wider herab ziet und hend uins enbotten, si wellen in uinser land zien und wellen uins schedgen an lib und an gut.

Samstag nechst nach corporis Christi. — P. K 2. No. 302.

202. Juni 1 oder 8. ?[3] — Vogt zu Homburg an Basel.

Regest bei Witte 22 m 20.[3] — P. K 2. No. 300.

203. Juni 2 oder 9 ?.[4] — Vogt zu Homburg an Basel.

Also sind wir alenthalben usgezogen in das Friktal zů, wen uns vir wer botschaft ist kon, das si uf huit sunentag zů Louffenberg us wend zien in uiwer land, loss ich uich

[1] Datirung irrig auf den 31 Mai statt 1. Juni. — [2] Anwil, Basel-Landschaft, Bezirk Sissach, an der Grenze von Aargau und Solothurn — [3] Witte's Datirung auf Juni 1 richtiger wäre meines Erachtens zu schreiben Juni 8, wenn man vergleicht mit No. 212 Witte, Regest 22 m 25) und die Datirung des Schreibens samstag nechst vor dem sunentag, machen mir das Datum Juni 1 oder 8 Juni wahrscheinlich Ochs IV, S. 601, bringt das Schreiben irrig zum 22 Juni. — [4] Über das Datum vgl. No. 202.

der syc, do wider von uns hinus begerdt mit dem sinen ouch enweg ze füren, dz man sollichs mengklichen zůlassen und vergonnen solle.[1]) — Erkanntnisbuch I, fol. 183.

231. Juni 27. — Basel an Solothurn.

Regest bei Witte 22 m 20. — M. 19, pag. 329.

232. Juni 27. — Boten der Eidgenossen zu Baden an Basel.

Regest bei Witte 22 m 20. — P. K 2. No. 153.

233. Juni 28. — Solothurn an Basel.

Regest bei Witte 22 m 20. — P. K 2, No. 134.

234. Juni 29. — Basel an Solothurn.

Basel ersucht um Verschiebung des für Sonntag, den 30. Juni nach Solothurn angesagten Tages bis zum 4. resp. 5. Juli.

Datum Petri et Pauli. — M. 21, pag. 1.

235. Ende Juni. (?)[2]) — Basel an Solothurn.

Durch u. l. wird angeregt, wie die unsern von Muttentz die úwern by inen sesshaft von inen usz dem kilchhof daselbs vertriben und iren vigenden an die hand geben . . aber wyt anders . . . geben uns die uwern, die im kilchhof gewesen sind . . ., ze erkennen; es sye nit one demnach und inen allerley warnung der widerparthye halb begegnet und sy uff ir wart gewesen syent und gesehen haben ir vyend sich dem dorf neheren, haben sich die uwern und die unsern im dorf zusamen getan und syend vorgender vereynung nach in dem namen gottes samenthaft in den kirchhof getreten vermeinende sich darin ze enthalten. Also syent die rutter me denn an einem ende in das dorf gefallen und iren zůker zů dem kirchhof genommen und unsern vogt daselbs by sinem eide ersucht, inen ze sagen, wer in dem kirchhof were.

---

[1]) Laut Öffnungsbuch VII, fol 65, haben folgende Edelleute mit Lib und Gut die Stadt verlassen: Hermann von Eptingen, der von Wameran, Friedrich von Lowenberg, Arnold von Rotberg, Heinrich von Baden, Egli von Wessenberg, Marx Rich von Richenstein, Penthali von Flachsland, Jacob von Eptingen. Siehe auch Ochs IV, S. 602. — [2]) Das Datum lässt sich ungefähr aus der chronolog Reihenfolge der Missivenkonzepte erschliessen.

ubertzogen, etlich schlosz im Hôgew, so unsern und des reichs underthanen und verwandten zugehören, erobert und die mitsambt etwovil dôrffern verbrennt, auch unser land das Walgew in ir gehorsam, darausz wir dasselb Walgew widerumb bracht, gedrungen und das gegen unser stat Veldkirch mit belegerung und in anderweg zů thůn und ynen damit zů solchem irem durstigen furnemen eingang in unser inner lande der graffschafft Tyrol ze machen understanden. Des alles sein sy nit gesettiget beliben, sunder haben daruber zwen graven und ainen comanthůr, so uns und dem heil. reich on mittel underworffen und zůgehôrig sein, vertriben, inen ir schlosz und stette abgewunnen, die auch mit allen iren dörffernn und gůttern verprent und verderbt und mit solchem irem geschwinden furnemen auch draworten und andern erdichten anzaygungen die, mit den dieselben schlosz und stett besetzt gewesen sein, dermassen in forcht und schrecken bracht, dardurch sy ynen die ôn alle not unbeschossen und ungesturmbt ubergeben haben und steen fur und fur in ubung uns und das heil. reich, auch desselben underthanen und verwandten gleicherweyse ferrer zů uberziehen und zů beschedigen, alles wider unsern künigklichen auffgerichten landfriden, auch des heil. reichs ordnung nechst zů Worms beschlossen. Deszhalben wir uns eylends hergefügt, unser und des reichs panir auffwerffen unnd fliegen lassen und unnser und des reichs churfursten, fursten, euch und annder verwanndten auff das hôchst in solchem umb hilff, rettung und beystandt ersücht. Wir haben aber noch biszher kainen tapffern trostlichen züzug, als die notturfft erfordert, gefunden, das die veinde in irem furnemen stercket und unser leut, underthanen und verwandten in merern schrecken bringet. Darzů langt uns gleuplichen an, das dieselben unnser und des reichs veinde des alles von dem künig zu Franckreich und andern frembden treffenlichen nacionen trost, hilff und schüb gewarten sein, dardurch inen nu zůmal mit einer grossen macht widerstandt geschehen must, darinn wir dann unnser leib und gůt nit sparn wöllen. Diewyl aber unnser aygen vermügen in solchem schweren handel wenig erschiessen mag und vor augen ist, wo den veinden eylends ee und inen von frembden nacion merer

wa wir sollich offenthürer ankament, zů inen mogen griffen und sy straffen, dann sust sollich ir fürnemen keins wegs mag gelitten werden.

Item von unser botten wegen, dz die mit keyner holtzen buchsen, dann alleyn mit silberbuchsen under und zů inen wandlen sollen, dz sye biszher nit also geprucht.

Item uns zu verantworten desz, das ein red usgeschollen ist, wie der unsern 300 sollen by dem brannd inn Münstertall gewesen sollen sin, dann nichts daran ist.

Item deszglichen der geschicht zů Sewen[1]), Bürren, uns ouch ze verantworten inn gestallt, wie dann zů Solotorn gescheen ist.

Item als der wirt zů Wyetlispach[2]) im ansprach fürnimpt wider uns, wie wir in zu Bern verclagt sollen haben, und dwil wir in desz nit entslahen, so welle er uff uns angriffen; ouch was daruff gegen unsern botten und den unsern nechst zu Balstall[3]) gehandlet ist, und daruff sy ze bitten, sollichs abzestellen.[4]) — P. K 2, No. 451.

252. Juli 13. — Liestal an Basel.

Also hatt unsz junckher Frantz von Leimen enbotten, wie dz die von Solenturn und ander Eidg. by 6000 uff morn sontag by unsz zu Liechstall ligen wellend; wasz witter ir furnemen ist oder sin wirt, mogen wir nit wussen, bitten u. w. unsz wussen lassen, wie wir unsz mit inen halten sollend.

Geben uff sant keiser Heinrichs tag. — P. K 2, No. 211.

253. Juli 14. (?) — Vogt zu Homburg an Basel.

Mir ist min kuntschaft kon und seit mir, das ist gesin in dem her von Bern, das lit mit dem baner zů Arow uf samstag zů nacht mit 5000 manen und hett mit dem weibel von Bern zů nacht gessen; do ist ein ander weibel ouch kon, hett gerett, das ein bot sig kon, der seit, das si vast zicchen in das Oberland, wen es tůt not; si heigen ein schaden enpfangen, un(d) si zů nacht hent gessen, do ist aber

[1]) Seewen, Kanton Solothurn, Bezirk Dorneck-Tierstein. — [2]) Wiedlisbach, Kanton Bern, Bezirk Wangen. — [3]) Balsthal, im Solothurner Jura. — [4]) Siehe Ochs IV, S. 615.

262. Juli 19. — Graf Heinrich von Fürstenberg an Dekan und Kapitel zu St. Peter in Basel.

Regest bei Büchi, No. 507. — Kloster-Archiv St. Peter. Papierurkunden I.

263. Juli 19. — Graf Heinrich von Fürstenberg an Basel.

Und als ir uns ferrer schreibt[1]) ewer metzger halb, wie die als ob sy Sweytzer weren, geachtet sein und dabey in sorgen sten muessen, . . . wisen wir von solichen handel ouch nichts . . . Doch so wellen wir euch in guttem vertrawen auch nichts verhallten, das uns glawplichen furkumpt, wann der k. m. lewt zu rosz und fusz aus oder in die statt ziehen, das sonnderlich die metzger und etlich ander sich mit etwas unzimlichen spottworten gegen inen mercken lassen, das leyden wir ouch gedultigclich der zuversicht, ir werden das mit der zeyt wennden.

Geben im closter zu sannt Appolinaris.[2]) — P. K 2, No. 38.

264. Juli 19. — Vogt zu Homburg an Basel.

Regest bei Witte 22 m 35. — P. K 2, No. 358.

265. Juli 20. — Rheinfelden an Basel.

Auf Basels Klagen, dass seine Bürger und besonders seine Boten nicht seien eingelassen worden, dass sie den Torhütern Geld geben müssen, damit ihre Briefe dem Rat überantwortet würden und dass Basels Fischer seien angewiesen worden, nicht mehr nach Rheinfelden zu kommen, um Fische zu kaufen, antwortet Rheinfelden: was uwer botten halben beschehen ist, sollent ir glouben, dz sólichs . . . usz guter meynung beschicht, dann solte úwern botten durch die frömbden, so by uns zú rosz und fusz (als ståtig by uns sind) ützit mit worten oder wercken begegnen; . . . uwer burger halb ist uns nit vil zů wüssen, es mag aber ouch geschehen sin der ursach, dz sólichs by uch angefángt was und die unsern nit ingelassen wurden, sy wölten dann ir zeichen, die rotte crutz, abtrennen und die pfauwen federn

[1]) Am 16. Juli; s. M. 21, pag. 19. — [2]) Das fehlende Datum erschliesse ich aus der Ortsangabe; cf. Büchi, No. 503 und 507.

treffenliche potschafft gen Nüwenburg verordnen und furtter ewer anligen anpringen und wellendt nit auspliben, dann doselbs k. m. rått treffenlich erschinen werden.

Datum dornstag noch Petri ad vincula. — P. K 2, No. 31.

285. August 9. — Liestal an Basel.

Also kompt uns eben grosse treffenliche warnung, wie man unsz verbrenen, verschlemen und verdemen welle und ob ihnen gott den sig gebe, unsz wib und kind verderben. Darzu wirt unsz für war gesagt, wie aber ein grosser zug von volck zu Hesingen, Hegenhin[1]) und da umb ligen solle. Demselben nach haben wir den empteren geschrieben umb funffzig knecht uff morn zimisz by unsz zu sind, wie esz joch gienge, dz wir ettwer by unsz im stettlin hetten und bitten u. w. ir wellend uns 2 fasz winsz schicken, damit dennocht die knecht zu drincken hetten und ouch unsern houptman Anthenie Spengler.

Geben in yl uff sant Lorentzen oben. — P. K 2, No. 214.

286. August 11. — Jakob Ysenle, Jakob Brattler und Jos Ysenflamm an Basel.

Regest bei Witte 22 m 35. — P. K 2, No. 298.

287. August 11. — Liestal an Basel.

Also kompt unnsz eben treffenliche grosse warnung und eben treffenlich uff uns angriffen, us was ursach dz beschicht, mogend wir nit wůssen, von denen von Rinfelden, sonder an donstag[2]) eim von Liestall einen knaben gefangen und 2 rosz und die gen Rinfelden gefürt, und hand uff hut die gemeind zu Liestall by einander gehept und mengerley zů råt worden und angeschlagen, sonder fur das ein fil berboůmen umb die statt zů ring umb abhöwen müssen, des dennocht die armen lůt, so denn sollichs ber nôt, gut willig sindt und kein widerwort do nit ist, sonder zů tůnd alles dz so u. w. geliept, und ob ir meinten nit not were, si danen zů tůnd, uns des zu berichten. Und uff dz ist unser bitt,

---

[1]) Häsingen und Hägenheim im Ober-Elsass, 1 Stunde von Basel. — [2]) Den 8. August.

293. August 16. — Basel an die eidg. Boten zu Schaffhausen.

Uwer schriben unns zugetragen, wie uff ein geleit von k. m. uch zugesandt ir die tagsatzung uff sonntag ze nacht an der herberg inn unnser statt zů sin suchen werden, mit beger, ir gern wissen wollten, wie starck uwer vigennd zu sollichem tag by uns inkeren . . . werden, und daby bittende uch ze berichten, ob ir in unnser statt sichern enthallt finden . . . sollen, etc. . . . haben wir gelesen und fůgen u. l. zů wissen, dz uff unser l. frowen assumpcionis oben nechstverschinen[1]) unns von k. m. anwällt mit namen herrn Philippsen groffen zů Nassow, chamerern, herrn Paulsen von Liechtenstein marschalk und herrn Ciprian von Serntheyn, k. m. prothonotarien ein geschrifft zukomen, darinn wir obbestimpten tag zum teyl vermerckt. Sy haben ouch daruff den undermarschalk in unnser statt gesandt; derselb herberg und stallung uff 150 reissiger pferden hatt tun verfahen; also haben wir ir beger nach (wie wol inen desz nit not gewesen were) uff 150 pferd und 10 oder 12 trappanter fuszknecht und nit höher unnser sicher . . geleit zugeschriben. Ob sy aber stercker komen werden, ist uns noch zur zitt nit wissend. Und demnach u. l. begerdt, von uns ze wissen, ob sy in unser statt sichern enthallt haben, und wesz sy sich deszhalben zu uns versehen solle etc. da mag sy sich nit anders denn aller fruntschafft und liebe zu uns frolich vertrosten und sichern enthallt nach allem unserm vermögen erfinden.

Ilends fritags nach assumpcionis Marie in der 6. stund nach mittag. — M. 21, pag. 65.

294. August 17. — König Maximilian an Basel.

Regest bei Witte 22 m 48[2]). — P. K 1.

295. August 17.

Item 14 sh etlich min hern die ratt inn Storcken by den Eidg. verzert.

Sabbato post assumptionis (Marie). — Wochenausgabe Buch pag. 553. (Woche vom 9.—17. August).

[1]) Den 14. August. — [2]) Druckfehler bei Witte: Es sollte heissen 600 Knechte, statt 500.

300. August 22. — Vogt zu Homburg an Basel.

Regest bei Witte 22 m 50. — P. K 2. No. 365.

301. August 22. — Liestal an Jakob Ysenle auf Farnsburg.

Regest bei Witte 22 m 50. — P. K 2. No. 299[c].

302. August 22. — Liestal an Basel.

Die Frenkendörfer u. a. klagen bei Liestal, dass ihnen täglich die Rheinfelder drohen, ihnen ihre Häuser zu verbrennen oder 20 Gulden verlangen, auch wollten die Rheinfelder die 3 Häuser, die noch zu Füllinsdorf[1] stehen, verbrennen, daher bittet Liestal, Basel möge verfügen, dass ihnen solches nicht begegne: denn sol es beschehen, hand wir ein sorg, dz wir sy lenger nit enhalten mogend, sonder mit den fusten darin schlahen werden; witter sind iren uff gestern vergangen by 2[0] von Rinfelden zu Laugsen[2] ob Liestall gewesen und hand einen gefangen, so ouch u. w. ist und gen Liestall gehört, heisst Fridlin Brattler und alsz si inn gefangen hand, rucktent ihen dru ire degen usz und woltten im den kopff abgehowen haben, also wasz dennocht ein alter man, der rett, es were nit redlich etc. und bevolhen inn

[illegible] für Basel.[3]

als den etwas zuig sol sin gezogen in die stett am Rin, do ist inen und uins merklich warnung kon, wie die stett an Rin us weren zogen und wôlten das Gôw verbrenen. Also ward ein semlung; also ligen noch bi den 400 knechten zů Olten mit einem fenlin und hend al nacht bi den 200 knechten uf dem Howenstein und alenthalben zů wachen, wen die Ôstericher tag und nacht do wandlen .. Ouch hett inen der kuing von Frankrich 400 der wâlschen gard geschikt zů rosz wol geruischt, wôlen si 100 gon Tornach und Ramstein[1]) legen, wen man nit vermeint, das es sol gericht werden. L. h. mich ist angelangt, wo der krieg nit gericht wirt, das es der statt von Basell uibel möcht erschiesen und zů grosem schaden und des ich gott nit getriuw, das wir semlich luit in der statt hend, und tar es der geschrift nit getriwen uch das zů schriben, wen die botten ouch nit sicher sind, wen man iecz ein geschworen botten het gefangen und so wit uiwer wisheit vermeint, das es nit nicz sig mir gon Basel ze riten, ob den mir u. w. ein tag gon Liechtstal sazt und u. w. ieman dar ordnet dis zů vernemen, und so bald das mag sin, wen wo es nit gericht wurd, möcht es uich zů grosem schaden dienen. Thün ich dis u. w. in gůten triwen zů wissen und warnen und hend ein ufsechen, wel sich zů semen roten zů etlichen der frömden knechten.

Geben uf mitwuchen noch sant Bartholomes tag. — P. K 2. N°. 309.

309. August 30. — Liestal an Basel.

Regest bei Buchi N°. 382: abgedruckt bei Hs. Frey. Beiträge zur vaterland. Geschichte X. S. 340. — P. K 2. No. 221.

310. August 31.

Item 33 ß 12 sh 6 ₰ verzert unser burger zum Saffren[2] gerůft in der stat umbgegangen uff dem gehalten tag für uffart. Item 49 ß 12½ sh umb 6 fasz win, tund 2½ soum, so gen Liestal komen sind den knechten, so in zusatz ligen. Item 70 ß 2½ sh umb 25 sům. 1 vierzel, so verschenkt sind

[1]) Ramstein, Schloss bei Bretzwil, Bezirk Waldenburg, Baselland — [2]) Stube einer E. Zunft zu Saffran.

ritterschafft und den iren zu beden lannden des Rins zu gutem und zu üffenthalt gescheen, als dz kuntlich ist, inen nit ubel erschossen sin, so were gůt, das in der mossz gen uns und den unsern auch wider erkennt wurde.

Aber unser truw mug und arbeit, und was wir desszhalb erlyden etc. wirt gen uns vergessen, ouch dz fruntlich zusagen, uns zu vill molen gescheen, gantz verachtet, dann die unsern destminder nit gefangen werden und berouppet, darzu uns getrouwt, wa ein Basler der welschen garde oder andern werde, darumb mussen sterben, als dz hernach in den artickeln anzebringen geschriben steet.

Item wa dz und derglich furnemen hinfuro nit abgestellt, sonder mit den unsern wie daher gepruchт, mocht in die harr keins wegs erlitten werden, und zu besorgen, dz unser gemein, die wir mit grosser arbeit und suptiler vernunfft, wie vorstatt, by uns behalten hand, ganz unruwig sin wurde und villicht etwas anders an die hand nemmen.

Item dem vorzesind und damit wir, wie daher, in disem fall belyben, und by dem heil. rich beston, ouch k. m. gemeiner ritterschaft, lannden und lutten zu uffenthalt erschiessen, so sye unser beger und bitt ze verfügen, ze verschaffen und darob ze sin, es sye by der welschen garde oder andern iren verwannten und anhengern, uns und die unsern unbeleidiget und unbeschediget ze lassen und die unsern ze sichern vor sollichen biszhar gepruchten furnemen geen den unsern.

Item alls disem wesen nach harin verzugk nit erlyden will, sonder die notturfft erfordert, ettwas wissen ze haben, so sye unser ernstlich beger, gnediger gutiger antwurt harumb, doch mit mer und vernunfftiger wortten, sich desszhalb gepurende und die botten sollichs wol wissen ze handeln.

Sodenn wellen angedenck sin anzebringen des geleits halb, salz uss Lottringen und anderswo har durch der herschaft land megen bringen und furen, desszglichen des kloffter holtz halb, uns megen uff der Birssz zu flossen und furen.

Item von des brands wegen zu Bussz durch die von Rinfelden den unsern zugefügt, darumb denn min h. graff Heinrich marschalck selig vermeint tag anzesetzen.

warem urkund haben wir unser statt secret insigel zeruck gedruckt uff disen brieff. Geben uff mitwochen vor nativitatis Marie. — M. 21, pag. 92.

314. September 4. — Geleitsbrief Basels für die französischen Gesandten.[1])

Nos vicegerens burgimagistratus universis notificamus nos ad peticionem reverendissimi in Christo patris eximiorum, nobilium et magnificorum dominorum domini Tristandi de Salazar[2]) archiepiscopi Senonensis Galliarum et Germanie primatis, domini Michahelis Ritii[3]) utriusque juris doctoris, domini Ludovici de Fogelii[4]) et domini Johannis de Arifoglie[5]) christianissimi et serenissimi domini domini Ludovici Francorum regis domini nostri gratiosissimi oratorum nunciorum et legatorum eisdem cum familiaribus personis rebus et bonis suis ad numerum 50 equitum salvum conductum et securitatem nostram dedisse et presentium scriptorum patrocinio confitemur dare et concedere pro nobis subditis et familiaribus nostris ita ut predictus dominus reverendissimus aliique domini cum comitura eorum hoc salvo conductu gaudeant hanc civitatem nostram Basiliensem per opida districtus et dominia nostra salvi et securi ere et corpore a nostrantibus ingredi et ibidem tute manere usque ad revocationem huiusce salvi conductus quam nobis in hac parte reservamus et post revocationem huiusmodi redire valeant absque molestia in suam securitatem pro nobis nostre jurisdictioni subjectis et familiaribus nostris specialiter in civitate nostra Basiliensi pro quibuscumque dolo et fraude semotis tali tamen condicione adiecta ut ipsi sui complices et servitores e converso salvum observant conductum in cuius rei testimonium et robur etc.

Datum 4 Septembris. — M. 21, pag. 92.

315. September 7.

Item 35 sh verzert herr Lienhart Grieb und Hanns Hiltprand den Eidtgnossen entgegen geritten.

[1]) cf. Ochs IV 691 Anm.; Büchi pag. 445 Anm. 1. — [2]) Tristan de Salazar, Erzbischof von Sens. — [3]) Dr. jur. Michael Riti. — [4]) Ludwig de Vögeli. — [5]) Johann de Arifoglie. alle 4 franz. Gesandte; siehe auch oben No 297

der Eidg. und hend uf samstag nechst zů nacht Liechtsta herberg bestelt und ist Cůnrat von Olten 100 knechte houptman; het ouch zů Liechtstal uf samstag zů nacht he berg bestelt und het gerett, das der Eidg. 400 zůseme kőmen, die al gon Basel kőmen. L. h. es gond gar selczan red fir von den selben knechten; kömen si gon Basel, s welen mit den pfowen federn unsufer umgon. L. h. es rede etlich der besten, die ich wol wist zů nemen, und wor ist weren sie herren uiber die von Basel, si wisten die Österiche wol uszelesen; si welen den kopf nit zů inen han. L. h thůn ich u. w. zů warnen, wie man die fůsknecht von beden partygen möcht duslossen, domit u. w. nuit widerfar, wen die knecht zů Olten in des wirczhus zum Lőwen vil von disen dingen geret hend, wie si welen mit inen machen.

Fritag sant Thodorus tag zů nacht. — P. K 2, No. 364.

319. September 21. — Erzbischof von Sens[1]) an Basel.

Magnifici spectabilesque viri plurimum honorandi co-
mendationem. Erat quidem nobis animo in senatu vestro gratias vobis habere inmortales, quod tot honoribus totque beneficiis nos fueritis prosequuti veniaque petita ab urbe vestra discedere, sic enim merita in nos vestra deposcebant, sed cum intellexerimus insidias nobis parari exeuntesque ex ipsa urbe vestra et si hostes etiam vestri sint, cursorem christianissimi regis non longe ab ipsa urbe disrobasse, duximus sic repente abire ne multis discessus noster innotesceret, quod ut ne moleste feratis rogamus, id vobis persuadentes christianissimum regem gratias vobis relaturum pro ipsis honoribus et beneficiis nobis impensis, nosque perpetuo illorum memores erimus et si qua in re tum toti rei publice vestre seu particularibus obsequi poterimus illud quam libentissime facturos perspectum habeatis. Bene valete. Ex oppido Olten die sabati XXI[a] Septembris hora nona post meridiem.

Admodum vester archiepiscopus Senonensis Galliarum et Germanie primas christianissimi regis orator Tristandus de Salazar. — P. K 1.

---

[1]) Siehe die Anm. 2 zu No. 314.

Heinrich vom Stein, Ritter.
† 24. XI. 1284.

Rudolf
1301, tot 1303.

Heinrich
1301—1325.
1303 Ritter.
ux.: Katharina
von Hünoberg.
1316—1318.

Tochter ..... von Schönau

(Hans) Rudolf von Schönau, gen. Hürus
der ältere, Ritter.
1353—† 9. VII. 1386 bei Sempach.
ux.: 1. Agnes (II.) von Landenberg-Greifensee,
2. Ursula von Ramstein, 1371,
3. Anna von Klingenberg, 1382—1400.

I
(Hans) Rudolf
der jüngere Hürus
1364—1388.
1372 Ritter.
ux.: Elisabeth von
Liele, 1364.

I
Walther
gen. Hürus
1382—1401.
ux.: Elsina vom
Hus von Isenheim
1401.

2
Else
1369—1385.
mar.: Hartman
von Eptingen,
Ritter, 1371.

3
Albrecht
1400—1429.
ux.: Osanna von
Hohenlandenberg
(heir. in 2. Ehe
Ludwig Zehender.
Schultheiss zu
Aarau), tot 145[illegible]

Jakob
1455—1479
Ritter.
ux.: Kunigunde
von Rinach.

Hans
gen. Hürus
1455, tot 1479.
ux.: Elisabeth
von Sengen
1453—1487,
tot 1489.

Kaspar
1455—1479.
ux.: Beatrix
von Utenheim.

Heinrich
1455—148[illegible]
Junker.

Agnes

Eva
1479—1495.
mar.: 1. Hans von Utenheim
1479—1482, tot 1491.
2. Jakob von Rinach
1486 minderj., 1491 ledig,
1493 verehelicht, 1498.

Balthasar

Meggers des vogts husfrowen und junkfrowen eins streichs grûlich.[77])

Am 28. VI. 1544 beschloss der Rat zu Bern: an vogt zu Schenckenberg, er den hoffmeister [zu Königsfelden] zû im nâme, den helm am thurn abzebrächen, mit zynnen ze machen verdinge, wie im h. Haller anzöigt.[78]) Die Arbeit wurde ausgeführt, der Burgturm erscheint in der Folge auf den ältern Ansichten ohne Dach, aber mit einem Zinnenkranze. Mit dem Jahre 1555 beginnen die Landvogteirechnungen von Schenkenberg[79]) und geben Aufschluss über die vorgenommenen Bauten und den ältern Baubestand. Die Orientierung ist aber recht schwierig, da ein älterer Plan, wie er für andere bernische Burgen vorhanden ist, hier fehlt und aus dem gegenwärtig ersichtlichen Grundrisse die frühere innere Einteilung nicht mehr erschlossen werden kann.

Das Schloss diente vor allem als Amtssitz des Landvogts und zur Unterbringung des Getreides; die Bewirtschaftung des Schlossgutes und anderer Domänen erforderte zahlreiches Dienstpersonal und Ökonomiegebäude, die vielfach im Schlosse selbst sich befanden. Für die Untersuchungs- und Strafgefangenen waren eine Anzahl Gefängnisse nötig. So werden denn in den ersten Rechnungen genannt das Kornhus und Pfisterstübli, der Saal, die grosse Stube, das Badstübli, die Zisterne und der Sod, der Rosstall und die Schweineställe, der untere Keller, das Fleischhaus (für Rauchfleisch) und Hühnerhaus, die Kefi und Lauben, das Waschhaus und Brotgaden, Heuhaus und Wachtelhaus; zum Schlosse gelangte man über die lange mit Schindeln gedeckte Treppe und die Fallbrücke durch das untere und obere Tor, eine Treppe führte in den Graben, die gezinnte Ringmauer umschloss einen terrassierten Garten mit Treppen, einen Hof und kleinere Hofräume (das nüw hofli, den Misthof). Beim Schloss d. h. bei den heutigen Burghöfen lag eine mit Stroh gedeckte Scheune. Besondere Arbeit und Kosten verursachte die Wasserversorgung. Ausser der 1555 neu angelegten Zisterne, wofür später eine Pumpe angeschafft wurde, war noch ein Sod vorhanden, dessen Wasser in Eimern heraufgewunden werden musste. Dazu leitete man einen Brunnen ins Schloss, der in hölzerne Röhren gefasst, aber stets repa-

der Anschluss an den Bergfrid sich gestaltete, ist nicht mehr erkennbar. Jedenfalls befand sich hier auch eine Toranlage, da eine Treppe in den Graben zum Hühnerhause bezeugt ist.

Dem Bergfrid gegenüber auf der andern Seite des Grabens lag eine merkwürdige Befestigung: ob dem Graben zunächst ein viereckiges Türmchen (4/4 m), daran anschliessend eine Gratsicherung von 110 m Länge, bestehend aus zwei parallelen am östlichen Ende durch eine Quermauer mit davor liegendem Graben verbundenen Mauerzügen. Da der Berg beiderseits steil abfällt, sollte dadurch offenbar verhindert werden, dass ein Feind auf dem Grate sich festsetze. Aus welcher Zeit sie stammt, ist nicht zu ermitteln, überhaupt ist das gesamte Mauerwerk der Ruine, weil aus dem an Ort und Stelle gebrochenen Material ausgeführt, durchaus gleichartig und daher schwer bestimmten Perioden zuzuweisen.

[illegible] Daselbst: Schenkenberg Y 5[2] (Reg.).

[illegible] Die Pfandsumme ergibt sich aus der Urk. Schaffhausen 21. II. 1405. [illegible] unten Note [illegible].

[illegible] *Thommen*, Urkk. z. schweiz. Gesch. aus östr. Arch. II, 220 *n°* 232; [illegible] *von Liebenau* in der Sammlung Bern. Biographien II, 477.

[illegible] So fertigt Kunrad Brümsy, Vogt auf dem Bözberg, namens des Hern Wilhelm zum Turne und siegelt am 20. IV. 1396, ebenso am 3. IX [illegible] (Argovia IV, 382), und am zinstag nach der heligen kindlin tag 1399 (30. XII. 1398) verkauft vor Kunrad Brümsi, Vogt zu Schenkenberg, der in Namen des Ritters Wilhelm im Turne zu Brugg vor dem niedern Tore zu Gericht sitzt, Ritter Henman von Rinach dem Johanniterhause Klingnau das Dorf [illegible] mit Vogtei, Gerichten, Twing und Bann, der Mühle und dem Widem um 500 Gl. (St. A.-Aargau: Leuggern 182).

[illegible] *Thommen* a. O. II, 415 *n°* 575.

[illegible] *Thommen* a. O. II, 395 *n°* 530; *Rochholz*, Die Aarg. Gessler 92. In Namen Hern Herman Gesslers urkundet wiederholt Burkhart Buri, Vogt [illegible] Schenkenberg, so am 4. XI. 1406 und 8. XII. 1407 (Argovia IV, 383).

[illegible] Siehe die Stammtafel zu Brunegg in dieser Zeitschrift, Bd. II. Nach [illegible] Lexikon XVI, 289 bestätigt ihr, bereits Witwe, sowie ihrem Sohne Wilhelm Herzog Friedrich das Lehen im Jahre 1414.

[illegible] Urk. zu Costentz 29. III. 1417, St.-A. Aargau: Schenkenberg Y 1; [illegible] 123 ff. Am 14. I. 1418 urkundet für Frau Margarita zu Brugg [illegible] dem niedern Tore ihr Vogt auf dem Bözberge Ůly Vischer. *Rochholz* [illegible]

[illegible] Urk. 19. II. 1423. St.-A. Aargau: Schenkenberg Y 7. *Rochholz* [illegible]

[illegible] Costentz 19. I. 1431. Argovia XXIX, 156 *n°* 410 und [illegible] 153; *Altmann*, Die Urkk. Kaiser Sigmunds (Reg. [illegible] 8230 und 8231.

[illegible] Die Freien von Arburg, in Argovia XXIX.

[illegible] Gl. vom Steinenkloster, 200 Gl. von Peter Gatzen, Münzmeister [illegible] Münz zu Basel, 000 Gl. von Dorothea, Gattin des Friedrich [illegible] von Thomas Hafengiesser, 200 Gl. von Hans Sigg.

[illegible] 21. XI. 1436. Argovia XXIX, 174 *n°* 450.

[illegible] 15. XI. 1438. das. 178 *n°* 460.

[illegible] 20. XI. 1436. das. 175 *n°* 453.

[illegible] das. 186, *n°* 484.

[illegible] *n°* 485.

[illegible] XII. 1447. Eidg. Abschiede II, 224 *n°* 337; Argovia XXIX [illegible]

[illegible] 11. XI. 1451. Argovia XXIX, 187 *n°* 487 und 488.

[illegible] Die Habsburg 12 f. und Note 38.

[illegible] 23. IX. 1457; St.-A. Aargau: Schenkenberg Y 11 (Reg. [illegible] Gesch. d. Ritter von Baldegg 75, 82; über die Baldegger [illegible] von Schenkenberg vgl. das. 78 N. 1, 79 N. 5, 81 N. 1 und [illegible] ferner Urk. 27. VIII. 1456 im St.-A. Aargau: Schenkenberg [illegible] des Peter Ress, der wegen Schmähung des Peter

nicht genannt ist, entnommen; der wesentliche Inhalt ist in der Beilage zusammengestellt.

[80]) So ist statt Hans Jakob Fisch in der Jahrrechnung zu lesen; vgl. *Mers*, Hans Ulrich Fisch, Aarau 1894.

[81]) d. h. er stellte in Holz auf flachen Rahmen Säulen (Kalune = Columna) und Balkenköpfe dar.

[82]) Kurz vor dem Treffen bei Rheinfelden (18./28. II. 1638) liess Hans Ludwig von Erlach durch Oberstlieutenant Wolf Friedrich Löscher seine Familie der Sicherheit wegen von Kasteln nach Schenkenberg verbringen. *A. von Gonzenbach,* Der General Hans Ludwig von Erlach I, 65 f.

[83]) St.-A. Bern: Kriegsratsarchiv, Befestigungspläne u. s. w. Tom. II., s. Taf. I.

[84]) Nothwendiger und Unvorgreifflicher Bericht über die waltende Frag, ob: Dem Hohen Stand nutzlicher und vorträglicher seye, das Bauwfällige Schloß auf Schenckenberg wieder aufzubauen? Oder aber das im Ambt gelegene Schloß und Herrschafft Wildenstein an sich zu ziehen? O. O. Dr. u. J. (1720) 4°.

[85]) St.-A. Aargau: Schenkenberger Aktenbuch B 1193—1200.

[86]) Bleistiftzeichnung in der öffentlichen Kunstsammlung in Basel. — Bemerkenswert ist, dass schon K. Türst auf seiner Karte (1495/97) Schenkenberg in ähnlicher Weise darstellte.

[87]) Argovia XXX, 111.

Beilage.

Aus den Landvogteirechnungen von Schenkenberg im Staatsarchiv Aargau.

1555. Meyster Andresen dem tischmacher zu Brugg, das er das *zytglöggli* im schloß ingewandet hat j ℔.

Als Vly Weniger selb dritt im schloß zehen tag im *kornhus* zween casten gemacht vnd ein kuchischaft, ouch die *vallbrugg* gebessert hat, dem meister ein tag fünf schilling, ein knecht vier ß, thůt als vj ℔ x ß.

Es werden genannt: pfisterstübli, saal, baadstübli, sisternen (Neuanlage derselben).

Im landgerichts ring, da Hans Zuber vor recht gestanden, den jungen knaben von statt vnd ämpteren vmb můtschellen iiij ℔.

1556. Es werden erwähnt: roßstal im schloß, schwynställ.

Als meister Bartli der murer zu Schintznacht bym schloß selb vyert dryssig vnd zween tag die *mur,* so nider gefallen, wider gemachet, ouch das *schloss* vnd *zynnen* teckt vnd gebessert, dem meister ein tag zween, eim knecht anderthalben batzen, thůt xxvij ℔ xiiij ß viij *h.*

1559. Seit 1555 finden sich jährlich Ausgaben für *tünkel* stoßen, in diesem Jahre werden tünkel gebort vnd der *brunnen* bym schloß gstoßen vnd gebessert.

Es wird genannt: *der nidere käller.*

1560. Es werden genannt: die *schür* bym schloß (war mit Stroh gedeckt) und ein *schwinstall* im schloß.

1561. Ein *fleischhus* gemacht vnd ein *hůnerhus.*

1563/1564 VII. 14. Das verding, die *vallbrugg* vnd die *stägen* in schloßgraben zemachen, ist viiij ℔ xij ß.

1565 Jakobi/1566 Jakobi. Dem Hafner im Bözberg, den neuen *Ofen* in der *grossen Stube* aufzusetzen u. s. w. 10 ℔ 2 ß.

1566 Jakobi/1567 Jakobi. Item Jacob Bruner dem maler zu Brug von *Bären schilten* zu maln vnd egen inzufassen geben viij ℔.

thor vnd das *thor* zerschlagen, das ich hab müßen mit *sträbpfileren* vnderfaren, ouch die alten muren abzebrächen vnd ein gut pfulment zesuchen vnd die stein zebrëchen, dan die alten stein vnden zu den zwöyen muren brucht worden, ouch oben mit steininen blatten deckt vnd gar nüw gemacht, den hof mit grien vberschütt, deßglichen *känel* glegt, das wasser abzefüren, thut zwöyen meisteren jclv touwen, eim ein tag ij batzen, bringt an ℔ xxxxj ß vj ß viij ₰. Dazu 232 touwen der knechten 60 ß 13 ß 4 ₰.

Item vßgën vmb kalch, so zu beiden *louben,* zu zwöyen *kammeren,* ouch zu dem *thurn* vnd *ringmuren* samt den beiden garten muren vnd sonst allenthalben zewyßgen vnd bestächen brucht worden, an malteren von Arouw, Effingen vnd Bengken lxxxj malter, ein malter ein frangkrycher, thut an ℔ lxxij ß.

1572 Jakobi/1573 Jakobi. Burghut 40 ß.

Im nüw in vier muren gemureten *wösch huss* . . .; das alte Waschhaus wurde geschleift.

Item so han ich den *durn* bis vf den boden vnd velsen hinab rumen loßen, dan der lange jar har nie gerumpt vnd von den gefangnen wuest gemacht worden, inmaßen das es gar ein böser geschmackt gsin, vnd ist die dillin gar nit guot. daruon geben vj ß.

Vf der *langen stägen* im schloß werden Schindeln gebraucht.

Item als die rechte *schloss bruggen* vnd *thor* oben an der *langen stägen* ganz ful vnd kein *fleischhus* gsin, ist deßhalb die *valbrug* vnd thor vnd ein fleischhus vf die *pfistery* machen vnd ein kämin vom bachofen darin richten loßen ... xv ß xiiij ß viiij ₰.

1575 Jakobi/1576 Jakobi. Der *Weg* vor dem *obern Tor* der lange Zeit nur mit «grund verschütt» gewesen und den Berg niederfallen wollen, sodaß man weder ein- noch ausfahren können, wird mit Holzwerk verbessert.

1578 Jakobi/1579 Jakobi. Ein Stück Mauer unter der *Badstube* ist hinweggefallen und wird untermauert, die *lange Stägen* mit Schindeln gedeckt.

1580 Jakobi/1581 Jakobi. Ein Ungewitter richtet grossen Schaden an. Die Rechnung nennt ein *brotgaden.*

1581 Jakobi/1582 Jakobi. Meister Bapisten (!) dem Steinhauer von Brugg, die *Mauer,* so durch den Gewalt Gottes letztes Jahr im Schloss «verzert» worden, abzubrechen und wieder aufzubauen, item den *bulfer thurn* zemachen, den *Sod* wieder zu säubern 12 ß.

Dem Zimmermann, einen neuen Boden im *Pulverturm* zu legen, eine neue Türe zu machen 2 ß 8 ß, 18 Mahle. 9 Abendbrot.

1589 Jakobi/1590 Jakobi. Infolge eines Erdbebens fällt eine Mauer ein.

1593 VII. 14 1594 VII. 9. Meister Peter Albrëcht dem chlosser von Zürich vmb das *instrument in sod* alhie samt Zuehörden 87 ℔ 17 ß 8 ₰.

Ziemlich bedeutende Auslagen für Ausbesserungen.

1594 VII. 9 1595 VII. 12. Meyster Vrban Alies dem murer, ie *muren im burggraben* by dem *nüwen hünerhüsli*, item die uren vmb das *nüw hofli* vnd das trochen murli vmb den *mistof*, denne etliche verbeßerungen zethünd mit decken . . . an f. xiiij ℔ iiij ß iiij ₰. an malen j^e^ix. abentbrot l.

Das nüw *sidelenwerk* in der *stuben* im schloß gefirnißet . . .

1596 VII. 10 1597 VII. 13. M. Joachim Eger der glaser on Brugg hat vj tag selb ander im schloß gearbeytet, die *fenster* etliche nüw zemachen vnd andere in die *nüwen fensterstell* zeuerbeßeren, da er für syn arbeyt, nüwe fenster, waldglas, blyg vnd schyben geuorderet . . . an pf. xxxiij ℔ iiij ß. malen xxiiij, abentbrot xij.

Mr. Vrban Alice der Maurer von Schinznach hat die anfangs Herbst unter der *Fallbrücke* eingefallene Mauer wieder aufgemauert, etliche *zinnen* am *thurn* inwendig gegem tach vfgmuret usw. 19 ℔ 13 ß 4 ₰.

Derselbe, das schloß sampt den *thürnen* vnd *ringgmuren* vf ein nüws inzudecken, die Steine für die *neuen Fenstergestelle* zuzurichten usw. 200 ℔.

1602 VII. 17 1603 VII. 13. Sechs Kreuz- und 6 Vorfenster für die grosse Stube 72 ℔ 12 ß 8 ₰, sowie 6 Wappen der gnädigen Herren 20 ℔.

1604. Eine neue *Stägen* im Garten.

1604 Jakobi 1605 Jakobi. Der eine *Brunnen* wird von der Scheune ins Schloss geleitet. Rings um das Schloss werden die Stauden gereutet, ferner der grund, so nach über die halbe ingmur gangen, nithsich züchen laßen.

1605 Jakobi 1606 Jakobi. Demnach ist vß erlouptnuß vnd beualch herren schultheyß Sagers vnd herren venner Stürlers n. Rüdolf Spießen dem zimberman zü Brugg die *obere wehr* nd *schutzlouben*, ouch die vndere *louben* vnd *santynellen* vor lem schloß, so allerdingen fhul vnd vast mehrentheyls von rind vnd der fhüle nidergfallen, verdingt worden vnd darumb ne für spyß vnd lon von allen dryen stucken nüw zemachen it tach vnd gmach vnd zeuerbeßern versprochen an pf. lxx ℔, en dieneren für ir trinkgält an pf. j ℔.

Weitere Kosten: 2 lange Rafenhölzer 2 ℔ 13 ß 4 ₰: o Personen bei der Aufrichte 2 Tage 20 ℔.

M. Jacob Perring dem murer zü Thalheim han ich vorenempte *wehr* vnd *schutzlouben*, ouch die *lange louben ob dem ber* vnd *santynellen* verdinget zů allen sithen zeuerriglen, orden-

Item bezalte ich für 8 bäüm laden, waren 106 stuck, jedes à $7\frac{1}{2}$ bz., bringt an ℔ jc vj ℔.

1675. Wieder eine neue Fallbrücke und Ausgaben für die neue Audienzstube.

1675 Jakobi/1676 Jakobi. Ziemlich erhebliche Auslagen für Materialien zu «reparationen», offenbar am Schlosse; Werkmeister Dünz befand in besichtigung der gebäüwen wegen vilfaltiger nothwendiger verbeßerung hin vnd her, daß man die Arbeit nicht verdingen könne, sondern sie im Taglohn ausführen lassen müsse.

1676 Jakobi/1677 Jakobi. Ausreuten des Gehölzes und Gestrüpps um das Schloß 75 Gld. = 150 ℔.

Als mnehh. ehrengesandten der 9 ohrten zů Schenkenberg ynkehrt [anfangs Oktober, wegen bewußter vnrůh in der nachparschaft vnd annäherung der keyserischen völkeren, zu Besichtigung der Grenzen; sie blieben — etwa 40 Mann — im Schlosse übernacht] ist in der nacht auf dem esterig das feüwr durch ein unbewußte öffnung im kamin in ein träm kommen, dardurch der halbige theil des tachstůhls abgebrönnt worden, Reparaturkosten 59 ℔ 17 ß.

1678/79. Bei Beschiessung der statt Reynfelden vnd abbrönnung der statt Seckingen sind zů verwahrung des schloßes u. s. w. 6 Mann yngenommen worden während 18 Tagen an pf. 86 ℔ 9 ß.

1680/81. So zalte ich hrn. Frey dem mahler in Arauw, ihr gn. ehrenwapen an zweyen ohrten widerumb zuernewweren vnd zugleich die verblichenen sonnenvhren in dem schloß vnd scheüren zuverbeßeren vermog vßzugs 81 ℔ 18 ß.

1694 IV. 7 1695 V. 1. Für reparationen im schloß Schenkenberg, bey der scheür, an dem kornhaus und in dem Kihlholz:

laut Verdings vom 8. III. 1694 mit Meister Jacob Rubli und Mithaften als Zimmerleuten von Effingen, von Seckelmeister und Venner am 12. IV. gutgeheißen .	715 ℔	9 ß	4 ₰
laut gleichen Verdings dem Maurer Buchman zu Veltheim und Mithaften . .	564 »	10 »	8 »
zwey Gybseren	416 »		
weitere Auslagen	186 »	6 »	13 »
Hafner	137 »	13 »	4 »
Glaser	190 »		
Schlosser	402 »	5 »	4 »
»	30 »		
Kupferschmied	34 »	6 »	8 »
Schmied	138 »	8 »	
Tischmacher	487 »	1 »	4 »

1696/97. Lauth mgh. befelch den gatter und innerst tohr zu Schenkenberg neüw laßen machen, darvon dem h. Meyer schloßer in Brugg laut außzugs zalt 231 ℔ 10 ß.

1706/7. Weilen das hinderste gemach im schloß voll der (s. h.) wentelen ware, haben müessen die wänd und boden weg gethan werden und durch angewendte mittel diese thier zu vertreiben, thut für den tischmacher und verbrauchte materi in allem und das gmach wider zu repariren 20 ℔ 6 ß 8 ₰.

1707/8. Ausgaben «wegen deß befollenen Schloßmantels» 320 ℔ 2 ß 5 ₰.

«Mehrere, sowohl schweizerische als fremde Zeitungen berichten, es habe J. Ph. Becker, Präsident des Vereins «Hilf dir!» mit den Abgeordneten der sizilianischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, laut welchem er sich verpflichtet, eine deutsch-helvetische Legion zu stellen, welche aus 3 Bataillonen Infanterie, 3 Kompagnien Scharfschützen und 2 Kompagnien Artillerie, grösstenteils unter dem schweizerischen Militär geworben, bestehen soll. Die Legion würde von Becker selbst befehligt. Zwei andere deutsche Flüchtlinge, Karl Heinzen und Lommel, würden bei der beabsichtigten Expedition höhere Offiziersstellen bekleiden. Obgleich diese Legion, wie versichert wird, auf sardinischem Gebiet gebildet werden und daselbst ihr Werbedepot haben soll, so trägt dennoch Beckers Vertrag, wenn er wirklich existiert, alle Merkmale einer militärischen Kapitulation an sich, wie solche durch Art. 11 der Bundesverfassung, welche in dieser Hinsicht für die Zukunft keinen Unterschied kennt, untersagt werden. Die Werbung einer solchen Legion wird ferner verboten durch den vierten Artikel des Tagsatzungsbeschlusses vom 13. Mai 1848, welcher also lautet: «Die Kantone werden eingeladen, die nötigen Massregeln zu ergreifen, damit auf ihrem Gebiet keine Werbungen von Freiwilligen behufs auswärtiger, nicht kapitulierter Militärdienste stattfinden, und dass die Bildung bewaffneter Korps zu auswärtiger Hilfeleistung unterbleibe.»»

Wenn diese Kapitulation, wie die öffentlichen Blätter melden, für die Schweiz Handelsvorteile und für die Legionäre Militärgrade, Beförderung, Gehalte, Sold und Pension stipuliert, sowie auch die Zusicherung des sizilianischen und italienischen Bürgerrechts enthält, so haben J. Ph. Becker und Konsorten sich Befugnisse angemasst, welche ihnen nicht zustehen, und geben dadurch die Veranlassung, dass die Bürger irre geführt werden, indem dieselben zum Glauben verleitet werden, es habe diese Kapitulation einen gesetzlichen, einigermassen amtlichen Charakter und biete eine Garantie für die in derselben gegenseitig eingegangenen Versprechungen dar. Fernere Mitteilungen, welche uns aus anderen glaubwürdigen Quellen zugekommen und welche geeignet sind, die oben erwähnte Tatsache zu bestätigen, machen es uns zur Pflicht,

Mörikofer in Neapel wurde die Internierung aller dieser Leute lediglich als Polizeimassregel betrachtet, denn obschon sie alle gegen die neapolitanische Regierung auf dem von ihr in Anspruch genommenen Boden Siziliens die Waffen geführt hatten und daher von Rechts wegen den für diesen Fall massgebenden Strafgesetzen verfallen waren, hatte sie die Regierung amnestieren lassen und über sie um ihrer Antezedentien willen zur Vorsicht so lange Haft verhängt, bis ihr sicherer Rücktransport nach der Heimat vom schweizerischen Konsulat in Genua erwirkt sein würde. Auf die Kunde von der Ankunft der Landsleute im Gefängnis zu Avellino verfügte sich Mörikofer dorthin. Sie beklagten sich zwar über die Art ihres Transports von Neapel nach Avellino, aber dennoch gewann er die Überzeugung, dass sie wenigstens im Verhältnis zum gewöhnlichen Régime neapolitanischer Gefängnisse human behandelt worden seien. Ausser den genannten Individuen befanden sich laut dem Berichte des Ministeriums des Äussern noch zwei andere Schweizer, Louis Grignolli, Sergeant, und François Borla, beide Tessiner, in Haft in der Zitadelle von Messina, die gleichfalls der sizilianischen Armee angehört haben sollten und für deren Abreise die Vermittlung des Generalkonsulats in Neapel nachgesucht wurde.[1]) Angesichts der Werbenot, welche das Werbeverbot der schweizerischen Bundesversammlung vom 20. Juni 1849, aber noch mehr einzelner Kantone und besonders des Kantons Bern verursacht hatte, gab der unfreiwillige Aufenthalt von Flüchtlingen der ehemaligen sizilianischen Armee den Schweizertruppen und zwar vor allen dem 4. oder Bernerregimente Veranlassung, seine gelichteten Reihen aus deren Mitte zu ergänzen und an den armen Opfern des Krieges, die im erbärmlichsten Elende ihrem weiteren Schicksale entgegensahen, Barmherzigkeit zu üben. Da die von aller Welt verlassenen Kriegsgefangenen wiederholt beim König Ferdinand II. um Aufnahme in seine Armee nachgesucht hatten, traf eines Tages beim Chef des Bernerregiments unversehens des Königs Befehl ein, einen Stabsoffizier nach Avellino zu senden und alle zum Militär-

[1]) Bundesarchiv, Konsulate in Italien, Neapel Korrespondenz 1849—1869, Mörikofer an den Bundespräsidenten, Neapel, 31. Juli 1849.

geschichte von Schweizern ihren Abschluss, deren Solddienst wahrlich nicht von den verpönten Militärkapitulationen verursacht worden war.

Unermesslich wäre der Jammer gewesen, wenn nach Beckers Vorhaben eine deutsch-helvetische Legion inmitten der Sizilianer den Krieg gegen die Neapolitaner mitgemacht hätte, denn angesichts der Verlotterung des Militärwesens auf Sizilien, der Untauglichkeit der meisten Führer und der bodenlosen Korruption in der Zivil- und Militäradministration würde ihre Mitwirkung sicher am Ergebnis des Krieges kein Jota geändert haben. Der Bundesrat hat sich somit im Jahre 1849 das Verdienst erworben, durch Unterdrückung der Formation jener Legion viele Hunderte von Schweizern vor dem Schicksale ihrer Landsleute vom französischen Fremdenbataillon bewahrt zu haben.

ichte des Basler Münsters.

Von

Albert Rieder.

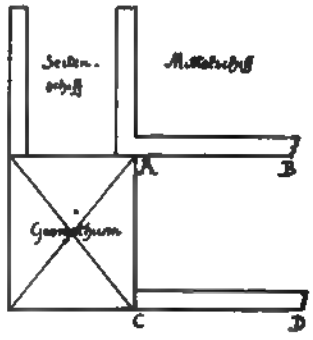
---

seiner «Baugeschichte des Munsters im
egbar nachweist, ist festgestellt:
orgsturm in seinen untern Teilen noch
der dem XI. Jahrhundert angehörenden
ie wir mit dem Namen «Heinrichsbau»

einrichsbau seine nördliche sowie seine
mauer an derselben Stelle hatte, wie

.
)au der Kirche von Westen aus begann,
zuerst, dann das Querschiff, nachher
die Westfassade aufgefuhrt wurde,

sem Neubau
issmauer des
hinter dem
sturme in der Linie A B lag
1); während, wie unter 2. be-
, sowohl an dem Heinrichsbau,
ei der heutigen Fassade diese
chlussmauer in der Flucht der
stseite des Georgsturm sich be-
d, bezw. befindet, also in der
ie C D.



Textabbildung 10.
Fig. 1.

Hinsichtlich der Zeitbestimmung dieses Neubaues fehlen uns urkundliche Nachweise gänzlich. Konstruktive und dekorative Bauglieder ermöglichen es uns jedoch, diese Bauzeit in relativ enge Grenzen einzuschliessen, was wir in folgendem versuchen wollen.

fort mit dem Südturme abgebrochen wurden und nur der Nordturm in seinem untern Geschosse erhalten blieb. Wären wir 100 Jahre später, so könnten wir einfach erklären, dass die Vorliebe für neue Bauformen so stark war, dass der Wille vorherrschte, mit dem gesamten romanischen Baue aufzuräumen. Aber wir sind erst am Ende des 12 Jahrhunderts und der ganze nun beginnende Neubau zeigt, mit welcher Vorliebe den alten, ehrwürdigen romanischen Formen gehuldigt wird, sodass ohne eine absolute konstruktive Notwendigkeit sicher die erwähnten noch bestehenden Bauteile dem Neubau einverleibt worden wären.

Diese Notwendigkeit lag in dem Bedürfnis nach einem grössern Raume, als der beinahe zwei Jahrhunderte alte Heinrichsbau geboten hatte. Bei den grossen Kosten eines Neubaues konnte nicht ausser Auge gelassen werden, dass derselbe nicht nur für die gegenwärtigen, sondern auch für die zukünftigen Bedürfnisse gross genug zu gestalten war; die Kirche musste grösser angelegt werden als der Heinrichsbau wahrscheinlich war.

In welcher Richtung fand nun diese Vergrösserung statt? Dass dieselbe weder in nördlicher noch westlicher Richtung erfolgte, beweist uns der vorhandene Nordturm des Heinrichsbaues. In östlicher Richtung war an eine Raumvergrösserung nicht zu denken, da wie Stehlin in seiner Einleitung nachweist, man schon beim Heinrichsbau mit dem Chor an die äusserste Grenze der Rheinböschung gerückt war. Eine Vergrösserung war also nur an der Südseite möglich, in welchem Umfange dieselbe erfolgte, konnte durch Aufdecken der Fundation des Südturms des Heinrichsbaues leicht festgestellt werden. Einstweilen genügt es uns zu wissen, dass die Vergrösserung der Kirche nur in südlicher Richtung möglich war und in dieser Richtung erfolgen musste. Nun wird uns sofort klar, warum die erwähnten Bauteile des Heinrichsbaues unbedingt verschwinden mussten und warum der Nordturm beibehalten werden konnte. Durch Verschiebung der Kirchenanlage nach der Südseite wurde die Verlängerung der Neuanlage um die halbe Vergrösserung nach Süden erreicht. Der alte Chor konnte demnach [illegible] werden und da die Fassade der

Frühestens in der Mitte des 13. Jahrhunderts, vielleicht noch einige Jahrzehnte später, stand man vor dem Problem des Langhausbaues unseres Münsters. Die alten Meister vom Ende des 12. Jahrhunderts waren längst nicht mehr da, selbst die jüngsten Nachfolger hatten wahrscheinlich [illegible] Zeitlang gewirkt. Wir haben nun Baumeister vor uns, die sich wohl oder übel den überall [illegible] gotischen Bauformen anfügen mussten, [illegible] welcher mit den romanischen Formen [illegible] wird. Betrachten wir nun, was an der [illegible] nächster Nähe unserer Stadt [illegible] Erwähnung [illegible], beides Städte, [illegible] regem Verkehr stand. Straßburg [illegible] gotischem Stil [illegible] kann ebenfalls [illegible] romanische [illegible] daran denken, [illegible] nicht, wenn [illegible] kaum [illegible] bewegen [illegible]

Zeit kein bestehendes Portal ausgebrochen, vollends nicht, wenn der Einbau dieses fremden Portales störend und verpfuschend auf die innere Gliederung des Baues einwirken musste. Für mich steht fest, und ich glaube dies auch mit grösster Wahrscheinlichkeit nachgewiesen zu haben, dass die Hausspforte nichts andres sein kann, als das alte Hauptportal des Heinrichsbaues.